

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0710

Aktenzeichen

5/38

Titel

17. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Berlin vom 08. bis 12. Juni 1977

Band

1

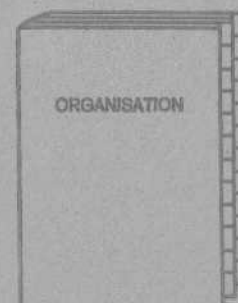
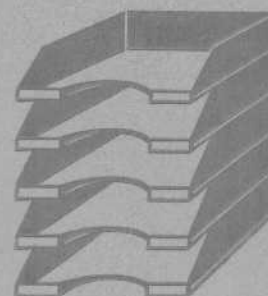
Laufzeit

1976 - 1977

Enthält

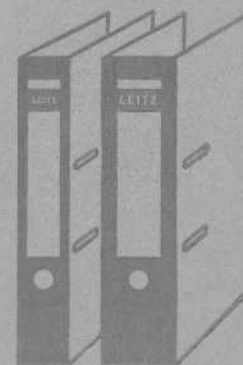
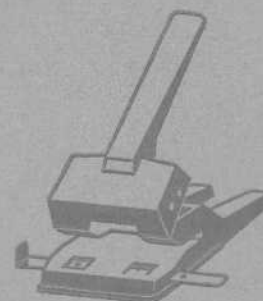
u.a. Anmeldung und Programm für ausländische Gäste; Hallenplan, Raumplan; Mitteilungen an die Marktgruppen; Gruppenvertreterberichte; Planung und Organisation allgemein mit Marktordnung und Marktpläne; Martin Seeberg als Marktgruppenleiter der Gossner Mi

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH



Geschäftsstelle 17. Deutscher Evangelischer Kirchentag
Hardenbergstr. 12, 1000 Berlin 12, Tel.: 31 01 36

dto. Quartierbüro
Klixstr. 2, 1000 Berlin 62, Tel.: 781 10 73



LEITZ

**Einer trage
des anderen Last**

Auf dem Wege nach Berlin
Ein Vorbereitungsheft



**17. Deutscher Evangelischer
Kirchentag Berlin
8. bis 12. Juni 1977**

Quellenhinweis:

Abdruckrecht Chanson Edition R. Mey, 5300
Bonn-Bad Godesberg (Seite 10)

Tonbandumfrage „Was verstehen Sie unter Kir-
chentag?“ der Evangelischen Medienzentrale in der
Berliner Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Publi-
zistik (Seite 13)

Materialhefte der Beratungsstelle für Gestaltung
von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveran-
staltungen, Heft 19: Gemeindemarkt, Frankfurt
1976 (Seite 24 f.)

Georg Kugler/Herbert Lindner: „Neue Familiengot-
tesdienste“, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn,
Gütersloh 1973 (Seite 35 f.)

Herausgegeben von der Leitung des Deutschen
Evangelischen Kirchentages, 6400 Fulda, Magde-
burger Str. 59, unter redaktioneller Mitwirkung von
Siegfried von Kortzfleisch, Ursula Krüger, René
Leudesdorff, Peter Mädler, Hans-Albrecht Pfläster-
er, Rüdiger Runge, Hans Hermann Walz und Ca-
rola Wolf

Herstellung: Druckerei Rindt, Fulda

Zu diesem Heft

Acht Monate vor dem Kirchentag in Berlin liegt einiges für das Programm unabänderbar fest, anderes ist noch offen. Wir sind dabei zu überlegen, wie aus dem vielen ein Ganzes und aus dem Ganzen ein Vielfältiges werden kann. Ein Beitrag dazu soll das vorliegende Heft sein. Mit ihm machen wir den Versuch, Menschen, die sich für den Kirchentag interessieren und die bereit sind, sich mit den Kirchentagsthemen zu beschäftigen, in die Vorbereitung mit hineinzunehmen. Dieser Prozeß, an dem viele Personen unterschiedlicher Meinung beteiligt sind, wird, indem wir uns auf andere einlassen, uns alle irgendwie verändern.

Wir halten es für wichtig, dieses Heft so schnell wie möglich den Adressaten zugänglich zu machen. Dafür haben wir in Kauf genommen, daß einige konkrete Informationen zu einem solch frühen Zeitpunkt zwangsläufig nicht gegeben werden können. Das sollte, wer dieses Heft liest, wissen, bedenken und bereit bleiben, in Berlin anderes zu sehen, zu hören und zu erfahren, als er hier gelesen hat. Unsere Hoffnung ist, zum Mitdenken anregen zu können. Denn ein Kirchentag ist um so besser, je mehr das, was durch ihn verkündet wird, auf ihn selbst auch geschieht.

Wir wollen Sie in diesem Heft bekannt machen mit dem Kirchentag, mit der gastgebenden Stadt und der gastgebenden Kirche, mit Struktur und Programm des Kirchentages und mit einigen nützlichen Hinweisen, die wir Sie zu beachten bitten. Sie finden Materialien, um den Kirchentag in Gruppen und Gemeinden vorzubereiten (und erkundigen Sie sich bitte auch bei den Landesausschüssen nach weiterem Material). Sie finden einen Bericht über den „Markt der Möglichkeiten“, für den sich für

Berlin rund dreihundert Gruppen gemeldet haben und den wir Ihnen nicht zuletzt wegen dieser großen Beteiligung schon jetzt etwas überschaubarer machen wollen. Sie finden Bibeltexte und einige Gedanken darüber, was es für einen selbst bedeuten kann, des anderen Last mitzutragen.

Wir wünschen uns, daß Sie von diesem Angebot Gebrauch machen. Wir wünschen uns, daß Sie sich mit uns auf den Weg begeben und den Kirchentag mittragen helfen. Kirchentag und Kirche sind eine offene Gesellschaft, zu der jedermann Zutritt hat, in der aber jedermann auch darauf gefaßt sein muß, sich zu bewähren. Wir hoffen, daß uns dies in Solidarität miteinander gelingen wird.

Fulda, im Oktober 1976

In der Vorfreude

Wir freuen uns auf den Kirchentag 1977 in Berlin! Wenn ich „wir“ sage, dann meine ich damit die Christenheit in dieser Stadt, den Ökumenischen Rat Berlin West mit seinen Kirchen und Kirchengemeinschaften, seinen Gemeinden und Kirchenkreisen, auch mit diakonischen und missionarischen Einrichtungen, ich meine sie alle an ihren vielfältigen Lebensorten und in ihren Lebensäußerungen. Wir alle freuen uns auf den Kirchentag 1977 in Berlin. Es ist für die Christen und Bürger in unserer Stadt eine große Ermutigung und Stärkung, daß Christen aus Deutschland und der weiten Ökumene sich zu dieser Zeit an diesem Ort versammeln, um miteinander vom Evangelium her die brennenden Fragen unserer Zeit zu bedenken.

Ich erinnere dabei an die großen Kirchentage, die wir in Berlin erlebt haben: den Kirchentag 1951, einen Kirchentag des Aufbruchs unter der Losung: „Wir sind doch Brüder“ – es war ein wirklich volksmissionarischer und in die Tiefe gehender Kirchentag, der Ost und West noch fest bei sich hatte und Gemeinschaftsformen für beide aus sich heraus entwickelte, die noch nachwirken –; und an den großen Kirchentag 1961 kurz vor dem Bau der Mauer mit der so eindrucksvollen Schlußveranstaltung im Olympiastadion, als Christen aus allen Teilen Deutschlands von unserem – nun heimgegangenen – Bruder Heinrich Giesen aufgefordert wurden, ihre Taschentücher zu ziehen und einander zuzuwinken.

Ich wünsche uns, daß auch der Kirchentag 1977 in Berlin ein großer, bewegter Kirchentag wird, auch wenn wir nicht mehr mit einer so großen Zahl von Christen aus allen Teilen unseres Vaterlandes rechnen können. Wir erbit-

ten von Gott, daß sie, die nicht kommen, nicht nur in der Erinnerung an eine vergangene gemeinsame Zeit, sondern auch in gegenwärtiger geistlicher Gemeinschaft mit uns verbunden sein werden.

Damit jeder Teilnehmer des Kirchentages 1977 in Berlin umfassend informiert ist über die anstehende Thematik und auch über die besonderen Probleme unserer Stadt, möchte ich Sie bitten, sich rechtzeitig und sorgfältig vorzubereiten. Das Werk- und Vorbereitungsheft bietet dafür mannigfache Möglichkeiten. Ich deute auf einige hin:

1.

Auch wenn diese Stadt eine Grenze durchzieht, die uns Beschwer bereitet, kann ich erneut und mit besonderer Eindringlichkeit feststellen, daß unsere Berliner Kirche sich in geistlicher Gemeinschaft mit den Christen im Ostteil der Stadt und im Ostteil unserer gesamten Kirchenregion befindet. Die, die zu diesem Kirchentag nach Berlin kommen, sollen wissen, daß die Christen in dieser Stadt miteinander empfinden und denken, miteinander leben und füreinander beten.

2.

Auch wenn Berlin nicht das Hinterland hat, das Städte wie Hamburg und München aufweisen können, gehört diese Stadt doch nach wie vor zu den „Weltstädten“ mit bemerkbarem Leben, vor allem mit breiten kulturellen Angeboten, die kaum ihresgleichen haben. Als Metropole hat diese Stadt ihre Probleme, die der Stadtsanierung, der ausländischen Arbeitnehmer unter einer sich bedrängt fühlenden einheimischen Bevölkerung und das der

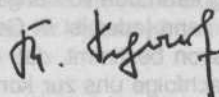
Überalterung in bestimmten Stadtbezirken. Hierzu sollten die Teilnehmer des Kirchentages präzise Einzelheiten wissen, wenn sie nach Berlin kommen, denn Themen dieser Art werden zur Diskussion stehen, zusammen gesehen unter dem Thema der „Urbanisierung“ und der Fluktuation innerhalb der ständig zunehmenden Verstädterung.

3.

Auch wenn in den letzten Jahren viel über unsere Kirche geschrieben worden ist, was manchen abschrecken mag, nach Berlin zu kommen, darf ich Ihnen bekennen: Man kann in dieser Stadt mit Freuden Christ sein, man kann traditionelle Formen der Gemeindearbeit erfahren, von denen eine starke, lebendige Wirkung ausgeht, man kann volksmissionarische Aufbrüche verfolgen, man kann sich an diakonischen und gottesdienstlichen Experimenten in Siedlungsgebieten und anderswo beteiligen, zusammengefaßt: Es ist nicht wahr, daß unsere Berliner Kirche in ihrem geistlichen Leben brachliegt, im Gegenteil! Es wird gut sein – und es ist ja auch so vorgesehen –, daß Gemeinden in den als charakteristisch sich unterscheidenden Stadtbezirken beachtet werden und daß Gespräche und Kontakte mit übergreifenden Gruppen zustande kommen, damit Christen aus den verschiedenen Landschaften Deutschlands und aus der ganzen Welt Verbindungen zu unseren Gemeinden und Verbänden knüpfen können, Verbindungen, die hoffentlich über das Kirchentagsjahr hinaus Bestand haben. So könnte dieser Kirchentag ein wirkliches Fest werden.

Ich möchte schließen mit dem Satz, den ich an den Anfang gestellt habe: Wir freuen uns auf den Kirchentag 1977 in Berlin. Wir freuen uns auf alle, die kommen, die uns treffen und stärken und herausfordern wollen. Wir hoffen, daß Ihnen Berlin etwas für Ihren eigenen künftigen Weg mitzugeben vermag.

Unser Retter und Herr, Jesus Christus, nehme unser Vorhaben in seine Hände! Er schenke den Planenden Einsicht und den dort bei Ihnen und hier bei uns an der Vorarbeit Beteiligten einen fröhlichen Mut! Seine Gnade sei mit uns allen!



D. Kurt Scharf
Bischof der Evangelischen
Kirche in Berlin-Brandenburg

Wir laden ein

Vom 8. bis zum 12. Juni 1977 findet der 17. Deutsche Evangelische Kirchentag in Berlin statt. Er steht unter der Losung „Einer trage des anderen Last“. Viele ahnen bereits, daß sie uns ähnlich hautnah auf den Leib rücken könnte wie die Losung des letzten Frankfurter Kirchentages „In Ängsten – und siehe wir leben“, dann nämlich, wenn wir in allen Lebensbezügen Ernst damit machen, daß mit ihr das „Gesetz Christi“ erfüllt wird.

Kirchentag ist ein Lernprozeß und darin von Mal zu Mal ein neues Abenteuer christlichen Glaubens im Wandel der Verhältnisse. Kein Kirchentag kann den vorherigen einfach wiederholen; denn jeder ist in Gestalt und Programm davon bestimmt, daß das Gebot der Christusnachfolge uns zur konkreten Solidarität mit den jeweiligen Aufgaben und Nöten unserer Gesellschaft ruft. Die Einladung nach Berlin richtet sich an alle, die die Losung auch auf sich zu beziehen vermögen: Erst wer selbst bereit ist, Last zu tragen und sich selbst anzunehmen, wird in der Lage sein, die Last anderer so zu übernehmen, daß er ihnen nicht zu nahe tritt und gerade deswegen in der richtigen Weise hilft.

Gerade auch der Berliner Kirchentag wird wesentlich von den vielen freiwilligen Mitarbeitern gestaltet, die einen großen Teil Verantwortung für die thematische und organisatorische Vorbereitung tragen. Auch für sie wird der Kirchentag oft zum Lernprozeß, ebenso für die vielen, teils sehr unterschiedlich orientierten Gruppen, die in mehr als einjähriger Vorbereitung Gelegenheit haben, sich in den solidarischeren Umgang miteinander einzüben.

Der Kirchentag ist aber auch, und das hat sich erneut 1975 in Frankfurt gezeigt, ein Lernprozeß für alle diejenigen, die ihn miterleben. Er bietet eine Fülle von Anregungen, Modelle für die eigene Arbeit, neue Verbindungen zu Menschen gleichen Interesses und nicht selten zu solchen unterschiedlicher Herkunft. Für manchen bedeutet er die neue Erfahrung, daß lebendiger Glaube neben Wortverkündigung und gehorsamem Handeln auch die Fähigkeit zu gefeierter Versöhnung in Spiel und feierndem Miteinander einschließt, die in unserer kälter und einsamer werdenden Welt jene Wärme vermittelt, die dem vor uns liegenden Leben in begrenzten Möglichkeiten neue Qualität verleihen könnte.

Der Kirchentag ist ein Angebot an viele. Er ist so gut oder so schlecht, wie diejenigen gut oder schlecht sind, die ihn mitgestalten. Er ist so vielfältig, wie Kirche in ihren Erscheinungs- und Frömmigkeitsformen heute vielfältig ist. Er könnte einer der wenigen Orte sein, die Gelegenheit zu Orientierung und Infragestellung, zu Provokation und Vergewisserung geben. Er ist der Ort, an dem Dietrich Bonhoeffers „mündige Gemeinde“ und Reinold von Thadden-Trieglaffs „verantwortliches Lutherschristentum“ Gestalt gewinnen könnten.

Der Kirchentag ist ein Ort der Kirche und zugleich ein notwendiger Freiraum der Kirche. Er gibt die Chance, Neues für die Kirche zu entdecken und auch das Leiden an der Kirche in ein frohes, befreiendes Tun für die Kirche umzusetzen. Es gehört kein großer Mut dazu, am Kirchentag mitzuarbeiten und an ihm teilzunehmen. Denn der Kirchentag ist im Grunde Alltag in der Kirche. Wir laden Sie also ein, sich mit dem Kirchentag und seinem Programm zu

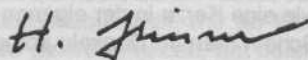
beschäftigen und sich auf dieses in Ihren Gemeinden vorzubereiten.

Der Kirchentag wird 1977 zum drittenmal in Berlin zu Gast sein. 1951 hieß es „Wir sind doch Brüder“, 1961 lautete die Losung „Ich bin bei Euch“, 1977 nun „Einer trage des anderen Last“. Das politische Klima hat sich in den 26 Jahren seit dem ersten Berliner Kirchentag geändert, unsere Lebensbedingungen sind anders geworden, das Verhältnis des einzelnen zur Kirche hat neue Formen angenommen, aber auch das Selbstverständnis des Kirchentages hat sich fortentwickelt.

Es geht uns für Berlin 1977, wie schon zuvor in Düsseldorf und Frankfurt, nicht um eine

machtvolle Demonstration des Christentums, so notwendig eine solche auch manchem erscheinen mag. Es geht uns vielmehr darum, uns miteinander darauf zu besinnen, was wir in der Vergangenheit falsch gemacht haben und wie wir im Blick auf die gemeinsame Zukunft aller Menschen befreiter glauben, geduldiger hoffen und solidarischer lieben können. Besonnenheit und Geduld, Sachverstand und Engagement werden notwendig sein, um in der besonderen Situation, in der sich Berlin befindet, dieses eigentliche Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Wir hoffen, daß Sie den Kirchentag in Berlin mittragen. Und wir erbitten uns Gottes Segen und Ihre Fürbitte für diesen Kirchentag.



Dr. Helmut Simon
Präsident des Deutschen
Evangelischen Kirchentages

Zur Losung

Eine Kirchentagslosung: Das ist nicht eine Parole, die man siegesgewiß vor sich hertragen kann. Das ist nicht ein Werbeslogan, mit dem man Menschen veranlassen möchte, etwas zu denken oder zu tun, was sie sonst vielleicht nicht denken oder tun würden. Da reicht auch nicht ein Thema für einen Fachkongreß, über das sich kluge Reden halten lassen. Eine Kirchentagslosung taugt am ehesten etwas, wenn in ihr das Evangelium so aufleuchtet, daß es uns jetzt gerade besonders angeht.

Einer trage des anderen Last – diese Losung hat mich nicht sonderlich bewegt, solange ich meinte, sie längst zu kennen und auch gut verstanden zu haben. Sie begann mich aufzuregen, als sie einen neuen Sinn freigab, der mir in vielem widerstrebte, und langsam beginnt sie zu leuchten, nicht wie eine Fackel, sondern wie eine Kerze in der eigenen Hand, in deren Schein man im Dunkeln immer wieder einen Fuß vor den anderen setzen kann.

Widerspruch und Übereinstimmung

Dieses fast zum Sprichwort gewordene Bibelwort findet allgemeine Zustimmung. Man weiß, daß man verpflichtet ist, anderen zu helfen. Diesem Spruch begegnet kein Widerspruch, außer bei ein paar ganz couragierten Leuten, die es wagen, gegen die allgemeine Übereinkunft aufzumucken. Nietzsche war so ein Mann, der offen sagte – was doch das geheime Gesetz des Handelns der meisten immer schon war –, daß man, was fallen will, noch stoßen sollte. Machiavelli hat jedenfalls für den Fürsten und den Staat Eigennutz und Fremdschaden als obersten Grundsatz offen proklamiert. Aber ausgerechnet Friedrich II. von Preußen hat als Fürst dann schnell einen Antimachiavelli geschrieben, ehe er Öster-

reich überfallen und sich die schlesischen Provinzen angeeignet hat. So blieb die Übereinkunft ungestört – und die ihr entgegenlaufende Praxis auch. Merkwürdigerweise scheint auch Jesus zu denen zu gehören, denen an der Aufrechterhaltung der Übereinkunft nicht viel lag. Er hat ohne das Pathos von Nietzsche und Machiavelli in einem Gleichnis ganz beiläufig davon gesprochen, daß es auch einmal richtig sein kann, anderen, die in eine Notlage geraten waren, die Hilfe zu versagen (Matthäus 25,1 ff.). Aber im allgemeinen herrscht eitel Übereinstimmung, was unser Bibelwort anlangt: Wo kämen wir sonst hin?

Es könnte nun so scheinen, als solle hier unterstellt werden, man habe diesem Satz zwar allgemeine Gültigkeit zuerkannt, sich aber in der Praxis nie und nirgends daran gehalten. Das wäre eine Karikatur, die einen bestimmten Zug, zwar übertreibend, aber richtig wiedergibt, die jedoch im einzelnen sonst durchaus nicht stimmt. Immer noch wie seit eh und je helfen sich die meisten Eheleute, wenn eines von ihnen krank wird, helfen viele Familien im kleineren oder größeren Kreis einem in Not geratenen Angehörigen aus, nehmen sich die meisten Lehrer eines Kindes an, das nicht zurecht kommt, und helfen die meisten Klassen einem Kameraden, der ein Gipsbein hat, in der Pause zurecht. Die Steuer, die manchem Steuerzahler mehr abnehmen muß, als er für seinen persönlichen Gebrauch aus allgemeinen Leistungen in Anspruch nimmt, stößt bei uns auf keinen grundsätzlichen Widerspruch, auch die Versicherungen nicht, die eben nur den von einem Versicherungsfall Betroffenen zugute kommen. Die Unternehmer wollen Gewinn erzielen, und die Arbeitnehmer wollen gut verdienen. Aber Unternehmer wollen auch

Arbeitsplätze erhalten oder schaffen, und mancher Arbeiter verzichtet auf höhere Überstundenlöhne, um Platz zu machen für einen arbeitslosen Kollegen. Hat sich gar eine Gruppe, Gemeinschaft oder Genossenschaft zusammengefunden, so verzichten viele einzelne auf manches, was sie für sich erreichen könnten, um dies gemeinsam zu Erreichenden willen. Alles das gibt es. Das sind auch keine Ausnahmen. Das ist schon fast die Regel, auf der menschliche Kultur überhaupt aufgebaut ist. Die allgemeine Zustimmung zu unserer Losung ist nicht nur wie das Anlegen einer Maske, hinter der man ein ganz anderes Gesicht hat, sie ist auch wie ein Blick in den Spiegel, durch den man sich bestätigt, wie man ist.

Problematische Solidarität

Damit wäre denn auch die verhältnismäßige Langeweile erklärt, die unser Satz hervorzurufen vermag. Man hat verstanden: Das ist so, das soll so sein, und natürlich muß es noch besser gemacht werden, als es bisher ist. Trotzdem wächst mein Gefühl, daß etwas faul ist, möglicherweise mit mir. Das hieße freilich auch etwa mit der Kirche, der ich angehöre, oder mit der Gesellschaft, und einige weitere Faktoren sind ja wohl daran schuld, daß ich so bin, wie ich bin. Natürlich bin ich in meinem Teil auch mit daran schuld, daß sie so sind, wie sie sind. Gegenüber der naheliegenden Gefahr, allzu rasch in christliche Bußgesinnung oder in revolutionäres Gerede auszuweichen, überlege ich weiter: ob das Faule nicht auch an dem Spruch selbst und allen herkömmlichen christlichen Aufrufen zur Nächstenliebe liegen könnte. Das Wort Solidarität fällt mir ein: Ist Solidarität wirklich so problemlos, wie sie heute von vielen Kanzeln und allen drei bundesrepublikanischen Parteien als Allheilmittel

angeboten wird? Lasten anderer werden millionenfach getragen. Warum beruhigen wir uns dabei nicht? Wahrscheinlich, weil wir nur allzugut wissen: Wir suchen uns die anderen genau aus, denen wir etwas abnehmen wollen, und wir suchen uns die Art der Lasten genau aus, die wir mittragen wollen.

Wir wählen aus. Unsere Solidarität mit anderen ist selektiv. Aber wird sie dadurch nicht eben erst effektiv? Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft ist mit der Zielsetzung einer wirtschaftlichen Solidargemeinschaft von einigen europäischen Staaten mit vergleichbaren Strukturen ins Leben gerufen worden. Innerhalb ihrer hat es zweifellos auch immer wieder den Verzicht auf eigene Vorteile gegeben. Aber manchen Völkern der Dritten Welt erscheint die EG heute als ein Kartell der Reichen. Die Klassensolidarität, wie sie Karl Marx und andere gefordert haben, hat durch unzählige Opfer von einzelnen Stellung und Einkommen der Arbeiter entscheidend gewandelt. Wo sie aber anscheinend zum vollen Erfolg geführt hat, da ist die Diktatur einer Partei daraus geworden, die aufs neue mit Unterdrückung zu arbeiten sich gezwungen sah. Selektion der anderen und der Lasten drängt eine Gemeinschaft leicht in die Defensive, und Defensivität kann schnell in Aggression umschlagen. Es gibt Solidaritätsgruppen, die fast nur noch durch das gemeinsame Feindbild zusammengehalten werden.

Bedingungslose Solidarität

Gewiß, es gibt heute in zunehmendem Maße auch Gruppen, „die den Traum noch nicht aufgegeben haben, den Traum vom meditativen, zärtlichen, solidarischen, bedürfnislosen, kreativen Leben. Der Traum bleibt wahr,

auch wenn er zu schön ist, um real zu sein“ (Ingrid Riedel, *Der unverbrauchte Gott*, S. 224). Also Aufhebung aller Selektion; Entgrenzung der Solidarität als Antwort auf die sichtbar gewordenen Grenzen des Wachstums; totale Sensibilisierung, hinter der die Erreichung rationaler Ziele zurücktritt.

Da wird ein Gegenbild aufgemacht zu unserer verzweckten Gesellschaft. Die auf Ausdehnung angelegte Gesellschaft, in der wir leben, braucht den ständigen Fortschritt. Ist er heute noch möglich? Sie ist auf Unterwerfung durch Wissen und Macht angewiesen. Heute beginnt sich die Natur an ihren Eroberern zu rächen, und die Ausbeutung von Menschen durch andere Menschen wird immer weniger erträglich. Diese Gesellschaft ist auf Leistung aufgebaut und damit auf Rivalität und Konkurrenz. Einer vergleicht sich mit dem anderen – davor warnt Paulus in der Galaterbriefstelle, aus der unsere Losung stammt. Jeder will besser sein als der andere, mehr haben, mehr können, Höheres erreichen – und die Schwachen, Schuldiggewordenen, Hilflosen bleiben auf der Strecke. Das gilt im kleinen Maßstab unserer nächsten Umgebung. Das gilt im Weltmaßstab für Völker, Rassen und Klassen. In der Tat ist besonders für unsere westliche, „abendländische“ Kultur das Leben im „Wettkampf“ ein seit den Tagen der alten Griechen tief eingestiftetes Prinzip. Sollte dieser Zahn nicht radikal gezogen werden? Alte christliche Forderungen und noch ältere östliche Praktiken bieten sich an. Aber, unabhängig von der Frage, ob das erreichbar wäre – können, dürfen wir das wollen?

Wissen jene, die hier zur Umkehr rufen, wohin der Weg dann wirklich geht? Wäre das nicht

das Ende allen Fortschritts, nicht nur des technischen, auch des wissenschaftlichen und künstlerischen, schließlich sogar des Fortschritts hin auf eine bessere Wahrnehmung menschlichen Lebens? Würde hier die Menschheit sich nicht nur noch in diesem Tempo bewegen dürfen, bei dem auch der letzte mitkommt, sich faktisch also nicht mehr bewegen können? Führt das große Mitleiden die Sensibilisierung aller für alle und für alles nicht eben doch ins Nirwana, in den absoluten Stillstand?

Kosten der Solidarität

Solidarität als Friedensinstrument oder als Kampfmittel, als Utopie oder als „Lernziel“ (H. E. Richter)? Ich weiß hier keine glatte Antwort. Aber es ist kein Zweifel, daß uns das gerade jetzt besonders angeht in dieser Stunde der Geschichte, in dieser Lage einer sich bildenden Weltgesellschaft auf begrenztem Raum, in diesem Deutschland zwischen West und Ost, in dieser Stadt Berlin mit seinen konservativ fühlenden, immer älter werdenden Eingewohnten und einer progressiv sich verstehenden, immer ungeduldiger werdenden Jugend. Spätestens hier hören die Selbstverständlichkeiten auf und damit die Gemütsruhe, die sich mit unserem Lösungswort zu verbinden schien. Hier wird es jetzt sehr aufregend und sehr ernst. Die Rede von der Solidarität könnte sogar todernst werden für die einen oder für die anderen. Man sollte sie keinem Politiker, keinem Menschheitsbeglucker, keinem Pfarrer abnehmen, der nicht bereit oder nicht in der Lage ist, sich der damit aufgeworfenen Frage zu stellen, wessen Leben oder wessen Tod hier gemeint ist.

Der französische Schriftsteller Camus erzählt

unter dem Titel „Jonas oder der Künstler bei der Arbeit“ von einem Maler, der aus lauter Solidarität mit seiner Frau, mit seinen Kindern, mit seinen Kollegen, mit den Menschen überhaupt schließlich nicht mehr in der Lage war zu malen. In keinem Bild konnte er sich selbst mehr ausdrücken. So hockte er endlich auf einem künstlichen Hängeboden in seiner Wohnung vor einer leeren Leinwand, aß nicht und trank nicht und hatte keinerlei Kontakt mehr. Als man den Ohnmächtigen schließlich entdeckte, stand auf der Leinwand ein Wort, das man mühsam als solitaire oder solidaire entziffern konnte: einsam oder solidarisch.

Einer trage des anderen Last. Schon mancher hat sich an den Lasten der anderen so verhoheit, daß er selbst die größte Last für seine Mitmenschen wurde. Schon mancher, der fremde Not mit keinem Finger anrühren wollte, hat dann in der Erkenntnis eigener Schuld die ganze Last der Menschheit zu tragen bekommen. Visser't Hooft hat im Zusammenhang mit der Stuttgarter Schuldklärung unserer Kirche 1945 von der Solidarität der Schuld gesprochen, und Walter Dirks hat das später aufgenommen als die Begründung von Solidarität überhaupt. In der Tat, wo ein Mann nicht wahrhaben will, daß seine Frau eben so ist, wie sie ihm schwerfällt, weil er eben so ist, wie er ihr schwerfällt, da gibt es höchstens unverbindliche Hilfeleistungen, aber keine wirkliche Solidarität zwischen den Eheleuten. Wenn der Norden nichts von seiner Schuld gegen den Süden, der Osten und der Westen nichts von ihrer Schuld aneinander wissen wollen, dann sind Feindschaft, Gleichgültigkeit oder – vielleicht am schlimmsten – verlogene Anbiederung die notwendigen Folgen.

Das „Gesetz Christi“

Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Unser Wort ist kein Rezept, das für jeden Fall paßt und mit dem man einigermaßen gut durchs Leben kommt. Es hat mit dem Umgang der Menschen miteinander und deshalb gewiß auch mit der Gesellschaft und mit der Politik zu tun, aber es gibt über die eingangs geschilderten allgemeinen Sachverhalte hinaus kein besonderes gesellschaftspolitisches Prinzip her. Das Gesetz Christi ist weder ein allgemeines Postulat noch eine Vorschrift für den einzelnen. Das Geheimnis, das in der Kirchentagslosung angesagt wird, ist nicht die Solidarität, so wichtig sie gerade in diesem Zusammenhang ist, sondern die Stellvertretung. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen“ (Jesaja 53,4). Weil Gott im Leben und Sterben Jesu alles, was schwer ist an uns, zu seiner eigenen Last macht, können wir nun einander Lasten tragen helfen und im Schleppen eigener und fremder Lasten so bei Gott sein und auf ihn warten, wie er bei uns ist und auf uns wartet. Das Gesetz Christi umschreibt denjenigen Macht- und Lebensbereich, in dem man in der Verbundenheit mit Christus lebt und stirbt, denkt, arbeitet, leistet, versagt, kämpft, feiert.

Beim Weitergehen im Dunkel beleuchtet die Kerze in meiner Hand den nächsten Schritt. Sie hat ihr Licht vom Licht der Welt.

Hans Hermann Walz

Zwischen Kiez und Kudamm

Zwischen Kiez und Kudamm,
Moabit und Rieselfeld,
da gibt's mehr Unikümmern
als sonstwo auf der Welt:
Spinner, Träumer, Or'ginale
zwischen Britz und Wilhelmsruh,
und der und die und du und ich
gehör'n wohl auch dazu.

Karl Schyburski hat noch Träume,
Spanien liegt vor seiner Tür.
Anderthalb Souterrainräume,
zwar kalt, aber feucht dafür.
Malt Valencia auf die Mauer,
die vor seinem Fenster steht,
und er schwört, daß auf die Dauer
ein heißer Wind durch seine Bude weht.

Zwischen Kiez und Kudamm,
Moabit und Rieselfeld,
da gibt's mehr Unikümmern
als sonstwo auf der Welt:
kalte Friedas, dumme Brunos
zwischen Britz und Wilhelmsruh,
und der und die und du und ich
gehör'n wohl auch dazu.

Die nette ält're Dame,
die die Art von Hüten trägt,
deren Anblick Empfindsame
schockt und Übelkeit erregt,
die nach 'nem doppelten Klaren
heimlich zum Kaffee vergißt,
daß seit mehr als dreißig Jahren
in Rixdorf lange schon nicht mehr Musike ist.

Zwischen Kiez und Kudamm,
Moabit und Rieselfeld,
da gibt's mehr Unikümmern
als sonstwo auf der Welt:

liebenswerte Zeitgenossen
zwischen Britz und Wilhelmsruh,
und der und die und du und ich
gehör'n wohl auch dazu.

Der Greis, der den Kinderwagen
mit dem Urenkel drin schiebt,
weiß 'nen Rat in allen Lagen,
den er dir für ein paar Schnäpse gerne gibt.
Sag ihm, Ede, mir jeht's jar nich jut,
wenn du fünf Minuten hast,
gibt er dir 'ne Lektion in Demut,
daß dir danach keine Mütze nicht mehr paßt.

Zwischen Kiez und Kudamm,
Moabit und Rieselfeld,
da gibt's mehr Unikümmern
als sonstwo auf der Welt:
nette Typen, olle Ekel
zwischen Britz und Wilhelmsruh,
und der und die und du und ich
gehör'n wohl auch dazu.

Neuerdings legt Müllers Paule
türkische Schallplatten auf.
Früher nannt' er das Gejaule,
heut ist er ganz scharf darauf.
Türken-Paul gibt Deutschunterricht
bei Mustafa im Parterre.
Als letzter, der im ganzen Viertel deutsch
spricht,
lebt er wie ein Sultan und ist endlich wer.

Reinhard Mey

Der Berliner ist fürs Reelle

Zwanzig Antworten auf Berliner Straßen

Berlin ist eine Reise wert. Jeder einmal in Berlin. Berlin bleibt doch Berlin. Wirklich? Täglich werden Omnibusladungen von Westdeutschen an die Mauer gekarrt, treten aufs Podest und starren hinüber. Und wieder zu Hause sagen sie: „Furchtbar!“ und stellen die Freiheitsglocke als Souvenir in die Glasvitrine. Man lebt in Berlin wie in einer Sehenswürdigkeit. Dauernd finden bei uns Ärzte- und andere Kongresse statt, die zeigen sollen, daß Berlin nicht vergessen ist. Manchmal wohnt der Bundespräsident im Schloß Bellevue. Doch wir repräsentieren nicht nur mit den Schlössern, sondern auch modern: Viel wurde gebaut, darunter auch Sinn- und Nutzloses, nur um in den Genuß von Berlin-Abschreibungen zu kommen – das GmbH & Co. KG-Rittertum. Wir haben unsere Super-Konkurs-Ruine, den Steglitzer Kreisel, auch eine Art Denkmal. Unsere Stadtautobahn hat ein Verteilersystem, das Ortsunkundige ganz schön erschrecken kann. Doch in den Berlin-Prospekten sind immer der Mann mit dem Goldhelm von Rembrandt und die Nofretete zu sehen, bei Ost-Berlin steht: Pergamonaltar. Schaubühne in West-Berlin, Berliner Ensemble in Ost-Berlin sind die Renommiertheater.

Länger ist die Riviera auch nicht

Überhaupt – was wir alles haben: 164 301 Häuser in meist preußisch geraden Straßen, über 5000 Kneipen aller Art und Nationalität, oft geführt von engagierten Dilettanten. In manche kommt man nur mit Schlips, in die meisten ohne. Die Berliner können in 18 395 Einzelhandelsgeschäften einkaufen, in 77 verschiedenen Cafés ihren Kaffee trinken, in 36 Spezialisdielen Eis essen. Sie können auf sechs Kunsteisbahnen Schlittschuh laufen, in

21 Hallenbädern baden. Sie können in Deutschlands ältestem Zoo 4000 Tiere ansehen, im artenreichsten Aquarium der Welt sogar 9000. Sie können 290 Kilometer an der Spree, der Havel und den Berliner Seeufern entlanglaufen, viel länger ist die Riviera auch nicht.

Die Gedächtniskirche ist sicher nicht die schönste Kirche, es gibt höhere Türme als unseren Funkturm, über die Attraktivität des Kudamms ließe sich lange streiten. Wir sind noch immer Deutschlands größte Stadt, aber wir sind dabei nicht großartig. Wohlstand wächst hier langsamer als in der Bundesrepublik, daran können auch Investitionszulagen und Berlin-Präferenzen nur wenig ändern. Vielleicht liegt es an der politischen Situation der Stadt, daß die Leute hier weniger ehrgeizig sind, daß Profit und Konsum keine so ganz große Rolle spielen. Hier wird nicht so schnell gefragt: „Was macht der?“, sondern eher: „Wie ist der?“

Der Berliner ist fürs Reelle. Wenn einer den Schinken dünn geschnitten haben will, folgert die Verkäuferin: „Sie kriegen Besuch, wa?“ Berlinern wird Witz und Schnoddrigkeit zugeschrieben. Das muß nicht immer liebenswert sein.

Diese Stadt ist nicht fein

Diese Stadt ist überhaupt nicht fein und nur an ganz wenigen Punkten für die Besucher hübsch hergerichtet. Die Berliner mögen das andere mehr, das Benutzte, das manchmal schon Verbraachte, das ihnen Vertraute. Manche Viertel in Berlin sind häßlich, die baumlosen Straßen von fünfstöckigen Miets-

kasernen aus dem 19. Jahrhundert gesäumt, aber sie haben die brutale Kraft der Großstadt, wie sie Alfred Döblin in „Berlin – Alexanderplatz“ beschreibt.

So ist auch Kreuzberg, Berlins Klein-Istanbul. Hier wohnen inzwischen mehr Türken als Deutsche. Spannungen bleiben da nicht aus. Bandenkämpfe zwischen türkischen und deutschen Kindern um einen Spielplatz, Knoblauchgeruch und grellbunte Kleidung bieten Konfliktstoff. Doch selbst hier findet noch Solidarität unter kleinen Leuten statt. Eine Rentnerin, vor 50 Jahren aus Pommern eingewandert – also eine echte Berlinerin –, beschreibt ihr Verhältnis zu ihrer türkischen Nachbarin so: „Denn kiek ick die an, und denn kiek die mich an, und denn denken wa alle beede: Na, det Feinste sind wa alle beede nich.“

In vielen ähnlichen Vierteln finden sich Minderheiten zusammen, oder besser ausgedrückt: Leute, die im Schatten des Wohlstandes leben. Der Rentner mit dem Dackel, der seine einzige Bezugsperson geblieben ist, die Gastarbeiter, die jungen Leute, die sich bewusst vom Konsumzwang distanzieren: Künstler, Studenten, Gammeler. Aus den Bedürfnissen dieser Minderheiten saniert sich so ein Viertel neu: Die Ausländer bringen fabelhafte Gemüseläden, und was wäre die Berliner Gastronomie ohne die Exotik der Gastarbeiter-Küche! In Ladenwohnungen verkaufen junge Leute indischen Tee, mit Federn beklebte Gürtel, mit Perlen besticktes Leder, aus Sofadecken geschneiderte Hosen, nebenbei werden Unterschriften für linke Aktionen gesammelt. Reiseerinnerungen werden zu Läden: Magazine der eigenen Sehnsucht.

Man liebt seinen Baum

Berlin ist aus vielen märkischen Dörfern zusammengewachsen. Ländliches hat sich erhalten: Bauernhöfe, Schafe grasen zwischen Neubauten, Schilder: Frische Eier zu verkaufen. Dorfauen mit den einfachen Feld- und Kirchen. Berliner sind mit ihrer kargen Landschaft so fest verwurzelt wie die Krüppelkiefer im märkischen Sand. Man ist bescheiden, man liebt hier nicht den ganzen Wald sondern seinen Baum vor der Tür, den Platz zwei Querstraßen weiter.

Wer mehr Natur möchte und Glück hat, hat einen Schrebergarten. Jedes noch so kleine Abfallterrain wird von Laubenpiepern genutzt. Schrebergärten begleiten den S-Bahnring, sind eingeklemmt zwischen Avus und Eisenbahntrasse. Die Beete sind immer noch mit umgestülpten Bierflaschen begrenzt, die ausgediente Badewanne funktioniert zum Auffangen des Regenwassers, vom Hochsitz in der Ecke des Gartens unterhält man sich mit dem Nachbarn hinterm Zaun.

Berlin ist eine östliche Stadt, schon vom Licht her, noch immer Schnittpunkt der großen Verkehrswege zwischen Osten und Westen, ein bißchen Niemandsland zwischen den beiden großen Systemen. Es ist für manche Berliner nicht ganz einfach, damit zu leben.

Dabei – wenn diese Stadt eine Chance hat, dann ist es sicher nicht die eines Las Vegas mit der ganzen aufgeklebten Fassade für den Tourismus, sondern die, sich in seiner Realität zu begreifen und nicht Vergangenenem nachzuhängen.

Marlies Menge / Gina Köhler

Was verstehen Sie unter „Kirchentag“?

Zwanzig Antworten auf Berliner Straßen

1. Kirchentag – was stelle ich mir darunter vor? Kirche gleich Geld, nicht? Kirchentag – vielleicht zählen sie dann das Geld, das sie eingenommen haben, Steuern, oder betrauern die Verluste, die sie durch die nicht gezahlten Steuern haben. Vielleicht hat das etwas mit dem Kirchentag zu tun?
2. Kirchentag, das ist so Muttertag der Kirche, etwa in dem Sinne, ein Tag für die Kirche.
3. Ja, ich weiß nicht, vielleicht wird kirchengeschichtlich oder historisch irgendwie etwas aufbereitet, vorbereitet oder ersonnen.
4. Ich könnte mir vorstellen, daß sie da zusammenkommen, gemütlich, vielleicht mit Kaffee und Kuchen, ich habe das mal in der Waldbühne mitgemacht; daß sie vielleicht auch den neuen Bischof einmal vorstellen, ich habe den noch gar nicht gesehen, und daß sie sich da einmal unterhalten, wie sie die verschiedenen Kirchen vereinen können, damit die vielen Kriege, die Religionskriege aus sind. So habe ich mir das vorgestellt. Und daß sie da vielleicht auch eine kleine Predigt halten, und daß sich die Leute mehr an die Kirche gewöhnen und wieder in die Kirche kommen.
5. Wir sind ja nun nicht mehr so doll mit der Kirche verbunden, daß wir beteiligt werden daran.
6. Daß die guten Menschen noch besser sollen werden. Ein verzweifelter Kampf gegen das Schlechte der Welt, aber ein Kampf, der keinen Erfolg bringt.
7. Kirchentag ist ein Tag, wie es auch für andere Dinge gibt, Tag des Baumes, Tag der Frauen, so auch Tag der Kirche, Kirchentag.
8. Ach, da war jetzt gerade eine Tagung, wo war denn die? – Im Johannesstift? Nein, wo war denn die? Die erste war in Nairobi, die andere war jetzt in Genf, glaube ich. Ist das richtig? Da wurde irgendwas beschlossen. Was wurde dann da beschlossen? Jedenfalls habe ich da im Radio was gehört.
9. Beten und Besinnung, ist doch ganz logisch.
10. Was fürn Ding? – Kirchentag! – Ein Tag der Kirche, Konferenz der Kirche, ist doch klar, nicht? Wie Katholikentag, ist dasselbe in Grün.
11. Ein allgemeiner Ausdruck für Konferenz der Kirche.
12. Da kommt nichts bei raus. 2000 Jahre haben wir jede Art von Kirchen, aber keine hat es fertiggekriegt, einen Krieg oder die Verhetzung der Menschen zu beseitigen.
13. Na, Kirchentag, das ist, daß man mal an Gott denkt und daß man eben mal an die Kirche denkt, und vor allem, was uns ja denn immer schwerfällt, die Kirchensteuer dazu.
14. Ich habe mir gedacht, das wird der Tag sein, an dem die Kirche gegründet wurde.
15. Das ist so ein Tag, an dem einer geheiligt wird oder so, Fronleichnam oder weeb ick wat.
16. Unter Kirchentag verstehe ich eine Tagung von Mitgliedern von Kirchen, die sich dort zusammen treffen, um Gottesdienstordnungen und ähnliches zu beraten.
17. Kann ich Ihnen leider nicht sagen, weil ich aus dem Osten bin. Bei uns sieht es ganz anders aus, ja? Also, wir haben Kirchentag sozusagen überhaupt nicht, weil wir ja nicht in der Kirche sind.
18. Kirchentag? Davon verstehen wir überhaupt nichts. Wir haben mit der Kirche nichts zu tun, noch nie, so alt ich bin.
19. Noch nie gehört.
20. Zumindest recht international, wenn ich an die Besucher denke, die alle aus ganz Deutschland zureisen.

Ein Berlin-Quiz

Die Berliner sind Meister der Schlagfertigkeit. Für alles und jedes haben sie rasch einen Spitznamen bereit. Bei diesem Quiz sollen Sie herausfinden, worauf die Bezeichnung nun wirklich gemünzt ist. Lassen Sie sich nicht ins Bockshorn jagen!

Langer Lulatsch

- ☐ Superlange Lutschstange
- ☐ Begrüßungsonkel auf Stelzen beim Zirkus
- ☐ Funkturm am Messegelände
- ☐ Zille-Figur



Hungerkralle

- ☐ Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
- ☐ Luftbrückendenkmal am Flughafen Tempelhof
- ☐ Berliner Stammgericht (Eisbein)
- ☐ Schnellgaststätte am Bahnhof Gesundbrunnen

Nante

- ☐ Abkürzung für Nenntante (Mundart)
- ☐ Hochhaus der US-Atombehörde (National Association for Nuclear Trade in Europe)
- ☐ Schlemmerlokal am Wannsee
- ☐ Eckensteher-Type

Schaschlik-Spieß

- ☐ Jugoslawische Wurstbraterei am Wittenbergplatz
- ☐ Plastik vor dem Opernhaus
- ☐ Schimpfwort für jugoslawische Gastarbeiter
- ☐ Parkwächter-Handstock zum Aufspießen von Papier und Abfall



Goldelse

- ☐ Zille-Figur (reiche Frau)
- ☐ Viktoria auf der Siegessäule
- ☐ Lebedame im Vergnügungsviertel
- ☐ Standbild der Hl. Konkursale am Reichsbank-Gebäude

Seelenbohrer

- ☐ Kirchturm der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansa-Viertel
- ☐ Praxis eines Berliner Psychotherapeuten
- ☐ Beerdigungs-Pfarrer am Krematorium Wilmersdorf
- ☐ Sendemast der Bundespost im Grunewald

Lippenstift und Puderdose

- ☐ Parfümerie-Boutique im Europa-Center
- ☐ Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche von Eiermann
- ☐ Messehallen-Neubau am Funkturm
- ☐ Kosmetik-Salon im Eros-Center

Glossier-Aquarium

- ☐ Foyer des Musikhochschul-KonzertsaaIs
- ☐ Hörsaal des Kernphysikalischen Instituts an der Freien Universität in Dahlem
- ☐ Sonderbassin für radiumverseuchte Fische im Zoo-Aquarium
- ☐ Café-Treff im Botanischen Garten

Klamotten-Bunker

- ☐ Flak-Bunker auf dem „Mont Clamotte“ Tempelhofer
- ☐ Kaufhaus in der Joachimsthaler Straße
- ☐ Alter Hochbunker in Kreuzberg, jetzt Möbel-Lager
- ☐ Lagerhalle eines Lumpenhändlers

Schwangere Auster

- ☐ Antike Riesenmuschel im Museum für Völkerkunde
- ☐ Studentenlokal am Steinplatz
- ☐ Schmuckbehangene Dickmadame (Mundart)
- ☐ Kongreßhalle am Tiergarten

Auflösung auf Seite 55.



René Leudesdorff

Lernprozeß Kirchentag

Ohne Zweifel: Der Kirchentag ist nicht mehr das, was er einmal war. Manche sagen: „Glücklicherweise!“, andere verspüren einen leisen Hauch von Wehmut. Was aber war denn der Kirchentag? Was stellt er dagegen heute dar? Und was bedeutet er für die Menschen, die an ihm teilnehmen? Ein modernes Lexikon definiert den Kirchentag schlicht so: Er sei eine „alle zwei Jahre stattfindende Großversammlung evangelischer Christen“. Man denkt „aha“ – aber schlauer wird man dadurch nicht. Warum vermag ein Lexikon nicht mehr auszusagen? Vielleicht deshalb: Das Ereignis Kirchentag hat viele Gesichter. Jeder Kirchentag unterscheidet sich von seinem Vorgänger; obendrein wird ein und derselbe Kirchentag sehr unterschiedlich erlebt, eingeordnet, geschätzt und gedeutet.

Offenes Forum – Glaubenskundgebung

Nach mehr als 25 Jahren läßt sich jedenfalls festhalten: Der Evangelische Kirchentag war und ist weltoffen. Nach wie vor lädt er „Alte und Junge, Engagierte und Neugierige, Christen und Nichtchristen“ ein. Zur Mitarbeit aufgerufen sind „alle, die sich fragen, wie wir im Blick auf die gemeinsame Zukunft besser glauben, geduldiger hoffen und solidarischer lieben können“. Kirchentag ist ein offenes Forum, er bietet einen Rahmen für Experimente, er erschließt Möglichkeiten, christliche Existenz im Alltag der säkularisierten Welt zu bewahren. Vieles, was dabei gedacht und probiert wurde, erwies sich auf Dauer tragbar; freilich nicht alles. Vielleicht ist eben dies der Grund dafür, daß es beinahe unmöglich erscheint, den Deutschen Evangelischen Kirchentag mit einer knappen einprägsamen Formel zu umreißen und inhaltlich zu charakterisieren.

Immerhin lassen sich doch einige Phasen der Entwicklung des Kirchentages beschreiben. Am Anfang glich er einem sehr großen christlichen Familientreffen. Er wurde zu einer auch den Zahlen nach beeindruckenden Glaubenskundgebung, zu einem überdimensionalen Gemeindefest, das die Isolation des einzelnen Christen und der einzelnen Ortsgemeinde zu durchbrechen vermochte. Dies waren Kennzeichen der gesamtdeutschen Phase des Kirchentages (1949–1961). Erzählungen von Kirchentagsteilnehmern jener Jahre bekunden, wie „hautnah“ man die Zusammengehörigkeit erlebte, das Eingebundensein in eine große Zahl von Menschen, die dem gleichen Glauben verpflichtet sind.

Kritisches Forum des Protestantismus

Die Kirchentage der fünfziger Jahre waren vor allem um zweierlei bemüht: Sie wollten den Christen Handlungsanleitung zur Bewältigung des Alltags vermitteln, und sie wollten gleichermaßen den Herrschaftsanspruch Gottes über die Welt proklamieren. Beim Kirchentag in Dortmund 1963 begann sich eine Wende abzuzeichnen, die in Köln zwei Jahre später offen sichtbar wurde: Es begann die reformkritisch-kritische Phase. Der Kirchentag präsentierte sich als Forum des Protestantismus im Zeichen einer neuen Sachlichkeit. Durchgesetzt hatte sich die Erkenntnis, daß die Kirche nicht nur der Welt als Partner gegenübersteht, sondern selbst Teil der Welt ist und eben deshalb sich der Aufgabe stellen muß, ihren besonderen Beitrag in der Weltgesellschaft und für sie zu leisten. Richard von Weizsäcker – nach Reinold von Thadden-Trieglaff gerade Präsident geworden – formulierte jetzt: „Wir wollen zunächst von der Welt sprechen, die

uns rings umgibt und deren Teil wir sind. Das soll uns helfen, die Aufgaben zu verstehen, die unserer Kirche, unserem geteilten Land und unserer eigenen Gesellschaft zufallen."

Problematisieren – Sensibilisieren

Die Akzente hatten sich verschoben: Die Vergewisserung des Glaubens blieb weiterhin ein Auftrag des Kirchentages, doch lag nun für einige Jahre ein starkes Schwergewicht auf der Problematisierung und Sensibilisierung der Christen – für die Welt, in der sie leben. Es galt herauszufinden, was für Menschen im jeweiligen Heute lebenswichtig ist, was es zu erhoffen, zu bejahen, zu verneinen und zu gestalten gibt.

Dieser Aufbruch ins Neue drückte sich in einer farbigen Palette von Veranstaltungen aus; es gab immer mehr Möglichkeiten, sich zu artikulieren, man konnte zwischen vielen gesellschaftspolitischen Aktionsangeboten wählen. Diese Fülle war für manche Kirchentagsveteranen der ersten Jahre nicht mehr überschaubar, gelegentlich blieben die Ortsgemeinden mit ihrem bescheidenen Auftrag gleichsam auf der Strecke. Der Kirchentag bekam Hautgout. Manche schalteten ihn ein Expertentreffen oder eine protestantische Massen-Volkshochschule.

Geistliche Dimension des Festlichen

Ein „großer“ Kirchentag – das war Düsseldorf 1973 nach allgemeiner Ansicht nicht. Gewiß aber wurde er Wegweiser für eine neue Entwicklung, die auch die Planung für Berlin 1977 entscheidend bestimmt. In Düsseldorf wurde erprobt, was zwei Jahre später Frankfurt so erfolgreich machen sollte: Das Abendgebet zur

Sache, das Kommunikations- und Informationszentrum (KIZ) mit dem Schalom-Forum und die Liturgische Nacht – diese drei Elemente konnten sich in Frankfurt breit entfalten, und sie sollten auch für Berlin als unaufgebbare betrachtet werden:

– Verkündigung und theologische Besinnung haben bei allen Kirchentagen eine Rolle gespielt. Daß jedoch das Bedürfnis danach gegenwärtig sehr offen gezeigt wird, verpflichtet den Kirchentag, sich auch weiterhin intensiv darum zu sorgen, wie diese geistliche Dimension in neuer Weise sichtbar gemacht werden kann.

– Die Frage, wie sich christlicher Glaube in persönlicher Lebensführung und zugleich im gesellschaftspolitischen Bereich bewährt, bleibt akut; sie nötigt erneut zu dem Versuch, die Bedeutung des Christseins für die Gesellschaft so zu formulieren, daß es auch von den Gemeinden aufgenommen werden kann. Es gilt, nicht nur Forderungen zu stellen, sondern auch Anleitung zum Handeln zu geben.

– Die geistlichen Dimensionen in Fest und Feier – in Frankfurt zum Schlagwort vom „happy churchday“ hochstilisiert – gilt es, nachvollziehbar zu erhalten und gleichzeitig neu erlebbar zu machen. Auch wenn Heinz Zahrnt mahnte: „Wir werden die Lösung der Probleme nicht ertanzen können“, so kann man doch zum Beispiel durchs Tanzen gelöster werden zur Bewältigung von Problemen.

Ausschreibung aktiviert Gruppen

Noch in anderer Hinsicht sollte sich Düsseldorf als Wegbereiter erweisen. Der Kirchentag in

Lernprozeß Kirchentag

Stuttgart 1969 hatte auch bei den Kirchentagsverantwortlichen einen Demokratisierungsprozeß ausgelöst. Nach zaghaften Vorversuchen beim Oekumenischen Pfingsttreffen in Augsburg 1971 wurde für den Kirchentag in Düsseldorf erstmals das offene Ausschreibungsverfahren geübt: Gruppen aller Art waren eingeladen, sich für sechs Arbeitsgruppen an der thematischen Vorarbeit des Kirchentages zu beteiligen. Aus den sich bewerbenden Gruppen bildeten sich die „Arbeitsgruppenleitungen“, welche – als Kirchentagsgremien auf Zeit – Mitverantwortung übernahmen und das Gesicht eines Kirchentages mitformen halfen.

Mit der Ausschreibung verband sich der Wunsch, den Kirchentag ein wenig mehr an die „Basis“ heranzuführen. Indessen – die Basis entzog sich zunächst. Zumindest das Engagement von Ortsgemeinden blieb für Düsseldorf ein frommer Wunsch. Diesem allseits beklagten Mangel galt es für Frankfurt 1975 abzuhelpfen. Denn wenn auch Kirchentag niemals Vollversammlung derer war, die sich zur Kirche zählen, hängt seine Wirkung doch entscheidend davon ab, wie sehr er von der ortsgemeindlichen Basis aufgenommen und getragen wird.

Kirchentag „von unten“ gestaltet

Weil Aktivierung von Gruppen nur dann einen Lernprozeß ermöglicht, wenn auch die Gemeinden selbst dieses Gesprächsangebot annehmen, sollte der Frankfurter Kirchentag eine „Herausforderung an die Gemeinden“ sein. Und diesmal wurde die Herausforderung angenommen. Die breite Aufnahme der Lösung „In Ängsten, und siehe – wir leben“ in Dekanatssynoden und Pfarrkonferenzen, die

Veranstaltungsangebote von Akademien, Gemeindegatschungskreisen und Kirchenvorsteherrüstzeiten, die Bibelabende, Gemeindegatschinare und Dorfwochen, nicht zuletzt der „Brückenschlag“, die Begegnung zwischen evangelischen und katholischen Gemeinden zwischen Stadt und Land, zwischen Hessen und Nichthessen zeigten: Frankfurt wurde weder verordnet noch von oben gestaltet, sondern „von unten“ mitgeprägt, mitveranstaltet und mitverantwortet.

Kirchentag war (wieder), was er einmal sein wollte. Reinold von Thadden-Trieglaffs Wunsch schien – endlich – in Erfüllung gegangen zu sein: Als er 1949 den Kirchentag begründete, tat er das in der Hoffnung, Laien in Bewegung zu setzen. Und er verstand „Laie“ durchaus als Gegenüber zum Klerus, setzte kirchliche Basis – Kirchenvolk – neben institutionalisierte Amtskirche.

Hilfe für Lernprozesse in Gemeinden

Der Kirchentag ist nicht mehr das, was er war, er hat sich gewandelt: Er ist weder Expertenkonferenz noch protestantisches Bildungsfestival; er ist nicht nur Sache weniger Akteure; kein Platzregen, der als fünftägiges Großereignis plötzlich auf eine Stadt niedergeht. Sondern: Kirchentag als Hilfe für Gemeinden und Gruppen, sich selbst (neue) Normen zu setzen, als Angebot, Denk-, Lern- und Lebensprozesse in Gang zu bringen oder auch voranzutreiben.

Das Stichwort ist gefallen: „Der Kirchentag beginnt sich in einen länger dauernden Lernprozeß für Gruppen und Gemeinden zu verwandeln. Er kann (so ist zu hoffen) ein Stück

weit zur Erneuerung der Kirche in unserer Gesellschaft beitragen.“

Mitgestaltungsrecht der Gruppen

Kirchentag als partizipatorischer Lernprozeß für Gruppen und Gemeinden – was bietet er, um diesem Anspruch standzuhalten? Welche Interessen verfolgen die mitgestaltenden Gruppen und Gemeinden, und was können sie voneinander, miteinander lernen?

Seit Düsseldorf beginnen alle Kirchentage mit der „Einladung zur Mitarbeit“. Das offene Ausschreibungsverfahren – 1973 für die Arbeitsgruppen, 1975 für den „Markt der Möglichkeiten“ und die Arbeitsgruppen, 1977 allein für den Markt – sichert den im Land verstreuten Aktionsgruppen entscheidendes Mitsprache- und Mitgestaltungsrecht zu. Angesprochen von dieser Einladung fühlen sich mancherlei Arten von Gruppen: freie, gesellschaftspolitisch orientierte und landeskirchlich institutionalisierte. Ihr Spektrum ist breit gefächert.

Freie und gemeindliche Gruppen

Für die mobilen offenen Gruppen scheint ein Reiz des Kirchentages erstens darin zu liegen, daß er sich trotz mancher Angriffe durch all die Jahre seinen Charakter als Freiraum für Experimente zu erhalten gewußt hat, und zweitens, daß er gerade deshalb nicht als Instrument der verfaßten Kirche angesehen wird, weshalb die Gefahr, kirchlich vereinnahmt zu werden, mindestens auf ein zuträgliches Maß reduziert erscheint. Die Mitwirkung dieser Gruppen war wie ein Signal dafür, daß Christus nicht in der Kirche aufgeht, besonders nicht in denen, die seinen Namen buchstabieren zu können mei-

nen. Diese freien Gruppen wollten die Kirche auf eine gesellschaftskritisch-politische Linie bringen. Sie verstanden Kirche als Avantgarde der Gesellschaft und schwärmten von „Realutopien“. Am Ende aber ließen sie die vielbeschworene Basis verwirrt und ratlos zurück.

Die gemeindlichen Gruppen ihrerseits, mit einem eher realistischen Blick für das Machbare und Zumutbare, gingen barmherziger mit der Kirche um. Sie trauten ihr zu, sich aus sich selbst heraus erneuern zu können; ihre Existenz schien wie ein Beweis dafür. Und was sie vorschlugen – die Reform durch kleine Schritte – ermutigte andere, es ihnen gleichzutun.

Marktgruppen und Arbeitsgruppenleitungen

Diese mindestens in Akzenten verschiedene Zielsetzung schuf zugleich das Dilemma der „demokratisierten“ Arbeitsgruppenleitungen: Gedacht als Modell, Konflikte nicht voreilig zu harmonisieren, sondern gemeinsam auszutragen, setzt diese Konzeption die Fähigkeit zum geduldigen Dialog unterschiedlicher Interessengruppen voraus. Die Gruppen aber, wenig geübt in Konfliktstrategien und unter dem Druck, in höchstens vier Sitzungen ein thematisches Konzept zu erarbeiten, verschlissen sich zunächst in harten Macht- und Positionskämpfen. Zusätzlich erschwerend wirkte sich aus, daß jede Gruppe nur durch einen Abgesandten in den Arbeitsgruppenleitungen vertreten war. Dies behinderte erheblich die Rückvermittlung von Erfahrungen der Arbeitsgruppenleitungen an die Gruppen und isolierte die Gruppenvertreter von ihren Heimatgruppen.

Die in Frankfurt mögliche und auch genutzte Chance, sich sowohl am „Markt der Möglichkeiten“ wie an den Arbeitsgruppenleitungen zu beteiligen, führte zu folgendem Dilemma: Den Gruppen gelang zwar die angestrebte Selbstdarstellung im Markt; sie waren aber mit dieser Aufgabe bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit beansprucht. Dadurch konnte ihre Arbeit weder inhaltlich noch methodisch in die Arbeitsgruppen vermittelt werden. Für die KT-Besucher blieb deshalb unklar, wie Markt und Arbeitsgruppen zusammenhingen oder ob sie überhaupt aufeinander bezogen waren. Die enge Verflochtenheit zwischen orts- und sachgebundenen Einzelproblemen, wie sie im Markt dargestellt wurden, und Grundsatzproblemen, wie sie in den Arbeitsgruppen behandelt wurden, konnte nicht durchschaubar gemacht werden.

Markt und Arbeitsgruppen getrennt

Weil diese Doppelverantwortung die Gruppen zu sehr belastete, zog die Kirchentagsleitung für die Vorbereitung von Berlin 1977 Konsequenzen: Wie einst bestehen nun die Arbeitsgruppenleitungen aus einzeln berufenen Persönlichkeiten. Und natürlich melden sich die Unkenrufe: Gefahr erneuter Akademisierung, Verlust des Basisbezuges! Ganz abgesehen davon, daß auch kluge Leute gelegentlich durchaus verständlich reden können, bedeutet diese Lösung immerhin eine notwendige Entlastung der Aktionsgruppen. Sie können sich nun ganz auf den Markt konzentrieren und ihre eigene verwandelte Situation zur Kenntnis nehmen: Die freien Gruppen können weder Reform noch Progressivität für sich allein in Anspruch nehmen; im Gegenteil, so manche kirchlich gebundene Gruppe ist –

während man sich andernorts in verschnuppfter Arroganz einigelte – weit vorausgeeilt auf dem Weg in eine befreitere Zukunft. Frankfurt hat sie zwar nicht gelehrt, sich zu lieben, aber aufeinander zu hören, miteinander zu reden und sich zu respektieren. Heute sind ganz unterschiedliche und auch gegensätzliche Gruppen in der Lage, gemeinsam auf den Kirchentag hinzuarbeiten.

Kirchentag – Angebot zum „Mehrheitslernen“

Von der Warte der Gruppen aus gesehen, ist Kirchentag

- die Plattform, wo sich verschiedene kirchliche Aktionsebenen – Impulsgruppen, Ortsgemeinden und Funktionsgemeinden, Kirchenbezirke, kirchliche Werke und theologische Fakultäten – im Streit um die Wahrheit gleichberechtigt begegnen können,
- ein Ort, wo Angebote christlichen Handelns in der säkularisierten Welt daraufhin überprüft werden können, ob sie tragfähig sind oder ob sie sich als Eintagsfliegen erweisen,
- eine Chance für die religiöse Avantgarde aller Schattierungen, Alternativen zur herrschenden Praxis aufzuzeigen – auch für den Bereich der Ortsgemeinden.

Zerstreute Gruppen – umfassende Gemeinschaft

Hier zeigen sich Ansätze für einen partizipatorischen Lernprozeß, das heißt für ein „Mehrheitslernen“ (Ernst Lange), in welchem Kleingruppen verschiedenster Prägung die Funktion von Multiplikatoren übernehmen.

Kirchentag auf einen Blick

Es zeigt sich aber auch eine neue Dimension von Kirche: Der Kirchentag versammelte eine erstaunliche Anzahl über die Bundesrepublik verstreuter, irgendwo tätiger Gruppen. Er holte sie aus ihrer – manchmal selbst verursachten – Isolierung heraus und verhalf ihnen über Selbstdarstellung zu Anerkennung und Bestätigung. Und – er versetzte sie damit in die Lage, sich gemeinsam als einen Teil der Kirche verstehen zu können, die unsere gewohnten Lebensbezüge überraschend in Frage stellt und die sich darin als lebendig erweist, daß sich ihre Erscheinungsformen ständig wandeln. Kirche, die nicht mehr festgeschrieben ist – ein nicht nur sympathischer Gedanke; aber vielleicht muß die Tatsache, daß eine Vielzahl von Menschen immer wieder eine umfassende Gemeinschaft bildet, weil sie sich auf einen gemeinsamen Absender beruft, einem wandernden Gottesvolk genug sein.

Lernprozeß Kirchentag, das heißt auch: man kommt nicht allein als Zuschauer und Zuhörer, sondern hat immer mehr Möglichkeiten zu aktiver Mitwirkung und Mitgestaltung. Zwar ist der Kirchentag immer noch Anlaß und Mittelpunkt dazu – aber eingebettet in eine Vor- und Nachbereitungsphase. Längst bedeuten nicht mehr allein die fünf Tage Großereignis alles. Auch für die Gemeinden beginnt Kirchentag mit der Einladung zur Mitarbeit. Die jeweilige Lösung bleibt nicht mehr ein über dem Alltag schwebendes Motto; sie wird aus ihrer Unverbindlichkeit gelöst und zum eigenen, betroffen machenden Thema.

Zur Kontinuität im Alltag überleiten

Der Kirchentag kann als hilfreicher Lernpro-

zeß in den kirchlichen Alltag hineingenommen werden:

- denn er zeigt beispielhaft, wie man in der Kirche seinen theologischen und gesellschaftspolitischen Standort bestimmt;
- denn er lehrt, die biblische Botschaft im Gegenüber zu anderen Antworten auf menschliche Grundfragen zu hören;
- denn er gibt Anstöße, die Aussagen der Heiligen Schrift als Hilfen zur eigenen Lebensbewältigung aufzunehmen und umzusetzen.

Die zu Mitverantwortlichen aufrückenden Gemeinden werden andererseits dem Kirchentag in Zukunft noch weniger erlauben, sich an der Frage nach der Tragfähigkeit des Neuen und seinem Verhältnis zur Kontinuität kirchlichen Handelns vorbeizudrücken. Angesichts der Anfragen, die der Kirche von „außen“ gestellt werden, geht es „innen“, also für bewußte Kirchenglieder, um Konsolidierung und Stabilisierung, um Zuspruch und Orientierungshilfe. Sie wollen wissen, wie die Aussagen der Kirche in den die Menschen bedrängenden Lebensfragen lauten und wie diese Aussagen im christlichen Alltag gelebt werden können.

Das Konzept des Kirchentages entspricht diesen Bedürfnissen:

- Gottesdienste, Meditationen und Formen von Fest und Feier sind Versuche, die Wünsche nach Liebe, nach Geborgenheit und neuen Gemeinschaftsformen aufzunehmen.

- Die Hallenveranstaltungen und Arbeitsgruppen sind Angebote zur Reflexion, damit gläubige Hoffnung nicht steckenbleibt in verengter Sorge um der Seelen Seligkeit.
- Der Markt der Möglichkeiten möchte Handlungsanleitung dafür sein, wie der „Kampf um soziale Gerechtigkeit“ in kleine gangbare Schritte umgesetzt werden kann, damit Kirche auch glaubwürdig Forderungen stellen kann.

Pluralität für den Lernprozeß nötig

Diesem theologischen Konzept entspricht dann auch die Pluralität in der Struktur des Kirchentages. Mit Ernst Lange kann die Grundlage christlichen Handelns so formuliert werden: „Jesus (ist der) lebensrettende Einspruch Gottes gegen die Selbstzerstörung des Menschen.“ Dieser Anspruch gilt dem Menschen in all seinen Lebensbezügen; deshalb dürfen und müssen die Wege, diesen Einspruch hör- und praktikierbar zu machen, verschieden sein. Dürfen die Formen, in denen man den Angewiesenen und Ausgewiesenen, den Gefährdeten und Schwachen – den Ungeliebten aller Schattierungen in Liebe begegnet, weniger vielfältig sein als die Probleme selbst? Für viele Gemeinden ist es längst keine Frage mehr, daß die Kirche verschiedener Meinungen und Richtungen bedarf, um ihren Weg in der Gegenwart für die Zukunft zu finden. Und schon deshalb, weil sich auch im Umkreis der bewußt christlichen Gemeinden so viele Schattierungen von Glaube, Halbglaube, Aberglaube und Nichtglaube finden, ist – bei allem Erschrecken vor dieser bunten Mischung – die Neigung, Ketzerröte zu verteilen, gering geworden.

Lebenshilfen zu personaler Verantwortung

Der Kirchentag ist ein offenes Forum; seine Einladung richtet sich auch an Nichtchristen. Dies aber enthält um so mehr die Verpflichtung, deutlich zu machen, mit welchem Ziel eingeladen wird. Wenn sich der Kirchentag ein Treffen von Christen versteht, die mit ihrer Hoffnung auf das, was sie nicht sehen, das in Frage stellen, was sie sehen, dann verbieten sich kurzschlüssige griffig-abgegriffene Formeln von selbst. Statt dessen sollte der Kirchentag Antworten geben, die in dem Maße vertraut werden, wie sie sich als Lebenshilfen angesichts allgegenwärtiger Unsicherheiten bewähren. Er muß aber auch zu solchem Fragen verhelfen, welches nicht zuläßt, daß Christen an ihrer politisch-sozialen Gegenwart vorbeibeten, vorbeiarbeiten und vorbeihandeln. Die Möglichkeiten dafür haben die am Planungsprozeß Beteiligten geschaffen, indem sie den Kirchentag bewußt nicht einseitig auf Konfrontation und Konflikt anlegten sondern zugleich auf Ausgleich, Sammlung und Bewahrung bedacht waren. In den Gemeinden jedenfalls ist die Einsicht für die von Dietrich von Oppen herausgearbeiteten Strukturen der „personalen Verantwortung“ durchaus vorhanden, der Wunsch nach Partnerschaft, Sachlichkeit und Selbstverantwortung nicht mehr zu überhören. Wachsendes persönliches Engagement um der Sache willen, die Bereitschaft zuzuhören, zu fragen und gemeinsam nach Antworten zu suchen – diese Erfahrungen lassen für die Zukunft hoffen und begründen die Chance, welche der Kirchentag als Lernprozeß hat.

Ursula Krüger

Kirchentag auf einen Blick

	Mittwoch 8. 6. 1977	Donnerstag 9. 6. 1977	Freitag 10. 6. 1977	Samstag 11. 6. 1977	Sonntag 12. 6. 1977
8.30 Uhr		Morgengebet	Morgengebet	Morgengebet	
9.00 – 10.00 Uhr 10.00 – 11.00 Uhr		Bibelarbeiten Markt der Möglichkeiten: Ladenstraßen Fallstudien Gesprächs- gruppen Gottesdienste Mahlfeiern Open-Air- Programm	Bibelarbeiten Markt der Möglichkeiten: Ladenstraßen Fallstudien Gesprächs- gruppen Gottesdienste Mahlfeiern Open-Air- Programm	Bibelarbeiten Markt der Möglichkeiten: Ladenstraßen Fallstudien Gesprächs- gruppen Gottesdienste Mahlfeiern Open-Air- Programm	Schluß ver- sammlung
15.00 – 18.00 Uhr		Arbeitsgruppen: Thematische Arbeit in vier Themenbereichen Kinderkirchentag	Arbeitsgruppen: Thematische Arbeit in vier Themenbereichen Kinderkirchentag	Arbeitsgruppen: Thematische Arbeit in vier Themenbereichen Kinderkirchentag Straßenfeste in den Kirchenkreisen	
18.00 Uhr 20.00 Uhr	Eröffnungs- Gottesdienste in der Stadt Abend der Begegnung	18.15–18.45 Uhr Abendgebet zur Sache	18.15–18.45 Uhr Abendgebet zur Sache	18.15–18.45 Uhr Abendgebet zur Sache	
abends		Gottesdienstliche, festliche und thematische Veran- staltungen im Messegelände, in Kirchenkreisen und in den Gemeinden			

Markt für Möglichkeiten

„Der Evangelische Kirchentag ist zum offenen Markt geworden . . . Aber der Betrachter kann dabei nicht unbeteiligt bleiben . . . Vielleicht ist das der stärkste Eindruck, daß hier in unwahrscheinlicher Fülle Menschen ihr Engagement bekunden . . . Dies ist ein erstaunliches Zeugnis für die Lebendigkeit einer manchmal schon totgesagten Kirche.“

Ein Echo auf Frankfurt 1975. So ist das oft gewesen: Wer vom Kirchentag sprach, meinte auch und vor vielem den Markt. Die öffentliche Resonanz auf die Tage am Main war maßgeblich mitbestimmt von der Faszination des Marktes der Möglichkeiten. Die Vielfalt der Angebote und der sie tragenden Gruppen überraschten dabei ebenso wie das Kräftepotential der nach Tausenden zählenden freiwilligen Mitarbeiter, die ihre Sache vor den Augen und Ohren eines nicht abbreißenden Besucherstromes unermüdlich vertraten und die ihre Haut engagiert zu Märkte trugen.

Im Vorfeld hatte man Mühe, Äußerliches zu beschreiben. Und keiner wußte so recht, wozu man eigentlich die 20 000 Quadratmeter der Messehalle 8 freigegeben hatte, als dieses in der Geschichte des Deutschen Evangelischen Kirchentages einmalige Experiment in Szene ging. Aber dann wurden die Kojen der ca. einhundert Gruppen zu einer Messe kirchlichen Engagements, die die Härtefälle in unserer Gesellschaft dokumentierte, die darüber hinaus aber auch Ansätze, Ideen, Modelle, Aktionen anbot, sie zu überwinden.

Sehr verschieden waren die Formen der Darstellung: Sie reichten von der direkten Sachinformation über visuelle und audiovisuelle

Vermittlung, über Milieusimulation und Happenings, über Aktionen und Initiativen bis zu öffentlichen Podiumsdiskussionen, Gesprächsrunden, Adressenbörsen, Läden. Dazwischen gab es – über den Markt verteilt – Zonen zur Ruhe und zur Entspannung, kommunikative Treffpunkte, kreative Werkstätten, eine Marktzeitung, mobile Gruppen: Unterhalter, Blickfänger, wandelnde Medien.

Ein schwirrendes Bienenhaus

Man hat – sehr treffend – den Markt der Möglichkeiten mit einem schwirrenden Bienenhaus verglichen. Statistisch ist nicht festzuhalten, wieviel Einfälle, Denkanstöße, Kontakte, Begegnungen und Lernvorgänge er in Gang gesetzt hat. Und verrechnet hat sich, wer da meinte, die großen Hallenveranstaltungen würden den Markt entlasten. Das Gegenteil kam der Wirklichkeit näher. Wer einmal Marktluft geschnuppert hatte, kam wieder und wieder, denn immer gab es noch etwas zu entdecken auf einer quicklebendigen und sich ständig wandelnden Szene.

Freilich: Nicht alles auf dem Markt war marktreif. Kritisch wurde das Gefälle von perfekter Selbstdarstellung (finanz-)starker Werke bis hin zu den mit wenigen Hilfsmitteln und wenig Geld ausgestatteten kleinen Gruppen vermerkt. Und die persönliche Leidenschaft einzelner hat bisweilen mehr überzeugt als die Projekte, die sie engagiert vertreten haben. Doch sind dies Randerscheinungen geblieben.

Es hat vor, in und nach Frankfurt nicht allen geschmeckt, daß auf dem Markt so viele so vieles dürfen. Pluralismus war das eine eilige

Schlagwort gegen diese Ideenmesse für mehr Menschlichkeit, ein Trauma sicherlich für jeden, dem die individuelle Lebensäußerung im Raum der Kirche ein Dorn im Auge ist. Jahrmarkt hieß das andere, auch ein bißchen oberflächlich. Solche Kritik wird weiterleben. Vor, in und nach Berlin. Denn auch dort ist der Kirchentag entschlossen, die Kirche auf den Markt zu bringen. Und für das Motto des Treffens an der Spree – „Einer trage des anderen Last“ – muß besonders gelten, daß die Anstrengungen, den Abhängigen, Ausgestoßenen, Diskriminierten, Gefolterten, Ungeliebten, Gefährdeten, Schwachen, Ausgebeuteten, Unterdrückten zu helfen, nicht weniger vielfältig sein dürfen als die Ungeheuerlichkeiten, Ungerechtigkeiten, Unzumutbarkeiten auf dieser Erde selbst. Ermutigend viele haben das begriffen. Die Meldungen für den Berliner Markt stehen dafür.

Markt ist Lebenshilfe

Markt also auch in Berlin. Mut zur Öffentlichkeit hier, Hoffnung, daß Maßstäbe und Entscheidungshilfen für einzelne und Gruppen angeboten werden, dort. Und mannigfache Helfer: Bruderschaften und Missionswerke, Jugendzentren und Studentengemeinden, Kommunitäten und Komitees, Arbeitsgemeinschaften und Aktionsgruppen, Frauenarbeit und Una Sancta, Posaunenwerk und Auslandspfarrer, Pfadfinder und Friedensdienste. Sie alle machen mit.

Um Dritte-Welt-Aktionen wird es gehen. Darum, daß die Güter dieser Erde allen gehören. Um Kalkutta als entwicklungspolitisches Lern- und Aktionsmodell. Um einen neuen Lebensstil durch Glaubens- und Lebensgemein-

schaft. Um die Grenzen des Wachstums. Um Hilfen für politische Häftlinge. Um die Abwehr von Suchtgefahren. Um die Eingliederung Behinderter. Um Sozialstationen. Um die Begleitung von Sterbenden. Um Telefonseelsorge. Um Sport für Strafgefangene. Das ist nur einiges aus der Fülle. Es gibt mehr Lasten, als wir ahnen. Und es gibt mehr Möglichkeiten, sie zu erleichtern, als wir wissen. Deshalb ist Markt. Markt ist Lebenshilfe.

Sie gilt den Obdachlosen, den alleinerziehenden Müttern, den arbeitslosen Jugendlichen, den psychisch Kranken, den geistig Behinderten, den ausländischen Arbeitnehmern, den Umweltgeschädigten, den Umsiedlern. Lebenshilfe. Sie sorgt sich um die Not der Unterentwickelten in der Dritten und um die Gefährdung der Minderheiten in der Vierten Welt. Sie will die Versöhnlichkeit der Unversöhnlichen und eine gedeihliche Entwicklung für Städte und Dörfer. Sie will in Schwangerschaftskonflikten vermitteln und die Lasten zwischen Studenten und Dozenten gerecht verteilen helfen.

Weltoffen ist der Markt

Weltoffen ist der Markt. Und doch nicht zu weit weg von den Problemen der Gemeinde. Der Kirchenvorstand, den die offene Altenarbeit am Ort längst nicht mehr zufriedenstellt und der zunächst nur soviel weiß, daß „etwas passieren muß“, könnte auf dem Markt angeregt werden, wo andere ihre Erfahrungen preisgeben. Deutlich sind die Differenzen im Selbstverständnis der Jugendarbeit. Auch sonst ist im Alltag der Gemeinde manches festgefahren. Und doch sind Anforderungen, Chancen

Markt für Möglichkeiten

und Grenzen vergleichbar. Wie gehen andere mit ihrer Situation um?

Für alle, die nach vergleichbaren Erfahrungen, nach Experimenten, deren „Gesicht“ schon vorzeigbar ist, und auch nach ganz soliden kleinen Schritten suchen, ist der Markt da. Auf dem Markt der Möglichkeiten ist es eben möglich, ja eigentlich sicher, daß man andere Menschen und andere Gruppen trifft, von deren Einfällen man profitieren kann. Menschen, die ehrlich und gründlich über Stärken und Schwächen ihrer Tätigkeit nachdenken und den Zeitgenossen helfen, das für ihre Arbeit auch zu tun. Menschen, die auf Fragen, Kritik und Anregungen der Besucher warten, weil auch sie selber etwas lernen möchten. Menschen, die an irgendeiner Stelle klein angefangen haben, nur mit dem Mut, ein Problem nun endlich anzugehen, und die im Vollzug gemerkt haben, wie die Fähigkeiten wachsen und die Perspektiven sich vertiefen.

Auf dem Markt der Möglichkeiten kann man sehen, hören, reden. Kann man essen, trinken, ausruhen. Kann man handeln, einkaufen, spielen, sich nach Lust und Laune bewegen. Kann man etwas unterstützen, sich verweigern, Kontakte knüpfen. Kann man singen, sich zurückziehen, vor Erschöpfung einschlafen, flirten. Sehr konkret nimmt man sich selbst und die Wirklichkeit wahr, in einer Dynamik, die den ganzen Menschen bewegt.

Phantasie gegen Abstumpfung

Auf dem Markt der Möglichkeiten in Frankfurt war Leben, war Fröhlichkeit, war Vielfalt. Waren Ansätze gegen Resignation. Focht Phan-

tasie gegen Abstumpfung. Und das hat sich auf die Besucher übertragen, hat einfach angesteckt. Schuf eine Atmosphäre, die ermutigte. Die Besucher sind beim ersten Durchgang durch den Markt vielleicht noch ziemlich verwirrt gewesen von dem vielen, was es da zu sehen und zu erleben gab. Eigentlich hatte man ja zum Stand der Aktion Dritte-Welt-Handel gewollt, aber auf dem Wege dorthin waren die Töpferscheiben aus Bethel und die Oliven aus Sizilien. Und schon war man bei den Fragen der Beschäftigungstherapie für Behinderte und der landwirtschaftlichen Struktur Siziliens. Und begegnete einander über gemeinsamen Ansätzen, Dinge zum Besseren zu wenden.

Aber der Markt zeichnete sich auch dadurch aus, daß seine Elemente wiederholbar waren. Diese neue, lebendige Arbeitsform ist eingegangen in mancherlei Spielarten kirchlicher Arbeit. Gemeindefeste in vielerlei Variationen und thematische Veranstaltungen sind mit Motiven des Marktes angereichert worden. Der Markt spricht alle Sinne an, läßt sie zu ihrem Recht kommen. Erfahrungen, die sich auch auf Gemeindeebene bestätigten.

Und schließlich: Die Gruppen, die sich in Frankfurt engagiert hatten, müssen sich gute Eindrücke bewahrt haben. Viele sind auch in Berlin dabei. In Frankfurt waren es gut hundert, jetzt haben sich über dreihundert gemeldet. Manche bezweifeln, daß dies ein Vorteil sei. Aber vor der Frage, wie dieses enorme Echo (auch) räumlich zu bändigen sei, stehen das Erstaunen und die Freude über soviel Reaktion.

ARBEITSGRUPPE 1:

Glaubensgemeinschaften – Gemeinschaft im Glauben

Es gibt ebenso viele Ausprägungen kirchlichen Lebens, wie wir Herausforderungen der Welt an uns annehmen und Herausforderungen der Bibel an uns entdecken. Weil uns diese Herausforderungen in ganz verschiedenen Lebenszusammenhängen treffen, unterscheiden sich die Aufgaben für die einzelnen ebenso wie die gemeinschaftlichen Versuche, sie anzupacken. Uns allen gemeinsam ist nur die Erfahrung, daß Gemeinschaft stärker macht als Alleinsein. Das Aufdecken und Annehmen der unterschiedlichen Aufgaben ist bereits ein Akt der Befreiung, indem es von uns selbst weg in die Gemeinschaft mit anderen hineinführt. Die Vielfalt, in der sich die unterschiedlichen Entwicklungen in der Kirche darstellen, muß dann nicht mehr beunruhigen, sie kann vielmehr sichtbar machen, daß der Inhalt unseres Glaubens nicht in Formen erstarrt ist, sondern in immer neuen Äußerungen des Lebens hervorbricht.

Wer seine Aufgabe ernst nimmt, wird erfahren, daß Mächtige ihre Macht nicht teilen wollen, Hungernde den Satten lästig sind, Zweifelnde die eigene Sicherheit in Frage stellen, Friedlose den eigenen Frieden stören. Diese Erfahrung nötigt uns, bei Gleichgesinnten Sicherheit und Ermutigung zu suchen. Dazu gehört aber auch, daß die unterschiedlich Betroffenen zwischen sich Grenzen ziehen, daß Rivalitäten entstehen und Streit ausbricht. Wenn sich der Reichtum der Vielfalt nicht in das Elend der Zwietracht verkehren soll, dann müssen wir das Streiten lernen: Wirklich fragen, wer der andere ist; verstehen, warum die Herausforderung ihn an einer anderen Stelle und in einer anderen Situation trifft als mich; bejahen, daß auch er mit Ernst Christ sein will,

und herausfinden, warum er meint, daß das nur in seiner Gruppe möglich ist – und sich dann schließlich von ihm in Frage stellen lassen. So müßten doch Spielregeln für einen „konziliaren Streit“ der Gemeinde zu finden, eine „spirituality for combat“ zu gewinnen sein.

Wenn daraus eine Toleranz erwüchse, die Verantwortung für den anderen, Verständnis für seinen unterschiedlichen Lebensweg und Interesse für seine Arbeit einschließt, könnten solche Glaubensgemeinschaften miteinander Gemeinschaft im Glauben feiern. Ein Stück Oekumene würde Wirklichkeit, denn „Oekumene heißt im Grunde nichts anderes, als sich selbst und die eigene Glaubens- und Lebensweise mit den Augen anderer und vor allem der darunter Leidenden ansehen zu lernen“ (Jürgen Moltmann).

Die Erfahrung, daß wir nicht recht behalten müssen, wird unser Leben verändern. Sie macht Mut zum abgrenzenden, aber akzeptierenden Nebeneinander. Glauben kann dann mehr sein als dogmatische Lehre – erfahrbare, erlebbare, nicht vereinnahmende Gemeinschaft. Nicht Fixierung auf die einmal angenommene Herausforderung wird unser Tun festlegen, sondern die Einsicht, daß wir Begrenzungen unterworfen sind und der Ergänzung durch andere bedürfen, wird uns Bescheidenheit lehren. Vermutlich werden wir dann entdecken, daß wir Anlaß haben, miteinander um Vergebung zu bitten.

Praktisch kann das in folgenden Schritten geschehen:

1. Verschiedene Gruppen sollen sich vorstellen, miteinander ins Gespräch kommen, Gemeinsamkeiten auffinden, Trennendes akzeptieren zu lernen und aus den Unterschieden Nutzen ziehen.



2. Einzelne sollen Erfahrungen in ihrer Glaubensgemeinschaft beschreiben, ihre Motive benennen, die eigene Konfession gegenüber den anderen und der Gesellschaft verantworten, angeben, welche gesellschaftliche und theologische Herausforderung sie aufnehmen.

3. Die sich nun nicht mehr fremd sind, sollen das fruchtbare Streiten miteinander lernen – Lernziel: Konziliarität.

Eine Kirche, die sich zutraut, so zum Ort von Streit zu werden, wird nicht mit dem Frieden rechnen können, der auf Friedhöfen herrscht, wohl aber mit dem Frieden, der zu neuem Tun anstiftet.

Vorschlag für eine Unterrichtseinheit

**Ca. 6 Stunden für die
Sekundarstufe I und/oder
den Konfirmandenunterricht**



1. Einführung:

Zwar ist das Thema Evangelisch-Katholisch, Ökumene, Einheit der Kirchen wie selbstverständlich in alle Lehrpläne der Bundesrepublik aufgenommen, aber es bleibt die Frage der Kinder: „Warum müssen wir für den Religionsunterricht auseinandergehen?“ Je mehr im Alltag die Gemeinden das Miteinander der Konfessionen praktizieren, desto absurder erscheint die Tatsache des getrennten Religionsunterrichtes. Vor diesem Hintergrund, den man bedauern muß, der aber zum jetzigen Zeitpunkt als Gegebenheit hinzunehmen ist, soll in dieser Unterrichtseinheit der Versuch gemacht werden, die Unterscheidungen der Konfessionen als Bereicherung der eigenen Frömmigkeit zu entdecken. Das Hauptziel dieser Unterrichtseinheit wäre dann nicht in erster Linie eine Erziehung zum ökumenischen Denken und Handeln, sondern das Kennenlernen

ARBEITSGRUPPE 1: Glaubensgemeinschaften – Gemeinschaft im Glauben

der andersartigen Frömmigkeits- und Glaubensformen. Es wären unter dem Stichwort „Reichtum der verschiedenen Gaben und Begabungen“ die allgemeinen pädagogischen Ziele wie

- aufeinander hören,
- den anderen in seiner Andersartigkeit verstehen lernen,
- den anderen in seiner Andersartigkeit respektieren,
- Vorurteile abbauen



zu verfolgen und für den Religionsunterricht folgendermaßen zu präzisieren:

1. das Besondere, das Unverwechselbare in der Frömmigkeitspraxis der anderen Glaubensgemeinschaft entdecken und
2. im nun möglichen Vergleich wieder das Besondere und Unverwechselbare der Frömmigkeit und Glaubenslehre der eigenen Konfession besser kennenlernen.

Erkennen sollen die Schüler, daß andere Lebens- und Glaubensformen noch nicht prinzipielle Andersartigkeit sein muß. Auf der anderen Seite sollten natürlich die heute schon weitreichenden Gemeinsamkeiten im Bereich von Gottesdienst, Gebet, Lied und Diakonie verstärkt und vertieft werden.

2. Zielbestimmung:

Die Schüler sollen in einer ersten Einführung Gemeinsames und Unterscheidendes zwischen evangelischen und katholischen Christen kennenlernen, um zum besseren Verständnis der eigenen und der anderen Konfession sowie zur Toleranz gegenüber anderen befähigt zu werden. In diesem Zusammenhang sollte der historische Aspekt der Thematik in den Hintergrund treten und vielmehr das Kennenlernen ganz praktischer Frömmigkeits- und Gottesdienstformen im Vordergrund stehen. Die Begegnung mit der anderen Konfession soll die Frage nach dem eigenen kirchlichen Standort wachrufen und diesen klären und vertiefen helfen.

3. Unterrichtsplanung:

1. Lerneinheit (ca. 2 Stunden)

Thema: Besuch einer katholischen Kirche

Arbeitsblatt

Katholische und evangelische Christen

Ziel: Die Schüler sollen einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen evangelischer und katholischer Kirche kennenlernen.

1. Lernschritt:

Inhalt: Vorbereitung des Besuches einer evangelischen Kirche

Methode: Anfertigung einer zweiseitigen Tabelle (ev./kath.)

a) Tafelarbeit b) Einzelarbeit

2. Lernschritt:

Inhalt: Ausstattung einer katholischen Kirche, Besonderheiten und Unterschiede

Methode: Besuch bei und Gespräch mit dem katholischen Pfarrer, Ergänzung der Vergleichstabelle.

2. Lerneinheit

Thema: Der katholische Gottesdienst im Vergleich zum evangelischen Gottesdienst

Ziele: Die Schüler sollen:

1. die Eigenart des katholischen Gottesdienstes kennenlernen, sie mit der Eigenart des evangelischen Gottesdienstes vergleichen und Gemeinsames und Unterscheidendes feststellen;
2. darauf aufmerksam werden, daß im katholischen Gottesdienst die Eucharistie fester Bestandteil ist, während das Abendmahl im evangelischen Gottesdienst seltener gefeiert wird;
3. einsehen, daß dieser Unterschied begründet ist in der stärkeren Betonung des Wortes in der evangelischen Kirche.

Lernschritt:

Inhalt: Aufbau einer katholischen Messe

Methode: Schülerinterview mit einem katholischen Pfarrer; auf Tonband nehmen und in der Klasse abspielen lassen.

2. Lernschritt:

Inhalt: Vergleich mit dem evangelischen Gottesdienst: Bedeutung des Schriftwortes und der Predigt, nur gelegentlich Feier des Abendmahles.

Methode: Erarbeitung einer zweiseitigen Vergleichstabelle und Unterrichtsgespräch.

3. Lerneinheit: (ca. 2 Stunden)

Thema: Unterschiedliche Formen liturgischer Frömmigkeit

Ziele: Die Schüler sollen:

1. erkennen, daß die liturgische Frömmigkeit (Sakramente, Sakramentalien, Kirchenjahr) in der katholischen Kirche stärker ausgeprägt ist als in der evangelischen;
2. verstehen, daß der katholische Christ dem Leiblichen und Zeichenhaften eine größere Bedeutung zumißt.

1. Lernschritt

Inhalt: Liturgische Frömmigkeitsformen exemplarisch aufzeigen: Sakramente, Sakramentalien, Weihwasser, Wallfahrten, Prozessionen, Fastenzeit, Allerheiligen, Fronleichnam
Methode: Information und Gruppenarbeit mit dem Arbeitsblatt (siehe S. 33)

2. Lernschritt

Inhalt: Die Bedeutung des Leiblichen und Zeichenhaften in der katholischen Frömmigkeit.
Methode: Unterrichtsgespräch und Zusammenfassung.

Arbeitshilfen:

Als schnelle, aber gründliche Information für Lehrer und Pfarrer empfiehlt sich zur Vorbereitung das Heft:

Katholisch und Evangelisch. Informationen über den Glauben. Von Reinhard Frieling und Ernst-Albert Ortmann. Bensheimer Hefte 46, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1973, 4. Aufl. 1976.

Falls es nicht möglich sein sollte, eine katholische Kirche zu besuchen, kann man die Vermittlung mit Hilfe einer Geschichte vornehmen:

Traugott Begrich: Ein evangelischer Junge erlebt eine katholische Kirche, in: Ingrid Adam (Hrsg.): Arbeitshilfen für den Kindergottesdienst. Gelnhausen, Burckhardthaus-Verlag 1970.

Arbeitsblatt

Katholische und evangelische Christen

Katholische Christen haben keinen anderen Gott als Christen.
Aber vieles ist anders bei ihnen:

1. Wenn sie ihre Kirche betreten, besprengen sie sich mit
Sie machen das
Viele von ihnen beten vor dem Bild der
Sünden an. Andere beten vor den Bildern heiliger Menschen.
2. Katholische Christen nehmen teil an der
In der Messe feiern sie die Das heißt:
Voller Ehrfurcht essen sie das Brot, die
Sie glauben, daß Christus selbst in gegenwärtig ist.
Dafür danken sie.
Die Verwandlung von Brot und Wein ist ein großes
Nach der Verwandlung wird das Brot im aufbewahrt.
Deshalb beugen katholische Christen vor dem Altar das Knie. Deshalb brennt in der Nähe des
Altars das
3. Viele katholische Christen beichten im vor dem
Sie glauben, daß Gott ihnen ihre vergibt. Der Priester spricht die
Vergebung aus.
4. Zwei Festtage werden nur von katholischen Christen gefeiert:
..... und
Am Fronleichnamfest wird die Hostie in feierlicher durch
Straßen und Felder getragen. (So geschieht es an vielen Orten.)
5. Mit 8 bis 9 Jahren nehmen katholische Kinder erstmals an der Eucharistie teil. Es ist die
Mit 13 bis 14 Jahren nehmen junge evangelische Christen erstmals am teil.
Es ist ihre
6. Die katholische Kirche wird von geleitet.
Der höchste Bischof ist der in Rom.

Hier die Wörter, die du einsetzen mußt:

Weihwasser – Papst – Messe – Kreuzzeichen – Geheimnis – Sünden – Brot und Wein – Hostie –
Tabernakel – Eucharistie – Abendmahl – Priester – Mutter Gottes – Dankgebet – Beichtstuhl –
Opferkerzen – Erstkommunion – Fronleichnam – Prozession – Konfirmation – Allerheiligen –
Ewige Licht – Bischöfen – evangelische.

ARBEITSGRUPPE 2:

Der anderen Last: zum Beispiel Junge, Alte, Fremde

„... der anderen Last“ – Seine Last trägt einer nicht allein, er teilt sie auch mit anderen. Andere tragen an der gleichen Last, wenn das Leiden gesellschaftlich und nicht individuell ist; wenn objektive Bedingungen subjektive Belastungen erzeugen.

Eine Last ist in den letzten Jahren von sehr vielen zu tragen gewesen: ohne Arbeit zu sein. Doch Arbeitslosigkeit wird keine Übergangserscheinung bleiben, die etwa mit einem Aufschwung aus der Welt wäre; ihre Ursachen liegen in nationalen und internationalen Wirtschaftsstrukturen, die nur langfristig zu ändern sind. Sie wird auch die nächsten Jahre belasten, und sie wird alle betreffen: Junge, Alte, Fremde.

Aus der Erfahrung, nicht allein betroffen zu sein, könnte Solidarität entstehen, sowohl der Betroffenen untereinander als auch mit denen, die Angst davor haben müssen, vielleicht auch bald Betroffene zu sein. Gemeinsam ließe sich vorgehen gegen Verhältnisse, die leiden lassen: Konkurrenz- und Leistungsdruck – sie können soziale Isolation bewirken; ungerechte Verteilung materieller Möglichkeiten – sie erzeugt Abhängigkeit und eröffnet den einen Entwicklungschancen, die anderen zugleich genommen sind. Aber: Diejenigen, die Lasten zu tragen haben, werden vielen lästig. Wenn der Druck von außen wächst, hat jeder mit sich selbst genug zu tun.

Wenn jeder weiterhin soviel arbeitet wie bisher, wird nicht genug – entlohnbare – Arbeit für alle da sein. Schon jetzt haben Jugendliche ohne Hauptschulabschluß keine Aussicht mehr auf eine Ausbildung, die ihnen Beschäf-

tigung sichern könnte. Als Ungelernte müssen sie mit zu vielen konkurrieren, um Arbeit zu finden. Ältere Arbeitnehmer, die nicht mehr das zu leisten vermögen, was ein Junger an ihrem Platz leisten könnte, werden entlassen, sobald man auf sie verzichten kann; Ausgrenzung wird bedeutet, daß sie nun wieder gehen könnten, nachdem es auch wieder genug Deutsche gibt, die bereit sind, ihre Arbeit zu tun. Gegenüber Frauen, beruflich qualifiziert, werden männliche Bewerber vorgezogen.

Betroffen sind aber auch die Entscheidungsträger, die Lasten zu verteilen haben: der Lehrer, der mit Zensuren Lebenschancen verteilt; der Personalchef, der, indem er den einen auswählt, vielen anderen ihre Hoffnung zerstört; der Oberkirchenrat, dessen „Betrieb“ den gleichen Mechanismen unterworfen ist, zumal ab 1980 eine „Pfarrerschwemme“ droht.

Die Zielvorstellung für eine Zukunft, in der Lasten abgenommen und gerechter verteilt werden können, heißt: solidarische Gesellschaft.

1. In der Arbeitswelt macht sich Entsolidarisierung breit. Wo jeder wieder auf sich selbst achtet, werden gemeinsame Interessen nicht erkannt. Die Angst um den eigenen Arbeitsplatz ist zu groß, um sich an die Seite derer zu stellen, die ohne Arbeit sind. Höher Qualifizierte stehen wieder gegen weniger gut Ausgebildete, Frauen gegen Männer, Junge gegen Ältere, Ausländer gegen Einheimische. Die Mechanismen, die zur Entsolidarisierung führen, werden zu analysieren sein. Die Kirche wird danach zu befragen sein, wie sie mit diesen Problemen umgeht.

2. Die Zahl der Ausbildungsstellen aller Qualifikationsstufen wird in den nächsten zehn Jahren keineswegs im gleichen Verhältnis anwachsen wie die Zahl derer, die Ausbildung begehren. Die Chance, nach beendeter Schul- und Berufsausbildung eine Beschäftigung zu finden, wird gering bleiben. Mädchen, Schüler ohne Abschluß, Lernbehinderte, Ausländer werden besonders betroffen sein.

Wer nicht zu arbeiten hat, ist nicht von Nutzen für die Gesellschaft. Er belastet nur. Jugendliche müssen schon früh die Erfahrung machen, wertlos zu sein. Sie werden nicht frei von dem Gefühl, sie selbst seien es, die versagt haben. Wer arbeitslos ist, dem kann das Leben leicht sinnlos werden.

Die Kirche wird sich Angebote zu überlegen haben, mit denen diese Lebenslücke ausgefüllt werden könnte. Sie wird sich die Forderungen nach „Recht auf Arbeit“ und „Recht auf Ausbildung“ zu eigen machen müssen.

3. In einer solidarischen Gesellschaft ist die Arbeit nach den Fähigkeiten zu verteilen. Die Arbeit jedes einzelnen wird genauso viel wert sein wie die jedes anderen. Wenn jeder Gleichwertiges leistet, wird es nicht mehr angehen, daß wenige sich viel mehr leisten können als die meisten.

Die Kirche wird zu fragen sein, was sie als Arbeitgeber tun könnte, um zu verdeutlichen, was die Rede von der solidarischen Gesellschaft politisch bedeutet. Diese „Mini-Perspektive“ ist auszuweiten auf nationale und internationale Erfordernisse der Veränderung.

Daraus werden Handlungsperspektiven zu entwickeln und Modelle zu entwerfen sein, wie eine solidarische Gesellschaft solidarisch erreicht werden kann.



Modell für einen Familiengottesdienst

A. Vorbemerkung

Ein Familiengottesdienst, an dem sich die Erwachsenen ebenso intensiv am Gespräch beteiligen können wie die Kinder. Der ursprüngliche Entwurf wurde in vielen Gemeinden praktiziert, wobei das Grundkonzept das gleiche bleibt.

B. Vorbereitung

1. In diesem Familiengottesdienst sollen Rollenprobleme innerhalb einer Familie zur Sprache kommen. Hierzu eignet sich das Wort der Kirchentagslosung: Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Diese bildhafte Sprache reizt, das wörtlich zu nehmen und

ARBEITSGRUPPE 2:

Der anderen Last: zum Beispiel Junge, Alte, Fremde

Gestalt werden zu lassen. Warum sollte man nicht einmal eine Familie im Gottesdienst auftreten lassen mit schweren Lasten auf dem Rücken? Gerade die Möglichkeit, Lasten neu zu verteilen, regt die Phantasie an. Um welche Lasten geht es? Einige Beispiele:

Vater: Existenzsorgen, Unterhalt, Gehaltsprobleme, Schulden, Reparaturen, Gartenarbeit, dauernd Autorität sein müssen, Ärger mit dem Chef, Auto waschen, die Familie ertragen, Frau ertragen, Zukunftsplanung, Hausbau konzipieren, Lohnsteuererklärung, Sicherheit geben, Ausbildungssorgen, mit den Kindern schimpfen müssen, mit Kindern spielen sollen, Frau ausführen müssen, Urlaub planen sollen, Konkurrenzkampf im Betrieb.

Mutter: Haus putzen, Kinder erziehen, kochen, bei Schularbeiten helfen, Kranke pflegen, Handwerker beaufsichtigen, Wohnung einrichten, waschen, Gäste, Geld verwalten, trösten, Sorgen um Kind, Sorgen um Freundschaft, Sorgen um Schulen, Sorge um den Mann, älter werden, Konkurrentinnen, einkaufen, Treue, Gesundheit, alte Eltern, Briefe schreiben müssen, Beruf bewältigen, ausgleichen, nicht zum Lesen kommen, Nachbarn, Leute früh aus dem Bett holen, einsam sein, Langeweile, zum Lehrer gehen müssen, den Vater beruhigen müssen.

Zwölfjähriger Junge: Latein „fünf“, Schulaufgaben machen müssen, Vater ertragen müssen, Lehrer ertragen, in Konfirmandenunterricht gehen müssen, sich waschen müssen, Zimmer aufräumen müssen, mit Taschengeld auskommen müssen, sonntags in die Kirche gehen müssen, Streit mit der Schwester, spaziergehen müssen, ins Bett gehen müssen, keinen Krimi schauen dürfen, sich benehmen müssen, Rivalitätsprobleme, zu klein sein, in einer Mannschaft nicht mitspielen dürfen, öfter weggeschickt werden, nicht verstanden werden.

Sechsjährige Tochter: sich bemuttern lassen, sich kommandieren lassen, aufstehen müssen, stillsitzen müssen, nicht schwatzen dürfen, nicht vorlaut sein dürfen, abends nicht fernsehen dürfen, lernen müssen, Schulaufgaben, Eifersucht mit Freundinnen, Klavier und Geige lernen müssen, Meerschwein stirbt, Angst vor den Großen in der Pause, die Eltern streiten sich, der Vater hat keine Zeit, man ist immer die Kleine.

2. Man entdeckt, daß man die Lasten der einzelnen Familienmitglieder auf einfache Nenner zu bringen hat. Konkretionen, also Einzelbeispiele aus der Familie, kommen besser im unmittelbaren Gespräch beim Gottesdienst heraus. Man bleibt dadurch beweglicher. Schwierig vor allem, die Lasten so zu ordnen, daß sie auch der Wirklichkeit entsprechend sinnvoll umverteilt werden können. Das führt dazu, daß zum Beispiel die Last „Haushalt“ in vier Einzelpakete getrennt, jedoch als ein Block zusammen gebunden wird. So ist es möglich, die Last zu verteilen. Drei Möglichkeiten: Ein Teil der Last wird das betreffende Familienmitglied wieder selber tragen müssen. Der zweite Teil soll für die Umverteilung bereitgehalten werden. Schließlich sollte ein Block der Last übrigbleiben. Er sollte vor allem den emotionalen Bereich der Last symbolisieren und könnte als Angst und Sorge in der betreffenden Sache „vor Gott hingelegt werden“. Die einzel-

ARBEITSGRUPPE 3:

Umkehr in die Zukunft

nen Einheiten bestehen aus bunten Kartons mit der entsprechenden Aufschrift. Es ergibt sich folgende Einteilung:

Mutter (Mögliche Verteilung nach dem bisher Gesagten):

Haushalt 4 (2 + 1 + 1)

Erziehung 3 (1 + 1 + 1)

Schule 2 (0 + 1 + 1)

Vater:

Beruf 5 (3 + 1 + 1)

Familie 3 (1 + 1 + 1)

Junge:

Schule 3 (1 + 1 + 1)

Zuhause 2 (1 + 1 + 0)

Mädchen:

Schule 3 (1 + 1 + 1)

Zuhause 2 (1 + 0 + 1)

3. Ein mögliches Nebenziel dieses Entwurfes: Selbst beeindruckt von der Entdeckung, daß man manche Bibelworte nicht nur hören, sondern auch sehen muß, um ihre Dynamik zu entdecken, entscheidet man sich für eine Gestaltung, die der Gemeinde die gleiche Chance gibt. Sie soll zunächst das Wort hören, dann aber seine Visualisierung erfahren. Dadurch würde es möglich, im Vorbeigehen einiges zum Thema Gottesdienst bewußtzumachen.

C. Durchführung

1. Die Eröffnung des Gottesdienstes hat mit Absicht ein verhältnismäßig konservatives Gepräge. Nach einem längeren Orgelvorspiel eine noch nicht sehr viel enthüllende Begrüßung, die nur das Thema Familie intoniert. Ihr folgt ein Choral.

2. Nach dem Eingangsgebet eröffnet ein Pfarrer den ersten Abschnitt des Gottesdienstes mit: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“. Dem folgt eine Erzählung von Simon von Cyrene, der Jesus auf dem Wege nach Golgatha die Last des Kreuzes abnahm und so jenem Worte entsprach. (Wird abschließend noch einmal zitiert.) Dann beginnt ein kurzes Orgelspiel.

3. Bereits während des Chorals kommt eine vierköpfige Familie durch den Mittelgang der Kirche und setzt sich auf die ersten Plätze. Gewisses Aufsehen erregt die Tatsache, daß alle vier Traggestelle tragen, mit Paketen beladen. Nach der Erzählung über Simon von Cyrene beim Orgelspiel erhebt sich die Familie und will die Kirche durch den Mittelgang wieder verlassen. Da steht ein Teammitglied auf und ruft ihnen nach: „Halt, geht doch nicht weg!“ Das Orgelspiel bricht plötzlich ab. Kommentar des Unterbrechenden: „So mag es oft im Gottesdienst sein, daß man hinausgeht, wie man hereingekommen ist. Aber heute nicht! Heute soll das einmal wörtlich verstanden werden, was wir eben hörten: Lasten miteinander tragen.“ Die Traggestelle werden vor der Gemeinde ausgepackt. Auf einem großen Tisch stapeln sich bald die Pakete. Dabei ergibt sich ein Gespräch mit der Familie, das nicht vorbereitet ist.

Fragen an alle: Wie soll man das nun verstehen – einer trage des anderen Last? Oder besser zunächst: Was will es nicht heißen? (Antworten aus dem Plenum: Jeder trägt seine Last stolz wie ein Märtyrer. „Seht, wie schwer ich zu tragen habe!“ Selbstmitleid. Jeder lädt dem anderen auf, was er nicht tragen will. Das wird nun demonstriert. Die Mutter als Lastesel. Auch das geht nicht: Der Vater geht in die Schule, die Tochter ins Büro . . .). Was heißt es dann? Man einigt sich darauf, es an den einzelnen Beispielen zu diskutieren. Das verläuft nun nicht so, daß alle Einzelprobleme gleich intensiv besprochen werden. Vielmehr stellen sich exemplarische Schwerpunkte heraus.

Ein Beispiel: Soll die Mutter das Zimmer der Tochter saubermachen? (Stichwort Haushalt). Aus dem Kreis der Gottesdienstbesucher kommen vier Vorschläge. Da man sich nicht einigen kann, macht man sich durch Abstimmung wenigstens ein Meinungsbild der Gemeinde. Den meisten genügt es, wenn die Mutter nur den Boden saubermacht. Das andere sollte die Tochter tun. Widerspruch gibt es, wenn ein Vater erklärt, er müsse immer alles selber planen. Zum Beispiel jetzt den Urlaub. Es kommt dabei heraus, daß viele Mütter und Kinder gerne mitbestimmen würden.

4. Ängste und Sorgen kommen zum Ausdruck. Die betreffenden Pakete werden beiseite gelegt. Schließlich bleiben nur noch wenige übrig. An dieser Stelle ergibt sich ein kurzes Wort des Pfarrers: „Wir haben bis jetzt miteinander versucht, die Lasten besser zu verteilen, so daß man sie leichter tragen kann. Manches ist noch übriggeblieben. Die Mutter belasten die Sorgen um die Kinder. Sie hat auch Angst vor dem Altwerden. Kinder belastet es, wenn Eltern miteinander streiten. Natürlich können wir uns da manche Sorge abnehmen. Aber es gibt noch einen anderen, der uns tragen hilft (er holt vom Altar die Bibel und liest vor). „Kommt her zu mir, die ihr mühsam eure Lasten tragt, aufatmen sollt ihr und frei sein!“ An einer anderen Stelle sagt jemand in der Bibel: „Alle eure Sorgen, eure Lasten, werft auf ihn.“ Das ist ein Angebot. Weil diese Lasten uns allen abgenommen werden, sollten wir aus jeder einzelnen Last ein Gebet machen. Gott ermuntert uns dazu. Bevor wir miteinander beten, wollen wir uns noch einmal an die Spatzen und die Tauben auf dem Felde erinnern lassen, von denen Jesus sagt: Nehmt sie euch zum Vorbild. Sie sorgen nicht, weil jemand für sie sorgt.“ (Es folgt das Lied „Die Spatzen kaufen niemals ein.“)

5. In der alten Form des diakonischen Gebetes werden zunächst die Anliegen genannt. Das folgende Gebet hat die gleiche Struktur. Jede einzelne Last, also jedes einzelne Paket, wird nun zum Altar gebracht und noch einmal benannt. Dann spricht ein Teammitglied ein freies Gebet. Am Schluß des Gottesdienstes, nach dem Segen, der das Pauluswort noch einmal aufgreift, verläßt die Familie die Kirche. Sie hat nun weniger zu tragen. Die unterschiedlichen Farben auf den Traggestellen zeigen, daß auch einiges neu aufgeteilt ist. Die zurückgebliebenen Lasten auf dem Altar erinnern daran, daß man auch in Zukunft abladen kann.

ARBEITSGRUPPE 3: Umkehr in die Zukunft

Der Ölschock hat uns erleben lassen, daß auch wir abhängig sein können. Zuvor konnten wir dies Verhältnis nur andersherum: Unser, der Reichen Fortschritt, der Wohlstand gebracht hat, ging dabei auch auf Kosten der Armen.

Die Erschöpfung von Rohstoffreserven ist absehbar. Kämpfe um ihre Verteilung können das Überleben der Menschheit gefährden. Die armen Länder wollen sich ihren Reichtum, die Rohstoffe, nicht mehr zu Konditionen abhandeln lassen, die ihnen die Stärkeren, weil Reichen, im Grunde diktieren. Das hat sich auf der Welthandelskonferenz 1976 in Nairobi gezeigt, das wird sich auf der Weltrohstoffkonferenz 1977 wieder zeigen.

Dennoch vertieft sich die Kluft zwischen armen und reichen Ländern weiter. Wirtschaftliche Macht konzentriert sich in immer weniger Händen, die in zunehmend globalem Maßstab operieren.

Indem wir den Armen die Rohstoffe abnehmen und bei uns verarbeiten, geben wir ihnen keine Chance, auch die eigenen Arbeitskräfte zum Aufbau einer Produktion, die vielen Leben sichern könnte, zu nutzen. So bleiben sie von uns abhängig, während wir auf ihre Rohstoffe angewiesen sind.

Hierzulande treiben wir um des wirtschaftlichen Fortschritts willen Raubbau an unserer Umwelt. Kernkraftwerke werden errichtet, ohne daß man genau weiß, wie sicher sie sind. Aber, so wird uns gesagt, ohne sie sei unsere Zukunft nicht zu sichern, unsere wirtschaftliche Macht und Selbständigkeit nicht zu erhalten. Die neuen Energieträger produzieren ex-

plosiven Abfall – ein Beispiel, wie sich das Wachstum gegen uns wenden könnte.

Die Probleme – Energie- und Rohstoffversorgung, Welthandel und Weltwirtschaftsordnung – stellen sich im Weltmaßstab. Sie bedürfen politischer Lösungen. Ein „Weltlastenausgleich“ ist nötig. Was gibt es da über einen neuen Lebensstil zu reden?

Konsequenzen der Konflikte bekommen wir schon jetzt persönlich zu spüren: Sonntag ohne Auto, Menschen ohne Arbeit, steigende Konsumbedürfnisse im Konflikt mit sinkendem Realeinkommen; das nächste Kernkraftwerk steht nebenan.

Umkehr in die Zukunft ist das Ziel, das die Arbeitsgruppe bewegt, an diesen Erfahrungen zu arbeiten. Aus der Analyse persönlicher Betroffenheit und globaler Befunde sollen nicht nur Klagen, sondern auch Konsequenzen folgen: politische und persönliche.

Die Frage nach dem alternativen Lebensstil wird immer deutlicher gestellt. Sie ist keine Angelegenheit zukunftsbewußter und gesellschaftlich privilegierter Eliten, sondern betrifft alle. Es bedarf kollektiver Bewußtseinsveränderungen, um den „Weltlastenausgleich“ politisch ins Werk setzen zu können, der denen, die im Reichtum leben, Verzicht abverlangen wird.

1. Im solidarischen Eintreten für die anderen, vielleicht Schwächeren, aber auch im eigenen Interesse, sind wir veranlaßt, die Forderungen nach weltwirtschaftlichen Korrekturen analysierend zu begründen und konstruktiv zu beantworten, indem wir nach fairen Weltwirt-

Lschaftsbedingungen suchen. Außerdem: Möglicherweise werden die Auseinandersetzungen zwischen Weißen und Farbigen in Südafrika während des Berliner Kirchentages aktuell sein. Dort besteht die Gefahr, daß aus der Haltung eines „Rette sich, wer kann“ eine gemeinsame Zukunft verspielt wird.

2. Was die zu fordernden Veränderungen für uns persönlich, auch emotional, bedeuten könnten, gilt es aufzuzeigen und nachzuvollziehen. Die Änderungen werden auch ängstigen. Ebenso furchterregend sind aber die Folgen, die entstehen, wenn die Weltwirtschaft bleibt, wie sie ist. Darauf werden nicht nur Gäste aus den Entwicklungsländern, sondern auch Europäer mit dem Blick für langfristige Entwicklungen hinweisen.

Mut für die Umkehr und Hoffnung in die Zukunft wollen erst noch gewonnen sein. Spirituelle Ermunterung ist dazu wichtiger als moralisierende Bekehrungsversuche. Es wäre inhuman und schädlich, wenn die Last der Probleme die Gelassenheit beim Eintreten für Veränderungen des Bewußtseins und der

Welt verlieren ließe. Die Menschen müssen zum „Marsch durch die Wüste“ theologisch befähigt werden.

3. Ein neuer Lebensstil des einzelnen wird ebenso nötig sein wie politische Konzepte. Forderung, sich selbst zu bescheiden, könnte befreiend wirken, indem sie vom Fortschrittszwang löst, der beim einzelnen Leistungsdruck, Konkurrenz und den Zwang, das Erreichte im Konsumierten darzustellen, erzeugt. So könnte der Geist frei werden, mit den anderen für eine gemeinsame Zukunft zu arbeiten. Es wird nach umweltfreundlichen Konsumnormen und nach kollektiven Ansprüchen, die im Hinblick auf die Entwicklungsländer noch angemessen erscheinen, zu fragen sein. Dabei werden Experimente und Erfahrungen zahlreicher Marktgruppen zur Sprache kommen und – hoffentlich – zu eigenen Versuchen anregen. Es sollte gelingen, verbraucherpolitische Empfehlungen zu entwickeln, etwa zur gesellschaftlichen Lenkung des Konsums durch individuelle Verbrauchssteuern. Daraus könnten gemeinsame Aktionen und Initiativen beteiligter Gruppen erwachsen.



Anleitung für Gemeindeabende

Die vier Schritte sind eine Möglichkeit, sich mit dem Thema „Umkehr in die Zukunft“ zu beschäftigen. Methodische Ergänzungen durch Film, Bild und Texte sind zu empfehlen.

Da ist eine Gruppe, ein paar Jugendliche, ein Gesprächskreis, ein Klub, eine Gemeinde. Sie sind von der Spannung erfaßt, die in dem widersprüchlichen Thema „Umkehr in die Zukunft“ liegt. Das Thema meint: Die Zukunft verlangt unsere Umkehr.

Die Gruppe faßt den Plan, sich einige Zeit etwas systematischer mit diesen Fragen zu beschäftigen. Dafür sind die folgenden Tips bestimmt. Es empfiehlt sich, in vier Schritten vorzugehen:

1. Die Wirklichkeit begreifen: Wir suchen die Bedingungen der Zukunft zu verstehen.

2. Widerstände erkennen: Wir versuchen einzusehen, was unsere Umkehr verhindert.

3. Erfahrungen nutzen: Wir lernen aus Versuchen zur Umkehr.

4. Die Umkehr wagen: Wir machen uns klar, was wir als einzelne tun können.

1. In einer englischen Studie „Planspiel zum Überleben“ steht der Satz: „Wir brauchen uns nicht besonders anzustrengen, um unsere Umwelt völlig zu zerstören, um Katastrophen für die Menschheit herbeizuführen; wir brauchen nur so weiterzumachen wie bisher.“ Die Gruppe prüft die Gültigkeit dieses Satzes konkret nach:

a. Problem der Verteilung

Wir wissen vom rapiden Wachstum der Weltbevölkerung, vom Hunger in weiten Gebieten der Erde. Wir wissen, daß Unterentwicklung nicht nur zeitlichen Rückstand im industriellen Fortschritt bedeutet, sondern von einer Logik bestimmt wird, die den Abstand zwischen Armen und Reichen nicht verringert, sondern vertieft.

Wir wissen, daß die Armut in den Entwicklungsländern ebenso ungerecht verteilt ist wie zwischen den Industrienationen und den Entwicklungsländern. Und wir wissen, daß diese Ungerechtigkeit sich nur durch Gewalt erhalten, aber offenbar auch nicht ohne Gewalt überwinden läßt.

Die Gruppe wird darüber mehr arbeiten wollen.

Empfehlung: H. Kunst und H. Tenhumberg (Hrsg.), Soziale Gerechtigkeit und internationale Wirtschaftsordnung (Entwicklung und Frieden – Dokumente, Berichte, Meinungen Bd. 4), München/Mainz: Verlage Kaiser und Grünwald 1976

b. Das Problem der Erhaltung der Güter dieser Erde

Wir wissen spätestens seit den Veröffentlichungen des „Club of Rome“, daß die Rohstoffe und Energiequellen unserer Erde begrenzt sind und irgendwann, in nicht ferner Zukunft, erschöpft sein werden. Der Streit der Wissenschaftler, ob dies vielleicht schon in der nächsten oder erst in der übernächsten Generation der Fall sein wird, bringt ebensowenig eine wirkliche Entlastung wie die Hoffnung, die durch die neuzeitliche Religion des Fortschritts genährt wird, daß die Technik schon jeweils rechtzeitig ein Rezept entwickeln werde. Denn es läßt sich nicht übersehen,

daß die Entwicklung der Technik einen Teufelskreis darstellt.

Die Gruppe wird sich mit diesem Teufelskreis ausführlich beschäftigen.

Empfehlung: E. Eppler, Ende oder Wende. Von der Machbarkeit des Notwendigen, Stuttgart: W. Kohlhammer 1975
H. Gruhl, Ein Planet wird geplündert, Frankfurt: S. Fischer 1975
F. Vester, Das Überlebensprogramm, Fischer-Bücherei Nr. 6274

c. Die Erhöhung der Konfliktrisiken

Je knapper die Güter werden, desto härter und konfliktträchtiger wird der Kampf um ihre Verteilung. Die Güter der Erde werden zum Instrument der Macht; und Macht sichert sich durch Abschreckung.

Die Gruppe möchte vielleicht diese Zusammenhänge genauer verfolgen.

Empfehlung: U. Albrecht u. a., Rüstung und Unterentwicklung, Rowohlt aktuell Nr. 4004
H. Afheldt u. a., Durch Kriegsverhütung zum Krieg? München: Reihe Hanser 1972
C. F. von Weizsäcker, Wege in der Gefahr, München: Hanser 1976

2. Es ist aber auch richtig, daß der Entwicklungsrückstand der Ärmsten nur durch wirtschaftliches Wachstum ausgeglichen werden kann. Es ist richtig, daß eine Wirtschaftskrise bei uns Arbeitslosigkeit für viele bedeuten kann. Aber es ist auch richtig, daß die Krisen in der Dritten Welt für Millionen den Hungertod bedeuten. Daß die Richtigkeiten sich so widersprechen, bestärkt unsere Widerstände. Ökonomische und psychologische Widerstände geben sich gegenseitig Schützenhilfe. Ist es schließlich nicht besser, so weiterzumachen wie bisher? Jedoch: „Wir brauchen uns nicht besonders anzustrengen, um unsere Umwelt völlig zu zerstören, um Katastrophen für die Menschheit herbeizuführen; wir brauchen nur so weiterzumachen wie bis jetzt“, hieß es im „Planspiel zum Überleben“.

Empfehlung für die Gruppe, die sich mit diesen Widerständen befassen und mit ihren eigenen auseinandersetzen möchte:

- versuchen Sie eine Liste von Argumenten anzufertigen, die Sie selbst und andere aufbieten, um zu begründen, daß Sie (noch) nicht umkehren können;
- beschäftigen Sie sich mit dem Propheten Amos und versuchen Sie, entsprechend Kapiteln 7 und 8 eine Vision zu formulieren, die unsere Zukunft trifft, und eine Droh- oder Scheltrede, die Sie selbst trifft; versuchen Sie also, den Ruf Gottes an Sie selbst zu formulieren!

3. Viele sind schon unterwegs. Einzelne und Gruppen engagieren sich seit Jahren für gerechtere Verteilung, für den Schutz unserer Umwelt, für die Sicherung des Friedens. Man kann sagen, ihr Einsatz sei nur ein Betäubungsmittel für die Schmerzen, die wir den Menschen und der

ARBEITSGRUPPE 4: In der Liebe ist Hoffnung – Gesunde und Kranke

Natur unbeirrt weiter zufügen. Ihre Erfahrungen sind dennoch von großem Nutzen. Sie können uns lehren, daß die Umkehr nicht in die Klarheit und Einfachheit führt, sondern in die „Schmutzdeligkeit“ anfechtbarer Entscheidungen und in Schwierigkeiten, die nicht geringer werden, sondern sich immer höher auftürmen. Und sie können uns zeigen, wie man damit zurechtkommt. Diese Erfahrungen können uns auch ermutigen, indem sie uns zeigen, daß wir mit unserem besten Engagement an der einen oder anderen Stelle uns in eine Kette einfügen.

Empfehlungen für die Gruppe, die solche Erfahrungen kennenlernen möchte:

R. Gronemeyer, Konsumgesellschaft, München, Urban Schwarzenberg 1976

M. Linz, Nicht so weiterleben, aber: Was nicht ist, kann ja noch werden. Über die Schwierigkeiten einer Gruppe, eine alternative Lebensweise zu entwickeln. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt 39/1976

4. Die Gruppe, die solche Erfahrungen zur Kenntnis genommen und verarbeitet hat, wird sich überlegen, in welchen Bereichen sie sich selbst umorientieren will. Was sind die Dimensionen eines neuen Lebensstils?

a. Das eigene Verhalten ändern

Die Umkehr fängt bei uns selber an.

Empfehlung: Die Gruppe macht sich darüber Gedanken, mit welchen Konsequenzen im Bereich der Verwendung ihres Geldes und ihrer Zeit sie einen Anfang machen müßte, wie sie die Prioritäten im Einsatz von Energie und Phantasie verantwortlich setzen müßte.

b. Politischen Druck ausüben

Die Umkehr von einzelnen wird nur dann zukunftssträchtig, wenn sie auch dazu führt, politischen Druck auszuüben. Dies muß organisiert werden.

Empfehlung: Die Gruppe wird Überlegungen anstellen, in welchen politischen Entscheidungen sich eine Umkehr zur Zukunft konkretisieren müßte, welche Politiker den Mut haben, sich für solche Entscheidungen einzusetzen, oder wie man die Politiker dazu bringen kann.

c. Öffentliches Bewußtsein verändern

Um politische Entscheidungen zu beeinflussen, braucht man Mehrheiten. Deshalb ist es nötig, daß Mehrheiten lernen, wodurch unsere Zukunft gefährdet wird und daß wir umkehren müssen. Um einen Meinungsdruck zu erzeugen, müßte sich erst einmal eine qualifizierte Minderheit gemeinsam Gehör verschaffen. Am ehesten lernt der eine vom anderen, dem er vertraut.

Empfehlung: Die Gruppe wird darüber nachdenken, wie sie sich mit anderen verbünden kann, um eine qualifizierte Minderheit zu bilden, und wie jeder für andere ein Gewährsmann sein kann, der ihnen ein Umdenken nahebringt, damit so eine Kette des Lernens entsteht.

d. Spirituelle Vergewisserung suchen

Wer sich auf den Weg der Umkehr begibt, wird rasch merken, wie sich die Widerstände in ihm und um ihn her verdichten. Anfechtungen und Zweifel können über einem zusammenschlagen. Man muß sich dann fragen, ob man die eigenen Einsichten über die Gefährdung unserer Zukunft als einen Ruf Gottes verstehen will und ob man den Kampf gegen Mächte und Gewalten im Vertrauen auf ihn aufnehmen und bestehen möchte.

Empfehlung: Die Gruppe könnte in dieser Situation mit neuen Augen sehen lernen, was Glauben heißt, was es bedeutet, aus der Überlieferung Maßstäbe und Orientierung zu gewinnen, sich im Gebet mit Gottes Willen auseinanderzusetzen.

e. Sensibilität im Zusammenleben gewinnen

Keiner kann auf die Dauer allein gegen den Strom schwimmen; wer es dennoch versucht, wird gewöhnlich zum Außenseiter. Aber wir sind oft auch vereinzelt, wenn wir mit dem Strom schwimmen. Unsere Umkehr kann aber nur in Gemeinschaft mit anderen geschehen.

Empfehlung: Die Gruppe wird sich ausdenken, auf welche Weise sie ihre Gemeinschaft vertiefen kann, wie sie ihr größere Verbindlichkeit geben und mehr Offenheit bewerkstelligen kann, wie sie die Sensibilität füreinander erhöhen und wie sie verbessern kann, daß einer für den anderen eintritt, wenn dieser ihn braucht. Die Gruppe kann vielleicht die Kommunion als ein Mahl der Gemeinschaft wiederentdecken.

f. In oekumenischer Solidarität leben

Unsere Zukunft hängt mit der aller Menschen zusammen. Unsere Verantwortung für Gottes Schöpfung läßt sich nicht begrenzen. Das zwingt uns zur „Weltinnenpolitik“, zur Solidarität mit der Oekumene, das heißt mit der ganzen bewohnten Welt.

Empfehlung: Die Gruppe könnte sich mit der Arbeit beschäftigen, die der Oekumenische Rat der Kirchen in den vergangenen 15 Jahren geleistet hat und über die in den beiden Vollversammlungen in Uppsala 1968 und in Nairobi 1975 Bilanz gezogen wurde. Das wäre nicht wenig.

ARBEITSGRUPPE 4:

In der Liebe ist Hoffnung – Gesunde und Kranke

1. Wer ist gesund? Wer ist krank? Und wer bestimmt, was Gesundheit und was Krankheit ist? „Gesundheit ist nicht nur die Abwesenheit von Krankheit. Gesundheit ist der Zustand völligen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens“ – sagt die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Ist das nicht eine Utopie? Wieviel Selbsttäuschung liegt darin, daß „Gesundheit“ stets mit Jugend, Kraft, Stärke, Glück, Lebensfreude, Leistung, Reichtum, sozialem Aufstieg verbunden wird – eine Welt, die es so gar nicht gibt. Und wie oft stellt sich heraus, daß Dinge, die wir für unser Wohlbefinden brauchen, für andere – oder gar für uns – tödlich sind. „Das Wichtigste ist doch die Gesundheit“ – dieser Satz muß in Frage gestellt werden. Denn für viele – etwa für Behinderte – bedeutet Gesundheit nicht die Abwesenheit von Störungen, sondern die Möglichkeit, mit ihnen fertig zu werden. „Er ist noch nicht gesund“, sagte der Arzt, „denn er spricht noch immer von sich und seiner Krankheit.“

Was gesund oder krank ist, sollten nicht nur die Mediziner bestimmen. Sie versuchen zu sehen, Leiden biologisch zu objektivieren. Dem entspricht dann, was die Versicherungen bezahlen: Krankheit ist Leistungsunfähigkeit. Daß Krankheit eine Sache – und eine Krise – des ganzen Menschen ist, wird dabei ausgeblendet. Außerdem gibt es nicht erkannte und nicht vom Gesundheitssystem erfaßte Formen von Krankheit und Leid. Wer spricht von ihnen? Und wer bedenkt, daß Krankheit nur eine Form des Leidens ist? Und daß Leiden eine tiefere Dimension besitzt: Es offenbart die Hinfälligkeit menschlichen Daseins – die „Krankheit zum Tode“ (Kierkegaard). Erfahrenes Leid fordert dazu heraus, sein Leben neu

durchzuarbeiten, es als eine Geschichte zwischen Gott und sich, den anderen und sich zu begreifen. Das Leiden Christi ist Gottes Angebot, das Heil über die Heilung zu stellen und doch das Unheil, die Krankheit und das Leid zu bekämpfen.

2. Das geht nicht ohne persönliche Betroffenheit. Leiden anderer fordert dazu heraus, keinen vorzeitigen Frieden mit den Bedingungen zu schließen, die es hervorrufen. Betroffenheit, „mit dem Herzen sehen“, erzeugt andere als nur professionelle Formen der Diagnose. Sie führt in die Gemeinschaft, in der Leidende und Heilende einander zu helfen haben. Denn keiner ist nur gesund, und keiner ist nur krank. Kranke und Sterbende von der Welt der Gesunden zu isolieren, heißt, diesen und jenen die Teilnahme am Leben zu verweigern. Heilung ist eben kein mechanischer Reparaturvorgang, sondern ein Prozeß zwischen Menschen, die sich nicht loslassen, weil sie sich angenommen haben.

Die gemeinsame Klage um Kranksein, Schmerz-Dulden, Behindertsein verantwortet das Leiden vor Gott. Hier wird auch die Frage nach eigener Schuld nicht ausgeklammert. Nicht um erneut zu bedrücken oder um Ursache-Wirkung zu erklären, sondern weil Gottes Güte Chancen zur Umkehr und zu neuem Leben eröffnet.

3. Gesundheit ist nicht nur ein persönlicher Zustand. Sie ist auch ein Ergebnis vielfältiger Lebensbedingungen, die sich ständig wandeln. Wie menschlich ist ein Gesundheitswe-

ARBEITSGRUPPE 4: In der Liebe ist Hoffnung – Gesunde und Kranke

sen, das mehr von Erwartungen als von Verantwortung bestimmt ist? Erzeugt es nicht eine Betreuer- und Betreuten-Haltung, bei der das Recht, Hilfe zu empfangen, zum Anspruch ohne Leistung wird und die Pflicht, Hilfe zu geben, zum einträglichen Geschäft? An die Stelle solidarischer Haftungsgemeinschaften tritt ein anonymes Versorgungssystem. Welche Wirkungen hat das auf therapeutische Vorgänge? Und welche Basis-Initiativen gibt es bereits, die angstmachende Kommunikationsarmut zu durchbrechen und selber – in Gemeinschaft mit anderen – Verantwortung für die eigene Heilung zu übernehmen?

Leiden verarbeiten und überwinden, das kann

sinnvoller weder mit sekundären Hilfsmitteln geschehen (Drogen, Arbeitswut) noch durch verbissene Bemühung um Gesundheit (Trimm-Dich als Leistung, Reform-Fanatismus). Elementares Gegengewicht ist die unverkrampfte Freude, wie sie dem Lob Gottes entspringt. Freude und Hoffnung, das Übernehmen von Verantwortung, aber auch die unmittelbare Ausdrucksfähigkeit zwischen Menschen – das gehört auf eine Ebene. Freiheit, Freude, Friede und Freundschaft gehören nicht zufällig in unserer Sprache zum selben Wortstamm. Vollwertiges Leben ist mehr als „Gesundheit“ und „Krankheit“. Es ist geschenktes und – in jedem Zustand – bewußt angenommenes Leben.

Drei Beispiele für tätige Hilfe

Was können wir tun?


Eine Gemeinde öffnet sich

Es ging nicht alles glatt. Vor allem einige Eltern protestierten, daß sich ihre Söhne und Töchter mit psychisch Kranken des nahe gelegenen Psychiatrischen Krankenhauses Heppenheim beschäftigten. Aber die jungen Leute mit ihrem Pfarrer setzten sich durch. Im Mai '74 beschlossen sie, alle 14 Tage regelmäßig zwei Patientengruppen zu besuchen, zwei Stunden lang, anschließend eine Stunde Erfahrungsaustausch. Dabei lernten sie – angeleitet von Ärzten und Sozialarbeiterinnen des PKH –, wie man mit Patienten umgeht, welche Bedürfnisse diese haben, was und wie man mit ihnen spielt, bastelt und malt.

1975 gestaltete man schon gemeinsam mit Patienten einen Stand beim „Markt der Möglichkeiten“ auf dem Frankfurter Kirchentag. Gesunde Gruppenmitglieder spielten hier Kranke, und Kranke diskutierten mit Marktbesuchern. Betroffenheit wurde erreicht, Vorurteile wurden abgebaut, Informationen über die Verdrängung psychisch Kranker aus der Öffentlichkeit vermittelt.

Kirchentag von A bis V

Vorher gab es Krisen in der Gruppe, auch einen kaum besuchten Gemeindeabend – aber das wurde gemeistert. Heute ist die Aktion – 20 Jugendliche von 16 bis 18 Jahren, dazu vier Frauen aus der Gemeinde – selbständig. Der Pfarrer wird nur bei Schwierigkeiten oder größeren Vorhaben – Feste, Ausflüge – eingeschaltet. Eine wichtige „Nebenwirkung“: Rund 20 ältere psychisch Kranke sind voll in den Altenclub der Christusgemeinde (60 Mitglieder) integriert.

 **Kontaktadresse:** Pfarrer Wolfgang Paechatz, Theodor-Storm-Straße 10, 6418 Heppenheim.

Aktionskomitee „Kind im Krankenhaus“

In Privatstationen dürfen Eltern ihre Kinder in aller Regel den ganzen Tag besuchen – aber der weitaus größte Teil der Kinder (rund 87 Prozent) liegt auf der sogenannten allgemeinen Pflegestation. Und hier gilt eine andere Krankenhausordnung: üblicherweise nur zweimal wöchentlich eine Besuchsstunde! In der BRD gibt es ca. 450 reine Kinderkliniken. Davon erlaubten 1972 nur 75 den täglichen Besuch.

Ausgerüstet mit dem theoretischen Wissen um den psychischen Hospitalismus, startete im Oktober 1968 eine zunächst kleine Gruppe engagierter Frauen eine Aktion mit dem Ziel, die bestehenden Besuchsverhältnisse an Kinderkrankenhäusern zu verändern. Sehr schnell stießen viele Elternpaare zu der Initiativgruppe. Sie hatten alle mit ihren Kindern traurige Erfahrungen im Krankenhaus gesammelt.

Die Annahme, in einem losen Ad-hoc-Verfahren die Bereitschaft zum täglichen Besuch erwirken zu können, erwies sich als Trugschluß. Von Ausnahmen abgesehen, stieß die Gruppe bei den Krankenhausärzten und Schwestern auf kühle Ablehnung und erschreckendes Unverständnis. Argumente wie: die Infektionsgefahr sei zu groß, Kinder weinten beim Abschied, Schwestern würden überfordert, Eltern seien unvernünftig – machten deutlich, daß das Ziel nur langsam würde erkämpft werden können, alle diese Vorurteile zu widerlegen.

Daraus ergab sich fast zwangsläufig ein festerer Zusammenschluß, schon, um eine verlässlichere finanzielle Grundlage zu erhalten. Im April 1970 wurde das Aktionskomitee „Kind im Krankenhaus“ bei gleichbleibender Konzeption in einen Verein mit Jahresbeitrag umgewandelt, Gemeinnützigkeit anerkannt. Seitdem wird eine breitangelegte Aufklärungskampagne für Eltern, Schwestern, Ärzte über die seelischen Bedürfnisse kleiner Kinder im Krankenhaus betrieben. Die Arbeit konzentriert sich auf drei Schwerpunkte:

1. Öffentlichkeitsarbeit
2. Kontakt zu Krankenhäusern, Ärzten und Schwestern
3. Elternarbeit

Was haben wir erreicht?

Die Besuchszeiten an Kinderstationen haben sich erheblich verbessert. Von etwa 20 Kinderstationen haben 15 täglichen Besuch. Das Bewußtsein für die psychologische Situation des Kleinkindes nimmt langsam zu – bei Medizinern und dem Pflegepersonal ebenso wie bei den Eltern. Eine Flut von Briefen aus der ganzen BRD erreicht uns täglich. Seit einigen Jahren bilden sich in anderen Orten Initiativgruppen, die ähnlich arbeiten wie wir. Sie werden teils von uns unterstützt, teils sind sie anderen Verbänden angeschlossen.

Kontaktadressen:

Gabriele Braun
Schloßstraße 125
6000 Frankfurt/M.

Irmgard Folkers
Vogelsbergstraße 4
6370 Oberursel/Ts.

Nur ein Kontakt- und Freundeskreis ...

Jeden Donnerstagabend trifft sich der Kontakt- und Freundeskreis Ingelheim. Der Name verrät nichts, aber man will nicht anonym bleiben: Alkoholiker, die ihren Namen nennen, kommen mit ihren Partnern, um ihren Alltag durchzusprechen.

Im ehrlichen Dialog werden Korrekturen möglich, auch und gerade der eigenen Haltung. Man bleibt nicht unter sich: So plant die Gruppe selbständig Besuche, zum Beispiel im Krankenhaus, wo zwei Alkoholiker liegen, die man sonst, wäre diese Gruppe nicht da, in eine andere Stadt verlegt hätte. Der Sozialarbeiter übernimmt es, die amtlichen Dinge zu erledigen, Briefe an Behörden zu schreiben usw. Die Frauen kommen jetzt schon regelmäßig zum Kontakt- und Freundeskreis, um ihre Familienprobleme in der Gruppe zu besprechen. Wenn ihre Männer in die Heilstätte gehen, wissen sie jetzt schon: Wenn ich „trocken“ bin und herauskomme, wartet schon dieser Kreis von Freunden auf mich, um mich aufzunehmen.

Vierteljährlich wird ein „Blättchen“ herausgegeben, das in 50 Stück Auflage an Ärzte, Rechtsanwälte, Gericht, Polizei, Ämter und Kirchengemeinden der Stadt geschickt wird, um zu informieren und Verständnis zu wecken.

Kirchentag von A bis V

Abend der Begegnung: Gelegenheit zum Kennenlernen von Gästen und Gastgebern am Mittwochabend auf dem Kudamm, ein „Inhaltsverzeichnis“ des Kirchentages mit Musik, Pantomime, Informationsständen, einige Reden und vielen Gelegenheiten, aufeinander zuzugehen.

Abendgebet zur Sache: Am Donnerstag, Freitag und Samstag kurz nach 18 Uhr im Palais am Fichtenturm. Ein Angebot, nach vielleicht manchmal lauten Diskussionen während des Tages miteinander still zu werden und sich trotz mancher Verschiedenheiten auf das Gemeinsame zu besinnen.

Abendveranstaltungen: Im Messegelände am Funkturm und an verschiedenen Stellen der Stadt finden am Donnerstag und Freitag und in begrenztem Maße auch am Samstag Abendveranstaltungen statt: eine Vortragsreihe, drei gottesdienstlich-meditative Veranstaltungen, Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft „Juden und Christen“, ein Ökumenischer Abend und ein weiterer Abend, den die Konferenz Europäischer Kirchen gestaltet, eine Verkündigungsreihe und etliche Veranstaltungen, die aus Anlaß des Kirchentages geplant sind.

Anmeldeschluß: 30. April 1977.

Diesen Termin müssen Sie sich vor allem merken, wenn Sie in Berlin ein Bett oder einen Schlafsack brauchen. Und wenn Sie Wert darauf legen, die Tagungsunterlagen (noch nicht das Programmheft) schon nach Hause zugesandt zu bekommen. Aber Sie dürfen natürlich auch noch zum Kirchentag kommen, wenn Sie sich später dazu entschließen. Nur müssen Sie dann eben in Kauf nehmen, daß vielleicht nicht alle Ihre Wünsche erfüllt werden.


Anreise: Berlin ist auf vielen Wegen zu erreichen: über Straßen, Schienenwege und mit dem Flugzeug. Über verbilligte Reisemöglichkeiten erkundigen Sie sich bitte bei dem für Sie zuständigen Landesauschuß (Adressen siehe 3. Umschlagseite). Vielleicht können Sie sich einer Gruppe anschließen. Wir erwarten Sie im Laufe des Mittwochs (8. Juni) und rechnen damit, daß Sie bis Sonntag (12. Juni) in Berlin bleiben.

Arbeitsgruppen: Die thematische Arbeit gliedert sich in vier Themenbereiche. Vier Arbeitsgruppen

- Glaubensgemeinschaften – Gemeinschaft im Glauben
- Der anderen Last: zum Beispiel Junge, Alte, Fremde
- Umkehr in die Zukunft
- In der Liebe ist Hoffnung: Gesunde und Kranke

gestalten das Programm am Donnerstag-, Freitag- und Samstagnachmittag jeweils von 15 bis 18 Uhr und bieten Referate, Podiumsdiskussionen, Hearings und Hallendiskussionen zu den Themen an.

Arbeitslose: Arbeitslose zahlen den halben Tagungsbeitrag, also 15 Mark, und können dafür alle Kirchentagsveranstaltungen an den fünf Tagen besuchen.

Autobusse: Aus allen Teilen der Bundesrepublik werden Sonderbusse zum Kirchentag fahren. Erkundigen Sie sich rechtzeitig bei den Landesausschüssen oder bei der Geschäftsstelle des Kirchentages in der Hardenbergstraße 12 in 1000 Berlin 12 nach Mitfahrmöglichkeiten.  Ortsparkplätze gibt es in unmittelbarer Nähe aller Tagungsstätten.

Beatgottesdienst: siehe Liturgische Nacht.

Beratung: siehe Seelsorge

Bibelarbeiten: Fünf deutschsprachige, darunter eine jüdisch-christliche, und eine englischsprachige Bibelarbeit sind für Donnerstag, Freitag und Samstag vorgesehen. Dauer: 9 bis 10 Uhr. Ort: Hallen im Messegelände.

Bibeltexte: Der Text für die Eröffnungsgottesdienste am Mittwochnachmittag steht im

1. Korintherbrief, Kapitel 12, Vers 3 b bis 7.

Für die Bibelarbeit am Donnerstag wurde 1. Korinther 12, 12–27,

für die am Freitag 1. Korinther 13, 1–12,

für die am Samstag 1. Korinther 14, Verse 14–20 und 29–33 ausgewählt.

Der Kirchentag schließt am Sonntag mit einem Gottesdienst. Der Predigttext steht im 1. Korintherbrief, 13. Kapitel, Vers 13.

Brückenschlag: Die Berliner freuen sich auf den Kirchentag. Viele Gruppen bereiten sich seit geraumer Zeit in Berlin und in Westdeutschland auf den Kirchentag vor. Manche würden sich gerne nicht erst beim Kirchentag begegnen, sondern schon frühzeitig damit beginnen, Erfahrungen auszutauschen, die Probleme der anderen kennenzulernen, Fremdheiten abzubauen. Wenn Sie dies wollen, aber niemanden kennen, der Ihr Partner sein könnte, machen Sie bitte von der „Aktion Brückenschlag“ Gebrauch. Die Geschäftsstelle des Kirchentages, 1000 Berlin 12, Hardenbergstraße 12, vermittelt Kontakte.

Dauerteilnehmer: Wenn Sie den Kirchentag ganz miterleben wollen, melden Sie sich am zweckmäßigsten als Dauerteilnehmer an (Anmeldekarten finden Sie im Einladungsprospekt). Sie zahlen 30 Mark und erhalten dafür die Tagungsunterlagen (Programmheft, Teilnehmerausweis) und, wenn Sie das wünschen, ein kostenloses Privatquartier. Wenn Sie arbeitslos, Schüler, Student oder Rentner sind, zahlen Sie als Dauerteilnehmer nur 15 Mark.

Einladungsprospekt: Erscheint im Februar 1977. Enthält Angaben über das Anmeldeverfahren und Reisemöglichkeiten, weitere Einzelheiten über das Programm und Namen von Referen-

ten und Bibelarbeitern. Ist kostenlos erhältlich bei den Landesausschüssen, bei Pfarrämtern und über die Geschäftsstelle Kirchentag in Berlin (siehe dort).

Eröffnungsgottesdienste: Der Kirchentag beginnt am Mittwoch, 8. Juni, mit Eröffnungsgottesdiensten in Kirchen der Berliner Innenstadt. Die Gottesdienste verbindet eine gemeinsame Liturgie und der gleiche Predigttext aus dem 1. Korintherbrief. Es sind auch ein christlich-jüdischer Gottesdienst sowie Gottesdienste in englischer und französischer Sprache vorgesehen.

Geschäftsstelle: Die Geschäftsstelle des 17. Deutschen Evangelischen Kirchentages befindet sich in der Hardenbergstraße 12, 1000 Berlin 12.

Sie ist telefonisch unter der Nummer (0 30) 31 01 36 zu erreichen. Geschäftsführer ist Pfarrer Ernst Adomeit. Die Geschäftsstelle ist für die organisatorische Vorbereitung des Kirchentages zuständig. Sie hilft bei der „Aktion Brückenschlag“ (siehe dort). Sie stellt vorbereitendes und informierendes Material zur Verfügung, registriert Anmeldungen, vermittelt Privatquartiere und gibt Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Geschäftsstelle des Kuratoriums Berlin '77: Die gastgebende Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg hat ein Kuratorium für den Kirchentag 1977 gebildet, das einige begleitende Veranstaltungen (Kinderkirchentag, Straßenfeste, kulturelle Angebote) selbst vorbereitet. Geschäftsstelle: Bachstraße 1-2, 1000 Berlin 21, Telefon (0 30) 3 99 12 55. Dort bemühen sich Stadtrat a. D. Horst Dietze, Pfarrerin Erika Godel und Vikar Dr. Rolf Rochusch darum, den Kirchentag in den Berliner Gemeinden bekanntzumachen.

Gottesdienste: Viele Angebote in verschiedener Gestalt während der fünf Kirchentagstage: in Kirchen, auf dem Messegelände, zum Abschluß vor der Kongreßhalle im Tiergarten. Der Berliner Kirchentag soll auch ein Kirchentag der Verkündigung und Besinnung werden.

Gruppen: Gruppenanmeldungen zum Kirchentag sind möglich. Besondere Formulare sind bei der Geschäftsstelle des Kirchentages in der Hardenbergstraße anzufordern. Mindestens 12 Personen bilden eine Gruppe. Bei Gruppenanmeldung beträgt der Teilnehmerbeitrag pro Kopf 25 Mark (Schüler, Studenten, Arbeitslose, Rentner 15 Mark).

Hotel: Hotelzimmer müssen auf eigene Kosten bestellt werden. Die Übernachtungspreise schwanken in Berlin. Im Durchschnitt müssen Sie mit etwa 40 Mark pro Nacht rechnen.

Informationen: Zusätzlich zu Einladungsprospekt und Programmheft erscheinen Broschüren, die je nach Bedarf Nachrichten und Adressen enthalten und direkt über die Kirchentagsgeschäftsstelle in der Hardenbergstraße 12 in 1000 Berlin 12 zu erhalten sind.

Internationales Zentrum: Treffpunkt für Gäste aus dem Ausland auf dem Messegelände.

Juden und Christen: Arbeitsgemeinschaft des Kirchentages. Lädt zu drei Veranstaltungen während des Kirchentages ein: am Donnerstag zu einem Vortrag, am Freitag zu einem Sabbatgottesdienst und am Samstag ebenfalls zu einem Vortrag.

Kinderkirchentag: Am Donnerstag, Freitag und Samstag in der Eissporthalle in unmittelbarer Nähe des Messegeländes am Funkturm.



Kirchentagsleitung: Ständiges Büro in Fulda (Magdeburger Straße 59, 6400 Fulda, Telefon 06 61 / 710 91). Generalsekretär Dr. Hans Hermann Walz, Studienleiter Dr. Friedebert Lorenz, Pfarrer Peter Mädler, Organisationsleiter Heinz Steege, Pressereferentin Dr. Carola Wolf.

Kosten: Für die Reise nach Berlin gibt es Fahrpreisermäßigungen. Darüber mehr im Einladungsprospekt. Der Tagungsbeitrag für Dauerteilnehmer beträgt 30 Mark (Gruppen 25 Mark, Schüler, Studenten, Arbeitslose und Rentner 15 Mark), Familienkarte ab zwei Personen 45 Mark. Dafür wird ein kostenloses Privatquartier vermittelt. Gemeinschaftsverpflegung auf dem Messegelände und Kauf einer Netzkarte für U-Bahn und Bus ist möglich.

Kulturelle Veranstaltungen: Berlin hat 21 Theater und 40 Museen. Das kulturelle Angebot ist reich. Ein Kulturprogramm aus Anlaß des Kirchentages umfaßt Ausstellungen, kirchenmusikalische Veranstaltungen, einen Orgelwettbewerb, Dichterlesungen. Näheres darüber im Einladungsprospekt.

Landesausschüsse: Kontaktstellen des Kirchentages in den einzelnen Landeskirchen. Adressen siehe 3. Umschlagseite.

Liturgische Nacht: Fest und Feier sollen weiterhin zum Kirchentag gehören. Dazu sind gottesdienstlich-meditative Veranstaltungen vorgesehen. Über Inhalt und Form der Liturgischen Nacht, des Beatgottesdienstes und eines meditativen Abends wird der Einladungsprospekt informieren.

Losung: Die Losung des Kirchentages heißt: „Einer trage des anderen Last“ (Galater 6,2).

Markt der Möglichkeiten: Rund 300 Gruppen haben sich auf eine Ausschreibung hin gemeldet und stellen, gegliedert nach den vier Themenbereichen, ihre Aktivitäten in sieben Messehallen dar und zur Diskussion.

Material: Über vorbereitendes Material informieren die Geschäftsstellen Kirchentag und Kuratorium sowie die Landesausschüsse.

Auflösung des Berlin-Quiz

Medienzentrum: Information und Diskussionsmöglichkeit über die Arbeit publizistischer Medien, Anregungen zum Umgang mit audiovisuellen Medien und Demonstration der Möglichkeiten kirchlicher Medienarbeit in Gruppen.

Missio '77: 1977 wird die Berliner Stadtmission hundert Jahre alt. Aus diesem Anlaß ist für Berlin ein breitangelegtes missionarisches Programm geplant. Unter dem Stichwort „Missio '77“ arbeiten Stadtmission, Landeskirche, Freikirchen und Katholiken zusammen. Sie wollen gemeinsam den Anspruch des Evangeliums „Wort für die Welt zu sein“, unter der Kirchentagslosung auch vor und nach dem Kirchentag bekräftigen.

Missionarische Dienste: Missionarische Dienstgruppen werden an den Brennpunkten Berlins, in Freizeit- und Erholungsgebieten den Kirchentag direkt zu den Berlinern bringen.

Morgengebet zum Tage: Am Donnerstag, Freitag und Samstag um 8.30 Uhr im Palais am Funkturm.

Netzkarte: Netzkarten zur verbilligten Benutzung von Bus und U-Bahn während des Kirchentages können in Berlin gekauft werden.

Plakat: Das Kirchentagsplakat wird ab Anfang 1977 in Gemeinden und Städten auf den Kirchentag aufmerksam machen.

Präsidium: Das Kirchentagspräsidium hat zur Zeit 24 Mitglieder. Den Vorstand bilden Dr. Heinz Zahrnt (Hamburg), Professor Dr. Kurt Sontheimer (München) und Bundesverfassungsrichter Dr. Helmut Simon (Karlsruhe). Amtierender Präsident ist Dr. Helmut Simon.

Programmheft: Das Programmheft mit den genauen Angaben über alle Veranstaltungen erscheint unmittelbar zum Kirchentag und wird den Dauerteilnehmern mit den Tagungsunterlagen ausgehändigt. Tagesteilnehmer können das Programmheft zum Preis von ca. 5 Mark erwerben.

Quartier: Über Einzelheiten der Quartierbestellung und -beschaffung gibt der Einladungsprospekt Auskunft. Auch in Berlin stellen Familien kostenlose Privatquartiere für die Kirchentags Teilnehmer zur Verfügung.

Reisepaß: Für die Fahrt nach Berlin wird für Reisen auf dem Land- und Schienenweg ein gültiger Reisepaß benötigt. Personalausweis genügt nicht.

Rentner: Rentner zahlen ermäßigte Teilnehmergebühren. Dauerteilnehmer 15 Mark, Tagesteilnehmer 4 Mark.

Schlußversammlung: Der Kirchentag schließt am Sonntag, 12. Juni 1977, mit einem Gottesdienst vor der Kongreßhalle im Tiergarten. Dauer einschließlich Mahlzeit: 10 Uhr bis etwa 12.30 Uhr. Der Predigttext steht im 1. Korintherbrief, Kapitel 13, Vers 13: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Schüler: Auch sie zahlen ermäßigte Teilnehmergebühren (siehe Rentner).

Seelsorge- und Beratungszentrum: Ein Ort der Stille im Messegelände. Erfahrene Seelsorger und Berater sind zu Gesprächen bereit.

Sonderbriefmarke: Die Bundespost Berlin gibt eine Sonderbriefmarke zum Kirchentag heraus. Wert: 40 Pfennig. Erscheinungstermin: 17. Mai 1977.

Sondertreffen: Veranstaltungen, die in eigener Regie und Verantwortung der veranstaltenden Gruppen und Organisationen aus Anlaß des Kirchentages stattfinden. Voranmeldungen bis Ende 1976 an die Kirchentagsleitung in Fulda erbeten.

Straßenfeste: Hauptsächlich am Samstag Veranstaltungen in den einzelnen Berliner Kirchenkreisen, damit der Kirchentag auch in die Stadtteile (in Berlin Kiez genannt) findet. Bisher sind 18 Stadtteilstellen in Vorbereitung.

Tagesteilnehmer: Tagesteilnehmer können am Eingang des Messegeländes Eintrittskarten kaufen, die zum Besuch aller Kirchentagsveranstaltungen des jeweiligen Tages berechtigen. Preis 8 Mark.

Tagungsgelände: Messegelände am Funkturm, Masurenallee, 1000 Berlin 19.

Tagungsunterlagen: Dauerteilnehmer erhalten bei rechtzeitiger Anmeldung ihre Tagungsunterlagen (Teilnehmerausweis, Quartierzusweisung, nicht Programmheft) zugeschickt.

Termin: Der 17. Deutsche Evangelische Kirchentag findet vom 8. bis 12. Juni 1977 in Berlin statt.

Verpflegung: Gemeinschaftsverpflegung wird in zwei Hallen des Messegeländes Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag mittag preisgünstig angeboten.

Auflösung des Berlin-Quiz

Langer Lulatsch

Hungerkralle

Nante

Schaschlik-Spieß

Ölelse

Seelenbohrer

Lippenstift und Puderdose

Geiger-Aquarium

Klamottenbunker

Schwangere Auster

Funkturm am Messegelände

Luftbrückendenkmal am Flughafen Tempelhof

Eckensteher-Type

Plastik vor dem Opernhaus

Viktoria auf der Siegessäule

Kirchturm der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche
im Hansa-Viertel

Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche von Eiermann

Foyer des Konzertsals der Musikhochschule
in der Hardenbergstraße

Kaufhaus Bilka, Joachimstaler Straße

Kongreßhalle am Tiergarten

10 bis 8 Richtige

Sie können mit John F. Kennedy (in seiner Rede 1963 vor dem Rathaus Schöneberg) von sich sagen: „Ich bin ein Berliner“ – und beim Kirchentag Neulinge durch Berlin führen.

7 bis 5 Richtige

Halbwegs schon Berliner.

Ihre Kenntnisse sind nicht schlecht und sollten während des Kirchentages vervollständigt werden.

4 bis 3 Richtige

Nur mäßige Berlin-Kenntnis.

Sie sollten regelmäßiger hierher kommen. Es lohnt sich! Nutzen Sie den Kirchentag, die Stadt gründlicher zu durchstreifen.

2 bis 1 Richtige

Minimale Berlin-Kenntnis.

Sie könnten an den Kirchentag einen kleinen Berlin-Urlaub anschließen, um hinterher festzustellen: „Janz Berlin war eene Wolke!“

0 richtig

Was soll man dazu sagen:

Einer, der Berlin nicht kennt?! Doch: Sie haben noch alle Chancen, ein Berlin-Fan zu werden. Lassen Sie sich nicht als blutiger Anfänger entmutigen oder durch „an die Stirn tippen“ irritieren (von wegen „d-b-d-d-h-k-P“). Der Kirchentag könnte für Sie ein Anfang sein.

Denn:

Berlin ist eine Reise wert!

Inhalt

Zu diesem Heft	1	Modell für einen Familiengottesdienst	35
In der Vorfreude	2	Arbeitsgruppe 3: Umkehr in die Zukunft	39
Kurt Scharf		Anleitung für Gemeindeabende	10
Wir laden ein	4	Arbeitsgruppe 4: In der Liebe ist Hoffnung: Gesunde und Kranke	45
Helmut Simon		Drei Beispiele für tätige Hilfe	46
Zur Losung	6	Kirchentag von A bis V	49
Hans Hermann Walz		Auflösung des Berlin-Quiz	55
Zwischen Kiez und Kudamm	10	Inhalt	56
Reinhard Mey			
Der Berliner ist fürs Reelle	11		
Marlies Menge/Gina Köhler			
Was verstehen Sie unter Kirchentag?	13		
Eine Umfrage			
Ein Berlin-Quiz	14		
René Leudesdorff			
Lernprozeß Kirchentag	16		
Ursula Krüger			
Kirchentag auf einen Blick	23		
Markt für Möglichkeiten	24		
Arbeitsgruppe 1: Glaubensgemeinschaften – Gemeinschaft im Glauben	28		
Vorschlag für eine Unterrichtseinheit	29		
Arbeitsblatt	33		
Arbeitsgruppe 2: Der anderen Last: zum Beispiel Junge, Alte, Fremde	34		

Landesausschüsse des Deutschen Evangelischen Kirchentages

Baden

M 1, 2 – Postf. 656, 6800 Mannheim 1,
Telefon (06 21) 2 49 12/13

Bayern

Erntedankfestplatz 33, 8500 Nürnberg
Telefon (09 11) 20 37 74/75

Berlin

Lenastraße 4, 1000 Berlin 44
Telefon (0 30) 6 92 50 84/86

Braunschweig

Klostergang 66 – Postfach 2609
Haus Kirchliche Dienste
3300 Braunschweig-Riddagshausen
Telefon (05 31) 37 10 11–15

Bremen

Geschw.-Scholl-Str. 136, 2800 Bremen 41
Telefon (04 21) 47 16 27

Eutin

Schloßstraße 13, 2420 Eutin
Telefon (0 45 21) 20 31

Hamburg

Feldbrunnenstraße 29, 2000 Hamburg 13
Telefon (0 40) 45 58 68/69

Hannover

Am Markte 2, 3000 Hannover
Telefon (05 11) 1 40 78

Hessen-Nassau

Ederstraße 12, 6000 Frankfurt/Main 90
Telefon (06 11) 77 06 31

Kurhessen-Waldeck

Haus der Kirche
Wilhelmshöher Allee 330, 3500 Kassel
Telefon (05 61) 3 08 31/30 83 82

Lippe

Leopoldstraße 10, 4930 Detmold 1
Telefon (0 52 31) 2 38 22

Lübeck

Blücherstraße 33, 2400 Lübeck
Telefon (04 51) 79 14 87

Nord-West

Evang. Pfarramt, 2971 Krummhörn 9-Uttum
Telefon (0 49 23) 72 02

Oldenburg

Huntestraße 14, 2900 Oldenburg
Telefon (04 41) 22 21 -1

Pfalz

Domplatz 5, 6720 Speyer
Telefon (0 62 32) 60 81

Rheinland

Lenastraße 41, 4000 Düsseldorf
Telefon (02 11) 63 10 71

Saar

Graf-Philipp-Straße 1, 6600 Saarbrücken
Telefon (06 81) 517 07

Schleswig-Holstein

Propstei Stormarn
Rockenhof 1, 2000 Hamburg 67
Telefon (0 40) 6 03 10 11

Westfalen

Cansteinstraße 1, 4800 Bielefeld 14
Telefon (05 21) 44 86 – 2 69

Württemberg

Gymnasiumstraße 36
Evang. Gemeindedienst für Württemberg
7000 Stuttgart 1
Telefon (07 11) 29 97 81

Zur Ablage

Aktenplan-Nr.

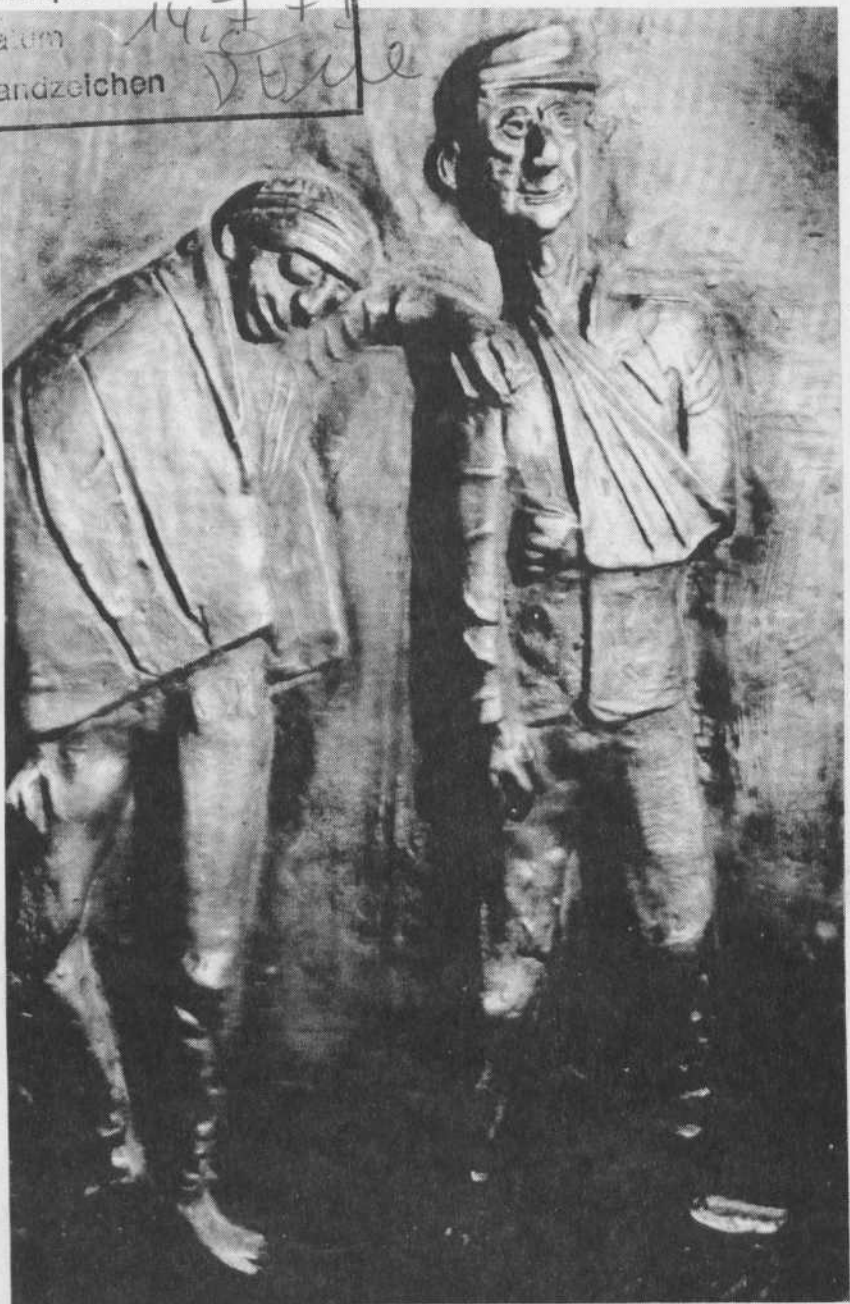
Datum

Handzeichen

538/4

14.7.77

Deine



Informationen , Materialien zum Kirchentag '77, Berlin

. . . Bild auf dem Umschlag ist ein Ausschnitt aus dem Bronzeportal der Marktkirche zu Hannover. Zwei Kranke, vielleicht ein Lahmer und ein Blinder, helfen einander. Jeder trägt mit an der Last des anderen - und so kommen sie voran. Nach den Gesunden wird nicht gefragt, sondern dargestellt, daß keine Not so groß ist, als daß nicht doch die Möglichkeit besteht, einem zu helfen, dem es noch schlechter geht . . . und dabei vielleicht selbst Hilfe zu erfahren . . .

AUS DEM INHALT

I.	EINER TRAGE DES ANDERN LAST Gedanken zur Losung	S. 4
	VERSUCHE, MIT DEM THEMA MEDITATIV UMZUGEHEN Beispiele aus einem Vorkonfirmandenkurs	S. 8
	NEUE LIEDER	S.12
II.	VORSCHLAG FÜR EIN KOOPERATIONSMODELL	S.17
	THEMENBEREICH I: GLAUBENSGEMEINSCHAFTEN - GEMEINSCHAFT IM GLAUBEN	S.21
	Stichworte zum Thema - Materialhinweise - Adressen mitarbeitender Gruppen aus Nieder- sachsen	
	THEMENBEREICH II: DER ANDEREN LAST: ZUM BEISPIEL JUNGE, ALTE, FREMDE	S.23
	THEMENBEREICH III: UMKEHR IN DIE ZUKUNFT	S.27
	THEMENBEREICH IV: IN DER LIEBE IST HOFF- NUNG: GESUNDE UND KRANKE	S.32
III.	IDEEN ZUM FEST	S.36
IV.	HINWEISE AUF NOCH ZU ERWARTENDES MATERIAL	S. 40
V.	AKTION BRÜCKENSCHLAG Kontakte zu Berliner Gemeinden Adressen - Kurzcharakteristik des Berliner Kirchenkreises Reinickendorf	S. 45

Das vorliegende Heft entspringt insbesondere den Erfahrungen und Wünschen, die auf der Loccumer Tagung vom 20. - 22. August 1976 zur Vorbereitung des Deutschen Evangelischen Kirchentags Berlin 1977 geäußert wurden. Es enthält Gedanken aus den Diskussionen während dieser Tagung, Auslegungshilfen zur Losung des Kirchentages sowie Informationen und Materialhinweise.

Wir möchten damit Anstöße und Hilfen für die Vorarbeit zum Kirchentag im Winterhalbjahr und im kommenden Frühjahr geben und so die "Einladung zur Mitarbeit" von Präsidium und Leitung des Kirchentages (rosa Heft vom Februar 1976) aufnehmen und fortführen.

Dieses Material soll sowohl den künftigen Berlin-Teilnehmern, wie auch denen dienlich sein, die nicht nach Berlin fahren können, aber daheim die Kirchentagsarbeit begleiten und sich den in der Thematik aufgeworfenen brennenden Fragen stellen wollen.

Wir hoffen auf eine intensive Vorarbeit und eine große Beteiligung am Kirchentag. Dadurch sollten wir unsere Verbundenheit mit Berlin und seinem kirchlichen Leben bekräftigen.

Dr. Kurt Schimmelpfennig

Landesausschuß Hannover des D E K T

aus dem Bronzestempel der Marktkirche zu Hannover.
Zwei Kranke, vielleicht ein Lahmer und ein Blinder,
helfen einander. Jeder trägt mit an der Last des
anderen - und so kommen sie voran. Nach den Gebunden
wird nicht gefragt, sondern dargelegt, daß keine
Not so groß ist, als daß nicht noch die Möglichkeit
besteht, einen zu helfen, dem es noch schlechter
geht . . . und dabei vielleicht selbst Hilfe zu er-
fahren . . .

ZU DIESEM HEFT

Das vorliegende Heft wendet sich an Gruppen und Einzelpersonen - insbesondere aus Niedersachsen -, die sich auf den Berliner Kirchentag vorbereiten oder die Themen des Kirchentags in ihrer Gemeinde behandeln wollen. Hier kann noch kein "fertiges" Material angeboten werden, sondern nur ein Einblick in einen Arbeitsprozeß, der lange vor dem Kirchentag in Berlin einsetzt und hoffentlich auch danach fortgesetzt wird. Wir wollen Sie ermutigen, sich an diesem Arbeitsprozeß zu beteiligen und erste Hilfestellungen dazu geben.

Das Heft geht von den Erfahrungen bei der Loccumer Kirchentags-Vorbereitungstagung aus und bietet neben Gedanken zur Losung und zum Fest kurze thematische Überlegungen, Materialhinweise und Adressen der mitarbeitenden Gruppen aus Niedersachsen.

In Frankfurt haben sich 95 Gruppen am Markt der Möglichkeiten beteiligt, in Berlin werden es etwa 300 in den verschiedenen Marktbereichen sein. Diese große Zahl zwingt dazu, daß die Gruppen vorher miteinander Kontakt aufnehmen, Absprachen treffen und kooperieren, um in der Fülle des Angebots dem Kirchentagsbesucher noch eine Orientierung zu ermöglichen. Zugleich bietet dieses große Engagement an den Themen des Kirchentags die Chance an, es nicht nur während der wenigen Tage in Berlin einzubringen, sondern auch in den Alltag der Gemeindearbeit. Wir haben deshalb die Adressen der mitarbeitenden Gruppen aus Niedersachsen aufgenommen, um sie anzuregen, mit den Gruppen Kontakt aufzunehmen und gemeinsame Aktivitäten in den Gemeinden zu entwickeln.

Wir bitten Sie, uns eigenes Vorbereitungsmaterial zur Verfügung zu stellen und uns örtliche Veranstaltungen mitzuteilen. Weitere Informationen und Beratung erhalten Sie bei folgenden Stellen:

Amt für Gemeindedienst

MEDIENZENTRALE

MÄNNERWERK

Archivstr. 3

Tel. 0511/1941-431

Tel.- 0511/1941-411

LANDESAUSSCHUSS DEKT

Am Markte 2

3000 Hannover 1

Tel.- 0511/14079

EINER TRAGE DES ANDERN LAST

Gedanken zur Losung

1. Paulus schreibt den Galaterbrief während seiner dritten Missionsreise - wahrscheinlich aus Ephesus, wo er sich längere Zeit aufgehalten hat. Er hat von den galatischen Gemeinden schlechte Nachrichten bekommen. Prediger treten dort auf, die die Gemeindeglieder in Verwirrung bringen (1,7;4,17;5,10). Paulus versucht, mit seinem Brief die Gemeindeglieder von ihrem Irrglauben wieder abzubringen. Die Gegner vertreten eine gesetzliche Haltung, die die Beschneidung verlangt (6,12) und die Beobachtung kultischer Daten (4,3, vgl. Kol. 2, 16ff). Das eine ist ein Rückfall in jüdische Gesetzmäßigkeit (3,10 ff; 4,21;5,4). Das andere ein Rückfall in heidnische Religiosität, wo die Beobachtung bestimmter Daten und der Gestirnskonstellationen der Beherrschung schicksalsbestimmender Mächte und Kräfte dient. Ausleger schließen deshalb auf zwei verschiedene Richtungen unter den Urhebern.

Gegen diese Verfälschung des Evangeliums von Christus, das Freiheit von Gesetz und Mächten verbürgt, schreibt Paulus einen leidenschaftlichen Brief. Er verteidigt seine eigenständige Berufung zum Apostel (1,10-2,21), predigt die Freiheit vom Gesetz (3,1-5,12) und zeigt, daß die Freiheit des Evangeliums zum Dienst der Liebe leitet (5,13-6,10).

Die Losung (6,2) stammt aus dem dritten Teil und beschreibt die Konsequenzen aus der Freiheit (5,13) bzw. der Teilhabe am Geist (5, 16ff): "Wenn wir im Geiste leben, so laßt uns im Geist auch wandeln" (5, 25). Sie steht hinter einer grundsätzlichen Aufzählung von Lasten und Tugenden (5,19ff) in einem Zusammenhang, der den Umgang mit dem schuldig gewordenen Mitmenschen beschreibt. Die Schwäche des anderen auszunutzen, ist eine große Versuchung. Sich an der Differenz zu dem andern vorteilhaft zu messen, entspricht nicht dem Geist und dem Gesetz Christi. Wer vom Geist bewegt ist, trägt des andern Last, d.h. er erträgt seine Schuld, hilft ihm weiter, überhebt sich nicht, steht zu dem, der sich verfehlt hat. Der eigene Wert darf nur am eigenen Auftrag gemessen werden (6,3ff), nicht am Scheitern des andern.

Die Befehlsstruktur der Losung und der Begriff "Gesetz Christi" in der Fortsetzung lassen den Verdacht aufkommen, es handle sich um einen christlichen kategorischen Imperativ. Der Briefzusammenhang ist aber eindeutig. Der Indikativ ("Für die Freiheit hat uns Christus freigemacht") geht dem Imperativ voraus bzw. begründet ihn ("darum laßt euch nicht wieder unter ein Joch der Knechtschaft bringen" 5,1), (vgl. 5,25; 5,13).

2. Für die Interpretation der Losung legt sich anknüpfend an die Arbeitsteilung in unserer Gesellschaft (so Zahrt) der Begriff der Stellvertretung nahe. Ohne Arbeitsteilung, d.h. den stellvertretenden beruflichen Einsatz des einzelnen für die bzw. den anderen, könnte unsere Gesellschaft gar nicht auskommen. Das kann vom Neuen Testament her hinterfragt und vertieft werden. Jesus hat stellvertretend für uns Gotteserfahrung erlitten, erworben, durchgemacht. Sein Leben und sein Tod am Kreuz sind geprägt aus seiner Gotteserfahrung. Sie sind Kennzeichen der Menschlichkeit, die aus dieser Gotteserfahrung kommen. Es gilt, diese am Kreuz manifestierte Menschlichkeit umzusetzen in soziale und rationale Humanität. Dabei ist zu berücksichtigen, daß trotz eines neuen, universalen Humanismus der Einsatz für die Humanität immer wieder in Inhumanität umzuschlagen droht. Frage: warum reden die Christen, wenn es um Menschlichkeit geht, von Gott?
- Sonderproblem: in der einsichtig arbeitsteiligen Gesellschaft ist die Arbeitslosigkeit zum Problem geworden. Der Kampf um Arbeit schafft Unmenschlichkeiten. Die Losung weist auf das, was nötig ist: Solidarität. Verteilung der Arbeit auf die Vielen zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit wäre eine aktuelle, gesellschaftliche Konsequenz der Losung.

3a. Ein Pfarrer erzählt:

"Ich wollte vor Jahren in Berlin in einem Postamt ein paar Sonderbriefmarken kaufen. Ich stellte mich in die Reihe Wartender, die vor dem richtigen Postschalter stand. Plötzlich tippt mein Hintermann auf meine Schulter und fragt: "Sag mal. Wat bist'n du von Beruf?" Ich antwortete: "Ein Pfarrer". Da sagte mein Hintermann: "Weeßte, ick kenne nur eenen Satz, der jilt: Jeder ist sich selbst der Nächste!" . . . Als mein Vor-

dermann am Schalter angekommen ist, kauft er den Rest der Sondermarken, für die ich auch angestanden hatte. Da tippte ich ihm auf die Schulter und fragte ihn: "Könnten Sie mir bitte zwei Marken davon abgeben?"

Der Mann tat es. Da steckt mit einem Mal der Postbeamte den Kopf durch den Schalter und fragt: "Wat denn, wat denn, is'n hier die Liebe ausgebrochen?" (nach D. Andersen)

"Jeder ist sich selbst der Nächste". Das ist die Gegenlösung. Sie erklärt, was geschieht, wenn man der Lösung nicht folgt. Dann schuftet jeder für sich, jeder sieht im anderen den Konkurrenten, den Störenfried, jeder versucht, dauernd am anderen Menschen den eigenen Vorteil bestätigt zu finden. Die Schwäche des anderen wird ausgenutzt. Dabei kommt ein unbarmherziges, unmenschliches, kaltes Leben heraus, das das Herz des Menschen sterben läßt, obwohl der Leib noch lebendig ist. Die Seele ist tot. Dieses Leben macht einsam. Es lohnt sich nicht. Gemeinschaft ist unmöglich.

Die erstaunte Frage des Postbeamten weist darauf hin, daß die Liebe immer das Besondere, das nicht alltägliche ist. Gal. 6,2 will auf Grund der Heilstat Jesu das Besondere in den Alltag bringen.

- 3b. In den vorbereitenden Gruppen auf den Kirchentag spricht man von den heilenden Kräften der Gemeinschaft. Dahinter steckt die Erfahrung, gemeinsam geht es besser als allein. Die Gemeinschaft birgt Kräfte in sich, die ein einzelner nicht aufbringen kann. Gemeinschaft, d.h.: nicht allein sein, Freunde haben, Vertrauen können, für jemand dasein, gebraucht werden, um jemand Angst haben, wissen, daß sich jemand Sorgen um einen macht, sich selbst um andere sorgen, lachen und angelacht werden, weinen und beweint werden (vgl. D. Sölle, Tod und Zukunftsgestaltung, Düsseldorf, Kirchentag, Dok. Band S. 194).

Ein Bild: ein Blinder stützt sich auf einen Lahmen. Sie laufen miteinander. Der eine zeigt die Richtung, der andere schiebt sich mit ihm vorwärts. Der eine fände allein den Weg nicht, der andere schafft ihn nicht. Also machen sie es zusammen: einer trägt des andern Last. Die Schwächen gleichen sich aus, weil die Stärken sich addieren.

3c. Eine jüdische Anekdote:

Eine Frau besucht einen Rabbi und erzählt ihm ihre Sorgen. Sie erzählt lange und klagt ihr Leid. Schließlich sagt sie: "Ich bedanke mich. Nun ist mir leichter geworden, und meine Kopfschmerzen sind verschwunden." "Nein", sagt der Rabbi. "Ihre Kopfschmerzen sind nicht verschwunden. Ich habe sie jetzt!" (nach "An jedem neuen Tag, Heft 3, S.29)

Die Beispiele eignen sich zur Besprechung in Gruppen. Beispiel 3a lädt zur Diskussion der Gegenthese ein, an der die Lösung selbst deutlich werden kann. 3b ist möglicherweise als Bildbetrachtung zu gestalten, 3c betont die heilende Wirkung des Sich-Aussprechens, läßt aber auch fragen: "Was geschieht nach diesem Gespräch?" Die Möglichkeiten der Seelsorge kommen in den Blick.

4. Wie hat Jesus selbst sich für die Gemeinschaft eingesetzt, in der man einander die Lasten tragen kann? Er tat es, als er die Sünderin, deren Todesurteil man von ihm nach geltender Rechtslage bestätigt haben wollte, nicht verurteilte, sondern an das Schuldbewußtsein der Richter appellierte: "Wer sich ohne Schuld weiß, der werfe den ersten Stein" (Joh 8,1-11). Er tat es, als er im Gleichnis von den verlorenen Söhnen (Luk 15,11-32) den zu Recht Beschwerde führenden Mustersohn zur Freude über den wiedergefundenen Bruder einlud. In der so geprägten Gemeinschaft wird der andere angenommen ohne Bedingungen und Vorleistungen, so wie er ist. Berechnung (Das tue ich für dich. Was tust du für mich?) fällt dabei aus.

B. Wiedemann

VERSUCHE, MIT DEM THEMA MEDITATIV UMZUGEHEN

Beispiele aus einem Konfirmandenkurs, nach Pastor Kandels/Lingen
Notizen zusammengestellt.

I. Zur Vorbereitung: die Vorkonfirmanden erhalten den Auftrag, das Thema anhand folgender Fragen vorzubereiten und Bild- bzw. Textmaterial dazu zu sammeln:

- was mich belastet und niederdrückt
- was mein Leben schön macht und mich aufrichtet
- was anderen Menschen das Leben schwer macht und was sie belastet
- was andere Menschen aufrichtet
- ich kenne biblische Geschichten, in denen Menschen Lasten abgenommen werden.

Die schriftlichen Mitteilungen und gegebenenfalls anderes Material werden anonym abgegeben und ausgewertet. Die Gruppe erfährt die Auswertung und spricht darüber.

Für fast alle Vorkonfirmanden ist meditativer Umgang mit Themen Neuland. Sie werden informiert, worauf sie sich einlassen, und werden eingeladen:

- mit der Gruppe bekannt zu werden - sich selbst zu erleben
- mit dem Thema auf ungewöhnliche Weise umzugehen - sich mit neuen Eindrücken auseinanderzusetzen - neue Formen geistlichen Lebens kennenzulernen - eine Atmosphäre von Vertrauen zu erleben - Gottes gute Macht und Nähe zu erfahren - den Stil des Kurses von Anfang an mitzugestalten - ...

II. Beispiele, mit dem Thema meditativ umzugehen:

1. Thema: Was mir das Leben schwer macht
Was mir das Leben leicht macht

- a) Beim ersten Mal gestalten die Leiter den Raum (später werden die Jugendlichen bei den Vorbereitungen und der Einrichtung des Raumes verstärkt beteiligt). Der Raum wird verdunkelt und die Stühle werden in einen Halbkreis

gestellt. In der Halbkreis-Öffnung ist eine Leinwand. Ein Dia-Projektor steht gegenüber auf dem Boden. Kerzen brennen in der Kreismitte. Ein Plattenspieler ist in der Nähe der Leinwand.

- b) Wir beginnen damit, zur Ruhe zu kommen, still zu werden, uns zu entspannen und zu lockern, zu uns zu kommen. Der Leiter gibt dazu Impulse: "Wir sind hier zu unserem Kurs zusammengekommen. Mit unserem Herzen, den Gedanken sind wir noch zu Hause, wo anders ... Jetzt sind wir hier. Hier sitzen wir. Wir können / wollen uns bequem hinsetzen - uns wohl fühlen - uns entspannen. Wir beginnen mit dem Kopf. Er kann ganz locker auf den Schultern ruhen. Auch den Hals können wir entspannen, Schultern, Rücken lockern..., Augen schließen."

In die Stille hinein kommt eine Musik: Georges Xamphir, Flûte de Pan. Anschließend gibt der Leiter Impulse zur Konzentration. Er verfährt in umgekehrter Richtung: "Augen öffnen, sich der Füße, Beine bewußt werden ..."

Die Kursteilnehmer sprechen dann von ihren Eindrücken und davon, was ihnen einfällt, wenn sie daran denken, was ihnen das Leben schwer macht.

- c) Nach dem Gruppengespräch betrachten wir Dias
- eine Graphik aus dem Buch: Anders geht es besser, Verlag Junge Gemeinde. Zu dieser Darstellung "Last tragen" wird der Impuls gegeben: Ich denke daran, was mich und andere Menschen fast zu Boden drückt.
 - ein Bild von der Wüste ("verirrt") aus der Reihe: Impuls-Medien "Begegnungen Nr. 1 - 8", Impuls-Studio München. Impuls des Leiters: Was sagt mir das Bild jetzt?
 - ein Realfoto mit Mutter und Kind ("Der Stärkere diene dem Schwächeren").

Nach einem Musikstück, bei dem der Leiter den Impuls gibt: Was habe ich erlebt, was kann ich damit anfangen?, sprechen die Teilnehmer miteinander von ihren Eindrücken, ihren Gefühlen, Gedanken, sprechen von sich, teilen sich mit.

Die zeitlichen Einheiten jeder Phase sollten vorher nicht festgelegt werden, der Leiter muß dafür ein Gefühl aus der Situation heraus entwickeln.

2. Thema: Was mich belastet und niederdrückt
Was mein Leben schön macht und mich aufrichtet
 - a) Die Teilnehmer arbeiten in drei Gruppen mit folgenden gleichlautenden Aufträgen:
 - Teile mit Fotos, Texten, Malerei, deine persönlichen Erfahrungen mit anderen Menschen mit
 - Gestalte eine Großcollage aus dem Material
 - b) Die entstandenen Collagen werden auf einem Collagen-Markt ausgestellt. Jeder wandert auf dem Markt herum, lernt alle Collagen kennen und spricht mit anderen über seine Eindrücke.
 - c) Jedes Gruppenmitglied entscheidet sich für jeweils ein Beispiel vom Collagen-Markt, das nach den eigenen Erfahrungen das am treffendsten darstellt, was mich besonders belastet oder mich besonders aufrichtet.
 - d) Jeder teilt seine beiden Beispiele der Gruppe mit.
3. Thema: Ich kenne biblische Geschichten,
wo Menschen Lasten abgenommen werden
 - a) In Gruppen zu 5 Personen einigen wir uns auf eine biblische Geschichte. Wir gestalten die Geschichte als
 - Collage
 - Wandfries
 - schreiben sie mit eigenen Worten
 -
 - b) Jede Gruppe stellt ihre Arbeit vor und spricht mit anderen darüber.

Kontaktadressen

- I. Der auf den vorangegangenen Seiten wiedergegebene Beitrag wurde nach Notizen zusammengestellt. Weitere Informationen über die Versuche, in Konfirmandenkursen mit Themen meditativ umzugehen, erhalten Sie bei:
Pastor Oskar Kandel, Sandpoolstr. 2a, 445 Lingen-Brög-
bern, Tel.- 0591-72088

- II. Die auf den folgenden Seiten abgedruckten Lieder sind von den Gruppen:

- a) Samson + Delila + David + Benjamin

Carl-Stahmer-Weg 13, 4504 Georgsmarienhütte,
Tel.- 05401/41392

"Wer mit uns einen musikalisch-bewegten Abend -
kann auch Tag sein - gestalten möchte, eine Litur-
gische Nacht, einen lebhaften Familiengottesdienst
oder eine wichtige Aktion - notfalls auf der Straße -
der kann sich gern an uns wenden. Wir werden uns zu-
sammen was einfallen lassen".

- b) Zündhölzer - Fritz Baltruweit, Friedrichswall 17

3000 Hannover 1
Tel.- 0511/327495

Ein Liederheft der Gruppe Zündhölzer ist in Vorberei-
tung.

- III. Der Arbeitskreis, "Kirchentag Emsland-Bentheim 1977"

bereitet sich mit der Musik-Gruppe "Kirchenwecker"
darauf vor, die vormittäglichen Bibelarbeiten wäh-
rend des Kirchentages in abendlichen Meditationsan-
geboten aufzunehmen. (Sup. T. Tilemann, 4470 Meppen,
Herzogstraße)

Materialhinweise

THEMENHEFT des Landesjugendpfarramts der Ev.-luth.
Landeskirche Hannovers:

Bausteine zur Verkündigung in der Jugendarbeit Nr. 2
Beispiele für Bild- und Wortmeditation

(ein weiteres Heft wird sich mit dem Umgang mit Gegen-
ständen, Symbolen und Filmen beschäftigen)

ARBEITSHILFE: Filme zur Kirchentagslosung und den
4 Themenbereichen mit Inhaltsangaben, didaktisch/metho-
dischen Anmerkungen und Fragen zur Diskussion,
hrsg. von den Landesausschüssen des DEKT Rheinland
und Hessen-Nassau

Kontaktadresse: Evangelische Medienzentrale, Lenastr.41
4000 Düsseldorf 30, Tel.-0211/631666

(für die im vorliegenden Heft vorgestellten Filme
wurde der Text gekürzt aus dieser Arbeitshilfe über-
nommen)

FREIES LAND

Musik u. Text: Samson + Delila

1) Freies Land, in dem Besitztum gar nicht zählt,
 freies Land, in dem es Glück gibt ohne Geld,
 freies Land, in dem man liebt nicht nur zum Schein -
 ja, dort möcht' ich sein.

- 1) Freies Land, in dem Besitztum gar nicht zählt,
 freies Land, in dem es Glück gibt ohne Geld,
 freies Land, in dem man liebt nicht nur zum Schein -
 ja, dort möcht' ich sein.
- 2) Freie Welt, in der man Waffen nicht mehr baut,
 freie Welt, in der man Arme nicht beklaut,
 freie Welt, in der Abel lebt mit Kain -
 ja, dort möcht' ich sein.
- 3) Freies Land, in dem es Chancen gibt für jeden,
 freies Land, in dem man arbeitet um zu leben,
 freies Land, in dem für alle Brot und Wein -
 ja, dort möcht' ich sein.
- 4) Freies Land, in dem Besitztum gar nicht zählt,
 freies Land, in dem es Glück gibt ohne Geld,
 freies Land, in dem man liebt nicht nur zum Schein -
 ja, dort möcht' ich sein.

HEUT' BIN ICH FRÖHLICH

Musik u. Text: Samson + Delila



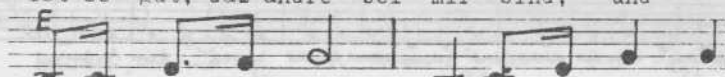
Refrain: Heut' bin ich fröhlich, heut' bringt's mir Spaß,



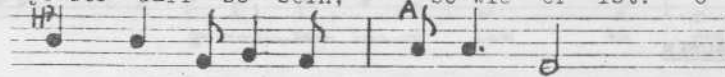
heut' möchte ich singen, und ich weiß von was: (Strophe:) Es



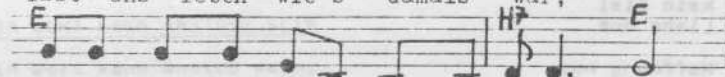
ist so gut, daß andre bei mir sind, und



je-der darf so sein, so wie er ist. O



laßt uns leben wie's damals war,



Jesus und die Jünger und die ganze Schar.

Ref.:

Heut' bin ich fröhlich,
 heut' bringt's mir Spaß,
 heut' möchte ich singen,
 und ich weiß von was:

- 1) Es ist so gut, daß andre bei mir sind,
 und jeder darf so sein, so wie er ist.
 O laßt uns leben, wie's damals war,
 Jesus und die Jünger u. die ganze Schar.
- 2) Jesus machte 5000 Menschen satt,
 er will, daß niemand Hunger hat.
 Die Jünger halfen ihm schon damals dabei,
 sie schleppten die Körbe
 und jeder fand sein Teil.
- 3) Wir Christen haben die große Chance;
 der Meister befiehlt uns "Toleranz".
 Ein jeder trage des andern Last,
 der Tag ist lang, tu dies und tu das.
- 4) Wer mit anderen sein Leben teilt,
 für den gibt's selten Einsamkeit.
 Wo zwei in seinem Geist zusammen sind,
 dort will er sein der dritte im Bund.
- 5) Es ist so gut, daß andre bei mir sind,
 und jeder darf so sein, so wie er ist.
 O laßt uns leben, wie's damals war,
 Jesus und die Jünger u. die ganze Schar.

LIED VOM GLAUBEN

Text: Sybille Fritsch
Musik: Fritz Baltruweit
Alle Rechte bei den Autoren



LIED VOM GLAUBEN

Du brauchst nicht viel
Du brauchst kein Ziel
Ein bißchen Liebe nur
Vielleicht
Ein bißchen Hoffnung nur
Das reicht
Und geben kannst du
Das Leben dem Andern

Nicht ganz allein
Du bist zu klein
Ein bißchen Suchen nur
Vielleicht
Ein bißchen Rufen nur
Das reicht
Und finden wirst du
Gewiß die Helfer

Du brauchst nicht viel
Du brauchst kein Ziel
Ein bißchen Liebe nur
Vielleicht
Ein bißchen Hoffnung nur
Das reicht
Und geben kannst du
Das Leben dem Andern

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art
sind ohne die Erlaubnis der Autoren verboten

EIN WURT KANN ANSTUSS SEIN

Text: Eva Rechlin
Musik: Fritz Baltrouweit

Alle Rechte bei den Autoren

Ein Wort kann Anstoß sein, dich selber zu ver-wandeln.
Wenn er auch an-dem helfen soll, dann mußt du da-nach
han-deln. Wir gehen auf-ein-an-der zu mit off-nen
hän-den, ich und du. Mit Grotes Gnade laß uns wa-gen,
ge-mein-sam uns-re Last zu tra-gen.

EIN WORT KANN ANSTOSS SEIN

Ein Wort kann Anstoß sein,
dich selber zu verwandeln.
Wenn es doch ändern helfen soll,
dann mußt du danach handeln.

Ref.: Wir gehen aufeinander zu,
mit offenen Händen, ich und du.
Mit Gottes Gnade laß uns wagen
gemeinsam unsere Last zu tragen.

Ein Blick vielleicht macht Mut:
Rück raus mit deiner Bitte!
Hilf du, der Hilfe sucht, doch auch
und mach die ersten Schritte.

Ref.:

Halt deine Augen auf.
So mancher geht zugrunde
an dunkler Qual. Trau dich hinein.
Gott ist mit euch im Bunde.

Ref.:

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind ohne Erlaubnis
des Autors verboten.

DIE THEMENBEREICHE DES BERLINER KIRCHENTAGS

Der Kirchentag hat seine Berechtigung verloren, wenn er nur das sagt, was andere auch schon sagen. Es muß bei jedem Thema deutlich werden, warum wir das als Kirchentag sagen.

Es muß deutlich werden, warum wir, wenn wir vom Menschen reden, von Gott reden. In jeder Arbeitsgruppe muß das zu hören sein.

Gute Analysen, sogar Alternativvorschläge haben alle Minister zur Hand. Uns geht es doch um die Frage, wie bringen wir unsere Herzen in Bewegung, ohne daß der Kopf dabei still wird.

Der Kirchentag soll ehrlich und unpopulär sein und trotzdem freundlich und liebenswürdig. Auf die Gesellschaft bezogen: wir stehen vor unpopulären Entscheidungen. Frage: ob nicht der Kirchentag der Ort sein sollte, wo solche unpopulären Entscheidungen nicht nur vorgeschlagen werden, sondern unsere Gesellschaft auch irgendwie etwas davon spürt, daß das Leute sind, die auch dazu bereit sind (Zahrnt auf der Loccumer Tagung).

Auf den folgenden Seiten haben wir Stichworte, Überlegungen, Material zu den Themenbereichen und die Adressen der beteiligten Gruppen in den jeweiligen Marktbereichen abgedruckt. Die Stichworte wurden uns von der Fuldaer Kirchentagsleitung gegeben und zeigen die Richtungen, in die die Arbeitsgruppen arbeiten wollen. Die Überlegungen entstammen den Berichten aus den Gruppen der Loccumer Vorbereitungstagung. Die Adressen der mitarbeitenden Gruppen sollten ermutigen, untereinander Kontakt aufzunehmen, z.B. bei der Durchführung von Gemeindeveranstaltungen zu den Kirchentagsthemen. Deshalb steht vorweg auch ein Vorschlag für Kooperationsmöglichkeiten.

VORSCHLAG FÜR EIN KOOPERATIONSMODELL
für den Markt der Möglichkeiten:

- die Gruppen sollten sich gegenseitig möglichst genaue Informationen geben über die Vorstellungen ihres Angebots inhaltlicher und formaler Art
- aus diesen Informationen müssen die sich deckenden Punkte herausgefunden werden, um dann zu gemeinsamen Formulierungen und zu einem neuen Angebot zu kommen
- die gegensätzlichen Punkte sollten sehr genau und vielleicht sogar scharf bis zu einem alternativen Angebot gebracht werden
- falls noch keine präzisen Vorstellungen da sind, könnten mehrere Gruppen gemeinsam ein Angebot erarbeiten
- auf dem Markt der Möglichkeiten wäre denkbar, eine Darstellung einschließlich Alternativvorschlägen anzubieten, d.h. mehrere Gruppen benutzen gemeinsam eine größere Fläche der Halle und könnten entweder diese Fläche als gesamte einheitliche Darstellung benutzen, in der auch die Alternativen deutlich werden, zu denen sich Einzelne oder auch Gruppen mit Namen bekennen. Oder es werden Verbindungen von Stand zu Stand hergestellt durch bestimmte Markierungen, damit der Besucher eine gedankliche oder thematisch-inhaltliche Linie erkennen kann, die auch mit den Alternativen ausgestattet sein sollte. Aufgrund solcher Angebote ist es dem Besucher sicher sehr viel besser möglich, Stellung zu nehmen und eine eigene Position zu beziehen, vielleicht sogar aktiv zu werden, als wenn jede Gruppe ein gesondertes Angebot macht und die Fülle der Angebote eine Stellungnahme verhindert, weil über kurz oder lang Unübersichtlichkeit und Ermüdung, vielleicht sogar Konsumverhalten eintritt. Wünschenswert wäre, wenn die einzelnen Marktbereiche profiliert je als ein Ganzes erscheinen, allerdings mit der ganzen Vielfalt, die das jeweilige Thema hergibt. An dieser Stelle wäre es denkbar, daß die einzelne Gruppe im Gesamtmodell eines Marktbereiches Akzentuierungen übernimmt. Im Bild gesprochen heißt das, ein Gesicht, in dem der eine die Nase, der andere der Mund sein könnte und so fort.

Sehr gut wäre es, wenn darüber hinaus Verbindungen zu anderen Marktbereichen hergestellt werden könnten, so daß das Gesamtthema des Kirchentages deutlich wird. Dieses darzustellen, bedeutet eine inhaltliche, thematische Auseinandersetzung der Gruppen und eine fantasievolle optische, akustische Darstellung.

Die praktische Durchführung könnte so aussehen:

- Kontakte unter den einzelnen Gruppen aufnehmen durch Telefon, Treffen, schnelle schriftliche Information hin und her, Austausch durch Personen, die ohnehin auf Reisen sind u.ä.
- Austausch inhaltlicher Konzepte und räumlicher Ausgestaltung durch schriftliche Fixierung, die zu einem Konzept zusammengearbeitet werden. Entweder auf schriftlichem Wege durch Hin- und Herschicken von korrigierten, ergänzten, neuformulierten Konzepten oder auf mündlichem Wege durch Absprachen unter Vertretern einzelner Gruppen (siehe Vorschlag der Kirchentagsleitung)
- Verdichtung und Realisierung des Programmes durch gemeinsame Überlegungen der Konkretisierung, z.B. wie stellen wir den Inhalt überzeugend durch entsprechende Medien dar? (Optik, Akustik . . .)
- Vorentwürfe (Zeichnungen . . .) für den Markt der Möglichkeiten herstellen und sich austauschen
- Vorschlag der Kirchentagsleitung benutzen, um sich einige Zeit vor dem Kirchentag in Berlin zu treffen und genaue Absprachen der Gestaltung zu machen
- ein Einübungsfeld für die Darstellung auf dem Kirchentag können die Gemeinden sein. Hier kann bereits vorher ein Angebot gemacht werden und eine Auseinandersetzung mit den Gemeindegliedern oder auch ein Engagement der Gemeindeglieder zu der Sache selbst stattfinden
- aber auch nach dem Kirchentag ist eine Darstellung in den Gemeinden wünschenswert, damit an dem Thema, aber auch dem Anliegen der Kirche weitergearbeitet werden kann und es nicht nur eine einsame Aktion des Kirchentages bleibt.

Störfaktoren innerhalb eines Kooperationsmodells:

- = Das Bedürfnis der Selbstdarstellung ohne Berücksichtigung des Anderen

Daraus entsteht Isolierung der einzelnen Gruppe. Kommunikation wird reduziert. Ein gemeinsames Engagement geht verloren. Selbstdarstellung kann aber durchaus in einem Kooperationsmodell verwirklicht werden, z.B. durch Akzentuierung des gemeinsamen Themas, das von einzelnen Gruppen wahrgenommen wird. Dann geschieht Selbstdarstellung zugunsten des gemeinsamen Vorhabens.

- = Keine genügende Auseinandersetzung mit dem thematischen Inhalt, sondern Globalformulierungen, in denen sich jeder Einzelne oder jede einzelne Gruppe ohne Profilierung wiederfinden kann.

- = Fehlende Formulierungen und Akzentuierungen

Es ist keine Herausforderung da, keine Mitteilung, die die Partner oder eine Gruppe auffordert, zu kooperieren, damit die Mitteilung verstärkt nach außen gerichtet werden kann. Diese fehlenden Formulierungen und Akzentuierungen liegen nicht selten an dem Unvermögen einer Gruppe, sich über ihr Vorhaben, über ihr Konzept zu äußern. An dieser Stelle leistet Kooperation große Hilfe, weil eine andere Gruppe Partner sein kann, um zu meinen eigenen Formulierungen und Konzepten zu kommen.

Als Grund, sich der Kooperation zu entziehen, werden z.B. angegeben:

- weite örtliche Entfernungen
- Finanzaufwand
- unterschiedliche Konzepte,

Wie vorher angegeben, sind örtliche Entfernungen zu überbrücken. Es können noch mehr Möglichkeiten, je nach Situation gefunden werden. Auch der finanzielle Aufwand wäre sicher häufig durch eine gemeinsame Darstellung zu verringern, z.B. Verteilung der Materialanschaffung, nicht Doppelanschaffung. Unterschiedliche Konzepte könnten Annäherung erfahren;

vielleicht ist der Unterschied auch gar nicht so groß, wie angenommen wird. Durch alternative Vorschläge wäre auch garantiert, unterschiedliche Konzepte bekanntzugeben.

Kooperationschancen ergeben sich durch:

- ein gemeinsames verbindliches Thema für alle
- einen gemeinsamen Ort des Treffens
- einen gemeinsamen Termin
- engagierte Gruppen
- vielseitiges, interessantes Angebot der Gruppen
- den gemeinsamen Wunsch, wichtige Mitteilungen zu machen.

Es wäre eine Unterlassungssünde, diese Chancen nicht wahrzunehmen.

Erika Krumwiede

TERMINHINWEIS

Der "Arbeitskreis Kirchentag Emsland-Bentheim 1977" veranstaltet am Samstag, den 23.4.1977 einen 'Konfirmanden-Kirchentag'. Im Mittelpunkt dieses Treffens wird eine Meditationsveranstaltung mit der Musikgruppe "Kirchenwecker" aus Hannover stehen.

Am Sonntag, den 24.4.1977 soll ein Markt der Möglichkeiten stattfinden. Zur Mitarbeit und Gestaltung dieses Marktes wird eingeladen. Interessierte Gruppen können Ausschnitte aus ihrer Arbeit vorstellen.

Hilfestellung bieten folgende Personen an:

Superintendent T. Tilemann, 4470 Meppen, Herzogstraße
 Frau Erika Ahlers, Lingen
 Kreisjugenddiakon Klaus Paester, Haselünne
 Pastor Oskar Kandel, Ling-Brögbern

Stichworte zum Thema: Gruppen als Glaubensgemeinschaften - Glaube des Einzelnen, Glaube in Gemeinschaft - Kirche und Gemeinde als Glaubensgemeinschaften

Überlegungen aus der Loccumer Arbeitsgruppe

Das Thema wurde in der Gruppe vor allem aus ökumenischer Sicht diskutiert, wobei es nicht nur um die evangelische und katholische Kirche ging, sondern auch weitere kirchliche Gruppierungen, z.B. Freikirchen, einbezogen wurden. Bedauert wurde, daß beim Berliner Kirchentag wiederum - ohne Verschulden des Kirchentags - die bekenntnisgebundenen Gruppen fehlen werden, daß also die Pluralität unserer Kirche nicht gegeben sein wird. Zugleich wurde eine stärkere Beteiligung ausländischer Kirchen gefordert.

Fragen - Anregungen für die weitere thematische Arbeit
Können Glaubensgemeinschaften abweichende und unterschiedliche Glaubensinhalte ertragen? Wie lange dürfen sie sie ertragen? Wie ist das Verhältnis von Wahrheit und Toleranz zu bestimmen? Welche Abgrenzungen sind auch in der Gemeinschaft mit verschiedenen Gruppen notwendig? Die Wünsche vieler Menschen nach Gemeinschaft und Geborgenheit scheinen in unserer Kirche noch unerfüllt zu bleiben, wie müßten wir darauf reagieren?

Während des Festes in Loccum zeigte die Gruppe ihr Symbol, das ihre Überlegungen veranschaulichen sollte:

Am Rande haben wir die Themen aufgeschrieben, um die es uns ging.



Im Kreis stehen die Konflikte, die wir empfinden. Wir haben hier unsere Wünsche und Erwartungen eingetragen.

1. Glaubensgemeinschaften - Gemeinschaft im Glauben

Assoziationen der übrigen Tagungsteilnehmer zu diesem Symbol:

Man hat das Gefühl, daß hier einiges gleich untergeht - da muß man ganz schön schöpfen, um das Wasser wieder herauszukriegen - wahre Überflutung - es kann nur im Untergrund was suchen, es säuft gleich ab - die Menschen haben das Schiff schon verlassen - Schiff Gemeinde - Nußschale ohne Segel - das Schiff der Kirche wird von Nieten zusammengehalten - Schiff in leichter Fahrt, auf Kreuzfahrt - es kommt ein Schiff geladen, mit Schlagworten - christliche Seefahrt - das Schiff der Kirche ist linkslastig - die Ökumene ist rot - Ökumene auf wackligem Boden.

Materialhinweise

P.L. Berger, Auf den Spuren der Engel, S. Fischer-Verlag

Die moderne Gesellschaft und die Wiederentdeckung der Transzendenz

Das Buch befaßt sich mit einzelnen Merkmalen, die das Erkennen transzendenter Bedingungen ermöglichen sollen. B. geht von Erkenntnissen der Wissenssoziologie aus und lädt ein, bestimmte Verhaltens- und Denkweisen des Menschen vor diesem Hintergrund neu zu bewerten.

B's Buch ist eine kritisch zu benutzende Hintergrundinformation, die den Einzelnen oder Gruppen konfrontiert mit der Frage: welche Merkmale von Transzendenz formen mein Glaubensgefüge mit?

D. Sölle, Leiden, Kreuz-Verlag

Das Thema des Buches ist das assoziative Stichwort "Leiden". Sölle skizziert einzelne Bedingungen von Leiden, bindet sie an konkrete Erlebnissituationen und reflektiert sie im Zusammenhang mit ihren Forderungen an die heutige Theologie.

Die Ursachen für privates, ökonomisches, politisches, seelisches und körperliches Leiden fordern jeden Leser auf, seine Reaktionskala zu entwickeln, um nicht in "nachchristlicher Apathie" zu versinken. Ein "Fragebuch" nach Motiven von christlichem Handeln oder nicht-Handeln. (Auch für die anderen Themengruppen zu empfehlen).

Tilman Moser, Gottesvergiftung, Suhrkamp

Das Buch mit dem provokatorischen Titel zwingt den Leser zur Konfrontation mit seinem eigenen Gottesbild. Welche Bilder hat er vermittelt bekommen, wie haben sie ihn in seinem Leben begleitet; welche Bilder hat er weiterentwickelt oder verändert? wie ist Gott - und wie handelt er.

Moser "rechnet ab" mit Begriffen, die aus seinem Gottesbild entsprangen, Schuldgefühle, Selbsthaß, Selbstzerstörung, Lebensvergeblichkeit.

Der aufmerksame Leser wird die aufkommenden Fragen für sich beantworten müssen.

Mitarbeitende Gruppen aus Niedersachsen

Evang.-Luth. Mission
(Leipziger Mission)
Pastor Dr. D. Winkler
Lippoldstr. 2 a
3200 Hildesheim
Tel.: 05121 / 4 33 73

Christenheit in Indien
(Tamil Evangelical
Lutheran Church) als
Glaubens-, Lebens- und
Dienstgemeinschaft

Evang. Studentengemeinde
Hildesheim / Stud. Pfarrer
Hans-Jürgen Kuhlmann
Braunsbergerstr. 3
3200 Hildesheim

Erfahrungen aus der Oeko-
menischen Zusammenarbeit
mit der Katholischen Hoch-
schulgemeinde Hildesheim

Landeskirchlicher Missions-
rat Hannover
P. Ernst Bauerochse
Weinberg 57
3200 Hildesheim
Tel.: 05121 / 8 10 22 - 23

Partnerschaft mit Kirchen
in Äthiopien, Südafrika
und Indien

2.

Der anderen Last: zum Beispiel Junge, Alte, Fremde

*Stichworte zum Thema: Strukturelle Arbeitslosigkeit
(auch bei Jugendlichen und ausländischen
Arbeitnehmern)*

Überlegungen aus der Loccumer Arbeitsgruppe

*Wir haben die Losung in unserer Diskussion etwas "verfremdet":
TRAGET EINANDER DIE LASTEN. Denn - wer ist eigentlich dem ande-
ren eine Last? Sind die Fremden, Alten uns eine Last oder wer-
den wir nicht ihnen zur Last. Es fragt sich, ob wir nicht unsere
Probleme auf sie abwälzen, ihre Lebensmöglichkeiten einschrän-
ken, sie zu Bumännern machen.*

*Wir fragten uns, ob man dies alles so auf der Ebene der Einzel-
fallhilfe, des seelsorgerlichen Gesprächs, der persönlichen
Zuwendung betrachten darf und seine Aktivitäten von daher ent-
wickeln muß. Oder ob wir nicht nach Wegen suchen müßten, neue
Möglichkeiten des Zusammenlebens, offener Formen von Lebensge-
meinschaften zu entwickeln, die die Lasten verringern, die durch
die Isolierung solcher Menschen in Gruppen erst in solcher Schär-
fe hervortreten. Das hätte Auswirkungen auf Städte- und allgemeine
Sozialplanungen.*

Fragen - Anregungen für die weitere thematische Arbeit

Eine Übereinstimmung bestand in folgenden 6 Punkten, die zu gemeinsamer Zielsetzung erweitert werden könnten:

Die Arbeit in diesen Gruppen wird mitbestimmt

1. von den Schwierigkeiten, anerkannt zu werden
2. von den Fragen, wer bin ich eigentlich, was soll ich:
die Erfahrung, daß man keine Funktion hat und daß diese Funktionslosigkeit für mich und andere zur Belastung wird
3. daß ich mich in einer Identitätskrise erfahre und mich frage,
wozu bin ich nütze (anhand von Arbeitslosigkeit ließe sich das anschaulich konkretisieren)

Auf einer allgemeineren Ebene wäre es notwendig:

4. die unterschiedlichen Interessen zu sichten, die als Konfliktursache gelten können
5. neue Möglichkeiten - wie etwa die der Toleranz - zu entdecken, sich ertragen zu lernen
6. zu überprüfen, welche Wertbegriffe sind uns vorgegeben, wie sieht die Auseinandersetzung zwischen den alten und neuen Leitbildern aus, welche Wandlungen haben sich in unseren Vorstellungen vollzogen?

Wer nichts arbeitet, ist auch nichts wert. Ist Arbeitslosigkeit etwas, was individuell als persönliche Schuld erfahren werden muß? Gibt es da nicht objektive Ursachen, die wir bisher theologisch noch nicht aufgearbeitet haben?

Materialhinweise

Jugend ohne Arbeit - Analysen, Stellungnahmen, Programme,
Hrsg. G. Cremer, Kösel Verlag München 1976

Diese Dokumentation wendet sich an alle, die mit jugendlichen Arbeitslosen zu tun haben. Sie bietet unzugängliche oder verstreut publizierte Materialien zum aktuellen Stand und zur Problematik der Jugendarbeitslosigkeit. Neben den notwendigen Informationen werden vor allem praktische Anregungen geliefert. Dabei geht es einmal um längerfristige strukturelle Maßnahmen, die insbesondere die Berufsausbildung betreffen und zum anderen um kurzfristig realisierbare Hilfen wie Kurse zum Nachholen des Hauptschulabschlusses und verschiedene Formen berufsbezogener Bildungsveranstaltungen. Dokumentiert werden Stellungnahmen und Vorschläge vieler betroffener Institutionen wie Arbeitsverwaltung, Gewerkschaften, Arbeitgeber, Sozialarbeit, Jugendverbände (auch ev. Jugend) und Volkshochschulen.

D. Duhm, Der Mensch ist anders, Kübler Verlag

Besinnung auf verspottete aber notwendige Inhalte einer ganzheitlichen Theorie der Befreiung. Kritik am Marxismus, Beiträge zur Korrektur und zehn politische Thesen zur Weiterentwicklung von Befreiungsgedanken.

Angstalmanach für Literatur und Theologie, Hammer Verlag

Der Almanach enthält eine Fülle von Prosa und Lyrik-Texten, die meist interpretatorisch das Thema Angst beinhalten. Es enthält Texte zu verschiedenen Lebensphasen, zu Erlebnissen und zu Bedingungen menschlichen Zusammenlebens. Viele Texte verdichten sich zu theologischen Aussagen bzw. Fragestellungen. Gutes Arbeitsbuch für Meditationen, thematische Gottesdienste, Gruppenveranstaltungen und hintergründige Openings.

D. u. E. Schirmer, Deklassiert, Arbeiterjugendliche in der Kirche, Kaiser-Verlag

Dieser Band enthält Beiträge zur Theorie und Dokumentationen zur Praxis. Die Randgruppe "Arbeiterjugendliche" wird mit ihrer speziellen Problematik und in ihrer speziellen Beziehung und Abhängigkeit zu anderen Gruppen untersucht und dargestellt. Es ist kein Buch für vordergründig positive Erfolgsmeldungen, wohl aber eine lohnende Lektüre für die kontinuierlich-motivierte Arbeit.

Ton-Dia-Schau: "Vielleicht kommt 'ne Arbeitsstelle an mir rangeflogen"

Die Ton-Dia-Schau ist eine neue Form von Bild-, Musik- und O-Tonmontage, die an die positiven Beziehungen von Arbeiterjugendlichen zu Portraitaufnahmen und Rockmusik anknüpft.

- Arbeitslose Jugendliche berichten über ihre Erfahrungen auf dem Arbeitsamt, wie schwer es ist, überhaupt einen Job zu finden, wie man an Geld rankommt, wie man den Tag verbringt, was man von Gewerkschaft und Staat zu erwarten hat und wann Arbeit Spaß machen würde.
- 200 Dias, 1 Tonband (30 Minuten, mit Impulsen zur Fernsteuerung); Begleitheft mit vollständigem Text, technischen und didaktischen Hinweisen.

Mitarbeitende Gruppen aus Niedersachsen

Gruppe "Mutter als Beruf"

Erika Müller-Dierdorf
Sägenförth 17
3102 Hermannsburg

Mutter aus Berufung

Ev. Arbeitskreis "Gesellschaftl. Mitverantwortung"

Peter Jürgen Lesch
Lessingstr. 13 a
3352 Einbeck
Tel. 05561 / 68 69

Hilfe für soziale Randgruppen in einer Neubausiedlung

Ev. Arbeitnehmerschaft Hannover / Ev. Erwachsenenbildung Niedersachsen

Sozialsekretär Hans Hutfleß
Rühmkorffstr. 7
3000 Hannover 1
Tel.: 0511 / 62 82 11

Ausländische Arbeitnehmer

Ev. Arbeitnehmerschaft Hannover / Ev. Erwachsenenbildung Niedersachsen

Sozialsekretär Hans Hutfleß
Rühmkorffstr. 7
3000 Hannover 1

Arbeitslose, Arbeitslosigkeit

Verband Christlicher Pfadfinder u. Pfadfinderinnen

Bezirk Hannover
Anke Dallüge
Bodenstedtstr. 6
3000 Hannover
Tel.: 0511 / 88 36 28

Selbstdarstellung "Christliche Pfadfinderarbeit in der Nachfolge Jesu Christi"

Evang.-luth. Markusgemeinde

P. Hans-Hermann Jantzen
Am Distelhorn 3
3160 Lehrte
Tel. 05132 / 22 69

Freizeitprobleme Jugendlicher in einer Kleinstadt

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt / Ev. Erwachsenenbildung Niedersachsen

Dr. Herbert Koch
Archivstr. 3
3000 Hannover
Tel.: 0511 / 1941-455

Bildungsurlaub für Arbeitnehmer

Evang. Jugend im Kirchen-
kreis Bleckede
Pastor Gottfried Schröder
Johannistr. 8
3118 Dahlenburg

Jugendarbeit auf dem
Lande

Ev.-luth. Stadtjugenddienst
Schulpastor Detlev Kahl
Andreasplatz 6
Postfach 381
3200 Hildesheim
Tel.: 05121 / 3 84 15

Jugendarbeitslosigkeit:
Hoffnung auf eine Gesell-
schaft für alle Menschen -
Jugendalkoholismus - Alten-
nachmittag im Altenheim -
Nachbarschaftshilfe für
Alte durch Junge

3.

Umkehr in die Zukunft

Stichworte zum Thema: Die Überlebensproblematik in ihrer Komplexität und in ihrem global-lokalen Zusammenhang.

Überlegungen aus den Locomer Arbeitsgruppen

Die Teilnehmer in diesem Themenbereich arbeiteten in zwei Gruppen an den inhaltlichen Akzenten "Ökologische Krise / Neuer Lebensstil" und "Dritte Welt". Übereinstimmung bestand darin, daß wir es mit einer globalen Krise zu tun haben, die sowohl uns als auch die Dritte Welt betrifft. Das große Problem der ökologischen Krise ist nicht unabhängig von der Dritten Welt zu sehen und die Fragen des alternativen Lebensstils sind in diese Zusammenhänge einzubeziehen: Um das zu verdeutlichen, müßten für die Darstellung dieses Themenbereichs auf dem Kirchentag entsprechende methodische Konsequenzen gezogen werden.

I. Ökologische Krise / Neuer Lebensstil

Nach den Berichten der Gruppenmitglieder über persönliche Erfahrungen mit diesem Thema und der Aufzählung von Krisenfaktoren konzentrierte sich die Diskussion auf folgende Fragestellungen:

1. Wie lernen Minderheiten?

Die Teilnehmer hatten das Gefühl, daß die von ihnen genannten Krisenfaktoren nur von einer Minderheit als sog. Krisenfaktoren empfunden werden (z.B. "Sachzwang" Energiewachstum, allgemeines Wachstum des Bruttosozialprodukts - Zerstörung der Natur - Leistungsdruck - Lernstreß - Skepsis gegenüber überkommenen christlichen Normen). Wie lernen Mehrheiten, wenn Minderheiten meinen, schon einen kleinen Vorsprung, einen Durchblick zu haben? Es gab die Meinung, daß man nur unter einem gewissen Druck lernt; daß dieser Druck aber nicht zu groß werden dürfe, um nicht in Panik umzuschlagen. Es muß nach Möglichkeiten gesucht werden, ein Gegenbewußtsein zu schaffen, damit man veranlaßt wird, sich von seinem jetzigen Standpunkt zu distanzieren, etwas Neues zu probieren, Verhalten zu verändern. Die Lernprozesse in Gruppen, die dafür notwendig sind, "ecken" bei Institutionen, Verantwortlichen etc. häufig an. Es müßten Wege gefunden werden, dennoch diese Prozesse zu ermöglichen und abzustützen. Die sogenannten Sachzwänge wären zu untersuchen und gegebenenfalls die dahinter stehenden Machtinteressen zu benennen.

2. Modelle

Es gibt bereits Modelle, die Alternativen zu unserem jetzigen Lebensstil praktizieren, neue Perspektiven dafür, wie und was produziert wird, Energie anders genutzt und verbraucht werden kann etc.

Diese Modelle können Mut machen, gegen die sog. Sachzwänge zumindest erst einmal anzudenken, ohne gleich Patentlösungen darin sehen zu müssen. Sie können zu Argumenten und Bastionen gegen die "Sachzwänge" werden. Sie ermutigen, danach zu fragen, wie haben die es gemacht und was können wir daraus für unsere Situation lernen.

Andererseits bergen solche Modelle auch die Gefahr in sich, eine De-taillösung für die Lösung des gesamten Problems zu nehmen, nur kurzfristige Motivationen zu befriedigen und über die Aktion die innere Haltung, die sie trägt, zu übersehen. Das kurzfristige Springen von Aktion zu Aktion, von Modell zu Modell und Lösung zu Lösung nutzt wenig, wenn wir uns nicht über unser Ziel, die Hoffnung, die uns bewegt, klar werden.

I. Dritte Welt

Bei der Beschäftigung mit den Problemen der Dritten Welt sollten wir folgende Fragestellungen berücksichtigen und aufarbeiten:

1. Wir müssen einen Zugang suchen zum Verstehen von anderen Menschen in anderen Ländern und daraus kritische Rückfragen für unser Denken gewinnen.

2. Was wir verstanden zu haben glauben, sollte in unsere pädagogische Praxis umsetzbar werden.
 3. Machen wir nicht zuviel Unheilsprophetie und vergessen die Heilsprophetie? Provozierend, theologisch gefragt: Ist das Alte Testament, das von einer Einheit des Menschen ausgeht, nicht besser als das Neue Testament, das den Menschen so hellenistisch teilt?
 4. Wir brauchen Erfahrungsberichte von anderen, wie sie es machen, welche Opfer sie bringen und haben uns zu fragen, was müßten wir eigentlich für Opfer bringen.
 5. Eine Beschäftigung mit der Dritten Welt geht nicht ohne Rückschlüsse auf unsere Situation.
- "Die Arbeitslosen in der Dritten Welt sind die, die verhungern."

Materialhinweise

T. Brocher, Von der Schwierigkeit zu lieben, Kreuz-Verlag

Der Umkehr in die Zukunft stehen eine Reihe persönlicher Hindernisse und Unfähigkeiten entgegen. Einem umfangreichen Thema wendet sich B. zu mit seinen Ausführungen über die Liebesfähigkeit des Menschen. Er veranlaßt den Leser, seinen raumgreifenden Gedanken zu folgen und viele Informationen auf die Gültigkeit hin für die eigene Person zu befragen.

Ein nützliches Buch, um sich mit der eigenen Fähigkeit des Liebens auseinanderzusetzen.

N. Gladitz (Hrsgb.), Lieber heute aktiv als morgen radioaktiv Wagenbach-Verlag

Aus aktuellem Anlaß scheint dieses Buch neue Wichtigkeit zu bekommen. Eine Dokumentation über die Bürgerinitiative in Wyhl mit (erschreckend) interessanten Parallelen zu anderen Schauplätzen von BI's. Eine Darstellung des Kampfes einer BI, die für sich das Recht in Anspruch nimmt, die Verantwortung für die Zukunft anders zu definieren, als die Regierenden.

H. Gollwitzer, Forderungen der Umkehr, Kaiser-Verlag

Die Zusammenstellung der wichtigsten Einzelarbeiten G's aus den letzten zehn Jahren gibt einerseits Rechenschaft und ist andererseits ein wegweisendes Studienbuch mit Grundlegungen und Leitlinien für den weiteren Ausbau einer "politischen Theologie" als Anleitung zu verantwortlichem Handeln der Christen in Kirche und Gesellschaft (Klappentext).

W. Hohlfeld, Umweltkrise, Herausforderung der Kirche, Quell-Verlag

Die Verantwortung für die nahe Zukunft und die sich häufenden Meldungen über Umweltkatastrophen veranlassen H. nach Lösungen zu suchen.

Dabei bietet H. weniger Impulse an für Einzelinitiativen, sondern er provoziert Umdenkungsprozesse bei dem einzelnen Leser. "Entwicklungshilfe - nicht nur durch Einsatz in der dritten Welt, sondern vorrangig als Sozialpädagogik des Umdenkens". Umwelt - nicht als unangreifbarer, bedrohlicher Raum, der Menschen mit Angst erfüllt, sondern als Herausforderung und als neu zu entdeckendes Arbeitsfeld...".

Stadt, Almanach 9 für Literatur und Theologie, Hrsg. A. Juhre, Hammer Verlag

Eine lohnende Sammlung von verschiedensten Texten. Geeignet für thematisches Arbeiten, für Gottesdienste oder andere Verkündigungsaktionen, Meditationen, Gruppenmaßnahmen, Initiativen usw.

Film

ADIEU STADT

Zeichentrick / 16 mm / Farbe - 5 Min. - 1969 CSSR

Inhalt: Eine Stadt - erfüllt von Lärm, Qualm und Unwohnlichkeit. Ein Zimmer, ein Mann, der sich bemüht, seine Blume am Leben zu erhalten. Die Stadt bietet keine Möglichkeit dazu; deshalb flieht er hinaus auf das grüne sonnige Land, baut sich ein Haus, pflegt seinen Garten und die Blume. Aber er bleibt nicht lange allein - andere Stadtbewohner kommen auf den gleichen Gedanken, sie erträumen neues Leben auf dem Land. Bald verdecken Häuser das Grün, lange Autokolonnen verqualmen die Luft, Lärm zerstört die Geruhsamkeit.

Didaktisch / methodischer Kommentar: Auf Grund seiner Anschaulichkeit eignet sich der Film auch für Kinder und Jugendliche. Leitende Fragestellungen zur Bearbeitung könnten sein:

- Transportieren wir die 'Umweltproblematik' unserer Städte durch massenhafte Auswanderung aufs Land nur dorthin?
- Was ist Lebensqualität? Die Erfüllung gesteigerter Lust- und Sicherheitsbedürfnisse? Die Erfüllung romantischer Träume vom einfachen Leben? Die beschauliche Betrachtung der Natur, abseits von den gesellschaftlichen Realitäten?
- Inwieweit hängt die Erfüllung der Lebensbedürfnisse von Menschen in den Industrieländern davon ab, daß Menschen in den Entwicklungsländern für sie arbeiten?

Mitarbeitende Gruppen aus Niedersachsen

Arbeitskreis Dritte Welt
d. Ev. und Kath. Studenten-
gemeinde

Astrid Möhring
Walkemühlenweg 16
3400 Göttingen

Entwicklungspolitik

-

Dritte-Welt-Laden

Amt für Religionspädagogik

Pastor Hartmut Padel

Klostergang 66 - Pf. 2609

3300 Braunschweig

Tel.: 0531 / 37 10 14

Die oekumenische

Corrymeela-Community

in Nordirland und ihre

dortige Versöhnungs-

arbeit

Ev.-luth. Kirchengemeinde

Pfarrer W.-D. Haardt

Kirchstr. 7

3413 Möringen

Tel.: 05554 / 411

Versöhnung u. Völker-

verständigung zwischen

Deutschen und Polen

(in Verbindung mit

Aktion Sühnezeichen)

Arbeitsgemeinschaft

christlicher Schüler

Projektgruppe Soziale

Gerechtigkeit

Dietmar Rehse

Rühmkorffstr. 7

3000 Hannover 1

Tel. 0511 / 62 82 11

Ursachen und Tatbestände

der Unterentwicklung

eines südamerikanischen

Landes - das Verhältnis

von Industrienationen u.

Entwicklungsländern -

Konsequenzen für das Han-

deln der Christen

Arbeitsgemeinschaft

"Dritte Welt"

Schulpastor Martin Cordes

Ganztagsgymnasium

Steinradweg 27

3013 Barsinghausen 1

Tel.: 05105 / 30 31

Lernen von der

Dritten Welt

Ev.-Luth. Willehadi

Kirchengemeinde

Pastor Hans-Georg Pape

Orionhof 4

3008 Garbsen

Tel.: 05137 / 7 10 51

Kirchlich-gesellschaft-

liche Arbeit in einem

neuerbauten Stadtteil

Kirchlicher Entwicklungs-

dienst / Kirchenkanzlei EKD

P. Bernd J.P. Kähler

Postfach 210 220

3000 Hannover 21

Tel.: 0511 / 71 60 41

Soziale Gerechtigkeit

und internationale

Wirtschaftsordnung

Ev.-luth. Kirchengemeinde
P. Hans-Ludwig Schröder
Pfarrstr. 1
2807 Achim
Tel.: 04202 / 20 95

Gott-Mensch-Natur-
Neuer Lebensstil -
Alternativen zum Wachstum -
Pilotprojekt
Juist 1976

Ökumenische Initiative
"Eine Welt"
Dr. Manfred Linz
Postfach 12 27
3008 Garbsen 1
Tel.: 05137 / 7 29 29

Information über Ziele,
Arbeitsweise, inter-
nationale Verbindungen
und begonnene Projekte

Christliche Ostaktionen
international
Heinz Matthias
Schöne Aussicht 8
3501 Niedenstein
Tel.: 05624 / 259

Kontakt zu den Christen
Osteuropas als Aufgabe
kirchlicher Solidarität

4.

In der Liebe ist Hoffnung: Gesunde und Kranke

Stichworte zum Thema: Die Gesundheit der Kranken und die Krankheit der
Gesunden - Leiden erleben und gemeinsam ertragen - Menschliches Gesund-
heitswesen: alle sind verantwortlich.

Überlegungen aus der Loccumer Arbeitsgruppe:

Die Teilnehmer berichteten über ihre Erfahrungen in der Behindertenarbeit
und bei der Beschäftigung mit der Frage: "Wie können wir Sterbende be-
gleiten?" Sie fanden dabei gemeinsame Problemfelder. In den Gruppen, mit
denen sie arbeiten, ist zu beobachten:

1. Angst vor dem Fremden, Angst vor der Krankheit, vor jemandem, der
anders ist als ich, Angst vor dem, was man nicht kennt.
2. Es fehlen Verhaltensmuster für die Begegnung mit Menschen, die anders
sind - mit Menschen, von denen wir wissen, daß sie sterben. Sprach-
losigkeit entsteht. Wie kann man dem abhelfen - Verhaltensmuster ent-
wickeln?

3. Gemeinschaft ist der Schlüsselbegriff, wenn es darum geht, auch wirklich Hilfen zu finden. "Heilkraft der Gemeinschaft als Vorlaufstation des Reiches Gottes".

Die theologische Diskussion zum Stichwort Gemeinschaft ging von der Christologie des Markusevangeliums aus. Jesus stirbt mit der Frage: Mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Er fragt damit nach der Treue Gottes. Auferstehung bedeutet dann in diesem Zusammenhang: Gott ist seinem eigenen Namen treu geblieben. Er hat sich zu diesem Jesus bekannt.

Fragen - Anregungen für die weitere thematische Arbeit:

1. Die Spannung zwischen Krankheit und Gesundheit müßte definiert werden. Was ist Krankheit? Was ist Gesundheit?
Zwei Definitionen wurden gefunden:
 - Krankheit ist bestimmt durch einen auffälligen Organbefund
 - Krankheit ist Mangel an Sinn
2. Was macht uns eigentlich krank? - Hier geht es um die Spannung zwischen Leistung und Leiden. Wir hören immer nur Analysen und wir können uns bewußt machen, woran wir leiden. Aber wie können wir einen Schritt weitergehen von dem Bewußtsein des Leidens zur Abhilfe?
3. Gibt es nicht Parallelen zur Frage des alternativen Lebensstils? In Einschränkungen leben oder mit Behinderungen leben, ist das eigentlich unterschiedlich? Lassen sich hier Zeichenhandlungen finden, die überzeugend und anregend sind - nicht entlassend -, die Losung zu leben und nicht nur zu sagen?
4. Es ist zu überlegen, ob nicht eine Theologie der neutestamentlichen Heilungswunder neu versucht werden müßte.
5. Welche Chancen haben die freien Initiativgruppen gegenüber den offiziellen großen Trägern im Gesundheitswesen? Neben dem Aspekt der Kostensenkung könnten hier vor allem die Aspekte Gemeinschaft, Begegnung, Begleitung zum Tragen kommen. Sie können etwas leisten, was das Krankenhaus im Augenblick nicht leistet. Dabei ist aber auch zu beobachten, daß guter Wille häufig von mangelnder Sachkunde begleitet wird. Wie kann man dem abhelfen?

In der Liebe ist Hoffnung - was ist das? Wie geschieht das?

Neben der Analyse wäre notwendig, aufzuzeigen, daß es Menschen gab, die das erfahren haben und in ihrem eigenen Lebensbereich so etwas verwirklicht haben.

Materialhinweise

Tod, Almanach 5 für Literatur und Theologie, Hrsgb. Debus, Juhre Hammer Verlag

Wie alle Bücher aus dieser Reihe enthält auch der Almanach 5 ganz unterschiedliche Texte zu dem so vielschichtigen Phänomen "Tod".

Das Material eignet sich für verschiedene Anlässe, besonders aber für Gruppenaktionen zum Thema, für meditative oder gottesdienstliche Veranstaltungen. Für Seminare oder als Einstieg für andere Bildungsveranstaltungen. Den Tod als Merkmal des gemeinsamen Lebens zu erfassen und ihn nicht abzudrängen in spätere Zeiten, ist ein Grundtenor der Textbeiträge.

Film

NICHT MEHR VERSTECKT

16 mm / Farbe - 30 Min. - 1972/73 BRD

Inhalt: Eine Gruppe der evangelischen Jugend München versucht seit Jahren, spastisch Gelähmte aus ihrer gesellschaftlichen Isolation herauszuholen; sie veranstaltet ein gemeinsames Ferienlager in Holland. Drei Wochen lang leben junge Menschen miteinander, machen miteinander Erfahrungen. Das ständige Aufeinanderangewiesensein läßt die Gesunden erkennen, daß sie ebenfalls behindert sind: durch Vorurteile, durch Hemmungen, sich unmittelbar einander zuzuwenden, durch Hilflosigkeit, weil gewohnte Maßstäbe plötzlich nicht mehr anwendbar sind.

Didaktisch / methodischer Kommentar: Der Film ist informativ und beschreibt mit sehr viel Einfühlungsvermögen Erfahrungen mit spastisch Gelähmten. Er entkräftet unaufdringlich gängige Vorurteile und macht deutlich, daß wir neu beobachten lernen müssen, wenn wir verstehen wollen: erste Eindrücke, auf die wir uns so gern verlassen, täuschen. Äußerlichkeiten, die wir wahrnehmen - Gesichter, die nichts ausdrücken, Hände, unbrauchbar, etwas anzufassen, Muskeln, die dem Willen nicht gehorchen - sind als Maßstäbe für die Beurteilung anderer Menschen ungeeignet.

Der Film eignet sich als Einstieg zur Behandlung der Behinderten-Problematik, besonders auch im Religionsunterricht, Konfirmandenunterricht, in der Jugendarbeit und in Gemeindekreisen.

Leitende Fragestellungen zur Bearbeitung könnten sein:

- a) Wie entstehen Vorurteile gegenüber Behinderten und welche Folgen haben sie?
- b) Auf welche Weise lassen sich von eigener Lebensangst bestimmte Verhaltensweisen gegenüber Behinderten ('Wegschauen, Mitleid, sich lustig machen) allmählich abbauen?
- c) Welchen Beitrag können Behinderte dazu leisten, daß Nichtbehinderte von ihren falschen Reaktionen befreit werden? (Biblischer Bezug: Starke und Schwache, Römer 14)

Mitarbeitende Gruppen aus Niedersachsen

INTEGRA
Integrationsgruppe mit
Körperbehinderten
Diakon Horst Roders
Silberbreite 26
3400 Göttingen 28
Tel. 0551 / 6 13 46

Lasten der Behinderungen:
sie kennen, erkennen und
ertragen

Evangelisches Männerwerk
Geschäftsführer
Claus Koloff
Schulstr. 5
3262 Auetal I und
Geschäftsführer
Herbert Spieß
Carlo- Mierendorff - Str. 13
3200 Hildesheim
Tel.: 0521 / 4 13 28

wie können wir Sterbende
begleiten?

Evang.-luth. Kirchengemeinde Oldenburg-Bloherfelde
Hans Joachim Sach
Achtermöhlen 55
2900 Oldenburg

Besuchsdienst im Landeskranken-
aus (psychisch Kranke, geistig
und körperlich Behinderte)

IDEEN ZUM FEST

Feste sind wichtig, denn sie schaffen einen Ausdruck von Gemeinsamkeit. Feste können die Gruppensituation verdichten, einen Extrakt der bisherigen Gemeinsamkeiten zustandebringen. Feste sind eine "Ausnahmesituation", in der viel mehr möglich ist, als im alltäglichen Miteinander. Diese "Ausnahmesituation" sollte Vorhandenes aufgreifen und verstärken, sollte den gesamten Menschen mit seinen Gefühlen, mit seinem Verstand und alle Lebensbereiche mit einbeziehen, sie bejahen und intensivieren (gesteigertes Leben und Erleben).

Der Anlaß

Für jedes Fest sollte ein Anlaß vorhanden sein, der Grund genug ist, die Beteiligten zum Feiern zu animieren. Wir brauchen immer wieder Begründungen, warum wir was machen: unser Verstand muß es verstanden haben und dann dürfen auch unsere Gefühle zum Zuge kommen. Es gibt Anlässe, die traditionell vorbestimmt sind und einen "Festautomatismus" auslösen. Ich meine aber, daß es viele spontane, kleine Anlässe gibt, die ausreichen, munter miteinander umzugehen, zu spielen und zu "leben". Der Anlaß kann auch deutlich die Richtung eines Festes angeben und damit bereits ein wichtiger Impuls sein.

Die Vorbereitungen

Zu einem Fest gehören die gemeinsamen Vorbereitungen. Nur wenn möglichst alle Beteiligten das Fest mit vorbereitend gestalten, kann das Fest zu einem gemeinsamen Fest werden. Die Passivität des Konsumierens sollte durch die Bedingung des gemeinsamen Vorbereitens bereits im Keime erstickt werden! Wenn jeder weiß: - nur wenn ich voll mitmache und meine Sache mit einbringe, kann das Fest letztlich gelingen - , ist eine gute Voraussetzung für ein aktives, gemeinsames Fest geschaffen. Natürlich sollten die "Mosaiksteine" der Vorbereitung so aufgeteilt werden, daß sie als Gesamtbild sichtbar sind. Wir nehmen uns für alle möglichen Aktionen und Programme viel Zeit und Muße, sie gut vorzubereiten, doch bei Festen habe ich häufig erlebt, daß sie nur als Anhängsel verstanden wurden und deshalb kaum Zeit und Energie dafür aufgebracht wurde.

Was ist vorzubereiten?

Der Raum

Der Raum, in dem ihr feiert, ist ausschlaggebend. Er vermittelt Atmosphäre - soll sicher machen, gemütlich und überschaubar sein. Deshalb eignet sich ein großer Raum besser als viele kleine: alles ist unter einem Dach, alles findet zusammen statt. Natürlich gibt es verschiedene Ecken, in denen Unterschiedliches passieren kann, doch ist ein Gesamterleben möglich, das für ein Fest sehr wichtig ist. Solche großen Räume sind vor allem unsere Kirchen, in denen meist nur Gottesdienste gefeiert werden und vielleicht noch mal ein Konzert stattfindet, sonst stehen sie leer. Warum sollte dort nicht mehr passieren?

Ich finde Kirchen sind schöne Räume, die viel mehr genutzt werden sollten. Sie müssen für ein Fest nur etwas "gemütlicher" gestaltet werden.

Licht

Dämmerung macht sicher. Deshalb ist ein warmes Licht in mehreren Lichtinseln eine gute Möglichkeit, hell und dunkel zu vereinen. Auch indirektes Licht ist sehr gut - oder Licht von Kerzen. Um diese Lichtquellen kann man Sitzgruppen anordnen, eine Kiste vielleicht in die Mitte mit einem bunten Tuch und einigen einfachen Blumen darauf, einige Decken und Kissen darum herum. Das Sitzen auf dem Boden ist kommunikativer als auf der sicheren Burg meines Stuhles.

Raumgestaltungselemente

Räume in "Gottes freier Natur", die sich zum Lagern eignen, sind beispielhaft für die Raumgestaltung. Da hockt man unter einem großen Baum, auf einer Lichtung, in einem Tal, in einer Bucht, in einer Höhle. Übernimmt einfach diese Ideen. Gut eignet sich ein riesiges Tuch (unseres ist 7 x 10 Meter), um Räume immer wieder anders zu gestalten. Vielleicht als Zelt, als Berg, als Bucht - wie ihr wollt. Schön sind auch viele große bunte Tücher.

Ich denke auch in Bezug auf Farben sollte man sich einiges von der "Natur" abgucken. So scheinen mir erdige Farben besonders geeignet, eine gemütliche Atmosphäre herzustellen. Welche Farben findest du auf einer blühenden Wiese vor?! Und vor allem, die passen alle zusammen! Das finde ich so toll. Deshalb eignen sich selbstgefärbte Tücher am besten, denn die Farbtöne kann man selbst abstufen und beim Färben entsteht eine herrliche zufällige Struktur und Ornamentik, die lebendig ist. Und diese Lebendigkeit wird auch durch die fließenden Formen von Tüchern in die Eckigkeit von Räumen eingebracht.

Außerdem finde ich ganz einfache Blumen, Gräser, Sträucher, Büsche und Bäume sehr gut für die Raumgestaltung. Diese Formen und Farben passen gut in die Atmosphäre eines Festraumes.

Bisher sind bei der Festgestaltung die Sinne sehen und fühlen berücksichtigt worden.

Essen

Auch Gerüche sind für ein Fest sehr wichtig, denn wo es gut riecht, da fühlt man sich auch wohl. Deshalb backe ich auf Festen gerne Brot. Es gibt einen langen und tiefen Duft (lang, weil es einige Stunden backt und tief, weil es eine Urform von Nahrung ist - so alt wie die Menschheit). Es riecht einfach und sehr schön. Wie man Brot backt, kannst du aus entsprechenden Backbüchern entnehmen. Wichtig ist nur das wirklich gute Mehl aus dem Reformhaus zu nehmen! Ich habe mal bei einem Trödler einen kleinen, transportablen Backofen für ein paar Mark gefunden, den ich dann dort aufstelle, wo das Fest stattfinden soll. Ja, und dann schmeckt so ein kräftiges, frisches Brot natürlich auch sehr gut.

Zusammen essen ist eine schöne Sache; noch schöner finde ich, zusammen das Essen herzustellen. So kann man gut für ein Fest die "Rohstoffe" für Salate usw. aufbauen und dann gemeinsam in Gruppen Essen herstellen, z.B. auch eine gemeinsame Suppe. Alle Beteiligten schneiden Gemüse, Obst usw. und lassen dann die Suppe "werden". Da ist Gelassenheit und Ruhe nötig und das bringt bereits wieder einen wichtigen Aspekt in die Festgestaltung ein. Und genau dies bringt auch das gemeinsame Brauen von Tee mit sich: in einer Tee-Ecke, mit Kochern, verschiedenen Teesorten, Kannen, Tassen usw. können sich die Teilnehmer zusammen mit anderen Tee kochen.

Musik

Musik ist sehr wichtig. Ich möchte auf einem Fest auch etwas Schönes hören. Nun gibt es unendlich viel verschiedene Musik. Ich denke, zu Beginn sollte auf einem Fest eine ruhige, aber abwechslungsreiche Musik gespielt werden. Das könnte eine Gruppe vorbereiten und ein Musikband zusammenstellen. Oder jeder bringt seine Lieblingsmusik mit, die zu einem Band zusammengeschnitten wird. Natürlich ist selbstgemachte

Musik sehr toll, da ist eine lebendige Beziehung zwischen dem Festgeschehen und der entsprechenden Musik. Welche Musik paßt wann, kann vorher kaum festgelegt werden. Musik schafft Sicherheit, gerade zu Beginn eines Festes, denn Stille macht unsicher. Doch schon bald wird solche "Anfangsmusik" von der "spontanen Schwatzmusik" der Teilnehmer übertönt und dann ist sie nicht mehr wichtig. Für den Verlauf eines Festes sind aber gezielte Musiken wichtige Bausteine - sei es zum Tanzen oder zu anderen Aktionen.

Soweit ist das Fest aufgebaut, auf die Bereitschaft der Teilnehmer, mitzutun und diesen Rahmen zu beleben. Es ist eine Art gelassener Aktivität.

Impulse

Für den Verlauf eines Festes sind aber auch weitere Ideen und Impulse wichtig. Impulse, die den Verlauf des Festes bestimmen und Äußerungsmöglichkeiten der Teilnehmer schaffen. Was das ist, was dann einen Festverlauf maßgeblich bestimmt, kann man vorher nicht festlegen, denn es hängt da von den Teilnehmern und der gesamten Situation ab. Was bei dem einen Fest Auslöser für tolles Miteinander ist, kann beim nächsten Fest eine lästige Sache sein. Wichtig ist, daß es Leute gibt, die die Rolle des Moderators, des Ansagers übernehmen und Vorhandenes aufnehmen und Anstöße geben. Letztlich aber sollte jeder Teilnehmer empfinden, was jetzt paßt - und wozu man selbst Lust hätte.

Gut sind einfache Materialien, die zur Verfügung stehen:

eine Tastwand, an der man erraten kann, was dort zu fühlen ist:

es entsteht eine Galerie der Stichworte.

Masken und Gewänder, die zum Spielen animieren; vielleicht eine Schattenwand und Schattenpuppen oder man selbst ist der Schattenakteur.

Musikinstrumente, die zum Spielen und Tanzen da sind - oder vielleicht auch für etwas ganz anderes - eine Malwand - Malecke.

Oder eben ganz erstaunliche Gegenstände: ein Rollstuhl, ein Preßlufthammer, eine Schaukel, eine Notrutsche, oder was auch immer

Wichtig ist, daß diese Impulse genutzt werden können und nicht müssen. Und dann natürlich nicht zu viele auf einmal - das verwirrt, stiftet ein Chaos und bringt Unruhe. Denn Ruhe, Gelassenheit sind ganz wichtige Elemente - deshalb ist Zeit sehr wichtig. Nur so können sich spontane Abläufe entwickeln.

Meist ist aber die Konsumhaltung so stark in uns, daß für einen Verlauf eine gemeinsame Idee als Startpunkt gesetzt werden kann. Aufgaben, die in irgendwelchen Untergruppen vorbereitet werden und die dann zum Spielen animieren. So hatten wir auf dem Fest in Loccum die Teilnehmer in den thematischen Arbeitsgruppen gebeten, ihr Ergebnis in einem gemalten Symbol zusammenzufassen. Diese Symbole wurden beim Fest auf eine Papierwand projiziert und gleich auf dieses Papier übertragen. Alle Teilnehmer, die nicht in der Arbeitsgruppe waren, wurden aufgefordert, frei dazu zu assoziieren. Das war recht munter und teilweise haben wir sehr gelacht. Anschließend hat dann die Gruppe selbst das Symbol kurz erläutert. Zwischendurch war dann wieder Musik und die gemalten Symbole auf den großen Bögen wurden an die Wände gehängt. Vielleicht würden einige weitermalen, was dazu schreiben oder sonst was. Auf jeden Fall waren die Symbolbilder der konkrete Ausdruck dieser Gruppe, und der Versuch, die Symbole zu deuten, ein Einbeziehen der sonstigen Arbeit in das Fest. Oder auf einem anderen Fest hatten wir vorher Masken aus Wellpappe gebaut. Mit einer Prozession zogen wir ein, Masken hingen an den Wänden und wurden teilweise mit einbezogen. Schließlich haben wir dann zu einer ganz ruhigen Musik eine kleine Szene gespielt: die Masken waren alle irgendwo im Raum verteilt und erwachten ganz, ganz langsam - fanden sich dann in der Mitte zusammen - tanzten und wechselten die Spieler . . .

So gibt es bestimmt zig Ansätze, die für ein Fest ein guter Impuls sein können, ein Auslöser, der dann in der freien Improvisation zu einem großen, gemeinsamen Spiel, Tanz oder was auch immer führen kann. Wichtig ist, daß man den Mut hat, zu probieren, auszuwerten und wieder neu zu probieren. Feste dieser Art zu feiern, muß erst gelernt werden. Ich meine, daß es sich lohnt, hier Zeit und Energien zu investieren, denn in solchen Festen drückt sich gemeinsames Leben aus.

Christoph Riemer

Noch zu erwartende vorbereitende Materialien für den
17. Deutschen Evangelischen Kirchentag 1977 in Berlin

I. Vorauspublikation der Leitung des Kirchentags in Fulda

Inhalt: Informationen über Berlin, praktische Tips für den Kirchentagsbesucher, Materialteil mit Modellen

Erscheinungstermin: November 1976

Kontaktadresse: Geschäftsstelle des DEKT Berlin

1000 Berlin 62

Klixstr. 2

(Ein weiterer Einladungsprospekt mit den wichtigsten Informationen, Anmeldungsmodalitäten, Namen der Referenten etc. erscheint Feb 1977. Das detaillierte Programmheft erscheint erst kurz vor dem Berliner Kirchentag).

II. Gottesdienstmodelle

- a) Familiengottesdienst-Modell "Einer trage des anderen Last"
Unter dem Aspekt des "Innerfamiliären Lastenausgleichs"
für eine Zielgruppe mit Kindern zwischen 6 und 11 Jahren.

Kontaktadresse: Landesausschuß Bayern

Egidienplatz 33

8500 Nürnberg

(Tel.-0911/20 37 74/75)

- b) Kindergottesdienstreihe für 4 Sonntage vor dem geplanten Kirchentag

Termin: ca. Frühjahr 1977

Kontaktadresse: Haus der Kirche, Berlin

über Geschäftsstelle Kuratorium KT

Bachstr. 1-2, 1000 Berlin 21

(Tel.- 030/399 13 27)

I. Unterrichtsmodelle

a) Materialsammlung / Unterrichtsreihe zum Kirchentag

Termin: Winter 1976/77

Kontaktadresse: Berliner Amt für Ev. Religions-
unterricht über Geschäftsstelle
Kuratorium
Bachstr. 1-2, 1000 Berlin 21
(Tel.- 030/399 13 27)

b) Kinderbibelwoche zum Thema "Einer trage des anderen Last", mündliche Vorbereitung von Berliner Kindern auf den Berliner Kirchentag

Termin: Osterferien 1977

Kontaktadresse: Ausschuß Kinderkirchentag
Haus der Kirche, Berlin
über Geschäftsstelle Kuratorium

c) Konfirmandenprojekt zum Kirchentagsthema in mehreren Gemeinden Berlins (hauptsächlich in Zehlendorf und Steglitz)

Termin: Winterhalbjahr 1976/77

Kontaktadresse: Pastor Wolfgang Bings und Pfarr-
konvent
Berlin-Zehlendorf
über die Geschäftsstelle Kura-
torium, Bachstr. 1-2
1000 Berlin 21
(Tel.- 030/399 13 27)

d) Unterrichtsmodell für die Oberstufe zum Thema "Ökumene" mit Bezug zur Kirchentagsthematik. Erar- beitet von einem Team von Katecheten im Kirchen- kreis Berlin-Reinickendorf

Termin: Januar 1977
 Kontaktadresse: Kreiserziehungsausschuß Reinickendorf
 Susanne Götze, Alt-Wittenau 70,
 1000 Berlin 26 (Tel.- 030/411 11 43)
 oder über den Landesausschuß
 Berlin-Brandenburg, Lenastr. 4
 1000 Berlin 44 (Tel.- 030/774 34 92)

IV. Diathek

- a) "Einer trage des anderen Last"
 Diathek mit Arbeitsheft zur Kirchentagsthematik
 (Gemeinsam hergestellt von den Landesausschüssen Rhein-
 land und Hessen-Nassau und in Kooperation mit der Ev.
 Medienzentrale Berlin)

Angebot: überregional
 Kontaktadresse: Landesausschuß Rheinland
 Lenastr. 41, 4000 Düsseldorf
 (Tel.- 0211/63 10 71)
 Preis: DM 45,00

V. Informationsmaterial

- a) Modell für einen Gemeindeabend zur Vorbereitung eines
 Besuchs des Berliner Kirchentages
 Kontaktadresse: Landesausschuß Hessen-Nassau
 Ederstr. 12, 6000 Frankfurt 90
 (Tel.- 0611/77 06 31)
- b) Informationsfaltblatt "Wenn Sie nach Berlin fahren"
 (Arbeitstitel)
 Wissenswertes über Zuschüsse, Fahrtermäßigungen, Über-
 nachtungsmöglichkeiten. Wegen der unterschiedlichen
 Zuschußregelungen nur für den Bereich der EKHN interes-

sant, aber auch anderweitig zur Nachahmung empfohlen.

Kontaktadresse: Landesausschuß Hessen-Nassau
Ederstr. 12, 6000 Frankfurt 90
(Tel.- 0611/77 06 31)

- c) Fachbibliographie zur Kirchentagsthematik
(geplant von der Amerika-Gedenkbibliothek Berlin)

Kontaktadresse und nähere Einzelheiten:

Geschäftsstelle Kuratorium
Bachstr. 1-2
1000 Berlin 21
(Tel.- 030/399 13 27)

WEITERES MATERIAL AUS DEM AMT FÜR GEMEINDEDIENST

(liegt bereits vor und kann angefordert werden)

- I. KURZINFORMATION des Männerwerks
Nr. 22, Thema: Gelebte Frömmigkeit in unserer Zeit
Sonderheft Nr. 3, Thema: Tod - Sterben - Sterbehilfe
- II. ARBEITSMATERIAL der Evangelischen Erwachsenenbildung
Projekt: Herausforderung durch die Umweltkrise -
Auf der Suche nach einem neuen Lebensstil, eine Projekt-
beschreibung mit Textbuch
- III. INFORMATIONSDIENST der Arbeitsgruppe "Energiefragen/
Atom Müll"

KIRCHENTAG IN BERLIN - 8. + 12. JUNI 1977

Wir müssen vermeiden, nur ein Berliner Kirchentag zu sein, der nur Antworten auf Berliner Fragen gibt. Wir dürfen aber auch kein Kirchentag sein, der genauso auch in Frankfurt, Düsseldorf stattfinden könnte.

- Ich meine, daß wir gerade dann den Gemeinden in Berlin helfen, wenn wir nicht stur auf ihre Probleme starren, die dann noch von der Mauer reflektiert werden und daher diese besondere Atmosphäre der Stadt ausmachen. Wir werden ihnen gerade dann helfen, wenn wir versuchen, daß auch die Problematik Berlins - wenn auch in einer bestimmten Situation - etwas widerspiegelt von der Problematik der Menschheit und der Welt überhaupt.
- Und natürlich dürfen wir nicht vergessen, daß der Kirchentag in Berlin stattfindet, wo es besondere Probleme gibt (Zahrt auf der Locomer Tagung).

KONTAKTE ZU BERLINER GEMEINDEN - QUARTIERFRAGEN

- I. Das Berliner Kuratorium des DEKT empfiehlt die frühzeitige Kontaktaufnahme zu Berliner Gemeinden und die Teilnahme an den in allen Berliner Bezirken geplanten Straßenfesten, die am Freitag und Samstag stattfinden werden. Den Landeskirchen wurden Kirchenkreise Berlins zugeordnet. Für die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers wurde der Kirchenkreis Reinickendorf ausgewählt. Auf den folgenden Seiten haben wir eine Kurzcharakteristik dieses Bezirks und eine Adressenliste der Gemeinden abgedruckt, die uns von Pfarrer Dr. Rochusch zur Verfügung gestellt wurde. Bei der Herstellung von Kontakten zu den Gemeinden und auch bei der Organisation von Vorbesuchen ist Ihnen behilflich: Geschäftsstelle des Kuratoriums des DEKT in Berlin, Bachstr. 1-2, 1 Berlin 21, Tel.- 030/3991-327
- II. Das Männerwerk im Amt für Gemeindedienst plant in Zusammenarbeit mit dem DEKT-Landesausschuß Hannover im Frühjahr 1977 ein Treffen mit Vertretern Berliner Gemeinden. Nähere Informationen bei: Männerwerk, 3000 Hannover 1, Archivstr. 3, Tel.- 0511/1941-411 oder beim Landesausschuß, Am Markte 2, 3000 Hannover 1, Tel.- 0511/14079.
- III. Den Teilnehmern am Berliner Kirchentag - besonders größeren Gruppen - ist zu empfehlen, sich frühzeitig wegen der Quartierfrage an die Geschäftsstelle des DEKT in Berlin, Klixstr. 2, 1000 Berlin 62 zu wenden.

REINICKENDORF ist der nördlichste und flächenmäßig größte Bezirk Berlins. Dennoch ist er nicht der an Bevölkerung reichste Bezirk, weil ein großer Teil seiner Fläche mit dem Tegeler Forst bewaldet ist. Der Tegeler Forst mit dem Tegeler See und dem Heiligensee gehört zu den wichtigen Berliner Erholungsgebieten. Kleinere, aber auch gern besuchte Erholungsgebiete Reinickendorfs sind das Tegeler-Fließ-Tal und der Frohnauer Forst. Naherholung, das ist die Aufgabe, die wir Berliner diesem Bezirk zuschreiben.

Reinickendorf ist zusammengewachsen aus mehreren Dörfern, von denen das Reinickendorf (nach dem Fuchs "Reinicke" benannt, der auch im Wappen des Bezirks enthalten ist) das südlichste ist. Die anderen Bezirksteile sind Tegel, Konradshöhe, Heiligensee, Hermsdorf, Waidmannslust, Wittenau, Frohnau und Lübars. Diese ehemalige Dorfstruktur ist noch heute daran zu erkennen, daß jedes Dorf seinen Dorfkern mit einer Dorfkirche erhalten hat. Auch die Namen vieler Reinickendorfer Gemeinden weisen auf diese Herkunft hin. Die alteingesessenen Bewohner dieser Randdörfer Berlins pflegen noch heute zu unterscheiden zwischen "der Stadt" - damit ist das Einkaufszentrum in Tegel gemeint - und "Berlin" - damit ist die City am Kurfürstendamm gemeint.

Das Reinickendorf von heute weist zwei Dinge auf, die über Berlin hinaus Bedeutung erlangt haben: Das Märkische Viertel und der Flughafen Tegel. Dies sind zwei Sehenswürdigkeiten, die der Berlinbesucher nicht versäumen sollte. Hoffentlich gelingt es ihm auch, einige der Probleme des Märkischen Viertels zu erkennen. Kleine empfehlenswerte Kostbarkeiten unter den Sehenswürdigkeiten Reinickendorfs sind das Schloßchen Tegel und der Schloßpark, die Strandpromenade und der Buddha-Tempel in Frohnau.

Nun eine Aufzählung und sehr kurze Charakterisierung der Reinickendorfer Gemeinden:

Superintendent Heinz Schladebach	Alt-Wittenau 70, 1-B-26, Tel.-4111919
Albert-Schweitzer-KG	Auguste-Viktoria-Allee 51, 1-B-52, Tel.- 4127044

Altbauten und Einfamilienhäuser, kleines Neubaugebiet, Einflugschneise

KG Alt-Reinickendorf	Alt-Reinickendorf 21/22, 1-B-51, 4952734
Einfamilienhäuser, 2. Gemeindezentrum am Holzweidepfad	

KG Alt-Tegel	Eisenhammerweg 10/14, 1-B-27, 4336014
Einkaufsgegend, Ausflugsverkehr, Altbauten	

KG Alt-Wittenau

Alt-Wittenau 64, 1-B-26,
4111018

Gemeinde des Superintendenten, Nähe Rathaus, Bildungsveran-
staltungen im gemeindeeigenen Hermann-Ehlers-Haus, Altbauten

KG am Seggeluchbecken
im Märkischen Viertel

Finsterwalder Str. 66/68,
1-B-26, 4153061

Apostel-Andreas-KG

Titiseestr. 7, 1-B-28, 4021495

am Rande des Märkischen Viertels, überwiegend Neubauten,
zwei Gemeindebüros

Apostel-Johannes-KG

Dannenwalder Weg 167, 1-B-26,

am Rande des Märkischen Viertels

4153081

Apostel-Petrus-KG

Wilhelmsruher Damm 161/163,

im Märkischen Viertel

1-B-26, 4153055

KG Borsigwalde

Tietzeestr. 36, 1-B-27, 4336092

altes Wohngebiet für Industriearbeiter der Firma Borsig

KG in Berlin-Heiligensee

Alt-Heiligensee 45/47, 1-B-27,

Einfamilienhäuser, Wochenendhäuser, Ausflugsverkehr/ 4311909

Evangeliums-KG

Hausotterstr. 25, 1-B-51,

Altbauten, städt. Charakter

4958764

KG Frohnau

Zeltinger Platz 17, 1-B-28,

Einfamilienhäuser gehobener sozialer Schichten/

4012033

KG Hermsdorf

Wachsmuthstr. 29, 1-B-28,

Einfamilienhäuser gehobener sozialer Schichten/

4048452

Hoffnungs-KG

Tile-Brügge-Weg 49/52, 1-B-27,

am Rande des Tegeler Dorfkerns, Altbauten

4337811

KG Konradshöhe-Tegelort Schwarzspechtweg 1, 1-B-27,
Einfamilienhäuser, Wochenendhäuser, Ausflugsverkehr, 4311912
Bildungsarbeit im gemeindeeigenen Heim

KG Lübars Zabel-Krüger-Damm 115, 1-B.28,
4023014
Dorfgemeinde am Rande des Märkischen Viertels

Luther KG Winterthurstr. 7, 1-B-51,
Alt- und Neubauten, Einflugschneise 4121016

Matthias-Claudius-KG Schulzendorfer Str. 19, 1-B-27,
Einfamilienhäuser, Wochenendhäuser 4311301

Segens-KG Auguste-Viktoria-Allee 14/15,
Alt- und Neubauten, städt. Charakter, 1-B-52, 4122667
Einflugschneise

KG Tegel-Süd Sterkrader Str. 47, 1-B-27,
2 Kirchen, Nähe Gefängnis, Neubauten 4326576

KG Waidmannslust Bondickstr. 76, 1-B-28, 4111145
Einfamilienhäuser gehobener sozialer Schichten

Wald KG Berlin-Heiligensee Stolpmünder Weg 35, 1-B-27,
kleinste Gemeinde Reinickendorfs, Einf. Häuser 4311302

Senf Korn-KG	Wilhelmsruher Damm 161, 1-B-26
jüngste Gemeinde Reinickendorfs	4151108
im Märkischen Viertel	

Herausgegeben vom

Amt für Gemeindedienst

MEDIENZENTRALE in Zusammenarbeit mit dem
MÄNNERWERK

Archivstr. 3, Postfach 265

3000 Hannover 1

Stichworte zum Inhalt:

GEDANKEN ZUR LOSUNG

MEDITATION

LIEDER

STICHWORTE ZU DEN ARBEITSGRUPPEN

MATERIALHINWEISE

IDEEN ZUM FEST

ADRESSEN

- 1 Großveranstaltung
- 2 Teestube
- 3 Standgestaltung
- 4 Info-Material
- ~~5 Marktbereich 1 Zusammenkünfte~~
- 5 Marktbereich 1 Zusammenkünfte
siehe gesonderter Ordner

LEITZ
1650 Trennblatt ohne Ösen
1654 Trennblatt mit Ösen
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

1
2
3
4
5
6
7
8
9
0

1

LEITZ

1656 Trennblatt
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

Zur /

Akten-Nr. 5381

Datum 13.1.78

Handzeichen P.

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13



Nachtrag zum Rundbrief vom
3.11.1977 an die Koordinations-
partner vom Kirchentag 1977

Friedrich / Krikel

sg 8/11

Hamburg, den 8.11.1977
bre

Sehr geehrte Damen und Herren,

leider habe ich bei der Aussendung des Rundbriefes vom 3.11.77
einen Fehler gemacht und nur einen Teil der Anlagen beigelegt.
Heute folgen nun die restlichen Anlagen (Stellungnahmen und
Berichte von Herrn Liebich, Herrn Seeberg und Herrn Tedjakusuma).

In der Hoffnung, daß Ihnen die verbleibende Zeit noch genügt,
um auch diese Schriftstücke zu lesen

verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

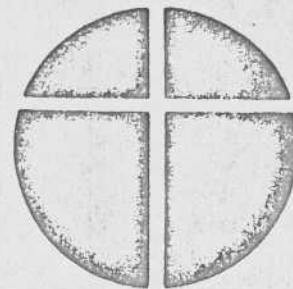
Renate Breitfeldt

Renate Breitfeldt
Sekretariat

3 Anlagen

Amt für Mission und Evangelisation

der Evangelischen Kirche von Kurhessen und Waldeck



Haus der Kirche - Postfach 410 260 - D-3500 Kassel

An die ERK des
Evang. Missionswerkes
Südwestdeutschland
z.Hd.v.Herrn Dr. J.Schnellbach
Vogelsangstr. 62
7000 Stuttgart 1

Weltmission - Aktion Missio -
Ökumene - Evangelisation -
Missionarischer Gemeindeaufbau -
Kirchentag - Freizeit und Erholung -
Weltanschauungsfragen

Wilhelmshöher Allee 330
Postfach 410 260
D-3500 Kassel-Wilhelmshöhe
Telefon 05 61 / 30 83 - 1
Leiter Landespfarrer Wilhelm Jung

Zeichen: 9120/423-41 T/z

Kassel, den 12.7.1977

OFFENER BRIEF

Liebe Schwestern und Brüder,

mit diesem Brief möchte ich als Euer überseeischer Mitarbeiter mein tiefstes Bedauern über meinen Einsatz während der Hallenveranstaltung (Deutschlandhalle) am Samstagmorgen, den 11.6.77, im Rahmen des Kirchentages zum Ausdruck bringen.

Es ist mir von Anfang an klar gewesen, daß diese Veranstaltung auch eine kulturelle Begegnung mit Menschen bzw. eine Vorstellung der Kultur einiger Entwicklungsländer sein sollte. Das Ergebnis dieser Veranstaltung aber war außerhalb meiner Erwartungen.

Die sogenannte Haupt-, General- und technische Probe konnte aus technischen Gründen nicht stattfinden, so daß wir auch nicht wußten, was die anderen Gruppen vortragen wollten. Das Vorbereitungsgespräch mit dem Regisseur und Moderator, dem katholischen Pfarrer Harry Haas, war ebenfalls nicht möglich. Beides wäre aber dringend erforderlich gewesen.

Wir - ich darf hier auch stellvertretend für die indonesische Gruppe Berlin sprechen - hatten die Empfindung, daß alle überseeischen Mitwirkenden an diesem Morgen als lebendige Marionetten auftreten sollten zugunsten des Dritten-Welt-Handels, mit mit Pfarrer Haas zu tun hat. Mission im Gegenverkehr war das nicht, und Partnerschaft schon gar nicht.

Daß die Ramseyer Choral Singers, die Indische und die Indonesische Gruppe - alles missionsorientierte Gruppen - zusammen mit einem buddhistischen Mönch aus Srilanka auf der gleichen Bühne unter der Kirchentagsfahne auftreten mußten, fand ich unverantwortlich. Besonders als der Mönch einigen deutschen Jugendlichen das Trommeln beibrachte, empfand ich es als unerträglich.

Sollte dies zum Ausdruck bringen, daß die Kirche kein Angebot mehr für die Jugend hat, so daß sie diese jungen Leute an den buddhistischen Mönch, der aus Srilanka extra hierhergeholt wurde, übergibt? Hat der Kirchentag die Reise dieses Mönchs finanziert? Hat er sich an den Reisekosten der Ramseyer Choral Singers beteiligt?

- 2 -

Ferner teilte der Moderator dem Publikum mit, daß eine Studienreise für einen Tanz- und Trommelkurs im buddhistischen Tempel in Srilanka für 1977 geplant sei. Da diese Reise voll besetzt sei, könnten andere Interessenten evtl. in 1978 an einer solchen Fahrt teilnehmen.

Ich hätte dies alles gern akzeptiert, wenn der Ceylonese Christ wäre und gemeinsam mit uns gezeigt hätte, wie er das Evangelium aufnimmt und in seiner Kultur zum Ausdruck bringt und gleichzeitig die jungen deutschen Christen mit der Verkündigung des Evangeliums in einer anderen Kultur konfrontiert hätte.

In dieser Situation war ich bei meiner eigenen Darbietung sehr gehemmt, doch zurücktreten konnte ich nicht mehr, weil wir das bereits zusammengestellte Programm nicht sabotieren und das EMS nicht in Verlegenheit bringen wollten.

Außerdem bin ich der Meinung, daß mein Evangeliumstanz während dieser Veranstaltung hätte gebracht werden sollen, statt in dem sehr kleinen, engen Raum im Markt der Möglichkeiten, in dem die stickige Luft den Zuschauern kaum das Atmen ermöglichte. Im Übrigen handelt es sich bei dieser Erwägung nicht um mich und die Zahl der in jenem begrenzten Raum anwesenden Zuschauer, sondern um den Inhalt des Tanzes und den richtigen Platz, an den er hingehört. Schließlich stellt man ja keinen Blumenstrauß in eine Abstellkammer, sondern der Blumenstrauß gehört in das Wohnzimmer.

Das EMS ist ein Missionswerk und sollte, ob es will oder nicht, im wesentlichen missionarisch auftreten, ohne alles andere Engagement zu vernachlässigen. Es mag sein, daß diese Bemerkung etwas einseitig klingt; immerhin ist das eine Stimme, die man auch berücksichtigen sollte.

Mit diesem offenen Brief möchte ich den Wunsch äußern, daß die Mitarbeit der Missionswerke für den nächsten Kirchentag, auf dem die überseeischen Brüder und Schwestern wieder mitwirken sollten, doch noch besser organisiert werden möchte. Der Vertreter des EMS sollte mehr als bisher die Interessen seiner überseeischen Brüder und Schwestern zur Geltung bringen, statt sie zu manipulieren. Meines Erachtens ist es unmöglich, daß diesen geschrieben wird, auf der unter der Mitverantwortung der Missionswerke stehenden Veranstaltung des Kirchentages seien kirchliche Lieder unerwünscht (siehe Anlage), und daß dieses Programm dann nicht als "gut" bezeichnet wird.

In der Hoffnung auf eine Verbesserung unserer Zusammenarbeit verbleibe ich als Euer Bruder in Christo

J.S.Tedjakusuma

Kopien an: EMW Hamburg
Deutscher Evang. Kirchentag
Rat der Kirchen in Indonesien

Deutscher Evangelischer Kirchentag 1977 - Berlin

Großkoje "Weltmission"

Erstmalig schlossen sich auf dem Berliner Kirchentag fast alle regionalen Missionszentren (eine Ausnahme) und einige Missionsgesellschaften unter der Federführung des EMW zu einer gemeinsamen Unternehmung zusammen (Christoffel Blindenmission, Gossner Mission, BMW, Arbeitsgruppe Ökumene - Hildesheim, Ev.-luth. Mission (Leipziger Mission), EMW, EMS, MWB, NMZ, Verlag der Ev.-luth. Mission, Mission aktuell (Aachen), VEM)). In einer gemeinsamen Großkoje (200 qm) wurden die Besucher des Kirchentages mit der Arbeit heutiger Weltmission vertraut gemacht. Außerdem sollten "Freunde der Mission" Ansprechpartner aus "ihrer" Missionsgesellschaft auf dem Kirchentag finden können. Neben der Großkoje trat Weltmission auch noch in einer Großveranstaltung der Deutschlandhalle in Erscheinung. (Vergleiche hierzu Bericht Seeberg). In der Großkoje wurde bewußt auf die Einzeldarstellung der Arbeit der einzelnen Koordinationspartner verzichtet. Es sollte vielmehr ein möglichst umfassendes Bild von Weltmission heute geboten werden. Unter dem Kirchentagsthema "Einer trage das andere Last" wurden die Innen- und Außenwände der Großkoje in ihren verschiedenen Aktionsbereichen mit Großfotos dekoriert, die die einzelnen Beteiligten zur Verfügung stellten.

Die Koje selbst war in verschiedene Aktionsbereiche aufgeteilt. Betreten konnte man sie nur durch zwei sogenannte Informationsschleusen, in denen von Mitarbeitern der Missionen Informationsmaterial verteilt und auf missionarische Publikationen hingewiesen werden konnte. Außerdem standen hier Mitarbeiter für erste Kontaktgespräche zur Verfügung. Die Koje selbst war dann in vier Aktionsbereiche aufgeteilt:

1. Teestube - Kommunikationszentrum

Die Kirchentagsbesucher waren eingeladen zu einer Tasse Tee aus Tanzania, Ceylon, Japan und Indien, und an jedem Tisch stand ein Mitarbeiter aus einem der beteiligten Missionswerke zu Gesprächen über Weltmission heute zur Verfügung. Dieser Teeraum entwickelte sich im Laufe der Tage zum Treffpunkt vieler Kirchentagsteilnehmer und war ständig überfüllt. Auch Mitarbeiter aus Übersee standen hier als Gesprächspartner zur Verfügung.

2. Kreativraum

Dieser Kreativraum stand unter drei unterschiedlichen Themen:

a) Weltmission (schmecken)

Gruppen aus Ceylon, Indien und Deutschland kochten hier gemeinsam mit Kirchentagsbesuchern überseeische Gerichte und kamen auf diese Weise häufig ins Gespräch über Lebensweisen und Erfahrungen von Christen in anderen Ländern.

b) Weltmission (fühlen)

Gruppen aus Ceylon und Indien demonstrierten den Kirchentagsbesuchern, welche Kleidung in ihren Ländern üblich sind, welche Funktionen sie haben und wie man sie trägt. Auch hier waren handgreifliche Gegenstände Anknüpfungspunkte für Gespräche über Erfahrungen von Christen aus anderen Ländern.

- c) Als dritter Programmpunkt waren ursprünglich Spiele zum Thema Weltmission geplant. Diese mußten jedoch ausfallen, da der Andrang in der Koje hierfür zu groß war und der Kreativraum mit als Teerraum genutzt werden mußte.
3. Medienraum
Im Medienraum wurden im Non-stop-Programm Filme, Diaserien, und Vorführungen überseeischer Christen gezeigt, die über Weltmission heute informierten. Hier konnten die einzelnen Werke Produktionen ihrer Öffentlichkeitsarbeit vorführen und die unmittelbaren Reaktionen des Publikums erfahren.
4. Meditationsraum
In diesem Meditationsraum wurde dem Besucher die Möglichkeit geboten, durch Bildmeditation, Musikmeditation und Stille in der Turbulenz des Kirchentages ein wenig Ruhe zu finden und über bisherige Eindrücke nachzudenken.

Die Ausstattung und das Programm der Großkoje wurden in vielen Sitzungen seit Herbst 1976 von allen Beteiligten gemeinsam vordiskutiert. Diese Gemeinsamkeit wurde auch während des Kirchentages von allen Beteiligten als besonders wohltuend und gelungen empfunden. Sie war eine sehr wichtige Erfahrung für die Mitarbeiter der einzelnen Missionswerke und -gesellschaften, wurde aber auch von vielen Standbesuchern als besonders positiv erwähnt. Für den kommenden Kirchentag sollte versucht werden, auch bislang noch zögernde potentielle Partner zur Kooperation zu bitten. Auch sollten noch mehr Mitarbeiter aus den einzelnen Werken am Kirchentag selber teilnehmen, um auf diese Weise ihre spezifischen Anliegen einerseits einem breiteren Publikum bekannt machen zu können, andererseits aber auch um die Chance wahrzunehmen, Reaktionen einer weitgehend anonymen "Basis" auf bestimmte Aktivitäten unmittelbar kennenzulernen.

Insgesamt besuchten ca. 22.000 Kirchentagsteilnehmer die Großkoje. Die Gestaltung und Programmdurchführung dieser Koje wird von Mitarbeitern und Besuchern überwiegend sehr positiv beurteilt, besonders zu danken ist dem Berliner Öffentlichkeitsreferenten, Hans Melzer, der durch unermüdliches Engagement als Lokalansässiger fast kaum noch zurnutbare Arbeit leistete.

Über die Großkoje Weltmission wurde berichtet im ARD-Gemeinschaftsprogramm, im SFB, im Radio Bremen und im Berliner Sonntagsblatt.

Die Kooperationsgruppe plant, sich zu einer Gesamtauswertung der Kirchentagserfahrungen noch einmal zu treffen.

gez. Hartwig Liebich

Hamburg, den 9.8.1977
Lie/bre

Fr Ekk, EMS

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5381

Datum 13.1.78

Handzeichen P.

Anmerkungen zum Offenen Brief von J.S.Tedjakusuma

Alle am Kirchentag beteiligten Missionswerke und -gesellschaften hatten sich entschlossen, die künstlerische Gesamtleitung der Hallenveranstaltung an Pfarrer Harry Haas zu übertragen, der für die inhaltliche Gestaltung die Verantwortung hat. Aus welchem Geist seine Konzeption entstanden ist, möge sein Brief an den zweiten Leiter der indonesischen Gruppe vom 13.5.77 belegen (s. Anlage). Für die technische Regie und Organisation standen ihm Frau D.Friederici und Herr M.Seeberg von der Gossner Mission, Berlin, zur Seite.

Bei einer Vorbereitungssitzung zum Kirchentag am 13.4.76 in Hamburg hatte Harry Haas den Vertretern der am Kirchentag beteiligten Missionswerke und -gesellschaften seine Konzeption für den Inhalt und Ablauf der Veranstaltung vorgelegt. Jede Gruppe sollte ihren besonderen Stellenwert in der Gesamtdramaturgie bekommen. Für die indonesische Gruppe hatte H.Haas indonesische Volkslieder gedacht. Ich habe diesen Plan an den Leiter der Gruppe weitergegeben. (Siehe ^{vom} mein ~~an~~ Tedjakusuma abgelichtetes Schreiben vom 19.4.76.) Kurz vor dem Kirchentag teilte mir Tedjakusuma telefonisch mit, daß sich diese Gruppe als evangelistische Gruppe verstehe und nur evangelistische Lieder zu singen wünsche. Dieses habe ich an H.Haas mündlich am ersten Tag des Kirchentages weitergegeben. H.Haas war bereit, den Wunsch zu berücksichtigen, denn er vertritt die Ansicht, daß jede Gruppe so auftreten sollte, wie es ihrem Selbstverständnis entspricht.

Ich selber konnte bei der Hallenveranstaltung nicht dabei sein, weil ich den Kirchentag vorzeitig verlassen mußte, um nach Tanzania zu fliegen. Nach telefonischer Auskunft von D.Friederici am 11.8.77 haben die Indonesier wunschgemäß bei der Hallenveranstaltung evangelistische Lieder gesungen, u.a. auch "Welch ein Freund ist unser Jesus".

Bei der Verständigungsprobe zwischen der Gruppe und H.Haas, die entgegen Tedjakumas Behauptung stattgefunden hat, und bei der D.Friederici anwesend war, hat H.Haas die Mitglieder der Gruppe gefragt, ob sie bereit seien in indonesischer Kleidung aufzutreten. Die Gruppe hätte gerne eingewilligt. Bei der Hallenveranstaltung habe der Gruppenleiter ein Extemporé eingelegt, indem er Herkunft und Bedeutung der einzelnen Kostüme erklärt habe. Dieses - so D.Friederici - sei vorher nicht abgesprochen gewesen, habe aber allen sehr gut gefallen und sei durchaus als f o l k l o r i s t i s c h e Einlage zu verstehen gewesen.

Proben für den gesamten Ablauf konnten deswegen nicht arrangiert werden, weil alle beteiligten Gruppen während des Kirchentages zu verschiedenen Zeiten an anderen Orten engagiert waren, so daß kein gemeinsamer Termin für eine Probe gefunden werden konnte. Technische Proben in der Deutschlandhalle konnten deshalb nicht stattfinden, weil dort der Strom ausgefallen war. Zu den zahlreichen technischen Pannen gehört auch, daß eine Viertelstunde vor Beginn der Aufführung den Mitwirkenden mitgeteilt wurde, daß die fest eingeplanten Diaprojektionen nicht möglich waren. (~~Siehe Anlage Bericht von M.Seeberg.~~)

Das Auftreten des buddhistischen Trommlers ist von mehreren Seiten kritisiert worden. Diese Kritik scheint berechtigt. Die jungen Leute, denen der Mönch aus Sri Lanka angeblich das Trommeln beibrachte, waren - nach Aussage von T.Daubenberger - keine Zuschauer, sondern vorwiegend Helfer aus der Gruppe von H.Haas, die auch bei unserem Stand der Weltmission mitgearbeitet haben.

Tedjakumas Evangeliumstanz ist, wie alle "Kammerspielveranstaltungen", von der Vorbereitungskommission für den Bühnen- und Medienraum in der Großkoje vorgesehen worden, weil man ihm und anderen nicht zumuten wollte, als Einzelperson in der riesigen 10.000-Plätze-Deutschlandhalle "unterzugehen". Die entscheidenden Details des Tanzes (Mimik, Gebärden der Hände) hätten von der Mehrzahl der Zuschauer nicht mehr wahrgenommen werden können.

Stuttgart, 17.8.77 VS/ek
gez. Dr.Viola Schmid

DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG 1977 BERLIN

Grossveranstaltung "Gemeinschaft - weltweit"

11. Juni 1977 in der Deutschlandhalle

Während der Vorbereitungskonferenzen für den Kirchentag hatten die Vertreter der Missionswerke und -gesellschaften beschlossen, neben dem sogenannten "Grosskojenprogramm" im MdM eine Hallenveranstaltung zu planen. Die Kirchentagsleitung hatte ein solches Angebot gemacht für die einzelnen Marktbereiche, sofern sich die beteiligten Gruppen darüber einigten. Von der Arbeitsgruppe Mission wurden die Kollegen aus dem Marktbereich I angesprochen. Man hatte jedoch kein Interesse an der Mitarbeit bei einer Grossveranstaltung, andererseits auch keine Einwände, dass die Arbeitsgruppe Mission eine solche durchführt.

Die Hallenveranstaltung sollte nicht der Information, sondern mehr einer Auflockerung, Ermunterung, Meditation dienen. Als Moderator wurde Harry Haas, Wuppertal, gewonnen, der für solche Veranstaltungen eigene Erfahrungen einbringen konnte. Er stellte das "Drehbuch" zusammen. Die Akteure auf der Bühne der Deutschlandhalle waren zum grössten Teil Einzelpersonen und Gruppen aus Übersee, die durch Wort und Lied sich selbst und ihre Botschaft darstellten, besonders eindrucksvoll die Ramseyer Choral Singers, der Indonesische Chor, eine indische Singgruppe, ein ceylonesischer Trommler, aber auch eine Musikgruppe aus Flensburg. Die Liedtexte handelten unterschiedlich von aktuellen Glaubens- und Lebensbedingungen der Sänger. Die Zuhörer wurden einbezogen durch gemeinsames Singen, durch eine Kleider-Schau und eine Schlusspolonaise.

Die Veranstaltung war gut besucht. Mehr als 7000 Teilnehmer gaben oft Szenenapplaus. Die Presseberichte des nächsten Tages haben dieser Veranstaltung grössere Beachtung geschenkt als allen anderen; die Berichte waren freundlich und positiv (vgl. Anlagen).

Dennoch gibt es einige kritische Anmerkungen:

1. Es gab einige technische Pannen. Es war der Regie nicht möglich, eine Art Generalprobe zu machen, weil die teilnehmenden Gruppen während des Kirchentages zu engagiert waren oder zu spät eintrafen.
2. Einige Sprechpassagen am Ende der Veranstaltung waren zu wenig ausgefeilt.
3. Insgesamt war die Veranstaltung, hervorgerufen durch Improvisationen, schliesslich zu lang geraten.

Diese Kritik kann aber die vielen positiven Stimmen nicht egalisieren. Ein Sprecher des Indonesischen Chores hat später gegen das Auftreten des nicht-christlichen Trommlers aus Sri Lanka protestiert. Der Berichterstatter muss diesen Protest zurückweisen. Diese Veranstaltung hatte zum Ziel, die Fremden zu Freunden zu machen; die Nicht-Christen sollten nicht brüsk ausgeschlossen werden, vielmehr teilnehmen an der Freude Gottes.

Die indische Singgruppe hat ganz spontan ihre unerwartete Begeisterung und volle Zustimmung zum Verlauf und zum Programm der Veranstaltung geäußert.

Eine Neuauflage mit verbessertem Programm und sorgfältigerer Vorbereitung wäre für den kommenden Kirchentag sehr zu empfehlen.

Martin Seeberg

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Herrn
Direktor Martin Seeberg
Gossner Mission
Handjerystraße 19/20

1000 Berlin 41



Hamburg, den 25.7.1977
Lie/bre

Lieber Herr Seeberg,

als Anlage übersende ich Ihnen die Ablichtung eines Briefes von Tedjakusuma.

Es setzt sich in diesem Brief kritisch mit der Großveranstaltung auf dem Kirchentag auseinander. Vielleicht können Sie seine Äußerungen ja in Ihrer Auswertung aufgreifen.

Mit Frau Friderici besprach ich vor einiger Zeit, daß ich möglichst bis 8. August eine Beschreibung der Großveranstaltung benötige, um sie³ gemeinsam mit einer von mir zu erstellenden Beschreibung der Großkoje unserem Vorstand vorzulegen. Frau Friderici machte mir Hoffnung, daß Sie diesen Kurzbericht über die Hallenveranstaltung bis zum genannten Termin voraussichtlich schreiben würden. Ist das in Ihrem Zeitplan möglich?

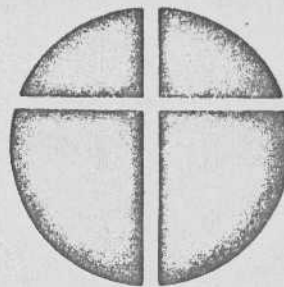
Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Hartwig Liebich

Amt für Mission und Evangelisation

der Evangelischen Kirche von Kurhessen und Waldeck



Haus der Kirche - Postfach 410 260 - D-3500 Kassel

An die ERK des
Evang. Missionswerkes
Südwestdeutschland
z.Hd.v.Herrn Dr. J.Schnellbach
Vogelsangstr. 62
7000 Stuttgart 1

Weltmission - Aktion Missio -
Ökumene - Evangelisation -
Missionarischer Gemeindeaufbau -
Kirchentag - Freizeit und Erholung -
Weltanschauungsfragen

Wilhelmshöher Allee 330
Postfach 410 260
D-3500 Kassel-Wilhelmshöhe
Telefon 05 61 / 30 83 - 1
Leiter Landespfarrer Wilhelm Jung

Zeichen: 9120/423-41

T/z

Kassel, den 12.7.1977

OFFENER BRIEF

Liebe Schwestern und Brüder,

mit diesem Brief möchte ich als Euer überseeischer Mitarbeiter mein tiefstes Bedauern über meinen Einsatz während der Hallenveranstaltung (Deutschlandhalle) am Samstagmorgen, den 11.6.77, im Rahmen des Kirchentages zum Ausdruck bringen.

Es ist mir von Anfang an klar gewesen, daß diese Veranstaltung auch eine kulturelle Begegnung mit Menschen bzw. eine Vorstellung der Kultur einiger Entwicklungsländer sein sollte. Das Ergebnis dieser Veranstaltung aber war außerhalb meiner Erwartungen.

Die sogenannte Haupt-, General- und technische Probe konnte aus technischen Gründen nicht stattfinden, so daß wir auch nicht wußten, was die anderen Gruppen vortragen wollten. Das Vorbereitungsgespräch mit dem Regisseur und Moderator, dem katholischen Pfarrer Harry Haas, war ebenfalls nicht möglich. Beides wäre aber dringend erforderlich gewesen.

Wir - ich darf hier auch stellvertretend für die indonesische Gruppe Berlin sprechen - hatten die Empfindung, daß alle überseeischen Mitwirkenden an diesem Morgen als lebendige Marionetten auftreten sollten zugunsten des Dritten-Welt-Handels, mit mit Pfarrer Haas zu tun hat. Mission im Gegenverkehr war das nicht, und Partnerschaft schon gar nicht.

Daß die Ramseyer Choral Singers, die Indische und die Indonesische Gruppe - alles missionsorientierte Gruppen - zusammen mit einem buddhistischen Mönch aus Srilanka auf der gleichen Bühne unter der Kirchentagsfahne auftreten mußten, fand ich unverantwortlich. Besonders als der Mönch einigen deutschen Jugendlichen das Trommeln beibrachte, empfand ich es als unerträglich.

Sollte dies zum Ausdruck bringen, daß die Kirche kein Angebot mehr für die Jugend hat, so daß sie diese jungen Leute an den buddhistischen Mönch, der aus Srilanka extra hierhergeholt wurde, übergibt? Hat der Kirchentag die Reise dieses Mönchs finanziert? Hat er sich an den Reisekosten der Ramseyer Choral Singers beteiligt?

- 2 -

Ferner teilte der Moderator dem Publikum mit, daß eine Studienreise für einen Tanz- und Trommelkurs im buddhistischen Tempel in Srilanka für 1977 geplant sei. Da diese Reise voll besetzt sei, könnten andere Interessenten evtl. in 1978 an einer solchen Fahrt teilnehmen.

Ich hätte dies alles gern akzeptiert, wenn der Ceylonese Christ wäre und gemeinsam mit uns gezeigt hätte, wie er das Evangelium aufnimmt und in seiner Kultur zum Ausdruck bringt und gleichzeitig die jungen deutschen Christen mit der Verkündigung des Evangeliums in einer anderen Kultur konfrontiert hätte.

In dieser Situation war ich bei meiner eigenen Darbietung sehr gehemmt, doch zurücktreten konnte ich nicht mehr, weil wir das bereits zusammengestellte Programm nicht sabotieren und das EMS nicht in Verlegenheit bringen wollten.

Außerdem bin ich der Meinung, daß mein Evangeliumstanz während dieser Veranstaltung hätte gebracht werden sollen, statt in dem sehr kleinen, engen Raum im Markt der Möglichkeiten, in dem die stickige Luft den Zuschauern kaum das Atmen ermöglichte. Im Übrigen handelt es sich bei dieser Erwägung nicht um mich und die Zahl der in jenem begrenzten Raum anwesenden Zuschauer, sondern um den Inhalt des Tanzes und den richtigen Platz, an den er hingehört. Schließlich stellt man ja keinen Blumenstrauß in eine Abstellkammer, sondern der Blumenstrauß gehört in das Wohnzimmer.

Das EMS ist ein Missionswerk und sollte, ob es will oder nicht, im wesentlichen missionarisch auftreten, ohne alles andere Engagement zu vernachlässigen. Es mag sein, daß diese Bemerkung etwas einseitig klingt; immerhin ist das eine Stimme, die man auch berücksichtigen sollte.

Mit diesem offenen Brief möchte ich den Wunsch äußern, daß die Mitarbeit der Missionswerke für den nächsten Kirchentag, auf dem die überseeischen Brüder und Schwestern wieder mitwirken sollten, doch noch besser organisiert werden möchte. Der Vertreter des EMS sollte mehr als bisher die Interessen seiner überseeischen Brüder und Schwestern zur Geltung bringen, statt sie zu manipulieren. Meines Erachtens ist es unmöglich, daß diesen geschrieben wird, auf der unter der Mitverantwortung der Missionswerke stehenden Veranstaltung des Kirchentages seien kirchliche Lieder unerwünscht (siehe Anlage), und daß dieses Programm dann nicht als "gut" bezeichnet wird.

In der Hoffnung auf eine Verbesserung unserer Zusammenarbeit verbleibe ich als Euer Bruder in Christo

J.S.Tedjakusuma

Kopien an: EMW Hamburg
Deutscher Evang. Kirchentag
Rat der Kirchen in Indonesien
Indonesisch-christliche Gemeinschaft Perki "Emanuel", Bln.

GEPA, Langobardenstr. 65, 5600 Wuppertal 2, den 22. Juni 1977

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 538/11
Datum 9.8.77
Handzeichen P.

Liebe Freunde!

Unsere Zusammenarbeit auf dem Kirchentag - mit vielen Unzulänglichkeiten und Improvisationen - hat nicht nur Spaß gemacht, sondern auch interessante Erfahrungen gebracht. Hoffentlich gegenseitig.

Was uns betrifft, haben wir zwei Absichten gehabt und beide sind für uns befriedigend zum Zuge gekommen. Den Aktivitäten, an denen wir als Aktion Dritte Welt Handel mitgearbeitet haben, sollten Aktionsmöglichkeiten verliehen werden, die sie sonst nicht in dem Sinne hätten entwickeln können. Für uns selber war dies eine gute Gelegenheit, um Aktionstypen zu testen, bzw. weiterentwickeln zu können, die uns am Herzen liegen.

Anliegend schicke ich Ihnen/Euch den Abriß eines kleinen Werkheftes, das mit vielen Fotos versehen, nicht einen Rückblick auf die betreffenden Aktivitäten als solche, sondern eine Vorschau auf ähnliche Aktivitäten bieten sollte.

Ich wäre Ihnen/Euch dankbar, wenn Sie/Ihr mir schicken würdet:

Erinnerungen an eigene Erlebnisse, Erfahrungen mit anderen, Sätze zur Reflektion, pädagogische Einblicke und Anweisungen, Tips (eine Art Brain Storming) für mögliche Aktivitäten im Rahmen meines Entwurfes und darüber hinaus.

Am 14. Juli 1977 fliege ich nach Sri Lanka, alles was bald eintrifft, ist doppelt willkommen.

Mit herzlichen Grüßen

Harry Haas

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5381

Datum 24.6.77

Handzeichen P.

16. Juni 1977
psbg/sz

Herrn Harry Haas,
Langobardenstr. 65, 5600 Wuppertal 2

Herrn Reinhard Stahnke,
Missio, Hermannstr. 14, 5100 Aachen

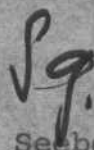
~~Herrn J. Hissel,
Langobardenstr. 65, 5600 Wuppertal 2~~

Liebe Freunde!

Nachdem wir am vergangenen Sonabend so schnell auseinander gegangen sind, drängt es mich, Ihnen einen kurzen Gruss zu schreiben, um Ihnen zu sagen, wie gern und dankbar ich an Ihre Mitarbeit beim Kirchentag zurückdenke. Dabei denke ich besonders an die Hallenveranstaltung am Sonabend vormittag, die Sie so viel Mühe gekostet hat und die trotz einiger kritischer Anmerkungen doch allgemein ein gutes und positives Echo gefunden hat. Es tut mir leid, dass dem Regisseur durch technische Schwierigkeiten eine ganze Reihe von Programmänderungen und -verschiebungen anzulasten ist. Zum Trost schicke ich Ihnen Presseberichte über unsere Veranstaltung und hoffe sehr, dass sich in absehbarer Zeit wieder die Gelegenheit bietet, an einem Stück gemeinsam arbeiten zu können.

Mit sehr herzlichen Grüßen bin ich

I h r



Martin Seeberg

Frau Friederici
Herrn Seeberg,
Berlin

Frau Viola Schmid
Stuttgart

Herrn Reinhard Stahnke
Aachen

Herrn Water Hildebrand
Hamburg

Heerlen, den 26. Mai 1977

Liebe Freunde,

Weil es unmöglich scheint, dass wir uns alle noch treffen werden vor Berlin, habe ich weiter an das Drehbuch für die Grossveranstaltung gebastelt. Einiges ist hinzugekommen (z.B. der Trommler aus Sri Lanka, gestern angekommen), einiges weggefallen (z.B. indischer Tanz). Im grossen und Ganzen steht alles wie zuvor. Ich habe das Programm nur verfeinert und detailliert.

Mein Vorschlag ist, dass Sie sich bei mir melden, wenn möglich telefonisch in Wuppertal, 0202 - 643035/6 am kommenden Dienstag, ab 11 Uhr morgens bis etwa 17.00 Uhr, oder mit Eilbrief an meine heerkener Adresse : de Vossekuil 88, Heerlen, Niederlande.

Ich werde dann noch mit Herrn Stahnke überlegen wie wir die endgültige Fassung vervielfältigen und alle leitende Figuren rechtzeitig zukommen lassen können.

Mit freundlichen Grüßen,

Harry Haas

Harry Haas



GEPA Gesellschaft zur Förderung
der Partnerschaft mit der Dritten Welt mbH

Langobardenstraße 65 - Tel. (02 02) 64 30 35/36
5600 WUPPERTAL 2

GEPA Postfach 250447 · 5600 Wuppertal 2

Herrn
Dr. Lorenz
Deutscher Evang. Kirchentag Fulda
Magdeburger Str. 59

6400 Fulda

HRB Frankfurt/M. 14 819
Geschäftsführer J. Hissel

Dresdner Bank AG Wuppertal,
Konto-Nr. 5 822 099
(BLZ 330 800 30)

Stadtparkasse Wuppertal,
Konto-Nr. 710 046
(BLZ 330 500 00)

Postscheckamt Essen,
Konto-Nr. 1047 07-433
(BLZ 360 100 43)

Bahnstation
Wuppertal-Oberbarmen

Ihre Zeichen

Loz./Tr.

Unser Zeichen

HH/Do

Datum

25. Mai 1977

Lieber Herr Lorenz!

Als Antwort auf Ihr Schreiben vom 12. Mai 1977 an die
Leiter/Moderatoren von Veranstaltungen beim Berliner
Kirchentag muß ich Ihnen mitteilen, daß ich am 8.6.77
um 14.30 Uhr verhindert bin, weil wir dann eine Gene-
ralprobe der Großveranstaltung Mission haben.

Ich hoffe, daß mindestens jemand der Veranstalter an-
wesend sein kann bei dieser Besprechung.

Mit freundlichen Grüßen

i. A. *Haas*

Harry Haas

c. Herrn Martin Seeberg
Hanjeryste. 19-20
1000 Berlin

Herrn Reinhard Stahnke
Missio
Hermannstr. 14
5100 Aachen



GEPA Gesellschaft zur Förderung
der Partnerschaft mit der Dritten Welt mbH

Langobardenstraße 65 - Tel. (02 02) 64 30 35/36
5600 WUPPERTAL 2

H. Seeburg

GEPA Postfach 250447 · 5600 Wuppertal 2

Herrn
Hans-Wilhelm Eichholz
Röntchenstr. 81

3180 Wolfsburg

HRB Frankfurt/M. 14 819
Geschäftsführer J. Hissel

Dresdner Bank AG Wuppertal,
Konto-Nr. 5 822 099
(BLZ 330 800 30)

Stadtparkasse Wuppertal,
Konto-Nr. 710 046
(BLZ 330 500 00)

Postscheckamt Essen,
Konto-Nr. 1047 07-433
(BLZ 360 100 43)

Bahnstation
Wuppertal-Oberbarmen

Ihr Zeichen

-

Unser Zeichen

HH/Do

Datum

25. Mai 1977

Lieber Hans,

als Anlage schicke ich Dir ein Exemplar des Drehbuches
unserer Aktivitäten auf dem Kirchentag, zusammen mit
Text und Melodie der Afrika-Hymne, die in der Großver-
anstaltung Mission gesungen werden soll.

Ich arbeite noch an einem detaillierten Drehbuch für
die Großveranstaltung Mission, wo Du das Ansingen leiten
wirst. Hast Du inzwischen Bericht aus Berlin bekommen?

Gemeinsam gesungen werden: diese Hymne; We shall overcome;
der Refrain "Ich trinke noch lange nicht jeden Kaffee"
von José und Marie-Lied, Circus Mensch "Wir tanzen - es
werde Licht". Es kommt ein Blatt mit den Texten, die Du
noch nicht hast.

Ich hoffe, daß Dir damit genügend geholfen ist.

Mit herzlichen Grüßen

i. A. *Doehle*

Harry Haas

Anlage

1 Drehbuch DEKT
Text Afrika-Hymne

c. Martin Seeburg
Handjerystr. 19 - 20
1000 Berlin 41

Reinhard Stahnke
Missio
Hermannstr. 14
5100 Aachen

Nov. 13. 5. 77

EINGEGANGEN

24. MAI 1977

Erledigt

Lieber Herr Seeberg,

als ich kürzlich mit Harry Haas zusammentraf, bat er mich, das Ansingen bei der Großveranstaltung am 11. Juni vormittags zu übernehmen, da wohl Herr Trautwein nicht zur Verfügung ist für das Ansingen. Harry Haas gab mir Ihre Adresse, damit ich mich bei Ihnen melde und nun bitte ich Sie, ob ich die Lieder (Texte und Noten) bekommen könnte zum Vorbereiten.

Ich komme am Donnerstag, 9. Juni abends in Berlin an, wir haben noch keine Berliner Adresse, deshalb werde ich mich aus Berlin direkt melden. Schreiben Sie mir doch bitte die Lieder an untenstehende Adresse.

Mit freundlichen
Grüß

Hans W. Eichholtz
Röntgenstr. 81
318 Wolfsburg

Hans W. Eichholtz

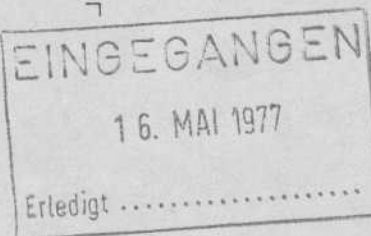


GEPA Gesellschaft zur Förderung
der Partnerschaft mit der Dritten Welt mbH

Langobardenstraße 65 - Tel. (02 02) 64 30 35/36
5600 WUPPERTAL 2

GEPA · Postfach 250447 · 5600 Wuppertal 2

Herrn Martin Seeberg
Handjerystrasse 19-20
D - 1 Berlin 41



HRB Frankfurt/M. 14 819
Geschäftsführer J. Hissel

Dresdner Bank AG Wuppertal,
Konto-Nr. 5 822 099
(BLZ 330 800 30)

Stadtparkasse Wuppertal,
Konto-Nr. 710 046
(BLZ 330 500 00)

Postscheckamt Essen,
Konto-Nr. 1047 07-433
(BLZ 360 100 43)

Bahnstation
Wuppertal-Oberbarmen

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

Datum den 13. Mai 1977

Lieber Herr Seeberg,

Anliegend schicke ich Ihnen eine Auflistung der pädagogischen Programme der Aktion Dritte Welt Handel, mit den Teilen des Programmes Mission die damit zu tun haben. Es handelt sich um den Versuch, den verschiedenen Beteiligten einen Überblick zu geben und auch einen Einblick in die verschiedenen innerlichen Zusammenhänge. Es ist noch zu früh, ein Drehbuch zu machen, z.B. notwendig für die Mitglieder der Internationalen Dinetsgruppe.

Weiter Durchschläge von Briefen über die indonesischen Teilnahme. Ich hatte darüber Näheres von Frau Schmid gehört und hoffe hiermit alles geklärt zu haben. Wir müssen der Bambusinstrument-Gruppe ein eigenes Auftreten anbieten. Der beste Platz scheint mir jetzt gerade vor dem gemeinsamen Singen des afrikanischen Gebetes zu sein.

Während der Demonstration von Sarongs und lungis kann dann der Trommler aus Sri Lanka zusammen mit der inzwischen von ihm formierten Trommelgruppe aus Flögeln-Bederkesa auftreten. Es handelt sich um den Leiter einer Tanzschule für Kinder in dem buddhistischen Tempel Bambaragalle Maharaja-Vihare in Teldeniya. Er wird zwei Wochen in Flögeln sein vor dem Kirchentag, als Mitglied einer Delegation aus Sri Lanka die zum Gegenbesuch kommt. Es ist ein Vorrat Trommeln aus Sri Lanka in Flögeln und ich habe vorgeschlagen, dass dort tüchtig geübt wird, sodass vielleicht eine Gruppe entsteht. Wäre prächtig! Mit ihm werden wir auch im Sommer einen Kurs im Tempel mit einer der Gruppen die wir nach Sri Lanka schicken stattfinden. Falls die Gruppe nicht zu Stande kommt, kann der Trommler in jedem Fall alleine auftreten.

Mit den Ramseyer Choral Singers habe ich ein Programm verabredet, zum Auftakt. Sie müssen unbedingt nochmal vorher üben, besonders auch mit Mikrophon. Sie werden aber schon Erfahrung mitbringen nach ihrer jetzigen Tournee.

Mit freundlichen Grüßen,

H. Haas

Harry Haas

Regionalstelle West
Langobardenstr. 65
5600 Wuppertal 2
Telefon (02 02) 64 30 35/36

Regionalstelle Mitte
Fichardstr. 38
6000 Frankfurt/Main
Telefon (06 11) 55 57 06

Regionalstelle Süd
Stuttgarter Str. 167
7012 Fellbach
Telefon (07 11) 52 25 55

Regionalstelle Nord
Gartenstr. 32
2370 Rendsburg
Telefon (04 331) 5115

Herwin Sieberg

Pädagogische Programme Aktion Dritte Welt Handel, DEKT Berlin, 9.-10. Juni,
entwickelt von Harry Haas

9. Juni
1. Grosskoje Mission 10 - 18 Uhr
Gemeinsam Kochen
Programm = gemeinsam bereiten und braten von Häppchen, die den Besuchern gratis angeboten werden ; Gespräche am Schneide- und Esstisch
Materialien - Gewürze, Kochbücher (als Gesprächsvorlage)
Verkauf (siehe N.B. 3) - draussen vor der Halle
 2. Latein-amerikanische Beat-Messe
Vorstellung Projekt aus Latein-Amerika
Programm = Ausstellung Volkskunst aus Mexiko (ohne Verkauf)
Verkauf - Honig aus Latein-Amerika, Broschüren : Indianer in Mittel-Amerika, Volkskunst in Mexiko
10. Juni
1. Grosskoje Mission, 10 - 18 Uhr
Praktische Kleidung aus anderer Kultur
Programm - Webstuhl und Nähmaschinen in Betrieb ; Kleider demonstrieren, passen, Mass nehmen, Muster ausschneiden (Papier)
Gespräche über Zölle, Auslagerung von Textil-Fabriken in arme Länder, Heimarbeit und Handarbeit, Trachten und Lebensstil.
Materialien - Ponchos, sarongs und lungis, Tanzania-Kittel, Mexiko-Trachten, indische modische Kleidung (nur einzelne Stücke zum Vorzeigen)
Verkauf - Verkaufsstand A3WH ?
 2. Liturgische Nacht, ab 19.30 Uhr
Programm = Vorstellung Wayang-Puppen in Anlaufphase ; Wandfries von Wayang-Puppen und mini-Posters, Hasta-Hände Posters Chandralekha, Sri Lanka Masken (?), Wayang-Werkmappen, Broschüre Körpersprache
11. Juni
1. Grosskoje Mission, 10 - 18 Uhr
Wayang-Puppen-Vorstellung
Programm = Freundliche Bekanntmachung mit Wyang
Verkauf - Wayang Puppen und Werkbücher, draussen vor der Halle
 2. Grossveranstaltung Mission
Trommeln aus Sri Lanka, praktische Kleidung von fremden Völkern
Materialien - einzelne sarongs und lungis
Verkauf - kein
Vielleicht - Wandfries Hasta-Hände
 3. Abend der Meditation
Programm - Wandfries Wayang, Masken (?), Hasta-Hände Posters
Verkauf - Gewürze, Kochbücher, Wayang-Werkmappen, mini-Masken (?) Posters
- N.B. 1. Internationale Dienstgruppe (Sri Lanka, Niederlande, viele Teile BRD) versorgt Programm Mission, ist auch zur Verfügung an den drei Abenden
2. Maskenprogramm Sri Lanka hängt ab von Ankunft Masken und Druck Poster
3. In der Grosskoje Mission wird grundsätzlich nicht verkauft:
MMO möglicherweise gibt es einen Verkaufsstand vor der Halle
4. Einige Punkte müssen noch verabschiedet werden (Wayang Vorstellung Mission, Wandfries und Verkauf Lina, Wandfries Grossveranstaltung Mission, Koordination mit A3WH Programm anderswo, Koordination an den drei Abenden)

Herrn Jeffrey Purnomo
Indonesische Christliche Gemeinschaft
'Immanuel'
Waldsassenstrasse 56
1 Berlin 48

den 13. Mai 1977

Sehr geehrter Herr Purnomo,

Frau Dr. Viola Schmid hat mir Ihren Brief an sie über die Teilhahme Ihrer Gruppe an der Grossveranstaltung Mission in der Deutschlandhalle am Samstag den 11. Juni auf dem DEKT in Berlin, gezeigt. Wir freuen uns alle sehr, dass Sie mitmachen wollen und sind Ihnen besonders dankbar, dass Sie sich so viel Mühe dafür geben wollen. Ich bin der Moderator der Veranstaltung und möchte mich hiermit Ihnen vorstellen (Katholischer Missionar, früherer Studentenpfarrer für indonesische Studenten in den Niederlanden).

Mir scheint, dass Ihr Beitrag einen guten Platz bekommen soll. Ich habe darüber der Regie der Veranstaltung einen Vorschlag gemacht und Sie werden bald darüber hören.

Ich hätte eine weitere Bitte an Sie.

Während der Veranstaltung gibt es ein paar mal 'community singen'. So wird die ganze Halle das Lied 'We shall overcome' singen und auch ein afrikanisches Gebet. Die ganze Veranstaltung soll die Weltkirche darstellen, d.h. eine Kirche in der die Christen verschiedener Kultur ihren Glauben in ihrer Weise austragen, und zwar in einer solchen Weise, dass auch Menschen anderer Kultur was davon haben. Deshalb auch dieses community singen von Liedern aus verschiedener Kultur. Am Ende singen wir ein Lied, dass in der Bundesrepublik entstanden ist und auf der Vollversammlung des Weltkirchenrates in Nairobi von der ganzen Gemeinde gerne gesungen wurde. Wir hoffen, damit die ganze Halle beim Auszug in Bewegung bringen zu können. Jedesmal wird eine internationale Gruppe dieses Singen unterstützen, wobei wir möchten, dass auch Ihre Gruppe mitmacht.

Weiter stellen wir auch Trachten vor, die auch hier getragen werden könnten (Tücherworin man Babies trägt, sarongs und kains). Ich habe die Erfahrung gemacht, dass für die Verbrüderung der Völker nichts soviel Sympathie (und Vorurteil) erregt als Kleidung und Essen. Könnten Sie da auch mitmachen ? Mit freundlichem Gruss,

H.
Harry Haas



GEPA Gesellschaft zur Förderung
der Partnerschaft mit der Dritten Welt mbH

Langobardenstraße 65 - Tel. (02 02) 64 30 35/36
5600 WUPPERTAL 2

GEPA · Postfach 250447 · 5600 Wuppertal 2

Frau Dorothea Friederici
Gossner Mission
1 Berlin 41



HRB Frankfurt/M. 14 819
Geschäftsführer J. Hissel

Dresdner Bank AG Wuppertal,
Konto-Nr. 5822 099
(BLZ 330 800 30)

Stadtsparkasse Wuppertal,
Konto-Nr. 710 046
(BLZ 330 500 00)

Postscheckamt Essen,
Konto-Nr. 1047 07-433
(BLZ 360 100 43)

Bahnstation
Wuppertal-Oberbarmen

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

Datum den 13. Mai 1977

Liebe Frau Friederici,

Kurz noch einen Bericht zu den paar Dingen bezüglich der Grossveranstaltung und der Aktivitäten im Kreativ-Raum, für die Ihre Hilfe unentbehrlich scheint.

Ich bin Montags in Wuppertal zu erreichen. Sonst werde ich praktisch erst wieder Anfang Juni in Heerlen sein, weil ich ein paar Tage mit Circus Mensch unterwegs sein werde und anschliessend in München bei einem Teil der Sri Lanka Gruppe sein werde die am 24. Mai ankommt. Meine Post können Sie in jedem Fall am Besten nach Heerlen schicken.

Grossveranstaltung : wir 'brauchen' babies und Eltern verschiedener Kultur, auch deutscher, die verschiedene Arten wie man Babies auf der Hüfte und auf der Schulter trägt, demonstrieren. Dazu auch die entsprechende Tücher.

Kreativ-Raum am Freitag : ein Webstuhl in Aktion (man müsste in Schichten arbeiten können), wenn möglich auch ein Spinngerät, wären ideal, sind aber nicht unentbehrlich. Eine Nähmaschine müsste man schon haben. Hand oder Fussbedienung wäre schön, ist aber auch nicht wesentliches soll aber wie auf einem Markt aussehen !

Mit besten Grüßen,

Harry Haas
Harry Haas

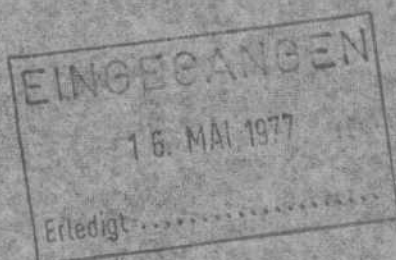
Regionalstelle West
Langobardenstr. 65
5600 Wuppertal 2
Telefon (02 02) 64 30 35/36

Regionalstelle Mitte
Fichardstr. 38
6000 Frankfurt/Main
Telefon (06 11) 55 57 06

Regionalstelle Süd
Stuttgarter Str. 167
7012 Fellbach
Telefon (07 11) 52 25 55

Regionalstelle Nord
Gartenstr. 32
2370 Rendsburg
Telefon (04 31) 5115

Herz von Seeborg



Frau Dorothea Friederici
Gossner Mission
1 Berlin 41

den 13. Mai 1977

Liebe Frau Friederici,


Kurz noch einen Bericht zu den paar Dingen bezüglich der Grossveranstaltung und der Aktivitäten im Kreativ-Raum, für die Ihre Hilfe unentbehrlich scheint.

Ich bin Montag in Wuppertal zu erreichen. Sonst werde ich praktisch erst wieder Anfang Juni in Heerlen sein, weil ich ein paar Tage mit Circus Mensch unterwegs sein werde und anschliessend in München bei einem Teil der Sri Lanka Gruppe sein werde die am 24. Mai ankommt. Meine Post können Sie in jedem Fall am Besten nach Heerlen schicken.

Grossveranstaltung : wir 'brauchen' babies und Eltern verschiedener Kultur, auch deutscher, die verschiedene Arten wie man Babies auf der Hüfte und auf der Schulter trägt, demonstrieren. Dazu auch die entsprechende Tücher.

Kreativ-Raum am Freitag : ein Webstuhl in Aktion (man müsste in Schichten arbeiten können), wenn möglich auch ein Spinngerät, wären ideal, sind aber nicht unentbehrlich. Eine Nähmaschine müsste man schon haben. Hand oder Fussbedienung wäre schön, ist aber auch nicht wesentliches soll aber wie auf einem Markt aussehen !

Mit besten Grüßen,


Harry Haas

Fran Trödelici

Pädagogische Programme Aktion Dritte Welt Handel, DEKT Berlin, 9.-10. Juni,
entwickelt von Harry Haas

9. Juni 1. Grosskoje Mission 10 - 18 Uhr

Gemeinsam Kochen

Programm = gemeinsam bereiten und braten von Häppchen, die den Besuchern gratis angeboten werden ; Gespräche am Schneide- und Esstisch

Materialien - Gewürze, Kochbücher (als Gesprächsvorlage)

Verkauf (siehe N.B. 3) - draussen vor der Halle

2. Latein-amerikanische Beat-Messe

Vorstellung Projekt aus Latein-Amerika

Programm = Ausstellung Volkskunst aus Mexiko (ohne Verkauf)

Verkauf - Honig aus Latein-Amerika, Broschüren : Indianer in Mittel-Amerika, Volkskunst in Mexiko

10. Juni

1. Grosskoje Mission, 10 - 18 Uhr

Praktische Kleidung aus anderer Kultur

Programm - Webstuhl und Nähmaschinen in Betrieb ; Kleider demonstrieren, passen, Mass nehmen, Muster ausschneiden (Papier)
Gespräche über Zölle, Auslagerung von Textil-Fabriken in arme

Länder, Heimarbeit und Handarbeit, Trachten und Lebensstil.

Materialien - Ponchos, sarongs und lungis, Tanzania-Kittel, Mexiko-Trachten, indische modische Kleidung (nur einzelne Stücke zum Vorzeigen)

Verkauf - Verkaufsstand A3WH ?

2. Liturgische Nacht, ab 19.30 Uhr

Programm = Vorstellung Wayang-Puppen in Anlaufphase ; Wandfries von Wayang-Puppen und mini-Posters, Hasta-Hände Posters
Chandralekha, Sri Lanka Masken (?), Wayang-Werkmappen, Broschüre Körpersprache

11. Juni

1. Grosskoje Mission, 10 - 18 Uhr

Wayang-Puppen-Vorstellung

Programm = Freundliche Bekanntmachung mit Wyang

Verkauf - Wayang Puppen und Werkbücher, draussen vor der Halle

2. Grossveranstaltung Mission

Trommeln aus Sri Lanka, praktische Kleidung von fremden Völkern

Materialien - einzelne sarongs und lungis

Verkauf - kein

Vielleicht - Wandfries Hasta-Hände

3. Abend der Meditation

Programm - Wandfries Wayang, Masken (?), Hasta-Hände Posters

Verkauf - Gewürze, Kochbücher, Wayang-Werkmappen, mini-Masken (?)
Posters

N.B. 1.

Internationale Dienstgruppe (Sri Lanka, Niederlande, viele Teile BRD) versorgt Programm Mission, ist auch zur Verfügung an den drei Abenden

2.

Maskenprogramm Sri Lanka hängt ab von Ankunft Masken und Druck Poster

3.

In der Grosskoje Mission wird grundsätzlich nicht verkauft:

4.

EMC möglicherweise gibt es einen Verkaufsstand vor der Halle
Einige Punkte müssen noch verabschiedet werden (Wayang Vorstellung Mission, Wandfries und Verkauf Lina, Wandfries
Grossveranstaltung Mission, Koordination mit A3WH Programm anderswo, Koordination an den drei Abenden)

Evang. Missionswerk, Vogelsangstraße 62, 7000 Stuttgart 1

Frau

Barbara P o h l
Gossner Mission

Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41

Mitglieder des Missionswerks

KIRCHEN

Die evangelischen Kirchen in:
Baden · Hessen-Nassau · Kurhessen-
Waldeck · Pfalz · Württemberg.
Die Europ.-Festländische Brüder-Unität

MISSIONEN

Basler Mission · Deutsche Ostasienmission ·
Herrnhuter Missionshilfe · Evangelischer
Verein für das Syrische Waisenhaus

Ihr Zeichen

Your ref.

Bitte dienstliche Briefe nicht persönlich adressieren

Please do not address official letters to individuals

Ihre Nachricht vom

Your letter dated

Unser Zeichen

Our ref.



Bei Antwort bitte angeben · Please quote in your reply

VS/ek

Datum

Date 9.5.77

Liebe Frau Pohl,

besten Dank für Ihren Brief vom 29.4.77 mit dem Entwurf für unsere Hallenveranstaltung. Der indonesische Chor ist verständigt und hat im Prinzip schon zugesagt. Differenzen bestehen noch wegen der inhaltlichen Gestaltung seines Auftritts. Ich werde dies aber mit Harry Haas, den ich am 9. Mai treffen werde, klären. Die weiteren Absprachen werden dann zwischen Harry Haas und dem Chorleiter getroffen werden. Sobald ich mit Sicherheit weiß, daß dies alles klar läuft, ebenso die Termine der Proben akzeptiert sind, lasse ich wieder von mir hören.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Viola Schmid
(nach Diktat verreist)

EVANGELISCHES MISSIONSWERK
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND E.V.
- Öffentlichkeitsarbeit -

V. Schmid
i.A. E. Krause



GEPA Gesellschaft zur Förderung
der Partnerschaft mit der Dritten Welt mbH

Langobardenstraße 65 - Tel. (02 02) 64 30 35/36
5600 WUPPERTAL 2

GEPA - Postfach 250447 - 5600 Wuppertal 2

Herrn Martin Seeberg
Handjerystrasse 19-20
D - Berlin 41



Dresdner Bank AG Wuppertal,
Konto-Nr. 5822 099
(BLZ 330 800 30)

Stadtsparkasse Wuppertal,
Konto-Nr. 710 046
(BLZ 330 500 00)

Postscheckamt Essen,
Konto-Nr. 1047 07-433
(BLZ 360 100 43)

Bahnstation
Wuppertal-Oberbarmen

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

Datum den 3. Mai 1977

Lieber Herr Seeberg,

Vielen Dank für Ihren Brief und die Zusendung des 'Drehbuches'. Wir werden da ja noch einiges detaillierter festlegen müssen, besonders auch nach den Generalproben.

Was dem 'U-Bahn-Gespräch' betrifft, ~~was~~ so glaube ich, dass Walter Hildebrand das gut machen würde. Ob der berliner Pfarrer aus Tanzania das mag und kann, kann ich nicht beurteilen. Mann muss absprechen, aber nur über die Rollen die man spielen wird. Ich habe da vom Verfahren her nicht viel Angst. Alles hängt davon ab, ob die zwei vom Herzen mitmachen wollen und sich auf diese Rolle einstellen. Ich bin gerne bereit, es mit den beiden in Berlin durchzusprechen.

Mit Frau Schmid habe ich verabredet, dass ich am kommenden Sonntag in Mainz sein werde und Montag vormittag eine Probe mache mit der Gruppe.

Für die Andäage, d.h. das Ansingen der Lieder habe ich inzwischen einen Mann gefunden mit dem ich vorher schon mal zusammengearbeitet haben und mit dem ich das Ganze auch schon mal durchgesprochen habe. Mit Dieter Trautwein habe ich deshalb keinen Kontakt mehr aufgenommen. Der wird schon so beschäftigt sein, dass er nur froh sein wird, dass jemand gefunden wurde.

Dann noch eine gute Nachricht : mit der Gruppe die aus Sri Lanka zum Kirchentag kommt, kommt auch ein Trommel-Meister aus einem buddhistischen Tempel mit. Er kann uns beim Auftakt und am Ende unterstützen.

Das wäre alles für heute, wie ich hoffe.

Mit freundlichen Grüßen,

H. Haas

*Anliegend englischen Text zum Lied
"Swaade Licha/Wir tanzen"*

Regionalstelle West
Langobardenstr. 65
5600 Wuppertal 2
Telefon (02 02) 64 30 35/36

Regionalstelle Mitte
Fichardstr. 38
6000 Frankfurt/Main
Telefon (06 11) 55 57 06

Regionalstelle Süd
Stuttgarter Str. 167
7012 Fellbach
Telefon (07 11) 52 25 55

Harry Haas
Regionalstelle Nord
Gartenstr. 32
2370 Rendsburg
Telefon (043 31) 5115

, den 29.4.1977

Evangelisches
Missionswerk in
Südwestdeutschland
z.Hd. Frau Dr.Viola Schmid
Vogelsangstr. 62

7000 Stuttgart 1

psbg/P

Liebe Frau Dr.Schmid!

/ In der Anlage übersende ich Ihnen ein von Harry Haas gemachten ersten Entwurf für die Großveranstaltung in der Deutschlandhalle am 11.Juni, vor allen Dingen mit der Bitte, die Ramseyer Choral Singers entsprechend zu unterrichten. Wie ist es übrigens mit dem indonesischen Chor, weiß dieser schon Bescheid, daß er mitbeteiligt ist an der Hallenveranstaltung oder sollen wir von hieraus die entsprechenden Verabredungen treffen?

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

P.

, den 29.4.1977

Nodelbisches Missionszentrum
z.Hd. Herrn Hildebrand
Agathe-Lasch-Weg 16

2000 Hamburg 52

psbg/P

Lieber Herr Hildebrand!

- / In der Anlage übersende ich Ihnen den ersten Entwurf, den Harry Haas für die Großveranstaltung in der Deutschlandhalle am 11.Juni 77 vorbereitet hat. Daraus entnehmen Sie bitte, daß der Chor Flensburg mit einbezogen ist. Seien Sie bitte so freundlich und unterrichten Sie den Chor dementsprechend, und teilen Sie doch bitte bei Gelegenheit mit wie die Kontaktadresse dieses Chores ist. Die Generalprobe findet am Mittwoch, den 9. und Donnerstag, den 10.Juni um 14.00 Uhr im Gemeindesaal der Kirche am Hohenzollernplatz, 1000 Berlin 31, Hohenzollernplatz (ziemlich Stadtmitte) statt.

Mit freundlichen Grüßen

im Auftrag

Anlage

P.

**Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission)
zu Erlangen e. V.**

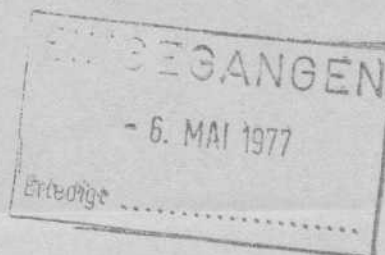


Gegründet 1836

Mitarbeit in den Kirchen von Indien, Tanzania,
Neuguinea, Brasilien

An die
Gossner Mission
Herrn Pastor Seeberg
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

32 Hildesheim, den 4. Mai 1977
Weinberg 57, Telefon 051 21 / 81041



Lieber Herr Seeberg!

Besten Dank für die Übersendung des Entwurfs für die Großveranstaltung der Missionswerke am 11. Juni. Nach dem jetzigen Stand der Planung kommt die indische Gruppe am 8. 6. in Berlin an, müßte also an den Generalproben am 9. und 10. Juni jeweils 14.00 Uhr teilnehmen können. Ich werde bei meinem nächsten Brief an den Leiter der Gruppe darauf hinweisen.

Zu Ihrer Information möchte ich mitteilen, daß die Kirchgemeinde Schlachtensee sich bereiterklärt hat, die Gruppe vom 8. bis 11.6. zu beherbergen (Pfr. Rolf Thoma, Matterhornstr. 37 - 39, Berlin 38).

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Postscheckkonto: Nürnberg (BLZ 760 100 85) 14 326 850

Bankkonten: Bayer. Vereinsbank Erlangen (BLZ 763 200 72) 4 521 048 · Stadtparkasse Hildesheim (BLZ 259 500 01) 4 000 611

, den 29.4.1977

Leipziger Mission
z.Hd. Herrn Dr.Winkler
Schenkstr. 68

8520 Erlangen

psbg/P

Lieber Herr Dr.Winkler!

- / In der Anlage übersende ich Ihnen den ersten Entwurf, den Harry Haas für die Großveranstaltung der Missionswerke in der Deutschlandhalle am 11.Juni77 vorbereitet hat. Hier ist die indische Gruppe einbezogen, in der Hoffnung, daß diese dazu bereit ist. Könnten Sie mit der Gruppe darüber sprechen? Aufgrund Ihres Briefes vom 30.3. an Frau Friederici, scheint diese Gruppe erst recht spät zum Kirchentag zu kommen. Das bekümmert uns, weil die Generalprobe für die gesamte Hallenveranstaltung am 9. und 10.Juni jeweils um 14.00 Uhr stattfinden soll. Vielleicht kann man die Reisepläne noch ändern.

Mit freundlichen Grüßen

gez.Martin Seeberg

Nach Diktat verreist

im Auftrag

P.

, den 29.4.1977

Herrn
Harry Haas
de Vosseknil 88

NL-Heerlen

psbg/P

Lieber Herr Haas!

Vielen Dank für die Übersendung des Entwurfes für die Hallenveranstaltung am 11. Juni. Ich finde den Entwurf gut und habe lediglich eine Frage, ob der Punkt U-Bahn Begegnung Tansania/BRD, 11.56 bis 12.02 Uhr, gelingt. Jedenfalls müßte hier bei den zwei (?) Gesprächspartnern genaues abgesprochen werden. Dann allerdings ist das Gespräch wieder nicht spontan und vermutlich langweilig.

Wir haben einige Fotokopien hergestellt und senden Ihnen drei Exemplare. Ein Exemplar habe ich an Frau Dr. Schmid (Ramseyer Choral Singers) geschickt, eins nach dem Nordelbischen Missions Zentrum (Chor Flensburg). Die Sitar-Gruppe habe ich durch die Leipziger Mission kontaktiert. Mit Dieter Trautwein treten Sie hoffentlich selbst in Verbindung, während ich dem indonesischen in Berlin Bescheid gebe. Für Sie und alle, die Sie treffen folgende Mitteilung: Die Generalproben können am Mittwoch, den 9. und Donnerstag, den 10. Juni um 14.00 Uhr stattfinden, im Gemeindesaal der Kirche am Hohenzollernplatz, 1000 Berlin 31, Hohenzollernplatz (ziemlich Stadtmitte).

In Ihrem Brief an Frau Friederici baten Sie um Nähmaschinen, Webrahmen und Babies. Wir werden im Mai sehen, daß wir uns alles beschaffen. Erwarten Sie eine weitere Nachricht darüber von Frau Friederici.

Viele herzliche Grüße

gez. Martin Seeberg

Nach Diktat verreist

im Auftrag

P.

Kommen Sie in die

DEUTSCHLAND-HALLE

Sonnabend, 11.6., 10.30 Uhr

"Gemeinschaft - weltweit 2"

2 Stunden Nonstop-Unterhaltungsprogramm mit Harry Haas und den Ramseyer Choral Singers aus Ghana, einem indonesischen Chor, einer Sitar-Gruppe aus Indien; asiatische und afrikanische Modenschau u.a.

(E N T W U R F)

GROSSVERANSTALTUNG

MISSIONEN

DEKT, Samstagvormittag

11. Juni 1977

regie Seeberg

medientechnik Stahnke

ansingen Trautwein

moderator Haas

TEILNEHMER

Ramseyer Choral Singers

Chor Flensburg

Indonesischer Chor Berlin

Afrikanischer Pfarrer

Dieter Trautwein

Musik- und Tanzgruppe aus Indien

Internationale Dienstgruppe

Sprecher Texte Gerechtigkeit

Internationale Dienstgruppe:

Zusammengestellt aus Gruppen Rheine/Düsseldorf/
München, Celle, Sri Lanka, Niederlande

Koordination:

Christa Nonhoff

regie -anweisungen

Keine Ansage
Reinhard Stahnke

Ramseyer Choral
Singers schon auf der
Bühne

moderator

sprachen: Deutsch
Englisch

Ramseyer Choral Singers

Dieter Trautwein

Ramseyer Choral Singers ab
moderator

Projektion Photos Autoren
nach jedem Text Projektion einiger Lage-Bilder
während dieser letzten Projektion Stille
11.10 Chor Flensburg und Intern.Dienstgruppe
auf

Gesang und Begleitung Chor Flensburg
Pantomime internationale Dienstgruppe
Moderator
Dieter Trautwein

Dieter Trautwein und Chöre Indonesien/Ghana auf
Indonesischer Chor, Ramseyer Choral Singers,
Chor Flensburg
alle Sänger ab, Sitar Gruppe auf

regie-anweisungen

moderator

indische Gruppe

auf: Indonesischer Chr, Internationale Dienst-
gruppe, Eltern mit Klein-Kindern

Moderator

Intern. Dienstgruppe: findet im ganzen Saal statt
Indonesier spielen und
singen

Bühne leert sich total

Moderator

Dieter Trautwein

afrikanischer Pfarrer
Walter Hildebrand

bemerken, was ihnen posie-
tiv auffiel im kirchli-
chen Leben; jeder erzählt
eine Geschichte oder A-
nekdote

Moderator

Dieter Trautwein

alle Mitwirkenden auf
die Bühne

Multi-Media-Show wiederholt sich
Mitwirkende fangen zu tanzen an,
ziehen in alle Richtungen aus,
animieren andere
das Lied wird von Lautsprecheran-
lage weiter von der Platte zur
Unterstützung gespielt.



Gesellschaft zur Förderung
der Partnerschaft
mit der Dritten Welt mbH
5600 Wuppertal 2
Postfach 25 04 47
Telefon (02 02) 64 30 35/36

HRB Frankfurt/M. 14 819
Geschäftsführer J. Hissel

GFP Dritte Welt mbH · 56 Wuppertal 2 Postfach 25 04 47

Frau Friederici
Habdjerystrasse 19-20
D - 1 Berlin 41

EINGEGANGEN

25. APR. 1977

Erledigt

Dresdner Bank AG Wuppertal.
Konto-Nr. 5822 099
(BLZ 330 800 30)
Stadtsparkasse Wuppertal.
Konto-Nr. 710 046
(BLZ 330 500 00)
Postscheckamt Essen.
Konto-Nr. 1047 07-433
(BLZ 360 100 43)

Bahnstation
Wuppertal-Oberbarmen

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

Datum den 20. April 1977

Liebe Frau Friederici,

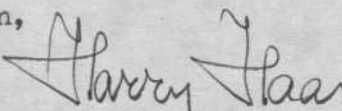
Wie Sie wissen, ist auf der hamburgener Sitzung zur Vorbereitung des berliner Kirchentages eine neue Idee geboren : einen Kleidungsmarkt im Kreativzentrum. Es geht dabei um etwas Ähnliches wie die Vorstellung von praktischer Kleidung auf der Dritten Welt während der Grossveranstaltung.

Ich werde sorgen für eine internationale Dienstgruppe, die Erfahrung auf diesem Sektor hat. Seit Jahren sind wir dabei, ein derartiges pädagogisches Modell für Aktion Dritte Welt Handel, und für die 'inter-kulturelle Bildungsarbeit' überhaupt, auszuprobieren und wir haben inzwischen ziemlich viel Erfahrung gesammelt.

Nun brauchen wir für die Vorstellung der 'Baby-Trage-Tücher' echte Babies, und zwar aller Kolor. Die müssten Sie in Berlin aufreiben, wie mir scheint, mit ihren Eltern. Also auch echter Berliner, denn wir wollen zeigen, dass es hier nicht um etwas Exotisches oder gar Primitives handelt.

Für den Kleidungsmarkt brauchen wir einen Webstuhl, wie er heutzutage in vielen Familien wieder zu finden ist. Wir haben keine Personen zur Verfügung die daran arbeiten können. Wären die in Berlin zu finden ? Auch müssen wir zwei Nähmaschinen haben, Hand- oder Fussbedienung. Alles Weitere würden wir versorgen.

Mit besten Grüßen,


Harry Haas



Gesellschaft zur Förderung
der Partnerschaft
mit der Dritten Welt mbH
5600 Wuppertal 2
Postfach 25 04 47
Telefon (02 02) 64 30 35/36

HRB Frankfurt/M. 14 819
Geschäftsführer J. Hissel

GFP Dritte Welt mbH · 56 Wuppertal 2 Postfach 2504 47

Herrn Melzer
Handjerystrasse 19-20
D 1 Berlin 41

Dresdner Bank AG Wuppertal.
Konto-Nr. 5822 099
(BLZ 330 800 30)
Stadtsparkasse Wuppertal.
Konto-Nr. 710 046
(BLZ 330 500 00)
Postscheckamt Essen.
Konto-Nr. 1047 07-433
(BLZ 360 100 43)

Bahnstation
Wuppertal-Oberbarmen

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

Datum den 20. April 1977

Lieber Herr Melzer,

Inzwischen habe ich jemanden gefunden, der die Lieder des gemeinsamen Singens bei der Grossveranstaltung beim DEKT ansingen lassen kann. Falls Sie noch keinen Kontakt mit Herrn Dieter Trautwein in Frankfurt aufgenommen haben, würde ich Sie bitten es auch nicht mehr zu tun. Hat er zugesagt, dann werde ich Kontakt mit ihm aufnehmen, ob wir ihn nicht wieder für andere Aufgaben frei machen können, denn er ~~ist~~ ist schon sehr beschäftigt.

Es handelt sich um Herrn Hans W. Eichholz, Röntgenstrasse 81, 318/ Wolfsburg, der ohnehin zum Kirchentag kommt. Sie könnten ihm schon Unterlagen schicken, falls Sie glauben es wäre sicher, dass Herr Trautwein nicht zur Verfügung ist für das Ansingen. Mit Herrn Eichholz habe ich schon mal zusammengearbeitet und wir haben am vergangenen Wochenende in Celle die Grossveranstaltung schon mal durchgesprochen.

Was Anmeldung von Ceylonesen für Teilnahme am Kirchentag über Sie betrifft, kann ich Ihnen erst in ein paar Tagen Bericht schicken. Die Sache mit der Subvention wird heute erst geklärt und dann muss auch noch Bericht aus Sri Lanka kommen. Es würden nicht mehr als 5 Personen sein.

Frau Friederici schreibe ich inzwischen einen Brief über die Personen und Dinge, die wir aus Berlin brauchen für unseren 'Kleidermarkt' des Freitags in der Missionskoje.

Ein letztes Angebot. Es gibt mehrere Gruppen in der BRD die jetzt mit indonesischen Wayang-Puppen spielen - und in Gruppen damit spielen lassen. Auch bin ich darüber in Kontakt mit Pfarrer Tedjakusuma. Das wäre etwas schönes für den Kreativteil am Samstag, eventueel auch für ein paar Aufführungen im 'Theater'. Ich kann für Puppen und für Begleitpersonen sowie Spieler sorgen.

Mit besten Grüßen,

Harry Haas
Harry Haas

GFP Dritte Welt mbH
Regionalstelle West
Langobardenstraße 55
5600 Wuppertal 2

GFP Dritte Welt mbH
Regionalstelle Mitte
Fichardstraße 38
6000 Frankfurt/Main
Telefon (06 11) 55 57 06

GFP Dritte Welt mbH
Regionalstelle Süd
Stuttgarter Straße 167
7012 Fellbach
Telefon (07 11) 52 25 55

GFP Dritte Welt mbH
Regionalstelle Nord
Gartenstraße 32
2370 Rendsburg
Telefon (04 331) 51 15

Vorlage zur Gestaltung der Großveranstaltung

1. Multi-Media-Schau

2. "Ghana"-Einheit (Ramseyer Choral Singers)

- "Emotionales" Lied
- Zachäus (Tanz)
- Lied (gemeinsam)

Verständigung / Song

10-20 Minuten

Applaus!

3. "Gerechtigkeits"-Einheit

- Lebenszeugnisse
- José und Marie (Viktor Gausman)
- Lied (gemeinsam)

Aktion / Gerechtigkeit

4. "Meditations/Gebets"-Einheit

- Sari Schau *Lyrische Dichtung Indischer Dichtung*
- Sitar-Musik *(Hilf-Meditation)*
- Steh-Meditation

Meditation / Analektische
Erfahrung

5. "Kirchentanz"-Einheit

- Hoffnung/Positives/Machbares *Weser-Faust*
(aufgezeigt von "Gegenüber")
- Nationalsong (gemeinsam)

Bewegung / Tanz

6. Multi-Media-Schau

Probe 14⁰⁰ bis
14¹⁵ 50

Harry Haas
de Vosseveld 88

NL - Heerlen

45 416497

jeden Montag bis
Gepr. Kuppel

Berliner Missionswerk, z.Hd. Frau Friederici
Evangelisch-Lutherische Mission
(Leipziger Mission)



Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission)
32 Hildesheim · Lippoldstraße 2A

gegründet 1836

Mitarbeit in den Kirchen von Indien, Tanzania,
Neuguinea, Brasilien

Ernst-Moritz-Arndt-
Kirchengemeinde
z.Hd. Herrn Pfr. Beesk
Onkel-Tom-Str./Ecke Wilskistr.
1 B e r l i n 37

32 Hildesheim 30.3.1977
Lippoldstraße 2 A
Telefon: (05121) 4 33 73
(Zentralstelle Nordwestdeutschland)

Sehr geehrter Herr Pfarrer Beesk,

durch Herrn Pfr.G.Mellinghoff bin ich darauf hingewiesen worden, daß im Jugendhaus Ihrer Gemeinde eventuell eine Gruppe von Besuchern aus Indien während der Zeit des Kirchentages untergebracht werden könnte. Es handelt sich um etwa 30 junge Leute, die eine Europareise aus eigener Initiative unternehmen und sie zeitlich so gelegt haben, daß sie am Kirchentag teilnehmen können. Die Unterbringung stellen sie sich sehr einfach vor: ihre 'beddings' bringen sie mit, und brauchen nur einen (Gemeinde-)Saal, in dem sie sie auf dem Fußboden ausbreiten können. Sie möchten sich morgens und abends ihren Tee bereiten können und wollen sich selbst verpflegen. Sie haben indische Musikinstrumente mit und einige Teilnehmer der Gruppe verstehen sich auf klassischen indischen Tanz. Sie bieten an, daß sie in den gastgebenden Gemeinden Veranstaltungen durchführen, in denen sie durch Wort, Musik und Tanz etwas indisches Christentum darstellen. Eventuelle Einnahmen (Kollekten) solcher Veranstaltungen würden sie allerdings für die Deckung ihrer Reisekosten brauchen, da sie nach indischen Devisenbestimmungen nur wenig Geld aus Indien mitnehmen können.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir bald mitteilen könnten, ob Ihre Gemeinde vom 7. oder 8. Juni bis zum 11. Juni oben genannte Gruppe beherbergen könnte. Wenn das nicht möglich sein sollte, könnten Sie uns Hinweise geben auf andere Unterbringungsmöglichkeiten? Durch Kopie dieses Schreibens werde ich das Berliner Missionswerk informieren.

Mitfreundlichen Grüßen,

D:Pfr.Mellinghoff

Winkler
(Winkler)

Liebe Frau Friederici, Sie sind beteiligt an der Planung der Hallenveranstaltung am 11.6.: rechnen Sie für diese Veranstaltung mit der oben gemeinten indischen Gruppe? Sie hatte vor, am 11. schon in Hamburg zu sein. Aber es müsste möglich sein, die Abreise nach Hamburg auf den 11. nachmittags zu verschieben. - Außerdem: Wenn Sie Vorschläge haben für die Unterbringung der Gruppe, dann teilen Sie die uns gerne mit (vorausgesetzt, daß es in Zehlendorf nicht klappt).
Herzliche Grüße,

Winkler

Evang. Missionswerk, Vogelsangstraße 62, 7000 Stuttgart 1

Frau Dorothea Friderici
Gossner Mission
Hadjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

Mitglieder des Missionswerks

KIRCHEN

Die evangelischen Kirchen in:
Baden · Hessen-Nassau · Kurhessen-
Waldeck · Pfalz · Württemberg.
Die Europ.-Festländische Brüder-Unität

MISSIONEN

Basler Mission · Deutsche Ostasienmission ·
Herrnhuter Missionshilfe · Evangelischer
Verein für das Syrische Waisenhaus

Ihr Zeichen

Your ref.

Bitte dienstliche Briefe nicht persönlich adressieren

Please do not address official letters to individuals

Ihre Nachricht vom

Your letter dated

Unser Zeichen

Our ref.

▲

Bei Antwort bitte angeben · Please quote in your reply

VS

Datum

Date

▲

30.3.77

Liebe Frau Friderici,

hoffentlich sind Sie wohlbehalten und erfüllt von Ihrer Asienreise zurück!

Meine Meldung und Frage betrifft unsere Hallenveranstaltung:

Der bereits angekündigte indonesische Chor (Berliner Studenten) haben
endgültig zugesagt. Sie möchten genauere Mitteilungen wegen der Termine haben.
Samstagvormittag ist klar, aber wann wird eine Probe stattfinden? Das ist
auch wichtig für die Ramseyer Choral Singers. Haben Sie darüber mit Harry
Haas schon etwas ausgemacht? Und wo wird die Probe stattfinden? Kriegen wir
die Halle zu irgendeinem Zeitpunkt für eine Probe?

So viel für heute,

herzliche Grüße, Ihre

Viola Schmid

Marktbereich: I Gruppen-Nr.: 29

Angaben der Marktgruppen für das Programmheft

Name oder Bezeichnung der Gruppe: Gossner Mission, Berlin
.....

1. Einzelgruppe: ja ☐ nein ☒

2. Thema/inhaltliche Stichworte
für die Einzelgruppe:
(wenn Ziffer 1 ja)
.....

3. Verantwortlich für die Einzelgruppe:
.....

4. In Kooperation mit: 5, 13, 16, 27, 43, 44, 59, 65, 67
(wenn Ziffer 1 nein) Gruppen-Nummern

5. Thema /inhaltliche Stichworte: { Weltmission
für die Kooperation: { Gemeinschaft weltweit
.....

6. Verantwortlich für die Kooperation: Hartwig Liebich
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Marktbereich.....I.....Gruppen-Nr.:.....29

7. Beteiligt an einer Hallenveranstaltung: ja ☒ nein ☐

8. Datum und Uhrzeit der Hallenveranstaltung: ..11.6.77..10³⁰ Uhr

9. Thema der Hallenveranstaltung:.....Gemeinschaft weltweit
.....

10. Bei der Hallenveranstaltung
wirken mit: Ein indonesischer Chor, ein indischer Instrumental- und
Singkreis, die Ramseyer Choral Singers aus Ghana, die Gospel-Singers,
ein Deutscher Posaunenchor, ferner Kabarett-Einlagen, Hallensingen,
Tanzgruppen aus Übersee, Interviews mit Afrikanern und Asiaten.

11. Die Hallenveranstaltung
wird geleitet von:Harry Haas, Wuppertal
.....

12. Verantwortlich für die
Hallenveranstaltung:.....Dorothea Friederici, Berlin
.....

.....23.3.1977
(Datum)

.....*Martin Seeberg*.....
(Unterschrift)
(Martin Seeberg)

Bitte mit Schreibmaschine oder Druckschrift ausfüllen und
bis spätestens 28. März 1977 einsenden an: Deutscher Evangelischer
Kirchentag/Leitung, Magdeburger Strasse 59, 6400 Fulda!

kommen am 22. oder 23.3. Bräder Jakobus

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 5381
Datum 11.3.77
Handzeichen P.

4 1/2 x 4 1/2 Kates, den 11.3.1977

Gruppen I 18 I 33
18 Jernbruderschaft
33 " Familien

lexikal bildet in
Deutschlandhelle

Das ist klein aus
aktion 365 der Entfernung
Franz Bach

6000 Tm 70

An die
Leipziger Mission
z.Hd. Herrn Mellinghoff
Weinberg 57

Kennedy - Str. 111a
0611 - 63 20 63

3200 Hildesheim

Jahr: 20-30 Jahre Dr. Winkler Hildesheim

AK Ederes junges Kirchen (Rogate) ^{frie/P} ^{ein bis zwei}
kleine Bläsergruppe (800h) zum Empore

Lieber Herr Mellinghoff,

es ist mir erst heute möglich, Ihren Brief vom 11.2. zu beantworten. Daß ich mittlerweile mit Herrn Bauerochse schriftlich und telefonisch Verbindung aufgenommen habe und das Projekt Hallenveranstaltung besprochen habe, wissen Sie. Ich hoffe, alle Probleme sind beseitigt.

Vielen Dank für Ihre Nachforschungen bezüglich der Posaunen. Wir werden nun versuchen, Berliner Posaunen zu bekommen.

Und danke auch für Ihre Vorschläge zur Hallenveranstaltung. Ich finde sie gut und gebe sie an Harry Haas weiter, mit dem die genauen Pläne ja gemacht werden muß.

Bis Mitte April bin ich nun nicht mehr erreichbar. Ich hoffe, daß ich alle Termin-Sachen noch erledigt habe und grüße Sie herzlich

10.30-12.30

Ihre
Dorothea H. Friederici

1/2 Seite

- a) Inhalt
- b) Ablauf
- c) durchführende

bis 18.4.

an Liebrich

Wo Generalprobe?

Vorschläge zur Hallenveranstaltung

"Christliche Gemeinschaft weltweit"

1. Wir sind es gewohnt, Mitarbeiter nach Übersee zu senden und unsere Erfahrungen mit den Menschen dort zu artikulieren. Seit kurzer Zeit sind aber auch kirchliche Mitarbeiter aus Übersee bei uns tätig. Sie machen ihre Erfahrungen mit uns. Es gehört zur engagierten Gemeinschaft, solche Erfahrungen zu hören.

Deshalb der Vorschlag, eine ausländische Familie eines kirchlichen Mitarbeiters (z.B. Pfr. J. Urasa) vorzustellen. Die Vorstellung müßte gestaltet werden (Afrikanische Mode, Kind auf dem Rücken der Frau etc.) und könnte mit einem Lied aus der Heimat der Vorgestellten enden. Das Lied kann von einer Band gespielt werden etc. ...

2. So groß der Nationalismus in Afrika ist, so groß ist auch das Gemeinschaftsbewußtsein. Das drückt sich in einem Lied aus, dem ein altes afrikanisches Gebet zu Grunde liegt. Mehrere afrikanische Staaten (Sambia, Tanzania u.a.) haben dieses Lied zur Nationalhymne gewählt.

Dieses Lied könnte vorgestellt werden unter der Überschrift:

Ein Gebet, das Menschen/Nationen umfaßt

Verschiedene Musikgruppen, Chöre, Nationen könnten daran beteiligt werden. Text und Noten sind verfügbar. Der Text kann für die Veranstaltung ergänzt werden.

J. Mellinghoff

, den 11.3.1977

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 5384
Datum 11.3.77
Handzeichen P.

GFP Dritte Welt mbH
z.Hd. Herrn Harry Haas
Postfach 25 04 47

5600 Wuppertal 2

frie/P

Lieber Herr Haas,

ich will mal versuchen, aufzuschreiben was Herr Strahnke und ich kürzlich in Bonn besprochen haben:

Die Hallenveranstaltung sollte aus verschiedenen "Einheiten" bestehen. Wir sprachen von

1. indischer Einheit: evtl. Einrahmung durch Lichtbilder, Sari-Schau, Sitar-Musik,
2. Gerechtigkeits-Einheit: Südamerika (evtl. Lied von José und Marie Südafrika, Asien)
3. Franziskus-Tanz-Einheit: tänzerische Darstellung der lebenden Kirche Jesu Christi
4. Ghan-Einheit: zu deren Repertoire sende ich Ihnen anliegend die Kopie eines Briefes von Viola Schmid. Was sie schreibt klingt doch ganz gut.

Auch schicke ich Ihnen die Abschrift eines Briefes von Herr Mellinghoff von der Leipziger Mission. Er macht darin Vorschläge für die Hallenveranstaltung, die ich recht gut finde. Der von ihm erwähnte Pfarrer J.Urasa ist ein tansanischer Theologe, der hier in Berlin als Gemeindepfarrer arbeitet.

Wie schon gesagt, bin ich bis zum 8. April nicht in Deutschland. Während meiner Abwesenheit ist aber ab ungefähr 22.3. wieder Herr Pastor Seeberg hier in Berlin. Er hatte ursprünglich die Verantwortung der Hallenveranstaltung übernommen. Ich hatte ihn nur vertreten.

Ich hoffe, daß soweit alles klar geht und grüße Sie herzlich

Ihre

Dorothea
(Dorothea H. Friederici)

Anlagen



EVANGELISCHES
MISSIONSWERK
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND

ASSOCIATION
OF CHURCHES AND MISSIONS
IN SOUTH WESTERN GERMANY

Evang. Missionswerk, Vogelsangstraße 62, 7000 Stuttgart 1

An die PER EILBOTEN
Gossner Mission
z.Hd.v.Frau D.H.Friederici
Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)

Mitglieder des Missionswerks

KIRCHEN

Die evangelischen Kirchen in:
Baden · Hessen-Nassau · Kurhessen-
Waldeck · Pfalz · Württemberg.
Die Europ.-Festländische Brüder-Unität

MISSIONEN

Basler Mission · Deutsche Ostasienmission ·
Herrnhuter Missionshilfe · Evangelischer
Verein für das Syrische Waisenhaus

Ihr Zeichen Ihre Nachricht vom
Your ref. Your letter dated
Bitte dienstliche Briefe nicht persönlich adressieren
Please do not address official letters to individuals

Unser Zeichen Datum
Our ref. VS/ek Date 10.2.77
▲ ▲
Bei Antwort bitte angeben · Please quote in your reply

Liebe Frau Friederici,

für die Hallenveranstaltung beim Kirchentag können vom EMS zwei Programmpunkte angeboten werden:

1. Ein Chor von etwa 15 indonesischen Studenten mit einheimischen christlichen Liedern und Begleitung von indonesischen Instrumenten. Die Studenten wohnen alle in Berlin, so daß uns durch diesen Programmpunkt keinerlei organisatorische Probleme entstehen.
2. Die Ramseyer Choral Singers. Sie haben ein sehr großes Repertoire an Liedern, von denen wir wohl bis Mitte März alle Texte in deutscher Übersetzung vorliegen haben werden. Wir denken an zwei Nummern zu je ca. 5 Minuten: gesungene Predigten mit Kehrreim und Tanz, eine davon könnte die Zachäus-Geschichte sein. Die andere Geschichte müßten wir noch in Zusammenarbeit mit den Ramseyern finden. Das "Urteil Salomons", was ich bei unserer Sitzung angekündigt hatte, eignet sich für den Auftritt wohl doch nicht, weil diese szenische Darstellung mehr Zeit als 10 Minuten beansprucht. Sollte für das gesamte Programm eine szenische Darbietung besonders wünschenswert sein, könnten wir die Ramseyer noch bitten eine solche einzustudieren. Vielleicht besprechen Sie diese Dinge einmal mit Harry Haas und fragen ihn um seine Meinung. Die oben erwähnten Texte könnten wir ihm dann Ende März zuschicken, so daß er gegebenenfalls auch daraus auswählen kann. Die Ramseyer Choral Singers haben am 9. und 10. Mai ein Einführungsseminar in Mainz. Wenn Harry Haas zu diesem Termin Zeit hat, wäre es sehr günstig, wenn er sie dort trifft und das Programm mit ihnen gemeinsam abspricht. Die Ramseyer sollten wegen des erwähnten Zuschusses von Bonn und - was ich bei der Sitzung vergaß zu erwähnen - auch wegen ganz erheblicher Mittel von KED in jedem Fall in Berlin auftreten.

Ich wünsche Ihnen einen erholsamen Urlaub, gute Gespräche im Rheinland und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Ihre

Viola Schmid

PS. Es gibt von den Ramseyern eine Tonbandaufnahme einiger Lieder, die wir H.H. auf Wunsch zum anhören und einstimmen zuschicken könnten.

☎ Telefon
(0711) 638131

Bankverbindungen: Deutsche Bank AG
Stuttgart 96/30005
(BLZ 600 700 70)

Ev. Kreditgenossenschaft
Kurhessen eGmbH Kassel 0 000124
(BLZ 520 604 10)

Postscheckamt
Frankfurt a.M. 336 00-606
(BLZ 500 100 60)



An
die Gruppen
im Markt der Möglichkeiten 1977

21. Januar 1977
Loz./Tr.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages hat auf seiner Sitzung am 18. Januar 1977 davon Kenntnis genommen, dass zahlreiche Gruppen den Wunsch haben, thematisch orientierte Hallenveranstaltungen mit Hilfe von dafür gebildeten Trägergruppen durchzuführen. Es hat zwar die Gründe, die gegen solche Hallenveranstaltungen sprechen, nicht gänzlich ausräumen können, aber seine Bedenken hintangestellt und sich entschlossen, auch thematisch orientierte Hallenveranstaltungen für den Kirchentag 1977 als Versuch zuzulassen.

Das Präsidium bittet die Marktbereiche, in erster Linie zu prüfen, ob die an den drei Vormittagen zwischen 10.30 und 12.30 Uhr zur Verfügung stehenden Hallen im Interesse des Marktes und seiner Gruppen nicht zweckmässigerweise als zusätzlicher Agora-Raum genutzt werden sollten, etwa in der Art, dass zwei oder mehr Gruppen eines Marktbereiches die betreffende Halle gleichzeitig an verschiedenen Stellen nutzen. Auf diese Weise könnten möglichst viele Gruppierungen mit ihren Vorhaben zum Zuge kommen.

Meint der einzelne Marktbereich dennoch, dem vorhandenen Bedürfnis nach thematisch roentierten Hallenveranstaltungen den Vorrang geben zu müssen, so gelten folgende Bedingungen:

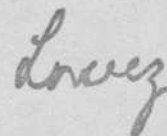
1. Die Verantwortung für die Hallenveranstaltungen liegt bei dem betreffenden Marktbereich. Eine Hallenveranstaltung kann nur stattfinden, wenn sie die Zustimmung einer qualifizierten Mehrheit von Zweidritteln der zum Marktbereich gehörenden Gruppenvertreter findet. (Stimmübertragung von abwesenden Gruppenvertretern auf anwesende ist möglich.)

2. Hallenveranstaltungen sollen keine Doppelungen zu Vorhaben von Arbeitsgruppen, sondern Ergänzungen bringen. Für jede geplante Hallenveranstaltung ist ein Programmentwurf vorzulegen, aus dem Inhalt, Ablauf und Mitwirkende hervorgehen.
3. Stände und Kojen dürfen während der Hallenveranstaltungen nicht geschlossen werden.
4. Organisation und Finanzierung einer Hallenveranstaltung ist Sache der jeweiligen Trägergruppen. Seitens des Kirchentagsveranstalters werden kostenlos nur der Raum innerhalb des Messegeländes und die Beschallung zur Verfügung gestellt. Bei der Gewinnung von Referenten und besonderen Diskussionspartnern ist unmißverständlich zum Ausdruck zu bringen, dass die Einladung nicht im Namen des Kirchentagspräsidiums erfolgt. Gleichwohl empfiehlt es sich, vorher bei der Kirchentagsleitung zu klären, ob solche Personen schon an anderer Stelle dieses Kirchentages mitwirken.
5. Die Angehörigen der Begleitgruppe des jeweiligen Marktbereichs stehen, soweit es ihnen mit Rücksicht auf ihre anderen Aufgaben möglich ist, den Trägergruppen von Hallenveranstaltungen als Berater zur Verfügung.

Hallenveranstaltungen werden als Vorhaben der betreffenden Marktbereiche im Programm des Kirchentages angekündigt. Die dafür erforderlichen Angaben wie Themen, Mitwirkende, Leitung u.ä. sind bis spätestens 4. April 1977 der Kirchentagsleitung in Fulda zu machen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



(Dr. Lorenz)
Studienleiter

- A) Es wird vorgeschlagen, das Gesamtprogramm im AV-Medien-Raum (s. Blatt 2) an allen drei Tagen gleichbleibend zu fahren. Einerseits muß mit ständig wechselndem Publikum gerechnet werden, andererseits erhalten dadurch solche Kirchentagsbesucher, die den "Markt der Möglichkeiten" an allen drei Tagen durchstreifen, Gelegenheit, sie auch noch interessierende Programmangebote auf drei Tage verteilt zu sehen.
- B) Vorgeschlagen wird eine Gesamtprogrammtafel an beiden Eingängen zum Gesamtprojekt, an der die jeweils laufende Programmeinheit mit beweglichem Rotpfeil markiert werden kann. Am Medienraum selbst auswechselbare Schilder mit kurzzeitiger Ankündigung "Um ... Uhr sehen Sie", darüber eine Uhr (MWB: Uhr mitbringen). Setzen der Schilder sofort bei Beginn der vorhergehenden Einheit (Für diese Arbeit und Rotpfeil-Schieben zwei Mitarbeiter, die sich abwechseln)
- C) Zwei Vorführer sollten eingesetzt werden. Vorschlag: Daubenberger(EMS) und Geiß (MWB). Aufteilung des Tages in Schichten.
- D) Folgende Geräte werden benötigt: 1 Film-Projektor(Kirchentag), 1 Ersatzprojektor (MWB oder EMS), Ersatzbirnen, (Projektoren: 16 mm, Licht- und Magnetton); 1 Lautsprecher für Film/ggf. ein weiterer für Tonbild (prüfen); 1 Tonbandgerät, umschaltbar 19.05 und 9,5 Geschwindigkeit; 1 Dia-Projektor Karussell (autom.); 1 Dia-Projektor für Langmagazine (autom.); 1 Filmklebepresse (16 mm) und Zubehör; Ggf. Leinwand., Projektionstische (2).
- E) Die mit Medien beteiligten Werke werden dringend gebeten, ihre Medien mitzubringen und dabei die qualitativ besten Exemplare auszuwählen. Wenn vorhanden, bei Filmen eine weitere Kopie als Ersatz und Regenschirm mitbringen.
- F) Eine Generalprobe sollte unbedingt vorgesehen werden. Vorschlag: am Donnerstag, 9.6.1977, ab 8.00 Uhr; Singkreis und Tänzer müssen ebenfalls vorproben und mit dem Ablauf vertraut gemacht werden.

Raum für Notizen:

A-V -Medienraum Kirchentag 1977; Programm am Do., 9.6., Fr., 10.6., Sa., 11.6., jeweils gleicher Ablauf

Beginn	Medium	Titel	Laufzeit	Inhalt	Werk
10.30 h	Film	Einer trage des anderen Last (?)	15 Mi	Gedanken zum Thema/Papua-Neuguinea als Beispiel	MWB
10.50 h	Tonbild	Ein Fremder im eigenen Land	8 Mi	Probleme südl. Afrika aus Sicht eines Schwarzen	VEM
11.05 h	Film	Bhaskar und die Christen	28 Mi	Beobachtungen eines Hindu an christl. Freunden	Missi
11.40 h	Bühne	Südindischer Singkreis	10 Mi	Lieder	Gossn
11.55 h	Tonbild	Dienst an Blinden u. Behinderten	12 Mi	dto	Chri
Pause					
13.15 h	Film	Einer trage des anderen Last (?)	15 Mi	Gedanken zum Thema/Papua-Neuguinea als Beispiel	MWB
13.35 h	Tonbild	Jenseits des Mamfe	15 Mi	Krankenstation in Kamerun	EMS
13.55 h	Film	Tod oder Leben	9 Mi	Ein Christ wendet sich gegen Vergeltung/PNG	MWB
14.10 h	Bühne	Herr Tedjakusuma tanzt	10 Mi	Christl. Interpretation indonesischer Kultttänze	EMS
14.25 h	Tonbild	Arbeit in Dacca (Bangladesch)		Orthopädische Klinik in Dacca	Chrie
14.45 h	Film	Überleben	20 Mi	Landwirtschaftsschule in Indien	EMS
15.10 h	Tonbild	Herr, ich rufe zu dir	6 Mi	Psalm 22	VEM
15.20 h	Bühne	Südindischer Singkreis	10 Mi	Lieder	Gossn
15.40 h	Tonbild	Die Türen sind offen	20 Mi	Tansania, Lage im Land, Kirche (Karussell)	NMZ
16.05 h	Film	Ein erster Schritt	20 Mi	Rungus in Sabah/soz. Einsatz und miss. Engagement	EMS
16.30 h	Tonbild	Gedanken in einem fremden Land	24 Mi	Betrachtung wider unser Klischee-Denken/PNG	MWB
17.00 h	Bühne	Herr Tedjakusuma tanzt	10 Mi	Christl. Interpretation indonesischer Kultttänze	EMS
17.15 h	Film	Lagaheneh	30 Mi	Christliche Botschaft indisch verkündigt	Missio
17.50 h	Tonbild	Wer ist mein Nächster?	4 Mi	Gleichnis vom Barmherzigen Samariter	VEM

Deutscher Evangelischer
Kirchentag
Magdeburger Strasse 59

den 18. 1. 1977

6400 Fulda

Betr.: Grossveranstaltung im Marktbereich I, Kirchentag 77

Sehr geehrte Damen und Herren,

während des Kirchentages 1977 möchten wir gerne in einer Nebenhalle eine Gross-Veranstaltung durchführen. Wir, die zehn am Markt der Möglichkeiten mitarbeitenden 'Missions-Gruppen' haben für diese Veranstaltung das Thema

"Gemeinschaft - weltweit"

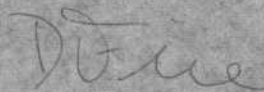
vorgeschlagen.

Die anderen Teilnehmer aus dem Marktbereich I sind zur Mitarbeit eingeladen worden.

Wir bitten Sie, diese Veranstaltung zu genehmigen und uns an einem Vormittag während des Kirchentages die entsprechende Halle zur Verfügung zu stellen.

Die Programm-Gestaltung etc. wird Ihnen bekannt gegeben, sobald wir von den Teilnehmern des Marktbereiches I die jeweiligen Programmvorschlge erhalten haben.

Mit freundlichem Gruss



(Dorothea H. Friederici)

An alle Teilnehmer aus dem
Marktbereich 1
beim 'Markt der Möglichkeiten'
des
Evgl. Kirchentages 1977

den 18. 1. 1977

Betr.: Gross-Veranstaltung

Liebe Freunde,

wie Sie wissen, besteht die Möglichkeit, dass wir ausser am Markt der Möglichkeiten an unseren Ständen, noch bei einer Gross-Veranstaltung in einer Nebenhalle mit den Kirchentagsbesuchern in Verbindung treten. Wie Ihnen schon bei unserer letzten Zusammenkunft mitgeteilt wurde, möchten wir diese Gelegenheit wahrnehmen.

Wir laden Sie ein, bei der Programm-Gestaltung dieser Gross-Veranstaltung teilzunehmen. Sie soll unter dem Thema

"Gemeinschaft - weltweit"

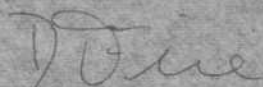
stehen.

Wir schlagen vor, dass wir das etwa 100-Minuten-Programm in 10 Zehn-Minuten-Takte aufteilen, weil wir mit fluktuierendem Besuch rechnen müssen. - Bei einem solchen Programm hätte der Conférencier eine entscheidende Funktion. Wir haben Herrn Harry Haas angeschrieben und gefragt ob er das übernehmen könnte. Haben Sie Vorschläge, wer sonst dafür ansprechbar wäre?

Haben Sie Vorschläge für die Zeit-Takte? Wir wären Ihnen für Ihre Mitarbeit dankbar. Kabarett- oder Sketch-Einlagen, Kurzfilm oder Tanzgruppen, Hallensingen und Chor-oder Einzelgesänge sollten zum Programm gehören. Bitte helfen Sie mit, es möglichst bunt und interessant zu gestalten.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir schon bis zum 8. Februar Ihre, natürlich noch skizzenhaften, Programmbeiträge mitteilen könnten.

Mit freundlichem Gruss



(Dorothea H. Friederici)

Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
Der Landeskirchliche Missionsrat

EINGEGANGEN

16. FEB. 1977

Erledigt

Frau: D.H. Friederici

Gossner Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Vorsitzender:

Landessuperintendent i. R. Hans-Helmut Peters
Altenhäger Kirchweg 20/22, 3100 Celle
Fernruf (051 41) 322 74

Geschäftsführer:

Pastor Ernst Bauerochse
Weinberg 57, 3200 Hildesheim
Fernruf (051 21) 8 10 22 - 23

Hildesheim, den 15. Februar 1977

Betr.: Hallenveranstaltung auf dem Kirchentag

Liebe Frau Friederici !

Lassen Sie mich - vor allem für die Herren Liebich und Mellinghoff - kurz den Inhalt des Ferngesprächs festhalten, das wir soeben gehabt haben :

Sie haben daraufhingewiesen, daß Sie zunächst versucht hatten, bei der Zusammenkunft in Frankfurt am 24. Januar den Freitag für unsere Hallenveranstaltung zu bekommen. Sie haben sich jedoch auf die dringende Bitte anderer Gruppen hin bereit erklärt, den Sonnabend zu nehmen und halten es jetzt fast aussichtslos, noch einmal die ganze Frage aufzurollen.

Ich habe, wie auch in Berlin bei unserer letzten Zusammenkunft, erklärt, es wäre zwar günstig gewesen, wenn unsere Veranstaltung am Freitag stattgefunden hätte, aber da ich an der Beratung in Frankfurt über die Verteilung der Wochentage für die Hallenveranstaltungen nicht mehr teilgenommen habe, könne ich nicht recht ermessen, wie schwierig und wie aussichtsreich ein nochmaliger Versuch, diese Frage aufzurollen, sei, sondern würde diese Entscheidung Ihnen überlassen. Ich stimme zu, daß man eine Lösung evtl. dadurch findet, daß Aufnahmen bei der Generalprobe gemacht werden. Sollte es Ihnen als undurchführbar erscheinen, die Hallenveranstaltung vom Sonnabend auf den Freitag zu verlegen, so möchte ich nur darum bitten, daß eine Generalprobe so geplant wird, daß nach Möglichkeit Rundfunkaufnahmen gemacht werden können. Das heißt, es sollte großer Wert darauf gelegt werden, die beteiligten Chöre etc. an einem bestimmten Zeitpunkt an einem geeigneten Ort zusammen zu bringen und die Generalprobe so zu gestalten, daß Aufnahmen gemacht werden können.

Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen e. V.



Exekutivsekretär Pastor Eckard Weber

Gegründet 1836

Mitarbeit in den Kirchen von Indien, Tanzania,
Neuguinea, Brasilien

Geschäftsführung · 852 Erlangen · Schenkstraße 69

Frau
D. Friederici
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

32 Hildesheim, den 11. Februar 1977

Weinberg 57, Telefon 051 21 / 8 26 88

EINGEGANGEN

14. FEB. 1977

Erledigt

Liebe Frau Friederici!

Im Anschluß an unsere Besprechung in Berlin war ich im Kirchentagsbüro, um dort eine Ausländerliste zu bekommen. Ich traf dort den Herrn an, der für den Markt der Möglichkeiten verantwortlich ist und auch für die Großveranstaltungen im Marktbe-
reich.

Ich habe ihn gefragt, ob die Termine der jeweiligen Großveranstaltungen der einzelnen Marktgruppen endgültig festliegen. Er meinte, daß Änderungswünsche diesbezüglich wohl mit den beteiligten Gruppen ausgehandelt werden könnten. Diese Verhandlungen würde das Kirchentagsbüro übernehmen.

Sie wissen sicherlich noch, daß Pastor Bauerochse und ich versuchten, den Freitag statt Sonnabend für unsere Großveranstaltung zu bekommen, damit Pastor Bauerochse das mitgeschnittene Band nach Addis mitnehmen kann, wenn er am Sonnabend nach Ostafrika fährt. Das würde uns viele Kosten sparen und die Aktualität unserer Berichterstattung entscheidend verbessern. Herr Melzer meinte, Sie hätten sich bei der letzten Sitzung in Frankfurt um den Freitag bemüht, aber irgendwie sei es anders gekommen. Ich will die Planung durch meine Anfrage beim Kirchentagsbüro nicht durcheinander bringen, bitte aber um Verständnis für den Wunsch, nach Möglichkeit schon am Freitag unsere Veranstaltung zu haben, weil die politischen wie technischen Schwierigkeiten der Übermittlung immer größer werden. Ich habe im Kirchentagsbüro gebeten, man möge sich mit Ihnen in Verbindung setzen, wenn eine Änderung möglich erscheint. Ich wollte gern, daß Sie von meiner Anfrage Kenntnis haben, weil eine Änderung für die ganze Planung sehr wichtig wäre. Vielleicht können Sie vor Ihrer Fahrt zum Treffen mit Pater Haas noch einmal in der Hardenbergstraße deswegen anfragen.

Herzliche Grüße

Ihr

D: Pastor Bauerochse

J. Kellinghoff

Postscheckkonto: Nürnberg (BLZ 760 100 85) 14 326 850

Bankkonten: Bayer. Vereinsbank Erlangen (BLZ 763 200 72) 4 521 048 · Stadtparkasse Hildesheim (BLZ 259 500 01) 4 000 611

Evang.-Luth. Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen e. V.



Exekutivsekretär Pastor Eckard Weber

Gegründet 1836

Mitarbeit in den Kirchen von Indien, Tanzania,
Neuguinea, Brasilien

Geschäftsführung · 852 Erlangen · Schenkstraße 69

Frau
D. Friederici
Handjerystr. 19/21
1000 Berlin 41

32 Hildesheim, den 11. Februar 1977

Weinberg 57, Telefon 0 51 21 / 8 26 88

Liebe Frau Friederici!

Zwei kurze Mitteilungen wegen der Großveranstaltung:

Herr Both und seine Posaunen fallen aus. Herr Both hatte nicht mehr daran gedacht. Sollten wir Posaunen kurzfristig wünschen, wäre Herr Globatzki aus Wolfenbüttel bereit, uns während des Kirchentages zu helfen. Herr Globatzki koordiniert die Aktivitäten der Posaunenbläser auf dem Kirchentag.

Meines Erachtens haben wir nach dem Stand der Dinge alle Freiheit, uns in Berlin nach guten Bläsern umzusehen, z.B. in Tempelhof.

Beiliegend ein Programmvorschlag von mir selber, den Sie nach Gutdünken verwenden können.

Herzliche Grüße

Ihr

- Anlage -

Postscheckkonto: Nürnberg (BLZ 760 100 85) 14 326 850

Bankkonten: Bayer. Vereinsbank Erlangen (BLZ 763 200 72) 4 521 048 · Stadtparkasse Hildesheim (BLZ 259 500 01) 4 000 611

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 11.2.77

Handzeichen P

, den 10.2.1977

Herrn
Bauerochse
Weinberg 57

3200 Hildesheim

frie/P

Lieber Herr Bauerochse,

zu meinem ganz großen Erstaunen wurde ich gestern vom hiesigen Kirchentagsbüro angerufen. Dort hatte wohl Herr Mellinghoff vorgesprochen und sagte, daß uns der Samstag für die Großveranstaltung nicht passen würde. Beim Kirchentagsbüro war man etwas überrascht, und empfahl mir, mich mit Fulda in Verbindung zu setzen.

Ich weiß nun nicht was ich tun soll. Bei unserer Besprechung hatte ich ja berichtet, daß wir uns für den Freitag beworben hatten, aber dann in Absprache mit den anderen uns mit dem Samstag einverstanden erklärt hatten. Weder Sie noch Herr Mellinghoff haben dringenden Protest gegen diese Regelung erhoben. Um so erstaunter war ich dann, daß Herr Mellinghoff direkt zum Kirchentagsbüro geht.

Wenn ich Sie richtig verstanden habe sagten Sie doch, daß eine Direktaufnahme von unserer Veranstaltung für Kurzwellenübertragung sowieso nicht geeignet ist. Gespräche, Interviews und evtl. Diskussionen mit unseren ökumenischen Gästen für eine Übertragung im Radio muß, so sagten Sie, sowieso im Studioraum aufgenommen werden. Ich habe nun einige Fragen, die Sie bitte möglichst ^{bald} beantworten möchten:

1. Sind Sie überhaupt daran interessiert, Aufnahmen zur Radioübertragung während der Großveranstaltung zu machen?
2. Soll ich dafür die ganze Maschinerie der Organisation in Bewegung setzen und um Tausch von Samstag auf Freitag bitten?
3. Ist es denkbar, daß Aufnahmen evtl. bei der "Generalprobe" gemacht werden, weil die ja sowieso in einem ruhigen Raum ohne Publikumsverkehr stattfinden soll?
4. Soll und kann ich irgend etwas tun oder veranlassen für eine Übertragung, d.h. soll ich wegen eines Studios mit dem Radiodienst des Publizistischen Zentrums der hiesigen Kirche reden oder soll ich mit einigen hier ansässigen deutschsprechenden Ausländern reden und sie fragen, ob sie zu einem Interview bereit wären?

Ich schreibe an Sie, weil Sie ja die Radiodinge kennen und tun und Herr Mellinghoff doch vermutlich in Ihrem Auftrag gesprochen hatte. Bitte, antworten Sie ganz schnell.

Mit freundlichem Gruß

Ihre

Dorothea H. Friederici
(Dorothea H. Friederici)

Ø Herrn Liebich, EMW

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 11.2.77

Handzeichen P.

, den 10.2.1977

GFP Dritte Welt mbH
z.Hd. Herrn Harry Haas
Postfach 25 04 47

5600 Wuppertal 2

frie/P

Lieber Herr Haas,

vielen Dank für Ihren Brief, der genau rechtzeitig zu unserem meeting ankam. Es war doch schade, daß Sie nicht hier waren, aber Ihr Verhalten ist natürlich lobenswert, und vermutlich sollten wir alle die Reiserei etwas einschränken. Immerhin, weil Sie nicht gekommen sind kommen wir.

Und zwar Herr Strahnke und ich. Wir möchten Sie am 22.2. (Karnevalsdienstag) gegen 14.00 Uhr in Wuppertal besuchen. Herr Strahnke kommt ja aus Aachen und meint, am Nachmittag den Rosenmontag überwinden zu haben. Ich bin das Wochenende in Opladen bei meiner Mutter und Montag und Dienstag sowieso in Wuppertal. Hoffentlich sind Sie dann erreichbar, damit diese Vorbesprechung, die wirklich sehr wichtig ist, möglich wird. Sollte Ihnen der Termin nicht passen, bitte ich Sie, Herrn Strahnke zu benachrichtigen und mich Montag oder Dienstag unter der Nummer 030/852 53 99 anzurufen oder unter der Nummer 030/851 69 33 Frau Pohl zu benachrichtigen, die mir denn Bescheid sagen wird. Ganz im Notfall könnten Sie mich Mittwochabend oder Donnerstag auch in Opladen, Tel. 02171/1270, erreichen. Am liebsten wäre es mir aber, wenn Sie mich gar nicht anrufen würden, denn dann ~~nehmen~~ können wir einfach gegen 14.00 Uhr bei Ihnen an.

Wir haben bisher folgende Programmpunkte für unsere Großveranstaltung:

1. Ramsey Gospel Singers aus Ghana spielen und singen "Salomons Urteil".

2. Berliner Jazz Gruppen, die sich ganz besonders angeboten haben, etwas für die Mission zu tun, z.B. geben Sie demnächst ein Konzert im SFB. Dessen Gewinn dem Berliner Missionswerk zukommen soll.

3. Ein afrikanisches Sextett, welches uns von der Hermannsburger Mission angeboten wurde.

4. Eine indische Instrumentalgruppe

5. Deutsche Posaunenchor

6. Eine evangelistische Gesangsgruppe, die vom NMZ angeboten wurde.

7. Einen indonesischen Chor

8. Einen koreanischen Chor

dazu von Ihnen

9. die Parking Boys aus Nairobi

10. der ceylonésische Chor

11. die Modenschau

12. Jose und Marie

Das sind alles musikalische Gruppen. Ich habe bei unserer Zusammen-

kunft darauf hingewiesen. Die Kollegen meinten aber, daß das nicht schlimm ist, wenn das alles richtig koordiniert würde.

Zur äußeren Gestaltung der Veranstaltung wurden "lebende Dekorationen" genannt, d.h. evtl aus dem jeweiligen Lande der Darbietenden ein oder zwei Dias an die Wände zu leuchten.

Ich schreibe Ihnen das alles, damit Sie in etwa wissen, was gesprochen und gesagt wurde. Das Genaue müssen wir eben dringend besprechen, und wegen der sehr überanstrengenden Terminkalender wäre ich sehr froh, wenn der 22.2. bei Ihnen passen würde, weil ich dann sowieso schon in Wuppertal bin.

Herzliche Grüße

Ihre


(Dorothea H. Friederici)



Gesellschaft zur Förderung
der Partnerschaft
mit der Dritten Welt mbH
5600 Wuppertal 2
Postfach 25 04 47
Telefon (02 02) 64 30 35/36

HRB Frankfurt/M. 14 819
Geschäftsführer J. Hissel

GFP Dritte Welt mbH · 56 Wuppertal 2 Postfach 25 04 47

Frau Dorothea H. Friederici
Gossner Mission
Handjerystrasse 19-20
1 Berlin 41

Dresdner Bank AG Wuppertal,
Konto-Nr. 5 822 099
(BLZ 330 800 30)
Stadtsparkasse Wuppertal,
Konto-Nr. 710 046
(BLZ 330 500 00)
Postscheckamt Essen,
Konto-Nr. 1047 07-433
(BLZ 360 100 43)

Bahnstation
Wuppertal-Oberbarmen

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

Datum den 6. Februar 1977

Liebe Frau Friederici,

Obwohl ich es gerade schaffen könnte, um nach Berlin zur Sitzung zu kommen, tue ich das doch nicht, weil ich wirklich das Reisen einschränken will.

Bedhalb dieser Brief.

Ich erinnere Sie daran, was ich am Telephon schon sagte, dass die 'Parking Boys' (Band) aus Nairobi in jedem Fall zum Kirchentag kommen. Auch wird eine Gruppe von etwa 14 Ceylonesen da sein. Ob diese was musikalisches usw. präsentieren können und wollen, kann ich noch nicht sagen. Sehr qualifizierte Leute.

Wir (Eileen Candappa und ich) machen öfters eine Art Mode-Show (so wie Sie die Saris Zeigen), aber dann mit einem solchen Akzent auf die Lebensführung die darin steckt, dass es mehr als ein folkloristisches Ereignis ist. Sie machen es sicherlich auch so. Ich kann mir vorstellen, dass dies eine gute Nummer sein kann, auch mit viel Spass, abgesehen von der Weisheit. Mit Aktion Dritte Welt Handel können wir uns vielleicht verständigen, dass sie Kleider mit zur Verfügung stellen. Dann hat das Ganze noch mehr Verbindung mit unserer eigenen Lage.

Die Geschichte von Marie und Jose (Indio Kaffee) aus Circus Mensch wäre auch so eine Nummer die die Brücke mit unserer Lage schlägt. Kann pantomimisch unterstützt werden.

Beim Tanzen kann man noch denken an 'mitmachen' des Publikums. Ich kann das irgendwie anleiten. Es geht dabei nicht um die Leute aus den Stühlen zu kriegen, das gelingt nie/, sondern um ihnen das Ge-

GFP Dritte Welt mbH
Regionalstelle West
Langobardenstraße 65
5600 Wuppertal 2

GFP Dritte Welt mbH
Regionalstelle Mitte
Fichardstraße 38
6000 Frankfurt/Main
Telefon (06 11) 55 57 06

GFP Dritte Welt mbH
Regionalstelle Süd
Stuttgarter Straße 167
7012 Fellbach
Telefon (07 11) 52 25 55

GFP Dritte Welt mbH
Regionalstelle Nord
Gartenstraße 32
2370 Rendsburg
Telefon (04 331) 51 15

Fühl zu vermitteln was es ist, wenn die Afrikaner oder Asiaten tanzen. Das tue ich regelmässig in meinen Meditationstrainings und habe ich auch schon mit grösseren Gruppe gemacht.

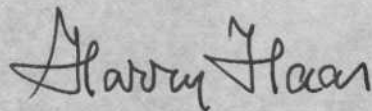
Mir geht es bei der ganzen Veranstaltung um ein Gegenteil der üblichen Konsumhaltung und der üblichen Folklore. Das wäre ein 'Verrat an der Weltkirche', wo jetzt gerade die Rückkoppelung nach Europa der von dort ausgegangenen Missionsbewegung so ganz leise im Gange kommt.

Deshalb dürften sowohl die geistlichen als die kulturellen als doe politischen Aspekte (Entwicklungs-Politik) nicht fehlen.

Ich glaube, und habe Erfahrung darin - dass dies in so einer Veranstaltung durchführbar ist.

Mit vielen Grüssen,

Ihr



Harry Haas

, den 3.2.1977

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 538
Datum 3.2.77
Handzeichen P.

Herrn
Harry Haas
Langobardenstr. 65

5600 Wuppertal 2

frie/P

Lieber Herr Haas,

ich freue mich sehr, daß Sie zugesagt haben, unserer Conférencier beim Kirchentag sein zu wollen. Es wäre großartig, wenn Sie an unserer Vorbesprechung teilnehmen könnten. Das wäre für Programm und Kennenlernen gleichermaßen gut.

Wir, die am Kirchentag zusammenarbeitenden Missionsgesellschaften, treffen uns am 8.2. gegen 16.30 im Urlaubs- und Gästehaus des Berliner Missionswerkes, Augustastr. 24 a, Berlin-Lichterfelde. Wir wollen bis 19.00 Uhr arbeiten und am 9.2. ab 9.00 Uhr bis ca. 16.00 am gleichen Ort. Die Planung für die Großveranstaltung steht auf dem Programm für den Vormittag des 9. So würde es also reichen, wenn Sie am 8. abends oder gar 9. morgens kämen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie das möglich machen könnten.

Bitte, lassen Sie mich vorher wissen, wann Sie wo und wie ankommen, damit Sie evtl. abgeholt werden können.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Dorothea
(Dorothea H. Friederici)

GOSSNER MISSION

Handjerystraße 19-20, den 3.2.1977
1000 Berlin 41 (Friedenau)

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33

Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100

Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00

Kto.-Nr. 0407480700

An alle
musw. in der
in Berlin

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 538
Datum 18.5.77
Handzeichen D. Friederici

frie/P

Liebe Freunde,

wir kommen diesmal mit einem großen Anliegen zu Ihnen. Wie Sie sicher wissen, ist vom 8.-12.Juni 1977 der Deutsche Evangelische Kirchentag in Berlin. Die Gossner Mission hat dort auch bestimmte Aufgaben übernommen. Einerseits soll es zu vielen Gesprächen mit den Kirchentagsbesuchern kommen, andererseits soll in einer der Messehallen eine Großveranstaltung unter dem Thema "Gemeinschaft Weltweit" stattfinden. Für ersteres wären wir froh, wenn Sie Gesprächspartner wären, für letzteres sollten Sie vielleicht mit Ihren Instrumenten und Liedern etwas bieten.

Wegen der genauen Planung der Veranstaltungen müssen wir noch ausführlich miteinander reden. Vorläufig möchte ich Sie nur bitten, diese Tage evtl. in Ihre Urlaubsplanung aufzunehmen. Die meisten deutschen Betriebe geben Sonderurlaub für die Teilnahme am Kirchentag. Ob Ihre Firma das auch tut, weiß ich natürlich nicht. Erkundigen Sie sich doch bitte mal. Jedenfalls wären wir sehr froh, wenn Sie am 9., 10. und 11.Juni viel Zeit hätten. Ich schreibe Ihnen das schon heute, damit Sie planen können.

Außerdem habe ich von Herrn Waßermann aus Berlin-DDR einen Brief bekommen. Am Freitag, den 13.5. findet dort ein Kinderbegegnungstag von 10.00-15.00 Uhr statt. Herr Waßermann hat angefragt, ob unsere indischen Freunde daran teilnehmen könnten. Ich habe etwas Bedenken, weil es ja ein Arbeitstag ist, möchte aber die Bitte weitergeben. Herr Waßermann würde sich freuen, wenn Sie mit Ihren Musikinstrumenten kämen. Vielleicht sollten wir aber einen Ladies-Ausflug planen, an dem denn die Damen mit ihren Kindern teilnehmen. Auch bis dahin ist ja noch viel Zeit zum planen.

Soviel für heute.

Herzliche Grüße

Ihre

D. Friederici

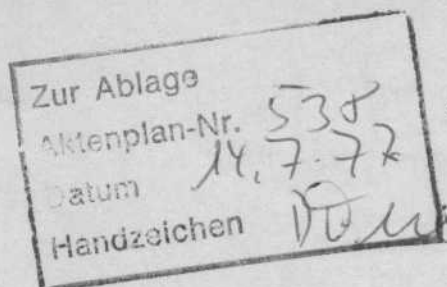
(Dorothea H.Friederici)

1
2
3
4
5
6
7
8
9
0

2

LEITZ

1656 Trennblatt
zum Selbstausschneiden
von Registertasten



Gemeinschaft
evangelischer Kirchen
und Missionen e.V.

EVANGELISCHES
MISSIONSWERK
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND

ASSOCIATION
OF CHURCHES AND MISSIONS
IN SOUTH WESTERN GERMANY

Evang. Missionswerk, Vogelsangstraße 62, 7000 Stuttgart 1

Liebe (Ihnen, liebe Frau Friederici, zur Kenntnisnahme)

hier kommt unsere Zeiteinteilung für Ihren Einsatz in der Teestube im Stand der Weltmission beim "Markt der Möglichkeiten" (Berliner Kirchentag). Ich möchte Sie bitten, den Termin von Donnerstag, den 9. Juni um 8.30 Uhr, bestimmt wahrzunehmen, weil das die einzige Möglichkeit ist, wo wir uns alle treffen und gegebenenfalls noch Änderungen vornehmen können.

Auf das Fest am Samstagabend, das Harry Haas für uns vorbereiten wird, möchte ich Sie noch einmal ganz besonders hinweisen. Es wird sicherlich ein schöner Abschluß unserer gemeinsamen Arbeit werden.

Falls Sie noch Rückfragen haben, können Sie sich entweder an mich wenden zwischen Dienstag, dem 31.5. und Freitag, dem 3.6. oder an den zuständigen Abgeordneten Ihres Missionswerks.

Ich wünsche uns allen eine gute Zusammenarbeit und verbleibe bis zum 9. Juni mit freundlichen Grüßen

Ihre gez. Dr. Viola Schmidt

EVANGELISCHES MISSIONSWERK
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND e.V.
- Öffentlichkeitsarbeit -

Anlagen

Schreiben vom 14. März 1977 betr. Teilnahme Kirchentag ging an:

	Zusage	Absage
M. Plasse, Middels		nein
Ukena, Aurich	ja	
Merle, Osthofen	ja	
Esche, Berlin		
v. Wedel, Berlin		nein
Meyer, Lieselotte, Berlin	ja	
Seeberg, Mechthild, Berlin		nein
Seeberg, Martin, Berlin	ja	
Friederici, Berlin	ja	
Meyer, Hans, Berlin		nein
Pohl, Barbara, Berlin	ja	
Kruse, Doremarie, Ostgroßefehn	ja	

GOSSNER MISSION

Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

14. März 1977

An die
Teilnehmer unseres Multiplikatoren-Seminars
vom 5. bis 7. November 1976 in Bethel

Frau Friederici

Betrifft: Kirchentag 1977 in Berlin

Liebe Freunde!

Die Vorarbeiten und Planungen für den Kirchentag sind in vollem Gange. Um den Planungen endgültige Gestalt geben zu können, müssen wir jetzt wissen, wer uns für den Dienst in der Teestube in der Zeit vom 8. bis 12. Juni 1977 hier in Berlin zur Verfügung stehen wird. Bitte schicken Sie uns die beiliegende Antwortkarte möglichst umgehend zurück. Wenn in Ihrem Bekanntenkreis Freunde sein sollten, die sich ebenfalls gern für einen solchen Dienst in der angegebenen Zeit zur Verfügung stellen wollen, teilen Sie uns bitte Namen und genaue Anschrift mit, denn freundliche Helfer sind herzlich willkommen. Kosten entstehen Ihnen und den Helfern nicht!

Mit besten Grüßen

I h r

S. Kriebel
S. Kriebel

Anlage

nicht beigelegt



17. DEKT Berlin 1977 - Hardenbergstr. 12 - 1000 Berlin 12



17. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Berlin 1977
Geschäftsstelle
Hardenbergstr. 12
1000 Berlin 12
Tel. 030 / 31 01 36

FA MdM
24. Januar 1977
tre/da

An alle
am Markt der Möglichkeiten
beteiligten Gruppen

Betr.: Gruppenanmeldung für den 17. Deutschen Evangelischen
Kirchentag Berlin 1977

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir übersenden Ihnen heute Anmeldeformulare, mit denen sich
die Gruppen des Marktes der Möglichkeiten zum Kirchentag vom
8. - 12. Juni 1977 anmelden. Diese Formulare werden zugleich
für die Quartierreservierung und - soweit erforderlich - zur
Berechnung der entstehenden Tagungskosten benutzt.

Bitte melden Sie sich an bis spätestens zum

15. April 1977

bei der Geschäftsstelle des
17. Deutschen Evang. Kirchentags
Hardenbergstr. 12
1000 Berlin 12.

Sie erhalten zwei verschiedene Anmeldeformulare jeweils in
doppelter Ausfertigung.

- 1. "Mitwirkende" am Markt der Möglichkeiten (graues Formular)

Das g r a u e Formular ist bestimmt für 12 Gruppen-
angehörige, "Mitwirkende" am Markt der Möglichkeiten.
Für diese 12 Personen gelten die personenbezogenen
Leistungen, die Ihnen bereits durch das Rundschreiben
vom 8. November 1976 mitgeteilt worden sind.
Ein Tagungsbeitrag wird nicht erhoben. Verpflegungs-
marken für das Mittagessen am Donnerstag, Freitag und
Samstag erhalten Sie unentgeltlich.
Die Unterkunft vom 8.-12. Juni ist kostenlos. Sollten
Sie bereits zum 7. Juni anreisen, müßten wir Ihnen die
zusätzlichen Übernachtungskosten in Rechnung stellen.
Netzkarten können Sie zum Preis von 11,-- DM pro Stück
bestellen. Damit können Sie vom 8.-12. Juni die U-Bahn
und die Buslinien benutzen.

Bitte tragen Sie in die graue Liste die Anzahl und die Kosten der benötigten Netzkarten ein.

2. Zusätzliche Gruppenangehörige MdM (rosa Formular)

Besteht Ihre Gruppe aus mehr als 12 Personen, melden Sie wie oben beschrieben die ersten 12 Personen auf dem grauen Formular an. Alle weiteren Gruppenangehörigen melden Sie bitte als Dauerteilnehmer auf dem r o s a farbenen Formular für zusätzliche Gruppenangehörige MdM an. Für diese Teilnehmer gelten nicht die Vergünstigungen wie für die erstgenannten 12 Personen. Für sie gilt der ermäßigte Gruppen-Tagungsbeitrag:

25,-- DM für Erwachsene

15,-- DM für Schüler, Studenten, Arbeitslose, Schwerbeschädigte und Rentner

45,-- DM für Familien (unabhängig von der Familiengröße)

15,-- DM pro Person für Verpflegungsmarken (Mittagessen Donnerstag, Freitag, Samstag)

11,-- DM pro Netzkarte

Tragen Sie in die Anmeldeformulare die entstehenden Kosten ein und überweisen Sie den Gesamtbetrag, der sich aus der Endsumme des grauen und des rosa farbenen Formulars zusammensetzt, mit der beiliegenden Zahlkarte auf unser Postscheckkonto beim

Postscheckamt Berlin-West, Konto-Nr. 313 33-108.

Überweisen Sie bitte diesen Betrag ebenfalls bis zum Anmeldeschluß, dem 15. April 1977.

Beachten Sie bitte, daß Ihre Anmeldung und Quartierreservierung erst bearbeitet werden können, wenn der Gesamtbetrag auf unserem Konto eingegangen ist.

Nach Ihrer Anmeldung und der Überweisung des Gesamtbetrages erhalten Sie von uns Ihre Tagungsunterlagen, wie Teilnehmerausweise, Essens-, Netzkarten und die Quartierzuzuweisung.

Berücksichtigen Sie bitte auch noch folgende Hinweise:

1. Die 12 "Mitwirkenden" der Marktgruppen (graues Formular) werden nach Möglichkeit in Heimen, Pensionen u.ä. als Gruppen untergebracht.
2. Die zusätzlichen Mitglieder der Marktgruppen (rosa Formular) werden entweder in kostenlosen Privatquartieren oder in einfachen Gemeinschaftsquartieren (z.B. Gemeindehäuser und Schulen) mit ausreichend sanitären Einrichtungen, Luftmatratzen, Decken und der Möglichkeit der Selbstzubereitung des Frühstücks untergebracht. Viele Gemeinden und Schulen halten ein kostenloses Frühstück bereit. Schlafsäcke bzw. 2 Bettlaken wären mitzubringen.

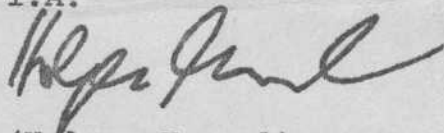
3. Legen Sie großen Wert auf ein gemeinsames Quartier Ihrer Gruppe und macht Ihnen die Unterbringung in den nicht so komfortablen Gemeinschaftsquartieren nichts aus, dann kreuzen Sie bitte auf dem Anmeldeformular an, daß Sie mit der Unterbringung in einem einfachen Gemeinschaftsquartier einverstanden sind.
4. Da alle Gruppen im Quartierbüro unter dem Namen des Gruppenleiters geführt werden, bitten wir, von Zuschriften einzelner Teilnehmer abzusehen. In jedem Fall dürfen, um Doppelungen zu vermeiden, Einzelanmeldungen von Gruppenmitgliedern nicht erfolgen.
5. Wir bitten Sie, die in zweifacher Ausfertigung beiliegenden Anmeldeformulare auszufüllen und jeweils ein Exemplar an uns zurückzusenden, während die anderen Formulare zur Kontrolle beim Gruppenleiter verbleiben.

Wir bedanken uns dafür, daß Sie die Formulare sorgfältig ausfüllen und uns rechtzeitig zuschicken. Es erspart uns und Ihnen Mißverständnisse und Fehlplanungen.

Abschließend wünschen wir Ihnen gutes Gelingen für Ihre organisatorischen und inhaltlichen Vorbereitungen zum Kirchentag.

Mit freundlichen Grüßen

i.A.



(Holger Tremel)
Abteilungsleiter

Anlage: 2 graue Anmeldeformulare
2 rosa Anmeldeformulare
1 Zahlkarte

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5382

Datum 18.4.77

Handzeichen P.

, den 18.4.1977

Evangelisches Missionswerk
in Südwestdeutschland
z.Hd.Frau Dr.Viola Schmid
Vogelsangstr. 62

7000 Stuttgart 1

Liebe Frau Dr.Schmid!

/ Anbei übersende ich Ihnen die Fotokopie des Antwortschreibens
der Firma Westglas, die bereit ist, Geschirr zu verleihen.
Mit der Anzahl von 150 Tassen wird der Stand hoffentlich genü-
gend bestückt sein. Sollten Sie noch Fragen haben, könnten Sie
sich direkt an die Firma wenden oder wieder an uns.

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

P.

Anlage

WV 19.4. P.

, den 5.4.1977

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 5382
Datum 18.4.77
Handzeichen P.

Firma
Westglas
Niebuhrstr. 71

1000 Berlin 12

Betr.: Geschirrverleih

Sehr geehrte Herren!

Wir bitten um Angebot für den Verleih von 150 Teetassen mit Untertassen
und Teelöffeln und um Mitteilung eines evtl. Versicherungsschutzes für
das geliehene Geschirr.

Hochachtungsvoll
im Auftrag

P.

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 5382
Datum 18.4.77
Handzeichen P.

Gemeinschaft
evangelischer Kirchen
und Missionen e.V.

EVANGELISCHES
MISSIONSWERK
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND

ASSOCIATION
OF CHURCHES AND MISSIONS
IN SOUTH WESTERN GERMANY

Evang. Missionswerk, Vogelsangstraße 62, 7000 Stuttgart 1

Gossner Mission
z.Hd. Frau Barbara Pohl
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

EINGEGANGEN
24. MRZ. 1977
Erledigt

Mitglieder des Missionswerks

KIRCHEN

Die evangelischen Kirchen in:
Baden · Hessen-Nassau · Kurhessen-
Waldeck · Pfalz · Württemberg.
Die Europ.-Festländische Brüder-Unität

MISSIONEN

Basler Mission · Deutsche Ostasienmission ·
Herrnhuter Missionshilfe · Evangelischer
Verein für das Syrische Waisenhaus

Ihr Zeichen
Your ref.
Ihre Nachricht vom 10.3.77
Your letter dated
Bitte dienstliche Briefe nicht persönlich adressieren
Please do not address official letters to individuals

Unser Zeichen VS
Our ref.
Datum 23.3.77
Date
Bei Antwort bitte angeben · Please quote in your reply

Liebe Frau Pohl,

besten Dank für Ihren Brief und die Anlegung der Teevorräte. Die Rechnung ist in den letzten Tagen angewiesen worden.

Die Kollegen waren der Meinung, man sollte in einer Teestube, wo vor allem der Kontakt zwischen Mitarbeitern aus Übersee und Kirchentagsbesuchern hergestellt werden soll, verschiedene Teesorten anbieten und das nicht in Beutelchen sondern zum Aufgießen. Ihren in Kommission genommenen Vorräte werden wir sicher z.T. verwenden, nur wäre es gut, wenn wir vielleicht auch noch ein oder zwei andere Sorten da hätten.

Jetzt noch eine weitere wichtige organisatorische Frage. Die Kollegen meinten auch, es sei stilwidrig den Tee in Pappbechern zu servieren, darauf sollte man nur im Notfall zurückgreifen. Geschirr wäre besser. Wären Sie in der Lage mir eine Geschirrverleihfirma in Berlin ausfindig zu machen, damit ich dort rechtzeitig anmelden und bestellen kann? U

Was an Utensilien sonst noch notwendig ist, bringen wir bzw. Frau Wörlein mit, die als Wirtschafterin bei der VEM un§ helfend zu Seite steht.

mit freundlichen Grüßen

Viola Schmid

- Dr. Viola Schmid -

☎ Telefon
(0711) 63 81 31

Bankverbindungen: Deutsche Bank AG
Stuttgart 96/30 005
(BLZ 600 700 70)

Ev. Kreditgenossenschaft
Kurhessen eGmbH Kassel 0 000 124
(BLZ 520 604 10)

Postscheckamt
Frankfurt a. M. 336 00-606
(BLZ 500 100 60)

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5382

Datum 11.3.77

Handzeichen P.

, den 10.3.1977

An das
Evangelische Missionswerk
in Südwestdeutschland
Öffentlichkeitsarbeit
z.Hd. Frau Dr. Viola Schmid
Vogelsangstr. 62

7000 Stuttgart 1

Liebe Frau Dr. Schmid!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 2. März 1977.

Nach unseren Berechnungen dürften 20 Päckchen Tee völlig genügen, zumal mir mitgeteilt wurde, daß sich nicht wie irrtümlich angegeben 200 g sondern 250 g in einem Päckchen befinden. Der Preis pro Päckchen beträgt DM 3,80 und nicht wie in unserem Schreiben vom 15.2.77 angegeben DM 3,90.

Obwohl bis zum Kirchentag noch etwas Zeit ist, haben wir den Tee schon bei uns eingelagert.

/ Anbei übersenden wir Ihnen die Kommissionsrechnung zur Kenntnisnahme und Weiterleitung.

Mit freundlichen Grüßen

im Auftrag

P.

Anlage

, den 11.3.1977

An
Evangelisches Missionswerk
in Südwestdeutschland
Vogelsangstr. 62

7000 Stuttgart 1

Betr.: Kirchetag in Berlin Teellieferung in Kommission

Sehr geehrte Herren!

KOMMISSIONS-RECHNUNG

20	Päckchen Tee	à 250 g	Preis à DM 3,80	=	<u>DM 76,-</u>
----	--------------	---------	-----------------	---	----------------

im Auftrag

P.



EVANGELISCHES
MISSIONSWERK
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND

ASSOCIATION
OF CHURCHES AND MISSIONS
IN SOUTH WESTERN GERMANY

Evang. Missionswerk, Vogelsangstraße 62, 7000 Stuttgart 1

Frau

Barbara P o h l
Gossner Mission

Handjerystraße 19-20

1000 Berlin 41 (Friedenau)

Mitglieder des Missionswerks

KIRCHEN

Die evangelischen Kirchen in:
Baden · Hessen-Nassau · Kurhessen-
Waldeck · Pfalz · Württemberg.
Die Europ.-Festländische Brüder-Unität

MISSIONEN

Basler Mission · Deutsche Ostasienmission ·
Herrnhuter Missionshilfe · Evangelischer
Verein für das Syrische Waisenhaus

Ihr Zeichen

Your ref.

Bitte dienstliche Briefe nicht persönlich adressieren

Please do not address official letters to individuals

Ihre Nachricht vom

Your letter dated 15.2.77

Unser Zeichen

Our ref.

▲

Bei Antwort bitte angeben · Please quote in your reply

VS/ek

Datum

Date

▲

2.3.77

Liebe Frau Pohl,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, für uns den Tee zur Teestube im "Markt der Möglichkeiten" zu besorgen. Sie schreiben, daß Sie nach Ihren Berechnungen 20 Päckchen à 200 g benötigen würden. Sind da schon die Angaben zu Grunde gelegt, die wahrscheinlich auf unsere Teestube zutreffen werden: ein Raum mit 33 Sitzplätzen, geöffnet dreimal 8 Stunden? Wenn ja, kommen wir in jedem Fall auf Ihr Angebot zurück; falls der von Ihnen angebotene Umfang zu wenig sein sollte, möchten wir auch gerne davon Gebrauch machen, bitten Sie aber uns mitzuteilen, wieviel zusätzlicher Tee von uns noch besorgt werden soll.

Bitte nehmen Sie in jedem Fall die 20 Päckchen à 200 g Tee aus dem Dritte-Welt-Laden für uns in Kommission. Die Rechnung^{Soll} bitte für das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland ausgestellt werden. Ich denke es genügt, wenn wir den Tee am Dienstag vor Beginn des "Marktes der Möglichkeiten" abholen. Ich bin in jedem Fall frühzeitig genug da, um mich um diese Dinge kümmern zu können.

Herzlichen Dank für Ihr Entgegenkommen und freundliche Grüße

EVANGELISCHES MISSIONSWERK
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND e.V.
- Öffentlichkeitsarbeit -

Dr. Viola Schmid
Dr. Viola Schmid

☎ Telefon
(0711) 63 81 31

Bankverbindungen: Deutsche Bank AG
Stuttgart 96/30 005
(BLZ 600 700 70)

Ev. Kreditgenossenschaft
Kurhessen eGmbH Kassel 0 000 124
(BLZ 520 604 10)

Postscheckamt
Frankfurt a. M. 336 00-606
(BLZ 500 100 60)

Gossner
Mission

WV 2.3.77 P.

, den 15.2.1977

An
Evangelisches Missionswerk
in Südwestdeutschland
z.Hd. Frau Dr. Viola Schmid
Vogelsangstr. 62

7000 Stuttgart 1

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum

Hände Jahn

Liebe Frau Dr. Schmid!

Für den Kirchentag haben wir die Möglichkeit, von unserem Dritte-Welt-Laden Tee in Kommission zu bekommen. Nach unseren Berechnungen benötigen wir etwa 20 Päckchen à 200 g. Die Preise liegen bei 1 Pfund à DM 16,- und 200 g à DM 3,90.

Geben Sie uns bitte baldigst Bescheid, ob und wann wir den Tee besorgen sollen.

Mit freundlichem Gruß

im Auftrag

P.

LEITZ

1656 Trennblatt
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

1
2
3
4
5
6
7
8
9
0

3



Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 538
Datum 10.12.76
Handzeichen *W. Müller*

17. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Berlin 1977
Geschäftsstelle
Hardenbergstr. 12
1000 Berlin 12
Tel. 030 / 31 01 36

17. DEKT Berlin 1977 - Hardenbergstr. 12 - 1000 Berlin 12

An alle
am Markt der Möglichkeiten
beteiligten Gruppen

FA MdM
3. Dezember 1976
tre/da

EINGEGANG

- 9. DEZ. 1976

Erledigt

Betr.: Raumplanung
Bedarfsanmeldung der Marktgruppen

Zur Ablage
Aktenplan-Nr.
Datum
Handzeichen

Sehr geehrte Damen und Herren,

jeder Gruppe steht auf dem Berliner Messegelände in den Hallen 4 - 9 eine Marktkoje (20 qm) zur Verfügung. Kooperierende Gruppen erhalten ein Mehrfaches dieser Fläche (z.B. erhalten 5 Gruppen 5 x 20 qm = 100 qm).

Damit ein Hallenplan erstellt werden kann und wir Ihrer Gruppe einen für Ihr Vorhaben geeigneten Raum bereitstellen können, ist es notwendig, daß Sie uns Ihre räumlichen Vorstellungen und Wünsche auf dem beiliegenden Fragebogen bekanntgeben.

Gruppen, die nicht kooperieren, benutzen den gelben Fragebogen, kooperierende Gruppen den grünen Fragebogen.

Für die kooperierenden Gruppen ist es unumgänglich, daß Sie sich in Bezug auf die Raumplanung miteinander absprechen und eine gemeinsame Skizze vorlegen.

Weiterhin ist es für uns wichtig, daß jede Kooperation eine Kontaktperson benennt, so daß wir bei weiteren Vorgängen, Rückfragen u.ä. mit dem richtigen Adressaten Kontakt aufnehmen können.

Es würde nur Verwirrung stiften, wenn beispielsweise bei einer Kooperation von 5 Gruppen 5 Personen zuständig wären für die von der Kooperation gemeinsam abgesprochene Raumeinteilung. Deshalb die dringende Bitte, daß sich jede Kooperation abstimmt und eine Person benennt, die zuständig ist für die Angelegenheiten der Kooperation. Sie helfen uns und damit auch sich selbst zu einem erheblichen Teil und vermeiden Unklarheiten.

Sie erhalten den für Ihre Gruppe zuständigen Fragebogen in doppelter Ausfertigung. Bitte schicken Sie ein Exemplar ausgefüllt bis spätestens zum

15. Januar 1977

- 2 -

an die

Geschäftsstelle des
17. Deutschen Evangelischen
Kirchentags Berlin 1977
Hardenbergstr. 12
1000 Berlin 12.

Das 2. Exemplar ist für Ihre Akten zur eigenen Kontrolle bestimmt.

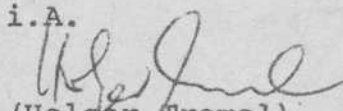
Aus dem Rundbrief vom 8. November 1976, der eine Grundaussstattung an Leistungen und Hilfen enthält, ersehen Sie, welche Leistungen Sie kostenlos in Anspruch nehmen können. Wir müssen Sie aber bitten, die Kosten für die Ausstattung des Raumes selbst zu übernehmen. Auch die Einrichtung mit Stellwänden über das Grundraster hinaus geht zu Ihren Lasten.

Einen Barzuschuß als Unterstützung wird es in Berlin für die Marktgruppen nicht geben.

Sollten Sie zur Raumplanung Rückfragen oder weitere Wünsche haben, stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

i.A.



(Holger Tremel)
Abteilungsleiter

Anlage


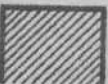

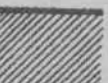
Fragebogen zur Raumplanung

Bedarfsanmeldung für Marktgruppen, die nicht kooperieren

Name der Gruppe:

 Federführend:
 Straße:
 Ort mit PLZ:
 Tel. (mit Vorwahl)/.....

1. Art des Raumes

- a)  geschlossener Raum mit einer Tür ☐
 b)  offener Raum (dreiseitig begrenzt) ☐
 c)  offener Raum (zweiseitig begrenzt) ☐
 d)  freie Fläche mit einer Rückwand ☐

2. Maße des Raumes

Länge ca.m
 Breite ca.m
 Gesamt **20**qm

3. Nachbarschaft

Unsere Marktkoje möchte nach Möglichkeit folgende Gruppe(n)
 als Nachbarn haben: (bitte Gruppen-Nr. angeben)

.....

4. Skizzenartiger Aufriß

mit Maßangaben und Stelle des Stromanschlusses

5. Stellwände

Vom Kirchentag erhalten wir kostenlos Stellwände nach dem Grundraster.

Darüber hinaus benötigte Stellwände können auf eigene Kosten durch den Kirchentag aufgebaut werden.

6. Marktplatz (Agora)

Wir beabsichtigen, den Marktplatz zu benutzen.

ja ☐

nein ☐

7. Medienraum

Wir beabsichtigen, einen Medienraum, der allen Gruppen zur Verfügung steht, zu benutzen.

ja ☐

nein ☐

.....
(Datum)

.....
(Unterschrift)

Bitte spätestens bis zum 15. Januar 1977 zurück an die Geschäftsstelle des Deutschen Evangelischen Kirchentags, Hardenbergstr. 12, 1000 Berlin 12!

LEITZ

1656 Trennblatt
zum Selbstausschneiden
von Registertasten

1

2

3

4

5

6

7

8

9

0

4

*Udshering: always catered for like children
Africa Commission: only one African in it*

Questionnaire for Closing Seminar, 13/14 June, 1977

Questionnaire to be prepared together with guests

1) Concerning General Impressions and Items:

Monday morning

- What did you like during your stay?
- What did you dislike during your stay?
- Behaviour of people towards you?
- General situation in and around West Berlin?
- Impressions of East Berlin? *too short*
- Climate - Health - Traffic?
- What did impress you most?
- What did shock you most?
- etc. *Doc Kink looks about guests*

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 5/38
Datum 2. 11. 78
Handzeichen P.

2) Congregations, Parish Life:

Tuesday afternoon

- Positive impressions?
- Negative impressions?
- Spiritual life?
- Neighbourhood and Brotherhood (Community?)
- Missionary Engagement or "status quo"?
- Evangelism and/or administration?
- Foreigners and guests in a congregation?
- etc.

3) Partnership Relations:

Monday afternoon

- General impressions (worthwhile program?)
- Experiences in Berlin
- Steps for the future
- Partnership and money
- Engagement of single people
 - in Berlin and at home -
- Partnership and institutions (personal relations and administration)
- etc.

practical realizations

4) Kirchentag / Missio Berlin 77:

Tuesday morning

- General idea as such of Kirchentag
- General impressions
- Contents and Programs
- Ecumenical guests and relations
- Planning and performance
- Kirchentag and parish life
- Impressions about missio Berlin '77
- etc.

Program for Ecumenical Partnership Guests 5 - 15 June, 1977

(at the Guest House Lichterfelde, Augustastr. 24)

<u>Sunday,</u> <u>June 5th:</u>	6.00 p.m.	Arrival	<u>Responsible:</u> Albrecht
	6.30 p.m.	Supper	Robbins
	Evening	Free	

<u>Monday,</u> <u>June 6th:</u>	8.00 a.m.	Breakfast	Robbins
	8.30 a.m.	Departure to SIEMENS FACTORY	Lietz, Kennert, Graf
		Lunch included	
	2.00 p.m.	Return to Guest House at Lichterfelde	Lietz, Kennert, Graf
	4.00 p.m.	Opening session of the Africa Committee of the BMW	Volker
	6.30 p.m.	Supper	Robbins
	7.30 p.m.	Planning Return trip home	Graf

<u>Thursday,</u> <u>June 7th:</u>	8.30 a.m.	Breakfast	Robbins
	9.00 a.m. to 1.00 p.m.	Introduction into the events during the Kirchentag	Albruschat
	1.15 p.m.	Lunch	Robbins
	3.30 p.m.	Tea	Robbins
	4.00 p.m. to 6.00 p.m.	Further information/ explanation/questions about the Kirchentag	Albrecht
	6.30 p.m.	Supper	Robbins
	Evening	(still to be planned)	

over -2-

Wednesday,
June 8th:

8.30 a.m.

Breakfast

Responsible:

Robbins

morning

at own disposal

12.30 a.m.

Lunch
(together with the
Evangelical Church
of the Union

Robbins

Albrecht

2.00 p.m.

Departure for
the Opening of the
Kirchentag

Graf
Albrecht
Schultz

3.00 p.m.

Meeting of Eccumenical
Guests at the
Church House
(Haus der Kirche)

Albrecht

6.00 p.m.

Opening Service at
Trinitatis Kirche
(Trinity Church)

Albrecht

7.15 p.m.

Departure to
Kurfürstendamm

Graf
Albrecht

8.00 p.m. to

Official Opening of
the Kirchentag at

9.00 p.m.

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-
Church

Albrecht

Packed Supper →

over -3-

Responsible:

Thursday,
June 9th:

7.30

~~8.00~~ a.m.

Breakfast

Robbins

8.00 a.m.

Departure for
Kirchentag

Drivers and
Albrecht

(10)

9.00 a.m.

English Bible Study

10.15 (22)

10.00 a.m. to
12.00 a.m.

General information
and Sightseeing walk

Translators
and
Albruschat,
Albrecht

Group III
with translation

(.....".....Jagter / de Vries:
(Exhibition Booth, Hall 3, Stand 107)

(Schultz)

12.30 a.m.

Lunch

Translators

(2.00 p.m. to
4.00 p.m.

Kiponda / Hingi
Exhibition Booth)

Albrecht

Ice Skating Ring
Turning to the Future

3.00 p.m. to
6.00 p.m.

Discussion Groups

Translators

7.00 p.m.

Supper

Translators

Deutschland Halle

8.00 p.m.

Ecumenical Evening
Korean music
We the Disturbers

Albrecht,
Albruschat,
Drivers,
Translators

(8.00 p.m.

Hess / Chueu
at Jazz Concert
have to give a word of greeting)

Albrecht

9.30 p.m.

Return to Lichterfelde

Drivers

***Departure 1.00 p.m. of those guests
who are taking part in Street festivals
of their Host Districts/Circuits.

Friday,
June 10th:

7.30

8.00 a.m.

Breakfast

Responsible:

Robbins

8.30 a.m.

Departure to
the Kirchentag

Drivers

(10)

9.00 a.m.

English Bible Study
(place:)

Translators

10.15 (22)

11.00 a.m.

Reception for
Eccumenical Guests
at the Press Centre
or

Albruschat,
Translators

11.30 a.m.

Information on
South Africa:
"Eissporthalle"
(Eis skating Ring)

Translators

1.00 p.m.

Lunch

(2.00 p.m. to
4.00 p.m.)

Hess /Hendricks
Exhibition Booth

Kennert

3.00 p.m. to
6.00 p.m.

Discussion Groups

Translators

5.00 p.m. (22)
Eccumenical Affairs
in Berlin

(4.00 p.m. to
6.00 p.m.)

Masekela / Chueu
Exhibition Booth

Kahre

6.00 p.m. to
7.00 p.m.

Supper

Translators

7.00 p.m.

Departure to
Fontane House

Drivers

8.00 p.m.

Jazz Concert
(in favor of Fund for
"Reconciliation &
Justice in South Africa)

10.00 p.m.

Return to Lichterfelde

Drivers

over -5-

Responsible:

Saturday,
June 11th:

7.30
8.00 a.m.

Breakfast

Robbins

8.00 a.m.

Departure to
the Kirchentag

Drivers

(10)

9.00 a.m.

English Bible Study

Translators
(Drivers)

10.15 (22)

Street Festivals

10.00 a.m. to
12.00 a.m.

Mochaki / Hingi
Exhibition Booth

Balie

10.30 a.m.

World-Mission Festival
(Deutschlandhalle)

Albruschat
Translators
Albrecht

12.00 a.m. to
2.00 p.m.

Younan / Khayyat
Exhibition Booth

Katthaen

2.00 p.m. to
6.00 p.m.

** Street Festivals

Host Circuits
/Districts

3.00 p.m.

Discussion Groups

Translators

6.00 p.m.

Closing Session &
Feast
at Exhibition Booth

Translators

6.30 p.m.

Supper, Auguststr.

Evening

at own disposal

over -6-

Sunday,
June 12th:

8.00 a.m.	Breakfast	Robbins
9.00 a.m.	Masekela /Chueu to be taken to Apostel-Paulus Church	Rev. Sonn
9.00 a.m.	Departure to Closing Service	Drivers, Translators
11.00 a.m. to 1.00 p.m.	open Air Festival at Kongresshall	Translators
1.00 p.m.	Return to Lichterfelde	Drivers
1.30 p.m.	Lunch, Augustastr.	Robbins
Afternoon	"Off" or Closing Services at Host Circuits/Districts according to arrangements	
6.30 p.m.	Supper, Augustastr.	Robbins
Evening	at own disposal	

over -7-

Monday, <u>June 13th:</u>	8.30 a.m.	Breakfast	Robbins
	9.00 a.m.	Devotion /Bible Study	Albrecht
	10.00 a.m. to 11.30 a.m.	General Exchange of Experiences	Albrecht
	11.30 a.m. to 12.30 a.m.	Berlin as such (cf. questionnaire)	Albrecht
	12.30 a.m.	Lunch	Robbins
	2.30 p.m. to 6.30 p.m.	<u>Partnership:</u> Experiences and views on partnership relations (with guests from partnership circuits/ districts)	Albrecht, others
		coffeebreak in between	
	6.30 p.m.	Supper	Robbins
	Evening	still open	

Tuesday, <u>June 14th:</u>	8.30 a.m.	Breakfast	Robbins
	9.00 a.m.	Devotion/Bible Study	Albrecht
	10.00 a.m. to 12.30 a.m.	The Kirchentag (cf. exchange and experiences)	Albrecht, Albruschat
	12.30 a.m.	Lunch	Robbins
	3.00 p.m.	Situation of Church and Congregations (cf. questionnaire)	Albrecht
	4.15 p.m.	Coffeebreak	Robbins
	4.30 p.m. to 6.30 p.m.	Meeting with Committee for Eccumenical Guests	Boeckh, Albrecht
	6.30 p.m.	Supper	Robbins
	7.30 p.m. to 9.00 p.m.	Farewell Evening	Albrecht

Responsible:

Wednesday,
June 15th:

8.00 a.m.

Breakfast

Robbins

from

8.30 a.m. on

Departure

EINFÜHRUNGS-SEMINAR vom 25. - 29. April 1977im Gästehaus des Berliner Missionswerkes in Lichterfelde
=====I. Das Einführungs-Seminar wird wie folgt konzipiert:

Sonnabend, 23.4.77 10.15 Uhr Ankunft der Gäste auf dem Flughafen Tegel-
Empfang der Gäste aus
Südafrika und
Tanzania durch Vertreter der
Kirchenkreise und des BMW



Weiterfahrt nach Lichterfelde
zum BMW-Heim
und Unterbringung.

17.00 bis 18.30 Informationen zum Berliner
Alltag:
U-Bahn, Telefon, Taxi, Geld

(Albrecht)
(Engelmann)

Sonntag, 24.4.77	9.00 Uhr	Frühstück
	10.00	Teilnahme am Gottesdienst Johanneskirche/Lichterfelde Johanneskirchplatz (Albrecht)
	12.30	Mittagessen
	16.30 bis 19.30	Gäste und Gastgeber lernen sich kennen (mit Vertretern der jeweiligen Kirchenkreise).
	19.30	Abendessen

Montag, 25.4.77	8.30 Uhr	Frühstück	
	9.15	Bibelarbeit	(Albrecht)
	10.00 bis 12.00	Einkaufen und Besorgungen	
	12.30	Mittagessen in Lichterfelde	
	14.30 bis 16.00	Rundgespräch über Partnerschaft: Aspekte, Konzepte, Möglichkeiten (mit Vertretern der Gastgebenden Kirchenkreise)	
	16.00	Kaffeepause	
	16.00 bis 18.00	Rundgespräch "unsere Aufgabe in Berlin": missio Berlin 77 und Kirchentag (Albrecht/Albruschat)	
	18.30	Abendessen	
	19.30	Die Berliner	(Dr. Rieger)
	21.00	Abendandacht	(Guest)

Dienstag, 26.4.77	8.30 Uhr	Frühstück	
	9.15	Bibelarbeit	(Krause)
	9.45	Abfahrt zum	
		1. Konsistorium (Begrüßung durch.....)	
		2. Fahrt zum Brandenburger Tor	
		3. Haus der Kirche (Gespräch mit Pfr. Richter)	
	12.30	Mittagessen im KdK, anschließend Rückfahrt nach Lichterfelde	
	14.30 bis 17.00	Berlin-Überblick a) EKIBB und Ökumene (Dr. Rhein?) anschließend Kaffeepause b) Die politische und wirtschaftliche Lage West-Berlins (Dr. Rhein?)	
	ab 17.00	Zur freien Verfügung	
	18.30	Abendessen	
	19.30	Katechetik - Schulen - Religionsunterricht (Frau Villiers Frau Fischer)	
	21.00	Abendandacht	(Guest)

Mittwoch, 27.4.77	8.30 Uhr	Frühstück
	9.15	Bibelarbeit (Dr.Hasselb.)
	10.00	Abfahrt zum HdM:
		Gespräche - Vorstellung - Kennenlernen (u.a.) ?
		anschließend
		Rückfahrt nach Lichterfelde
	12.30	Mittagessen
	14.30	Rundfahrt durch West-Berlin
		(Kirchl.Besucher- dienst)
		Märkisches Viertel - Lübars - Plötzensee - City Station - Kurfürstendamm -
		Abendandacht in KWG-Kirche (je nach Zeit)
		anschließend Rückfahrt nach Lichterfelde
	18.30	Abendessen und Andacht
	19.30	Teilnahme an einer Jugendgruppe bzw.ein.Jugendveranstaltung mit anschl. Gespräch (Köthe)

Donnerstag, 28.4.77	8.30Uhr	Frühstück
	9.15	Bibelarbeit (Heidemann)
	10.00	Rundgespräch mit Kreismissions- pfarrern
	12.30	Mittagessen
	15.00	Kaffeepause
	15.30	Besuch im Altenheim des Johanniterordens in Lichterfelde/Finckensteinallee (Pfr.von Streit)
		anschließend Gespräch über Altenarbeit (Frau Köthe)
	18.30	Abendessen und Andacht (Gast) im Heim Lichterfelde
	abends	zur freien Verfügung (Vorschlag/Ku-Damm Bummel o.ä.)

Freitag, 29.4.77	8.00 Uhr	Andacht	(Kennert)
	8.10	Frühstück	
	8.45	Abfahrt nach Ostberlin (Sonderprogramm)	
	19.00	Abendandacht	(Gast)
		anschließend Abendessen im Heim Lichterfelde	
	abends	zur freien Verfügung	

Sonntag, 30.4.77	8.30 Uhr	Frühstück	
	9.15	Bibelarbeit	(Kennert)
	Vormittag	zur freien Verfügung	
	12.30	Mittagessen	
	15.00 bis 16.00	Abholung durch Vertreter der gastgebenden Gemeinden aus den jeweiligen Kirchenkreisen.	

BMW-Mitarbeiter:

Albrecht
Dr. Hasselblatt
Frau Grasemann
Frau Hamrah
Frau Robbins

Verteiler:

-Kirchenkreise
-BMW-Kollegium
-Fr. Engelmann
-mitarbeitende Gäste

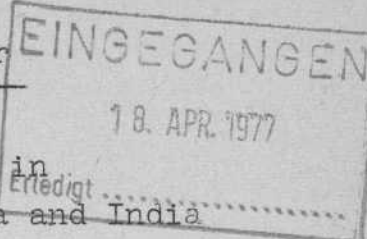
Entwurf: zur Kenntnis

GÄSTE AUS PARTNERSCHAFTSKIRCHENKREISEN VOM 23.4. - 15.6.77 der ELCJ / ELCT / ELCSA/ZAMBIA/NEPAL

SA	Kapstadt/SA (KKs.Spandau) -	D. Dean Hendricks Mr. Adolph Hess	56-6th Street, Elsies River/Cape Town 7460 "Denurich" (Cape Orange Diocese) Raglan Ave. (Western Cape Circuit) Crawford Athlone 700 Ditshweung ELCSA, P.O.Box 50 Jane Furse 1085/Trvl./Rep.SA
SA	Botshabelo/SA (KKs-Schöneberg)	Dean P.M. Masekela Mr. Chueu	
SA	Upington/ KKs- Kalahari (Wedding)	Dean J. de Vries Evangelist Jagter	P.O.Box 1701, Rietfontein /Rep.S.A. P.O.Mier 8811 P.O.Box 9, Tsabong via Kuruman/C.P./R.S.A.
Tanz.	Iringa District /Tanzania (KKs.. empelhof)	Dean Israel Kiponda	P.O.Box 511 Iringa/Tanz., East Africa
Tanz.	Mafinga District/via Iringa/Tanzania	Mr. Hingi, <i>Teacher</i>	P.O.Box 15 Lutheran Training Center Mafinga via Iringa /Tanz. EA
SA	Mphome/Kratzenstein/SA (KKs.Zehlendorf)	M.P. Mr. Mochaki	c/o University of the North Post Office Sovenga /R.S.A. 0727
ELCJ	Ev.-Luth. Church Jordan " " " Jordan	Pastor Munib Younan eine Lehrerin aus der	P.O.Box 14076 Jerusalem, Old City/Israel School of Hope, Ramallah/via Israel
Zambia	United Church of Zambia (Gossner Mission)	Rev. Siatwinda	Lusaka/Zambia
Nepal	Gossner Mission Ev.-	Mr. Dipendra Gautam	c/o Shining Hospital/Pokhara/Gandaki Anchal West Nepal
Indien	Gossner Luth. Church	Rev. Dr. Paul Singh und Ehefrau Ohmati	GELC/Ranchi/Bihar, Indien

Rfk. Seubert

I n t r o d u c t o r y S e m i n a r



for Ecumenical Partnership-Guests from Churches in
Southern Africa, Tanzania, Jordan, Nepal, Zambia and India

Time: 23 - 30 April, 1977

Place/location: Guest House of the Berliner Missionswerk
24, Augustastrasse, Berlin 45 (Lichterfelde)

Phone call: Berlin (030) 833 80 41

Responsible: Rev. Rainer Albrecht (phone: 851 30 61
or 815 41 38)
(Director of the Seminar)

Matron i/c: Mrs. Meta Robbins, Berliner Missionswerk
- Guest House -

Saturday, 23rd April, 1977

10:15 a.m. arrival of guests from Southern Africa, at
Tegel Airport. To be greeted by representatives
of the Berliner Missionswerk as well as the
host circuits/districts

10:40 a.m. proceeding to the Berliner Missionswerk Guest House
(by private cars)

11:15 a.m. morning tea

12:45 p.m. lunch

1:30 p.m. rest

4:30 p.m. afternoon tea

5:00 p.m. introduction: daily life in Berlin (West)
(Mrs. Engelmann/Rev. Albrecht)

6:30 p.m. supper; further minor arrangements

evening: at own disposal

SUNDAY, 24th April 1977
=====

Responsible:

9:00 a.m.	breakfast	
9:40 a.m.	departure (walking) to Johannes Church, Lichterfelde	Albrecht/ Kennert
10:00 - 11:30 a.m.	service at Johannes Church	Albrecht/ Kennert
12:15 p.m.	arrival of two guests from Tanzania	
1:00 p.m.	lunch and rest	
4:15 p.m.	high tea	
4:30 - 7:00 p.m.	meeting friends from different parts of and church circuits/ districts in Berlin (West)	Albrecht
7:00 p.m.	supper	
Evening:	at own disposal	

MONDAY, 25th April, 1977

=====

Responsible:

8:30 a.m.	breakfast	
9:15 a.m.	Bible study: 1 Thess. 1	Albrecht
10:00 - 12:00 a.m.	shopping etc.	from host districts representatives
12:30 p.m.	lunch / Mission Guest House	
2:30 p.m.	round-table-discussion: How do we understand partnership among christians?	representatives from host districts
4:00 p.m.	coffee break	
4:30 - 6:15 p.m.	information and round-table-discussion: "Our task in Berlin"	Albrecht/ Albruschat
6:30 p.m.	supper	
7:30 p.m.	"The Berliners: character - behaviour etc." (by Dean emerit.Dr.Julius Rieger) information and discussion	
9:00 p.m.	evening prayer (guest from overseas)	

TUESDAY, 26th April, 1977

=====

Responsible:

8:30 a.m.	breakfast	
9:00 a.m.	Bible study: 1 Thess. 2	Rev. H.Krause
9:45 a.m.	departure for:	drivers: Mr. Schultz; Rev. Kennert
10:00 a.m.	1) The Concistory (head office of the West Berlin Evangelical Church): Meeting members of the Church Council and officers.	Albrecht
	2) sightseeing trip to "The Wall"	
	3) visiting the "Haus der Kirche": (centre of parish activities)	
12:30 p.m.	(or a little later) lunch at the "Haus der Kirche", return to Guest House	
2:30 - 5:30 p.m.	"Berlin - a general view": 1) churches and ecumenical relations in Berlin (West) followed by coffee break 2) the political and ecumenical situation of Berlin (West)	Dean Dr.Rhein
5:30 - 6:30 p.m.	at own disposal	
6:30 p.m.	supper	
7:30 p.m.	information and round-table- discussion: "The task of the church in Berlin (West) towards schools and schoolchildren"	Mrs.Villiers/ Mrs.Fischer
9:00 p.m.	evening prayer (guest from overseas)	

WEDNESDAY, 27th April, 1977

=====

Responsible:

8:30 a.m.	breakfast	
9:15 a.m.	Bible study: 1 Thess. 3	Rev.Kennert
10:00 a.m.	departure to the "Haus der Mission" (House of World Mission): Visiting - discussions - meeting staff members, etc.; return to Guest House	Schultz/ Kennert Albrecht/ Melzer/ Seeberg
12:30 p.m.	lunch	
2:00 p.m.	departure to sightseeing trip through Berlin (West); return to Guest House	Schultz/ Kennert/ Miss Obst
6:30 p.m.	supper and evening prayer (guest)	Mrs.Robbins
7:00 p.m.	departure to youth meeting (or discussion on youth questions); return to Guest House.	Schultz/ Kennert Mr.Koethe

THURSDAY, 28th April, 1977

=====

		<u>Responsible:</u>
8:30 a.m.	breakfast	Mrs. Robbins
9:15 a.m.	Bible study: 1 Thess. 4	Rev.Heidemann
10:00 a.m.	discussion with pastors responsible for world mission on circuit/ district level	Rev. Krause
12:30 p.m.	lunch	Mrs. Robbins
3:00 p.m.	coffee break	Mrs. Robbins
3:30 - 6:30 p.m.	visiting the home for old people of the St.John's Order	Rev. v.Streit/ Matron/ Albrecht
	- afterwards discussion about caring for elderly people	Mrs.Koethe
6:30 p.m.	lunch; afterwards evening prayer (guest)	Mrs. Robbins
7:30 p.m.	evening at own disposal (suggested: sightseeing and strolling with representatives from host districts).	

FRIDAY, 29th April, 1977

=====

	<u>Responsible:</u>
8:00 a.m. morning prayer	Rev. Kennert
8:10 a.m. breakfast	Mrs. Robbins
8:45 a.m. departure for Berlin (East) (special program)	Schultz/ Kennert/ Albrecht
6:30 - lunch in Berlin (East) 7:00 p.m. or Guest House; afterwards:	(Mrs. Robbins)
evening at own disposal (resting)	

SATURDAY, 30th April, 1977

=====

	<u>Responsible:</u>
8:30 a.m. breakfast	Mrs. Robbins
9:15 a.m. Bible study: 1 Thess. 5	Dr. Hasselblatt
10:00 a.m. discussing further plans - meeting - arrangements; (afterwards at own disposal) and closing of seminar;	Albrecht
12:30 p.m. lunch	Mrs. Robbins
3:00 p.m. tea; afterwards collected by host to respective circuits/ parished/districts.	Mrs. Robbins

Follows:

- 1) List of participants from overseas
- 2) List of participants from Berlin (West)

GÄSTE AUS PARTNERSCHAFTSKIRCHENKREISEN

vom 23.4. - 15.6.1977 der ELCSA / ELCT / ELCJ / ZAMBIA / NEPAL

ELCSA Evangelical Lutheran Church in Southern Africa

Dean D. Hendricks, 56-6th Street, Elsies River/Cape Town 7460
Mr. Adolph Hess, "Denurich" (Cape Orange Diocese) Raglan Ave.
(Western Cape Circuit) Crawford Athlone 700
Kapstadt/SA (Kirchenkreis Spandau)

Dean P.M. Masekela, Ditsheung ELCSA, POB 50, Jane Furse 1085,
Trvl./ RSA

Mr. Chueu

Botshabelo/SA (Kirchenkreis Schöneberg)

Dean J. de Vries, POB 1701, Rietfontein RSA, P.O. Mier 8811

Evangelist Jagter, POB 9, Tsabong via Kuruman/C.P./ RSA

Upington/Kalahari (Kirchenkreis Wedding)

Mr. M.P. Mochaki, c/o University of the North Post Office
Sovenga, 0727 / RSA

Mphome/Kratzenstein (Kirchenkreis Zehlendorf)

ELCT Evangelical Lutheran Church in Tanzania

Dean Israel Y. Kiponda, POB 511, Iringa/Tanzania, East Africa
Iringa District/Tanzania (Kirchenkreis Tempelhof)

Mr. Japhet Hingi (Teacher), POB 15, Lutheran Training Centre,
Mafinga via Iringa, Tanzania, East Africa

Mafinga District / via Iringa / Tanzania

ELCJ Evangelical Lutheran Church in Jordan

Pastor Munib Younan, POB 14076, Jerusalem, Old City / Israel
Miss Minerva Khayyat, School of Hope, Ramallah / via Israel

ZAMBIA United Church of Zambia (Gossner Mission)

Rev. Siatwinda, Lusaka/Zambia

NEPAL Christian Fellowship in Nepal

Mr. Dipendra Gautam, c/o Shining Hospital, Pokhara/Gandaki Anchal
West Nepal

only to take part in "Kirchentag":

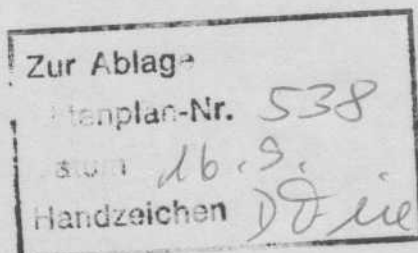
INDIEN Evangelical-Lutheran Church (Gossner Mission)

Rev. Dr. Paul Singh und Ehefrau Ohmati, GELC/Ranchi/Bihar
Indien

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

An die Kooperateure
für die Großkoje Weltmission
auf dem Kirchentag



15. August 1977

Lie./schr

Liebe Kollegen und Freunde,

wir wollten versuchen, uns noch einmal für ein Auswertungsgespräch unserer Erfahrungen auf dem Kirchentag zu treffen. Meine bisherigen Terminvorschläge haben bei Ihnen bislang leider keine Mehrheit gefunden. Da ich meinen Terminkalender im Spätherbst noch nicht ganz sicher überblicken kann, werde ich Ihnen nach der Sommerpause noch einmal neue Terminvorschläge unterbreiten.

Mit herzlichen Grüßen
und guten Wünschen, Ihr

gez. Hartwig Liebich

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

EINGEGANGEN
21. JUNI 1977
Erledigt

An alle Koordinationsteilnehmer
auf dem Kirchentag Berlin

20. Juni 1977

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 538
Datum 16.9.
Handzeichen

Liebe Kollegen und Freunde,

der
inzwischen liegt/Kirchentag schon einige Zeit hinter uns und Sie hatten hoffentlich Gelegenheit sich wieder ein wenig zu erholen. Dieser Erholungsprozeß wurde vielleicht dadurch noch erleichtert, daß sich - jedenfalls für mich - mit Berlin nicht nur die Erinnerung an physisch anstrengende Tage, sondern gleichzeitig das frohe Gefühl der Zufriedenheit über das, was wir gemeinsam in unserer Koje machen konnten, verbindet. Ich möchte Ihnen allen noch einmal sehr herzlich danken für Ihre Kooperationsbereitschaft und die viele Kraft, die Sie zum Gelingen unserer Koje investiert haben.

Die Gelegenheit dieses Briefes möchte ich vor allem auch dazu nutzen, Herrn Melzer und seinen Mitarbeitern in Berlin noch einmal ganz herzlich zu danken für all Ihre Arbeit und Mühe, ohne die uns mit Sicherheit unser Unternehmen nicht so gelungen wäre.

Für mich war neben der sachbezogenen Arbeit auf dem Kirchentag, die - soweit ich bisher auch von außenstehenden Beobachtern hören konnte - gut gelungen ist, die Erfahrung, daß wir als Referenten in den verschiedenen Missionswerken und Gesellschaften uns durch konkrete gemeinsame Arbeit endlich einmal persönlich etwas besser kennenlernen konnten und viel Freude dabei hatten. Ich hoffe, daß solche Erfahrungen, wie wir sie im konkreten Einzelfall in Berlin machten, fruchtbar werden für die weitere Zusammenarbeit.

Bitte bestellen Sie noch einmal sehr herzliche Grüße an all die Helfer, die aus Ihrem Bereich mit nach Berlin gekommen sind und die so ihren Beitrag zum Gelingen der Großkoje geleistet haben.

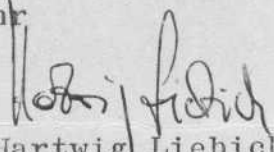
Einige von Ihnen äußerten schon in Berlin den Wunsch, daß wir

2/

uns in der ganzen Kooperationsgruppe zur Auswertung unserer Erfahrungen noch einmal treffen sollten. Falls dies auch Ihr Interesse ist, teilen Sie es mir bitte kurz auf beiliegenden Coupon mit. Ich werde mich dann bemühen, einen geeigneten Termin zu finden. Vor der Sommerpause wird dies jedoch kaum noch möglich sein.

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen

Ihr


(Hartwig Liebich)

An
Evang. Pressestelle für Weltmission
z.Hd. Hartwig Liebich
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13

- ☐ Ich bin an einem Auswertungstreffen der Kooperationsgruppe interessiert.
- ☐ Ich könnte zu einem solchen Treffen im Zusammenhang mit der Mitgliederversammlung des EMW am 13.-15.9. nach Hamburg kommen.
- ☐ Ich könnte an einem solchen Treffen am 25.10. in Stuttgart teilnehmen.
- ☐ Ich bitte um einen anderen Terminvorschlag.
- ☐ Ich halte ein Treffen nicht für notwendig.

.....
Datum

.....
Name

.....
Unterschrift

Gemeinschaft - weltweit.

Zwei Monate alt ist der jüngste Kirchentagsbesucher. Seine Eltern gehören zu dem südindischen christlichen Singkreis, den Gastarbeiter in Berlin gegründet haben. Er wirkte mit bei der Veranstaltung, die am Samstagvormittag in der Deutschlandhalle stattfand. Gut 7000 Besucher waren erschienen, um diese Gemeinschaft zu erleben.

D

Die Ramsey Choral Singers zeigten die frohe Begeisterung der Christen in Ghana. Indonesische Studenten aus Berlin, in attraktiven, bunten Nationalh~~h~~achten, sangen und spielten auf der Angur, einem Bambusinstrument mit nur einem Ton. Mission in sechs Kontinenten bewies eine Jugendgruppe aus Flensburg, die von ihrem Freund José und seiner Frau Maria sangen.

Die beim Kirchentag gemeinsam am Stand der Weltmission beteiligten evangelischen und katholischen Missionswerke und Gesellschaften hatten die Verantwortung für diese Veranstaltung übernommen.

Harry Haas, der "freischaffende katholische Priester", moderierte. Gemeinsam Lasten tragen ist wichtig, sagte er, aber vielleicht zeigt sich Gemeinschaft auch im gemeinsamen Kleidertragen.

Zur Ablage

Aktenplan-Nr.

538

Datum 16.9.

Handzeichen

Do me

Viele Zuschauer wurden von den ausländischen Gästen in Saris, Sarongs, Dhotis und ~~kleine~~ tibetanische Kleider eingewickelt. Die anwesenden wurden aufgefordert, nicht nur mit dem Kopf zu hören, sondern auch mit dem Herzen, den Händen und den Füßen.

Dank, froher Gesang und Tanz durch die Halle, andder Hallenbesucher und ökumenische Gäste teilnahmen, war der beste Beweis dafür, daß man hier frohe, weltweite Gemeinschaft erfahren hatte.

Dorothea Friederici

GEMEINDE - BAZAR

nach Erfahrungen des berliner Kirchentages

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538/4

Datum 9.8.77

Handzeichen P

VORWORT

Der Bazar ist üblich bei Gemeindeveranstaltungen. Er beschränkt sich auf den Verkauf von selbst-gebastelten, geschenkten oder aus der 3. Welt erstandenen Waren. Was Information und Kommunikation betrifft, hat er einen beschränkten Wert. Er regt mehr zum Konsum an als zur kritischen Auswahl, appelliert mehr an das Mitleid und den Besitz-Instinkt als an die Freude des Genießens und Teilens, regt Gedrängel und Konkurrenz an, anstatt Gemütlichkeit und Entspannung. Was die Waren aus der 3. Welt betrifft, so bietet der übliche Bazar wenig Möglichkeiten für damit verbundene oder zu verbindende Information. Es ist kaum denkbar, über einen solchen Verkaufsbazar kulturelle Werte und politische Einblicke zu vermitteln.

Ein "orientalischer Bazar" dagegen ist eine ganze Geschäftsstraße mit jeweils spezialisierten Läden und Verkaufspunkten, Kaffee- und Teestuben und Ständen, wo man sich aufhalten kann, ohne Kaufzwang und Zeitdruck. Der Bazar ist ein "Kommunikationszentrum" ohne Steuerung, wo kein Programm abläuft und jeder bestimmt, was sie oder er dort tut. Es wird gehandelt, argumentiert, betrachtet und geschwiegen. Es gibt keine Beobachter, Fotografen, Touristen, Besucher, denn der Bazar ist "commonground".

Während des Evangelischen Kirchentages in Berlin liefen einige Aktivitäten im Bereich der Aktion Dritte Welt Handel, die bazar-ähnliche Elemente bezweckten. Sie werden hier erstmal vorgestellt. Dann wird erläutert, was charakteristisch in ihnen war und schließlich wird eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die für Gemeindeveranstaltungen von Nutzen sein können.

INHALT

Was sich abspielte

Bazar im MdM

Am Rande des Abends

Im Herzen der Welt

Worum es ging

Drüben hier

Praktische Werte

Programm ohne Programm

Was verwertbar ist

Tee-Stube

Kleider-Markt

Gemeinsam Kochen

Ausstellung

Fest

Übung

WAS SICH ABSPIELTE

Bazar im MdM

Kreativ-Raum in der Großkoje Mission, neben der dortigen Tee-Stube (Halle 3)

Aktivitäten:

Gemeinsam Kochen

Kleider-Markt

Wayang-Spiel

Am Rande des Abends

Aktivitäten in Verbindung mit:

Latein-Amerikanische Beat-Messe

Liturgische Nacht

Abend der Meditation

(Halle 1)

Im Herzen der Welt

Großveranstaltung Mission (Deutschlandhalle)

Aktivitäten:

José und Marie (Indio Kaffee) Lied

Kleider-Show

Verkaufsstände

WORUM ES GING

Drüben hier

An der Einbahnstraße Westen (Europa, BRD) Richtung Missionsländer (Dritte Welt, Afrika, Latein-Amerika, Asien) eine Raststätte bauen, wo Begegnung und Austausch schon einmal stattfinden. Gelegenheit bieten, um miteinander zu verkehren, etwas gemeinsam zu tun, etwas voneinander anzunehmen, zusammen einige Schritte zu machen (auch Tanzschritte). Die Anwesenheit so vieler Vertreter der "Dritten Welt" bei uns entdecken.

Praktische Werte

An Hand von Äußerungen und Gegenständen, die durchweg als fremd, exotisch oder gar primitiv empfunden werden, die Erfahrung machen, daß die Begegnung der Kulturen dort, wo praktische und praktikable gezeigt, vermittelt, durchgespielt und geübt werden, nur "an der Basis" geschehen kann. Die Unterschiede und Ungerechtigkeiten im wirtschaftlichen Bereich, konkret zu machen und durch Aktionsmodelle als veränderlich aufzuzeigen.

Programm ohne Programme

Gelöst und gelassen die Gelegenheit und den Augenblick für solche Erfahrungen, Begegnungen und Übungen nutzen und besonders genießen.

WAS VERWERTBAR IST

Tee-Stube

Kleider-Markt

Gemeinsam Kochen

Ausstellung

Übung

Fest

● Praktische Tips Drehbuch, Materialien, usw.

Gossener Mission
z.Hd. Frau Friderici
Handjerystraße 19/20

1000 Berlin 41

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Stamm 408.77

Landzeichen

DFine

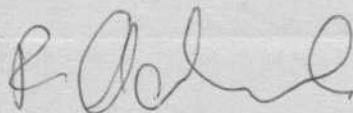
Aachen, den 22. Juni 1977
B 25 Sta/L.

Sehr geehrte Frau Friderici !

Im Eifer des Gefechtes beim Kirchentag in Berlin habe ich die beiliegende Schallplatte und die beiden Bücher in meine Aktentasche verstaut und mich nach Aachen gebracht.

Sie erhalten die Sachen anliegend wieder zurück, und ich möchte Sie ganz herzlich bitten, dieses Versehen zu entschuldigen.

Mit freundlichen Grüßen



R. Stahnke
Schul-/Jugendreferent

Bitte Briefe nicht persönlich,
sondern an MISSIO adressieren.

Please do not address your reply to a
particular individual but to MISSIO.

Prière d'adresser votre courrier à MISSIO et non
au nom d'une personne.

Herrn\$
Pfarrer Simon
Dr. Loeffeladstr. 54

Donauwörth

5. 6. 77

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 538
Datum 14.7.77
Handzeichen *[Signature]*

Lieber Herr Pfarrer Simon,

nur noch schnell einmal die Bestätigung des eben mit Ihrer Frau geführten Telefongespräches:

1. Sie und Ihre Mutter sind herzlich Willkommen. Sie werden in meiner Wohnung ein Zimmer haben, in dem ein Bett steht. Bitte also eine Luftmatratze mitbringen, und wenn's geht auch Bettwäsche.
2. Da ich am Mittwoch-Nachmittag anderweitig beschäftigt bin, bitte ich Sie, sich den Wohnungsschlüssel im Büro der Gossner Mission abzuholen. Bitte im Büro (1. Etage), in der Buchhandlung oder bei Familie Seeberg melden.
3. Ich habe noch mehr Gäste bei mir wohnen. Ihnen steht das Wohnzimmer, 2. Türe links, zur Verfügung. Insges. werden wir sechs Personen in der drei-Zimmer-Wohnung sein. Wir müssen also improvisieren. Aber das geht ja bei gutem Willen auch.

Ich wünsche Ihnen eine gute Reise nach Berlin. Sollten Sie aus irgend einem Grund verspätet ankommen, rufen Sie mich am besten an. Ich bin voraussichtlich nach 22. Uhr wieder zuhause.

Anschrift: Büsingstrasse 17, 1000 Berlin 41

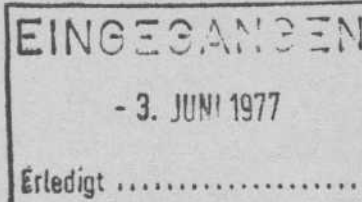
Telefon: 030 - 852 53 99

Herzliche Grüße,

[Signature]
(Dorothea H. Friederici)

Gertraud Kern

8904 Friedberg-West, 1.6.1977
Beethovenstraße 36



Frau Dorothea Friederici
1 Berlin 41, Handjerystraße 19-20

Liebe Frau Friederici!

Vielen Dank für Ihre freundliche Zusage, mich
am Kirchentag aufzunehmen.

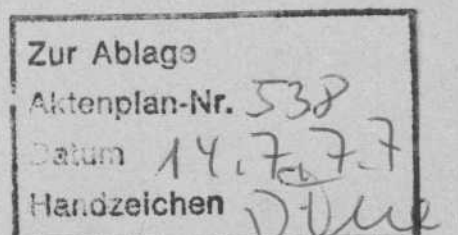
Nun habe ich das Glück bei einer Bekannten
einer Bekannten die Wohnung zu bekommen, da
sie in der Zeit in Urlaub ist. Herr Pfarrer
* Simon steht aber noch ~~p~~ ohne Quartier da. Ich
dachte, ich dürfte ihm Ihr Angebot weiterge-
ben, da Sie ihn ja von Niederschönenfeld ken-
nen. Er wird aber erst am Mittwoch in Berlin ankommen.
Seine Adresse: Donauwörth, Dr. Loeffeladstr. 54
T. 0906-4523.

Mit herzlichen Grüßen!

Ihre

Ingrid Kern

* Ich bringe Luftmatratze
und alles nötige mit



, den 25.5.1977

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538/4

Datum 21.6.77

Handzeichen P.

Frau Pfarrerin
Gertraud Kern
Beethovenstr. 36

8904 Friedberg-West

frie/P

Liebe Frau Kern,

vielen Dank für Ihren Brief vom 14.5. Ich freue mich, daß mein Gespräch in Aichach gut angekommen ist.

Für die Zeit des Kirchentages bzw. schon ab 5.6. kann ich Ihnen Unterkunft in meinem Büro anbieten. Es gibt dort Waschgelegenheit und Toilette sowie eine Teeküche mit dem nötigen Geschirr, einem Eisschrank und zwei Elektroplatten. Wenn Sie also damit zufrieden sind, sind Sie herzlich willkommen. Es kann allerdings sein, daß ich ab und zu mal mein Büro betreten muß, aber zu echter Büroarbeit kommt es bestimmt nicht. Gehe ich richtig in der Annahme, daß Sie sich vollkommen selbst versorgen wollen? Sonst müssen wir versuchen, irgendwelche anderen Arrangements zu treffen. - Wir freuen uns auf die Zeit mit unseren Kirchentagsbesuchern und sind sicher auch ganz froh, wenn der Sturm vorüber ist. Nichts desto trotz! Es wird sicher eine gute Zeit.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre
gez. Dorothea H. Friederici

Nach Diktat verreist

Im Auftrag P.

Gertraud Kern
Pfarrererin

8904 Friedberg-West 14.5.1977
Beethovenstraße 36
Telefon (0821) 62967



Liebe Frau Friderici!

Ich möchte Ihnen noch einmal danken, daß Sie zweimal bei uns in Aicahc gesprochen haben. Den Frauen hat es gut gefallen - auch der Beamtin - und gut getan etwas anderes zu hören als den Anstaltsalltag. Nun muß ich doch noch einmal auf Ihr Angebot zurückkommen, uns zu helfen am Kirchentag unterzukommen. Es ist jetzt wirklich notwendig, da wir vom Zeltplatz eine Absage bekommen haben. Allerdings wollen wir schon am Sonntag fahren und abends in Berlin ankommen; ich möchte einen Tag nach Ostberlin und dann die Frauenstrafanstalt in Berlin ansehen. Wir, das ist meine Freundin, eine junge Religionspädagogin und ich. Da wir die letzten Jahre immer im Urlaub zelten waren, sind wir absolut nicht verwöhnt. Im Gegenteil, es wäre uns lieb, Sie würden uns einen Raum - Büro oder sonstiges zur Verfügung stellen (Luftmatratze und Bettzeug bringen wir mit, da wir mit Auto kommen) und eine Waschgelegenheit; dann brauchen wir uns keine Gedanken machen und befürchten, daß wir jemand zur Last fallen. Es wäre gut, wenn Sie uns noch einmal kurz Bescheid geben könnten. Mit freundlichen Grüßen!

Ihre

Gertraud Kern

29. März 1977

SZ

An das
Gästehaus des Berliner Missionswerks
z.Hdn. Frau Robbins
Augustastr. 24

1000 Berlin 45

Zur Ablage	588/4
Aktenplan-Nr.	4234
Datum	21.6.77
Handzeichen	P.

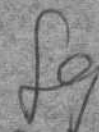
Liebe Frau Robbins!

Bitte reservieren Sie Übernachtungsmöglichkeiten für unsere
folgenden Gäste:

Mr. Dipendra Gautam aus Nepal vom 15.4. - 15.6.1977
Rev. Alexander Siatwinda aus Zambia vom 22.4. - 16.6.1977
Rev.Dr.Paul Singh und Frau aus Indien vom 10. Mai - 15.Juni 1977
Rev. Martin Jojo und Frau aus Indien vom 29. Mai - 15.Juni 1977
Herr Frieder Bredt und Frau vom 7. Juni - 13. Juni 1977.

Mit herzlichem Dank für Ihre Bemühungen und freundlichen Grüßen

I h r


Martin Seeberg

D/ Berliner Missionswerk z.Kts.

GOSSNER MISSION

Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)

Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

16. Juni 1977
psbg/sz

An die
lieben Mitarbeiter und -innen
der Gossner-Gruppe beim Kirchentag

Liebe Freunde!

Der Kirchentag mit allen Auf- und Anregungen ist nun vorbei. Ohne dass ich Ihnen ausdrücklich und herzlich für Ihre Mit- und Mehrarbeit danken konnte, sind wir im Trubel der Tage auseinandergegangen. Sie haben sich diese Anerkennung während dieser Tage verdient. Sie werden mit mir einig sein, dass im Rückblick auf die Arbeit, die wir getan haben, wir sehr glücklich über das Erlebnis sein können in dem Gefühl, dass es sich lohnt, mit vielen in Harmonie zusammengearbeitet zu haben. Wir haben hier überall ein positives Echo gehört und von den Mitarbeitern immer wieder die Versicherung: Das nächste Mal wollen wir wieder mit von der Partie sein!

Für einige von Ihnen beginnt die Urlaubszeit und ich wünsche Ihnen gute Tage der Erholung und fröhliche Erinnerung an die Tage in Berlin.

Mit sehr herzlichen Grüßen bin ich

I h r

Martin Seeberg
Martin Seeberg

Zur Ablage
Aktenplan-Nr.
Datum
Handzeichen

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 538/4
Datum 21.6.77
Handzeichen P.

16. Juni 1977
psbg/sz

An die
lieben Mitarbeiter und -innen
der Gossner-Gruppe beim Kirchentag

Liebe Freunde!

Der Kirchentag mit allen Auf- und Anregungen ist nun vorbei. Ohne dass ich Ihnen ausdrücklich und herzlich für Ihre Mit- und Mehrarbeit danken konnte, sind wir im Trubel der Tage auseinandergegangen. Sie haben sich diese Anerkennung während dieser Tage verdient. Sie werden mit mir einig sein, dass im Rückblick auf die Arbeit, die wir getan haben, wir sehr glücklich über das Erlebnis sein können, in dem Gefühl, dass es sich lohnt, mit vielen in Harmonie zusammengearbeitet zu haben. Wir haben hier überall ein positives Echo gehört und von den Mitarbeitern immer wieder die Versicherung: Das nächste Mal wollen wir wieder mit von der Partie sein!

Für einige von Ihnen beginnt die Urlaubszeit und ich wünsche Ihnen gute Tage der Erholung und fröhliche Erinnerung an die Tage in Berlin.

Mit sehr herzlichen Grüßen bin ich

I h r

sg.
Martin Seeberg

Herz hört mit Weltweite Gemeinschaft—singend

Zwei Monate alt ist der jüngste Kirchentagsbesucher. Seine Eltern gehören zu dem südindischen christlichen Singkreis, den Gastarbeiter in Berlin gegründet haben. Er wirkte mit bei der Veranstaltung, die gestern vormittag in der Deutschlandhalle stattfand. Gut 7000 Besucher waren erschienen, um diese Gemeinschaft zu erleben.

Die Ramsey Choral Singers zeigten die frohe Begeisterung der Christen in Ghana. Indonesische Studenten aus Berlin, in attraktiven, bunten Nationaltrachten, sangen und spielten auf der Angur, einem Bambusinstrument mit nur einem Ton. Mission in sechs Kontinenten bewies eine Jugendgruppe aus Flensburg, die von ihrem Freund José und seiner Frau Maria sangen.

Die beim Kirchentag gemeinsam am Stand der Weltmission beteiligten evangelischen und katholischen Missionswerke und Gesellschaften hatten die Verantwortung für diese Veranstaltung übernommen.

Harry Haas, der „freischaffende katholische Priester“, moderierte. Gemeinsam Lasten tragen ist wichtig, sagte er, aber vielleicht zeigt sich Gemeinschaft auch im gemeinsamen Kleidertragen.

Viele Zuschauer wurden von den ausländischen Gästen in Saris,

Sarongs, Dhotis und tibetanische Kleider eingewickelt. Die Anwesenden wurden aufgefordert, nicht nur mit dem Kopf zu hören, sondern auch mit dem Herzen, den Händen und den Füßen.

Dank, froher Gesang und Tanz durch die Halle, an der Hallenbesucher und ökumenische Gäste teilnahmen, war der beste Beweis dafür, daß man hier frohe, weltweite Gemeinschaft erfahren hatte.

ci



Volketanz aus Indien — weltweite Gemeinschaft auf dem Kirchentag.

Foto: Mielke



Charme aus Indien Fotos: Thonke



Gesang aus Ghana, Trommeln aus Sri Lanka (Ceylon). Afrikanische und asiatische Gruppen zogen gestern mit ihren Darbietungen die Kirchentagsgäste in der Deutschlandhalle aus dem passiven Zuhören in ein aktives Miterleben.

Foto: Mrotzkowski

Polonäse der Kirchentagsgäste mit afrikanischen Sängern

Gemeinschaft weltweit: Feiern und Nachdenken über Sorgen des Nächsten

Zur Hälfte gefüllt war gestern vormittag die Deutschlandhalle, als die Kirchentagsgäste eingeladen waren, ihren Beitrag zur „Gemeinschaft weltweit“ mit Gästen aus aller Welt zu demonstrieren. Wie ernst die Lebensbedingungen anderer Völker sind, und wie fröhlich man mit ihnen feiern kann, war während der zwei Stunden nicht nur zu sehen und zu hören, sondern auch zu fühlen.

„Wenn Sie die Musik nur im Kopf hören, sind Sie gute Deutsche“, spielte der katholische Pfarrer und Missionar Harry Haas auf

die Distanz der Zuhörer zur dargebotenen Musik an. Ihm lag daran, die Zuhörer zu gemeinschaftlichem Handeln mit den Sängern auf der Bühne zu bringen. Daß der Funke von der Bühne auch tatsächlich auf die Halle übersprang, dafür sorgten die farbenprätig gekleideten Vertreter aus Ghana, Indien, Indonesien, Sri Lanka, und auch eine Jugendgruppe aus dem Bundesgebiet. Stolz zeigten Gäste aus Indien dem Publikum ihren jüngsten Kirchentagsteilnehmer, er ist ganze zwei Monate alt.

„Einer trage des anderen Kleider“ hieß zeitweise die umfunktionierte Losung des Kirchentages. Die Teilnehmer aus den verschiedenen Kontinenten zeigten und erklärten sich in ihrer unterschiedlichen Bekleidung, und mancher Weiße war plötzlich in einer bunten Tracht aus Afrika oder Asien wiederzufinden.

Zur „Gemeinschaft weltweit“ gehören jedoch auch die Schwierigkeiten der Völker untereinander und ihre teilweise verheerenden Lebensbedingungen. Rassendiskriminierung und katastrophale Arbeitsbedingungen in einigen Ländern Südamerikas wurden in Worten und Liedern angeprangert. Beispielhaft waren die zitierten Sätze aus einem Brief aus Südafrika, „wo Christi Geburt gefeiert wird, mit getrennter Sitzordnung“.

Ein kleines Stück weltweiter Gemeinschaft habe man jedoch bereits erreicht, ermunterte Pfarrer Haas die vorwiegend jungen Teilnehmer. Daß die Veranstaltung in gemeinsamen Tänzen und einer langen Polonäse durch die gesamte Deutschlandhalle endete, bekräftigte dies.



17. DEKT Berlin 1977 - Hardenbergstr. 12 - 1000 Berlin 12

17. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Berlin 1977

Geschäftsstelle
Hardenbergstr. 12
1000 Berlin 12
Tel. 030 / 31 01 36 u. 302051
FA MdM
17. Mai 1977
tre/gg

An
alle Marktgruppen

Betreff: 1. Quartierzuweisung
2. Unterlagen, Ausweise

Liebe Freunde und Mitarbeiter,
sehr geehrte Damen und Herren!

Mit diesem Schreiben möchten wir Ihnen die neuesten Informationen vor dem Kirchentag mitteilen und die lang ersehnten Unterlagen und Ausweise zuschicken.

Quartier Angesichts der unerwartet hohen Teilnehmerzahlen haben wir uns alle Mühe gegeben, Ihre Quartierwünsche nach Möglichkeit zu erfüllen. Wenn uns dies nicht in allen Fällen gelungen ist, so war das kein böser Wille oder Unzulänglichkeit in der Organisation, sondern die Notwendigkeit der Auslastung der uns zur Verfügung stehenden Quartiere. Die Ihnen zugeteilten Quartiere können Sie vom 8. - 12.6.1977 belegen. Setzen Sie sich bitte mit Ihren Quartiergebern vor Ihrer Abreise in Verbindung und klären Sie folgende Fragen:

- Ankunftszeit
- Frühstücksmöglichkeit
- Busparkplatz
- und andere Wünsche

Das Quartierbüro des Kirchentags hat keine Möglichkeit, Ihnen Quartiere bereits für die Zeit vor dem 8.6. und nach dem 12.6.77 zu vermitteln. Planen Sie, länger in Berlin zu bleiben, setzen Sie sich mit Ihren Quartiergebern in Verbindung und versuchen Sie, eine entsprechende Verlängerung zu vereinbaren. Zusätzliche Kosten gehen zu Ihren Lasten.

Für den Fall, daß es Ihnen nicht gelingt, für die Nacht vom 7.6. auf den 8.6.1977 ein Quartier zu bekommen und Sie wegen des Standaufbaus unbedingt am 7.6.1977 anreisen müssen, wenden Sie sich bitte in Berlin an das Marktbüro (Messe Halle 8, Eingang Messedamm). Wir werden vorsorglich einige Gemeinschaftsquartiere reservieren, in denen Sie für diese Nacht schlafen können. Diese Regelung gilt für höchstens drei Personen pro Marktgruppe, die Kosten müßten Sie ebenfalls selber tragen.

- 2 -

Die durch uns vermittelte Unterkunft vom 8. - 12.6.1977 ist selbstverständlich kostenlos.

Die Bezahlung der Gemeinschaftsquartiere ist durch uns geregelt worden. Die Privatquartiere dagegen konnten vom Kirchentag nicht im voraus bezahlt werden. Deshalb verfahren wir folgendermaßen:

Nur für
Privat-

quartiere!

Wir schicken Ihnen mit der Privatquartierzuweisung zugleich einen entsprechenden Betrag über die entstehenden Kosten und bitten Sie, die Kosten für die Privatquartiere selbst zu begleichen. Die Gruppenleiter sind herzlich gebeten, ihren Gruppenmitgliedern die Privatquartierzuweisungen nebst Scheck auszuhändigen.

Einfache
Gemein-
schafts-
quartiere

Unter einfachen Gemeinschaftsquartieren verstehen wir Unterkünfte in Gemeinden, Schulen und Turnhallen. Die Quartiere sind von uns mit Luftmatratzen ausgestattet. Schlafsäcke oder Laken und Decken müssen dagegen mitgebracht werden.

Für Notfälle halten wir in der

Südstern-Kirche (Berlin-Kreuzberg)
U-Bahnhof Südstern /Linie 7

gegen Pfandgebühr weitere Luftmatratzen und Decken abholbereit.

Sind Sie in Turnhallen untergebracht, müssen Sie Turnschuhe mitbringen, da das Betreten der Turnhallen mit Straßenschuhen nicht gestattet ist.

Rücktritt

Zusätzliche Teilnehmer können kein Quartier mehr erhalten. Bei Minderung der Teilnehmerzahl besteht bis Donnerstag, den 9.6.77, 10.30 Uhr, die Möglichkeit der Erstattung der eingezahlten Beträge gegen die entsprechenden Teilnehmerunterlagen im Empfangsbüro (Messe Halle 1, Eingang Jaffestraße). Teilen Sie uns aber unbedingt die nichtbenötigten Schlafplätze noch vor Ihrer Abreise mit, damit die frei gewordenen Plätze zur weiteren Verfügung stehen.

Unterlagen,
Ausweise

Beiliegend erhalten Sie die Ihnen zustehenden und bestellten Unterlagen. Die Tagungsmappe können wir Ihnen aus organisatorischen Gründen nicht zusenden. Jede Gruppe erhält im Marktbüro jeweils für 3 Personen eine Tagungsmappe, also maximal 4 Exemplare. Die zusätzlichen MdM-Teilnehmer erhalten mit Ihrem Teilnehmerausweis einen Gutschein für eine Tagungsmappe, der an den Veranstaltungsorten eingelöst werden kann.

Parkplätze für Mitarbeiter stehen nicht unbegrenzt zur Verfügung; daher konnte nicht jeder Wunsch nach einem Parkschein erfüllt werden.

Anreise

Denken Sie daran, daß jeder Teilnehmer für die Reise durch die DDR einen gültigen Reisepaß benötigt. Wir erwarten Sie im Berliner Messegelände im Marktbüro/MdM-Anmeldung (Halle 8, Eingang Messedamm). Wir sind auch dort unter der Tel.-Nr. 030/30 20 51 erreichbar.

Sollten Sie mit einem Bus anreisen und am Mittwoch an den Eröffnungsgottesdiensten teilnehmen wollen, dann raten wir Ihnen dringend, an diesem Abend die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen, da im City-Bereich keine ausreichenden Bus-Parkmöglichkeiten vorhanden sind.

MdM

Zum Schluß noch einige organisatorische Hinweise zum Markt der Möglichkeiten selbst.

"Markthallen" werden die Messehallen 3 - 9 sein. Der Marktbereich I ist von Halle 6 A in Halle 3 verlegt worden. Die Hallenveranstaltungen des Marktbereiches III finden nicht mehr in Halle 3, sondern in der Eissporthalle statt. In der Halle 6 A warten einige Überraschungen auf Sie.

Die Medienräume werden mit Filmprojektoren (8 mm, 16 mm), Diaprojektoren und Tonbandgeräten ausgestattet sein. Der Medienraum in Halle 4 ist mit einem 16 mm - Filmprojektor und einem Diaprojektor bestückt.

Das Druckzentrum (Vorraum zur Halle 7) ist wie zugesagt mit Vervielfältigungsmaschinen ausgestattet und steht zur Benutzung frei. Drucken von Informationen, Handzetteln u. ä. ist zum Selbstkostenpreis möglich, Papier ist vorrätig.


Ab Montag, dem 6.6. bietet eine Firma (Halle 8) Werkzeug zum Verleih gegen Leihgebühr und Material wie Nägel, Farben, Buchstaben usw. zum Verkauf an.

Mitarbeiter aus den Begleitteams, die Erfahrung bei der Gestaltung von Ständen haben, stehen Ihnen bei Ihrem Standaufbau gerne beratend zur Seite.

Ich hoffe, daß der Kirchentag in Ihren Vorstellungen etwas konkretere Konturen gewonnen hat.

Ich wünsche Ihnen eine gute Reise und freue mich auf Ihre Ankunft.

Mit freundlichen Grüßen


(Holger Tremel)
Abteilungsleiter

Anlage

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538

Datum 18.5.77

Handzeichen J. Die

Herrn
Dr. Klaus Lefringhausen
Elberfelder Str. 32

16. März 1977

SZ


4020 Mettmann

Betrifft: Ihr Schreiben 19.Jan.1977. bei uns eingegangen am 21.2.77

Sehr geehrter Herr Dr. Lefringhausen!

Beigefügt übersenden wir Ihnen je ein Faltblatt über unseren Dienst in Indien und Nepal und zwei Faltblätter über den in Zambia. Bitte beachten Sie jeweils den Text auf der letzten Seite. Für etwaige weitere Rückfragen stehen wir Ihnen selbstverständlich gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen


Sekretärin

Anlage

An die
Teilnehmer des Marktes
der Möglichkeiten auf
dem Kirchentag in Berlin

EINGEGANGEN
21. FEB. 1977
Erledigt

Bonn, den 19.1.1977

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist vorgesehen, einen Bildband über den Markt der Möglichkeiten nach dem Kirchentag herauszubringen. In diesem Band soll jede Gruppe die Chance verbaler Selbstdarstellung in der Weise erhalten, daß sie in wenigen Sätzen ihre Intention erläutern, wovon je nach redaktionellem Raum gerne Gebrauch gemacht wird.

Wir möchten Sie deshalb bitten, uns entsprechende Texte (etwa 5 - 8 Zeilen & 20 Anschläge) zuzuleiten, dem Schreiben nach Möglichkeit auch Bild- und Werbematerial beizufügen und das Material für diesen speziellen Zweck an die Anschrift

Dr. Klaus Lefringhausen
Elberfelder Str. 32
4020 Mettmann

*4 Faltblätter
Hinweis auf Texte auf
Rückseite*

zu senden.

Wir grüßen Sie in der Hoffnung auf Ihre Mitarbeit an diesem Projekt

Ihre

Dr. Carola Wolf Dr. K. Lefringhausen
(Dr. Carola Wolf) (Dr. Klaus Lefringhausen)

, den 27.5.1977

Deutscher
Evangelischer Kirchentag
Geschäftsstelle
Messegelände, Halle 1
Jafféstr.

1000 Berlin 19

Sehr geehrte Damen und Herren!

In der Anlage übersenden wir Ihnen eine Ausweiskarte und eine Karte mit drei Verzehrbons für das Mittagessen. Diese beiden Karten haben wir übrig behalten. Leider fehlen uns von unseren 18 bestellten Verzehrbonkarten für das Abendessen fünf Stück. Wir bitten Sie, uns diese möglichst umgehend zuzusenden.

Mit freundlichen Grüßen

im Auftrag

P.

May 26, 1977
psbg/sz

To:

Mr. Deependra Gautam,
Rev. Martin Jojo,
Mrs. Seteng Jojo,
Rev. Alexander Siatwinda,
Rev. Dr. C.K. Paul Singh,
Mrs. Ohmati Singh

nach Opladen geschickt per E. Boden 26.5.77 1/4
an Frau Pohl
per Dr. Böhm geschickt am 26.5.77 1/2
durch Sekretariat

Dear Friends,

this is to inform you that you - being guests of Gossner Mission - are also official guests of "Deutscher Evangelischer Kirchentag" from June 8th to 12th in Berlin.

Please note the following information:

1. Mission Headquarters are situated during the "Kirchentag" at Hall 3 Stand 107.
First meeting there: Thursday, June 9th at 9.00 hrs. Special programmes in which you participate you already received.
2. For your convenience find attached:
 - a) Voucher for dinner and supper from June 8th to 12th;
 - b) Free ticket for all transportation facilities (except S-Bahn) from June 8th to 12th;
 - c) "Dauerkarte" i.e. entry permit for all meetings during the "Kirchentag", voucher for official programme is attached.
3. Please contact our office for further information.

Yours sincerely,

Pg
Martin Selberg

Enclosure

, den 25.5.1977

psbg/P

Liebe Freunde!

Der Kirchentag nähert sich, und Sie warten auf Informationen, - hier sind sie:

1. Sie sind alle von uns als Dauerteilnehmer und Mitwirkende angemeldet. Sie selbst brauchen also nichts selbst veranlassen.
2. Beigefügt für jeden übersenden wir Ihnen
 - a. Ausweis/Teilnehmerkarte
 - b. Gutschein für Mittagessen und Abendessen
 - c. Sonderfahrausweis
3. Sie haben bereits Nachricht bekommen, wo Sie Ihr Quartier haben. Teilen Sie dorthin Ihre voraussichtliche Ankunftszeit mit. Spätester Ankunfts-termin: 8.6. nachmittags.
4. Für einige von Ihnen liegt ein Einsatzplan bei, andere werden von uns Arbeitsaufträge bekommen. Aber jeder hat freie Zeit, um an Kirchentags-veranstaltungen teilzunehmen.
5. Die Grosskoje der Weltmission auf dem Markt der Möglichkeiten befindet sich in der Halle 3, Stand 1o7. Dort treffen sich alle Mitarbeiter zu einer Vorbesprechung am Donnerstag, 9.6. um 9.oo Uhr. Bitte vormerken: Sonnabend, 11.6. um 18.oo Uhr sind sämtliche Mitarbeiter der Grosskoje Weltmission zu einem Abschiedsfest in der Grosskoje eingeladen.
6. Wenn Sie weitere Informationen brauchen, rufen Sie unter obiger Nummer Frau Barbara Pohl an.
7. Westdeutsche! Sie kommen nur nach Berlin, wenn Sie einen gültigen Reise-pass haben!

Viele herzliche Grüße zum Pfingstfest!

Ihr

Sg.

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau), den 25.5.1977
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) • 851 30 61 • 851 69 33

Postscheckkonto: Berlin West 520 50 • 100

Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00

Kto.-Nr. 0407480700

psbg/P

Liebe Freunde!

Der Kirchentag nähert sich, und Sie warten auf Informationen, - hier sind sie:

1. Sie sind alle von uns als Dauerteilnehmer und Mitwirkende angemeldet. Sie selbst brauchen also nichts selbst veranlassen.
2. Beigefügt für jeden übersenden wir Ihnen
 - a. Ausweis/Teilnehmerkarte
 - b. Gutscheine für Mittagessen und Abendessen
 - c. Sonderfahrausweis
3. Sie haben bereits Nachricht bekommen, wo Sie Ihr Quartier haben. Teilen Sie dorthin Ihre voraussichtliche Ankunftszeit mit. Spätester Ankunfts-termin: 8.6. nachmittags.
4. Für einige von Ihnen liegt ein Einsatzplan bei, andere werden von uns Arbeitsaufträge bekommen. Aber jeder hat freie Zeit, um an Kirchentags-veranstaltungen teilzunehmen.
5. Die Grosskoje der Weltmission auf dem Markt der Möglichkeiten befindet sich in der Halle 3, Stand 107. Dort treffen sich alle Mitarbeiter zu einer Vorbesprechung am Donnerstag, 9.6. um 9.00 Uhr. Bitte vormerken: Sonnabend, 11.6. um 18.00 Uhr sind sämtliche Mitarbeiter der Grosskoje Weltmission zu einem Abschiedsfest in der Grosskoje eingeladen.
6. Wenn Sie weitere Informationen brauchen, rufen Sie unter obiger Nummer Frau Barbara Pohl an.
7. Westdeutsche! Sie kommen nur nach Berlin, wenn Sie einen gültigen Reisepass haben!

Viele herzliche Grüße zum Pfingstfest!

Ihr

Martin Seeburg

Anmeldung für "Mitwirkende" Markt der Möglichkeiten (MdM)

Gruppenleiter: .. S. e e b e r g .. Martin
Name, Vorname

.. Handjerystr. 19
Straße

.. 1000 Berlin 41
PLZ Wohnort

..... 030 / 851 30 61
Telefon

1. Wir benötigen Quartier für:

Einzelpersonen, weiblich: 3 ... Personen

Einzelpersonen, männlich: 2 ... Personen

..... 1 Ehepaare: 2 ... Personen

Gesamt: 5 ... Personen

2. Wir sind mit der Unterbringung in einfachen Gemeinschafts-
quartieren einverstanden.

ja ☐

3. Wir haben bereits Quartier bei:
(bitte Anschrift angeben!)

.....
.....

4. Wir bestellen Netzkarten á 11,-- DM = DM
Übertrag der Gesamtkosten der zusätzlichen
Gruppenangehörigen MdM (rosa Formular) = DM

Gesamtbetrag: DM

5. Vorstehenden Gesamtbetrag haben wir am überwiesen
auf das Konto des DEKT (P/SchA Berlin-West KtoNr. 313 33-108)

..... 7.4.1977
Datum

..... Martin Seiberg
Unterschrift des Gruppenleiters

Bitte wenden!

"Mitwirkende" Teilnehmer am MdM

Lfd- Nr.	Name, Vorname	Anschrift	Alter	Beruf	Quartier erwünscht		Anreise- tag	Abreise- tag
					ja	nein		
1	Gruppenleiter:	Seeberg, Handjerystr. 19, 1000 Berlin 41	47	Pastor		x		
2	Bredt, Frieder,	Grosse-Falter-Str. 67, 7000 Stuttgart-Bismarcklo	32	Landwirt		x		
3	Bredt, Violet,	" " " " "	27	Pastorin		x		
4	Bruns, Albrecht,	Pappelhof, 2919 Potshausen	41	agr.-grad.	x	sg	6.6.	13.6.
5	Bruns, Inke,	" "	41	-	x	sg	6.6.	13.6.
6	Friederici, Dorothea,	Büsingstr. 17, 1000 Berlin 41	42	Referentin		x		
7	Kriebel, Siegwart,	Kaiserborso 5, 1000 Berlin 42	40	Pastor		x		
8	Kruse, Doris,	Kanalstr.-Süd, 2962 Ostgrossefehn	53		x	M	6.6.	13.6.
9	Merle, Charlotte,	Mamelstr. 5, 6522 Osthofen	55		x	M	6.6.	13.6.
10	Meyer, Lieselotte,	Florastr. 15, 1000 Berlin 41,	52	Buchhalterin		x		
11	Pohl, Barbara,	Schellendorffstr. 32, 1000 Berlin 33	30			x		
12	Ukena, Doremarie,	Blücherstr. 4, 2960 Aurich	53		x	F	6.6.	13.6.

Anmeldung als Dauerteilnehmer
für zusätzliche Gruppenangehörige des MdM

Gruppenleiter: Seeberg, Martin
Name, Vorname
Handjerystr. 19
.....
Straße
1000 Berlin 41
.....
PLZ Wohnort
030 851 30 61
..... /
Telefon

1. Wir benötigen Quartier für:
Einzelpersonen, weiblich: Personen
Einzelpersonen, männlich: Personen
..... Ehepaare: Personen
.....
Gesamt : Personen

2. Wir sind mit der Unterbringung in einfachen Gemeinschafts-
quartieren einverstanden.

ja

☐

3. Wir haben bereits Quartier bei:
(bitte Anschrift angeben!)

.....
.....

4. Wir bestellen:

a) Teilnehmerausweise:

für Erwachsene á 25,-- DM: Stück = DM
ermäßigte Ausweise á 15,-- DM: Stück = DM
für Familien á 45,-- DM: Stück = DM
für insg. ... Fam.Mitglieder

b) Essensmarken á 15,-- DM: Stück = DM

c) Netzkarten á 11,-- DM: Stück = DM

Gesamtbetrag DM

.....
Datum

.....
Unterschrift des Gruppenleiters

Summe :

Marktbereich: 5
Gruppen-Nr: 29

Bestellung

Bestellung!

Stühle

Klappstühle	á 3,-- DM	:	_____	Stück
Sitzhocker (Pappe)	á 4,-- DM	:	_____	Stück
Stühle (Kunststoff)	á 14,-- DM	:	_____	Stück
Stühle (gepolstert)	á 25,-- DM	:	_____	Stück
Sessel	á 35,-- DM	:	_____	Stück

Tische

Klapptische (160x60x72)	á 10,-- DM:	_____	Stück
Tische (90x90x72)	á 30,-- DM:	_____	Stück
Tische (90x60x70)	á 31,-- DM:	_____	Stück
Tische (90x60x60)	á 31,-- DM:	_____	Stück

Steckdosen (bis zu 90,-- DM): _____ Stück

Parkscheine für Pkw _____ 3 Stück

Durchfahrtscheine für Pkw/Lkw _____ 2 Stück

Sonstige Wünsche / Bemerkungen:

7. 4. 1977
Datum

Martin Schulz
Unterschrift

Bitte mit Schreibmaschine oder Druckschrift ausgefüllt bis zum
15. April 1977 einsenden an die Geschäftsstelle des 17. Deutschen
Evangelischen Kirchentags, Hardenbergstr. 12, 1000 Berlin 12 !

GOSSNER MISSION

Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (030) · 851 30 61 · 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

14. März 1977

An die
Teilnehmer unseres Multiplikatoren-Seminars
vom 5. bis 7. November 1976 in Bethel

Herrn P. Seeberg

Betrifft: Kirchentag 1977 in Berlin

Liebe Freunde!

Die Vorarbeiten und Planungen für den Kirchentag sind in vollem Gange. Um den Planungen endgültige Gestalt geben zu können, müssen wir jetzt wissen, wer uns für den Dienst in der Teestube in der Zeit vom 8. bis 12. Juni 1977 hier in Berlin zur Verfügung stehen wird. Bitte schicken Sie uns die beiliegende Antwortkarte möglichst umgehend zurück. Wenn in Ihrem Bekanntenkreis Freunde sein sollten, die sich ebenfalls gern für einen solchen Dienst in der angegebenen Zeit zur Verfügung stellen wollen, teilen Sie uns bitte Namen und genaue Anschrift mit, denn freundliche Helfer sind herzlich willkommen. Kosten entstehen Ihnen und den Helfern nicht!

Mit besten Grüßen

I h r

S. Kriebel
S. Kriebel

Anlage

nicht beigelegt

EVANGELISCHE PRESSESTELLE FÜR WELTMISSION

Evangelische Pressestelle für Weltmission
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13



An alle
Coordinationsmitglieder
zum Kirchentag

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kollegen und Freunde!

Anbei übersende ich Ihnen den Helferplan "Großkoje Weltmission" und den Einsatzplan "Großkoje Weltmission DEKT 1977 in Berlin."

Sollten Zeitangaben zwischen Helferplan und Einsatzplan differieren, so gelten grundsätzlich die Angaben auf dem Einsatzplan. Die für die einzelnen Helfer vorgesehenen Einsatztermine können vor dem Kirchentag grundsätzlich nicht mehr verändert werden. Während des Kirchentages sind Termine nur zu verschieben, wenn derjenige, der einen bestimmten Termin nicht einhalten will oder kann, eine Ersatzperson stellt und die Zustimmung zu diesem Personaltausch von mir erhält. Ich bitte Sie sehr herzlich um Verständnis und striktes Einhalten dieser etwas rigiden Methode, da andererseits der Gesamteinsatzplan gefährdet wäre. Als Gruppenleiter und Sprecher der einzelnen Cooperateure sind Sie dafür verantwortlich, daß der Helfer aus Ihrer Gruppe zum vorgesehenen Zeitpunkt in der Großkoje anwesend sind. Bitte verteilen Sie auch die Helferpläne und Einsatzpläne an Ihre Gruppenmitglieder weiter, entweder noch vor dem Kirchentag oder auch erst in Berlin. Die einzelnen Helfer bekommen von mir die Unterlagen nicht zugesandt.

Zum eigentlichen Aufbau der Koje treffen wir uns wie verabredet am 6. Juni in Berlin. Jedoch hat sich die Uhrzeit und der Ort geändert. Wir treffen uns am 6.6.1977 um 10 Uhr im Berliner Missionswerk, Handjerystr. 19, 1 Berlin 41, Tel. 030/8513061. Hierhin bringen Sie bitte auch alle für die gesamte Gruppe wichtigen Unterlagen mit, die Ihnen bis dahin vom Kirchentag zugeschickt worden sind (z.B. Durchfahrtscheine, Parkscheine, nicht ausfüllen!). Im Berliner Missionswerk sprechen wir dann noch

-2-

einmal den genauen Zeitplan für den Aufbau durch und teilen einzelne Arbeitsbereiche auf.

Bitte vergegenwärtigen Sie sich noch einmal die im Protokoll vom 13.4. angegebenen Termine.

Ich wünsche Ihnen eine gute Fahrt nach Berlin und allen einen fröhlichen Kirchentag.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

gez. Hartwig Liebich

Einsatzplan Großköje Weltmission DEKT 1977 in Berlin

DONNERSTAG

Zeit	Teerraum	Teeküche	Kreativraum	Info- schleuser	Meditations- raum	Zuschauer- raum	Bücher- tisch	z.b.V.
10-12	Samson W.Heymann W.Müller Heyn Kiel	Wörlein R.Grafe K.Retzlaff	M.Heymann Foth Engelmann	Hildebrand Waubke	verant- wortlich: Stahnke	A. Bruns Morgner	verant- wortlich Jahn	Grube Jensen Thomsen
12-14	Hempel Schw. Blandina Maczewski Ukena J. Bruns	Wörlein Kruse Merle						
14-16	v.Bredt Schick Dannenberg Albruschat U.Gierth	Pohl Herfurth R. Gierth	Foth Schultheiß Heyer	Wagner		T.Albrecht F.Bredt		Thiessen Kantowski Andresen
(16-19 einschl. Aufräu- men	Schw.Gisela Nachtigall Siebert Kathaen Volker	F.Schneider E.Schneider Großklaus						

Einsatzplan Großkoje Weltmission DEKT 1977 in Berlin

FREITAG

Zeit	Teerraum	Teeküche	Kreativraum	Info- schleuser	Medi- tations raum	AV-Raum Projektion	Büchertisch	z.b.V.
10-12	Volker Siebert Nachtigall Dannenberg Schick	n.n.H.Haas L.Meyer Stahmer	Pampur Hildebrandt Engelmann	R.Albrecht Gäußbauer	verant- wortlich Stahnke	Wagner Bruns	verantwort- lich Jahn	Thiessen Kantowski Andresen
12-14	Schw. Blandina I.Bruns Ukena Maczewski Heyn	n.n.H.Haas Caspari Thull						
14-16	Schw.Gisela H.Heymann R.Schmid K.Müller Hasselblatt	Wörlein U.Grafe Großklaus	M.Heymann Waubke Schultheis	Hollm Jahnel		Morgner T.Albrecht		Grube Jensen Thomsen
16-19 einschl. Aufräu- men	Kleefeld Waltz Albruschat Stache Samson	Pohl Herfurth Gringmuth						

Einsatzplan Großkoje Weltmission DEKT 1977 in Berlin

SAMSTAG

Zeit	Teerraum	Teeküche	Kreativraum	Info- schleuser	Medi- tations- raum	Zuschauer- raum	Büchertisch	Projektion	z.b.V.
10-12	Waltz K.Müller Jahnel Volker v.Borows- ki	Wörlein F.Schneider E.Schneider	Stache Balie Heyer	W.Schuster Rößner	ver- ant- wort- lich: Stahnke	Morgner T.Albrecht	verant- wortlich Jahn	verant- wortlich: Geiß Dauben- berger Frau Schuster	U. Grafe Gringmuth Wagner
12-14	Kleefeld Katthaen Siebert Nachtigall R.Gierth	Wörlein U.Gierth Merle							
14-16	Hempel Dannenberg Schick v.Bredt J.Bruns	n.n.H.Haas D.Kruse K.Retzlaff	Schultheis Engelmann W.Heymann	Frank J.Müller		A.Bruns R.Schmid			F.Brecht Thiessen Kantowski
16-19 einschl. <i>Albrecht</i>	Ukena Kiel Maczewski Heyn W.Müller	n.n.H.Haas R.Grafe Thull							

Helferplan "Großkoge Weltmission"

1. Albruschat, (BMW,m) : Do 14-16 TR, Fr 16-19 TR
2. R. Albrecht (BMW,m) : Fr 10-14 Info
3. T.Albrecht (Lei,m) : 1 Do 14-19 ZR, 14-19 ZR, Sa 10-14 ZR
4. Andresen (NMZ,m) : Do 14-19 zbV, Fr 10-14 zbV
5. Balie (BMW,w): Sa 10-14 KR
6. Schw. Blandina (missio,w):Do 12-14 TR, Fr 12-14 TR
7. v.Bredt (Gow): Do 14-16 TR, Sa 14-16 TR
8. F.Bredt (Go,m): Do 14-10 ZR, Sa 14-19 zbV
9. v.Borkowski (Lei,w) : Sa 10-12 TR
10. A.Bruns (Go,m): Do 10-14 ZR, Fr 10-14 ZR, Sa 14-19 ZR
11. J.Bruns (Go,10) : Do 12-14 TR, Fr 12-14 TR, Sa 14-19 ZR
12. Caspari (Lei,w) : Fr. 12-14 Kü
13. Dannenberg (Lei,w): Do 14-16 TR, Fr 10-12 TR, Sa 14-16 TR
14. Daubenberger (EMS,m): verantwortlich für Projektion
15. Engelmann (BMW,w): Do 10-14 KR, Fr 10-14 KR, Sa 14-19 KR
16. Foth (BMW,w) : Do 10-19 KR
17. Frank (MWB,m) : Sa 14-19 Info
18. Gänßbauer: Fr 10-14 Info
19. Geiß (MWB, m) : verantwortlich Projektion
20. R. Gierth (VER,m): Do 14-16 Kü, Sa 12-14 TR
21. U. Gierth (Ver,m): Do 14-16 TR, Sa 12-14 Kü
22. Schw. Gisela (missio, w) Do 16-19 TR, Fr 14-16 TR
23. R. Grafe (Lei, m) : Do 10-12 Kü, Sa 16-19 Kü
24. U. Grafe (Lei,w): Fr 14-16 Kü, Sa 10-14 zbV
25. Gringmuth (Lei,m): Fr 16-19 Kü, Sa 10-14 zbV
26. Großklaus (Ver, w): Do 16-19 Kü, Fr 14-16 Kü
27. Grube (NMZ,m) : Do 10-14 zbV, Fr 14-19 zbV
28. M.Heymann (NMZ,w): Do 10-14 KR, Fr 14-19 KR
29. W.Heymann (NMZ,m): Do 10-12 TR, FR 14-16 TR, Sa 14-19 KR
30. Heyn (Lei,w): Do 10-12 TR, Fr 12-14 TR, Sa 16-19 Kr
31. Hempel (VEM, m): Do 12-14 TR, Sa 14-16 TR
32. Herfurth (Lei, w): Do 14-16 Kü, Fr 16-19 Kü
33. Heyer (BMW,w): Do 14-19 KR, Sa 10-12 KR

34. Hildebrandt (NMZ,m): Do 10-14 Info, Fr 10-14 KR
35. Hasselblatt (BMW,m): Do 14-19 Info, Fr 14-16 TR
36. n.n.H.Haas: Fr 14-19 Kü, Sa 16-19 Kü
37. Hollm (BMW,m): Fr 14-19
38. Jensen (NMZ,m): Do 10-14 zbV, Fr 14-19 zbV
39. Jahnel (MWB,m): Fr. 14-19 Info, Sa 10-12 TR
40. Katthaen (BMW,m): Do 16-19 TR, Sa 10-12 TR
41. Kantowski (NMZ,m): Do 14-19 zbV, Fr 10-14 zBV, Sa 14-19 zbV
42. Kiel (Lei,m): Do 10-12 TR, Sa 16-19 TR
43. Kleefeld (MWB,m): Fr 16-19 TR, Sa 12-14 TR
44. Kruse (Go,w): Do 12-14 Kü, Sa 14-16 Kü
45. Lausberg (missio,w): Meditation
46. Maczewski (Lei,m): Do 12-14 TR, Fr 12-14 TR, Sa 16-19 TR
47. Merle (Go,w): Do 12-14 Kü, Sa 12-14 Kü
48. Meyer (Go,w): Fr 10-14 TK
49. J. Müller (CBM,m): Sa 14-19 Info
50. W.Müller (CBM,w): Do 10-12 TR, Sa 16-19 TR
51. K. Müller (MWB): Fr 14-16 TR, Sa 10-12 TR
52. Morgner (Do 10-14 Zri, Fr 14-19 ZR, Sa 10-14 ZR
53. Nachtigall (VER, w): Do 16-19 TR, Fr 10-12 TR, Sa 12-14 TR
54. Pampus (BMW,w): Fr 10-14 KR
55. Pohl (Go,w): Do 14-16 Kü, Fr. 16-19 Kü
56. Retzlaff (Lei,w): Do 10-12 Kü, Sa 14-16 Kü
57. Rößner: Sa 10-14 Info Sa 10-14 Info
58. Samson (CBM,m): Do 10-12 TR, Fr 16-19 TR
59. Schick (Lei,m): Do 14-16 TR, Fr 10-12 TR, Sa 14-16 TR
60. E. Schneider (Lei,w): Do 16-19 Kü, Sa 10-12 Kü
61. F Schneider (Lei, m): Do 16-19 Kü, Sa 10-12 Kü
62. R. Schmid (MWB,m): Fr.14-16 TR, Sa 14-19 ZR
63. Schultheiß (BMW,w): Do 14-19 KR, Sa 14-19 KR
64. Frau Schuster (MWB): verantwortlich für Projektion
65. W. Schuster (MWB,m): Sa 10-14 Info
66. Siebert (VER,w): Do 16-19 TR, FR 10-12 TR, Sa 12-14 TR
67. Stache (MWB,m): Fr. 16-19 TR, Sa 10-14 KR

68. Stahnke (missio,m):	Verantwortlich für Meditation
69. Stahmer (Lei,w) :	Fr. 10-12 TK
70. Thiessen (NMZ,m):	Do 14-19 zbV, Fr. 10-14 zBV, Sa Sa 14-19 zBV
71. Thull (Lei,w) :	Fr 12-14 Kü, Sa 16-19 Kü
72. Thomsen (NMZ,w):	Do 10-14 zbV, Fr 14-19 zbV
73. Ukena (Go,w) :	Do 12-14 TR, Fr 12-14 TR, Sa 16-19 TR
74. Volker (BMW,m):	Do 16-19 TR, Fr.10-12 TR, Sa 10-12 TR
75. Wagner (VEM,m):	Do 14-19 Info, Fr 10-14 ZR, Sa 10-14 zbV
76. Waltz (MWB,m):	Fr 16-19 TR, Sa 10-12 TR
77. Waubke (NMZ,m):	Do 10-14 Info, Fr 14-19 KR
78. Wörlein (VEM,w):	Do 10-14 Kü, Fr. 14-16 Kü, Sa 10-14 Kü

Info: Informationsschleuse

TR: Teerraum

Kü: Teeküche

KR: Kreativraum

ZR: Zuschauerraum

zbV: zur besonderen Verwendung

In Zweifelsfällen gilt grundsätzlich der "Einsatzplan Großkoje Weltmission DEKT 1977".

Die Einsatztermine sind vor dem Kirchentag nicht mehr veränderbar. Während des Kirchentages können sie nur verändert werden, wenn derjenige, der einen bestimmten Termin nicht abnehmen will oder kann, eine Ersatzperson stellt und die Zustimmung zu diesem Personentausch von H. Liebich erhält. Ich bitte Sie sehr herzlich um Verständnis und striktes Einhalten dieser etwas rigiden M.Mode, da andernfalls der Gesamteinsatzplan gefährdet wäre.

Die jeweils um 18 Uhr in der Koje diensttuenden Helfer sind für Aufräumarbeiten und Vorbereitung der Koje für den nächsten Tag verantwortlich.

Am Donnerstag, den 9. Juni um 9 Uhr treffen sich alle Helfer, die während des Kirchentages in der Koje im Einsatz sind, zu einer Vorbesprechung.

Am Samstag, den 11. Juni um 18 Uhr sind sämtliche Helfer der Großkoje Weltmission und der Veranstaltung in der Deutschlandhalle zu einem Abschiedsfest in der Großkoje eingeladen, wo wir gemeinsam kochen, essen, reden, entspannen und die Koje abbauen wollen.

Gez. Hartwig Liebich

Marktordnung

für den Markt der Möglichkeiten, Kirchentag Berlin 1977

1. Markt der Möglichkeiten

Der Markt ist in vier Marktbereiche gegliedert, die den Arbeitsgruppen des Kirchentags entsprechen. Dem MdM gehören 280 Gruppen an. Dazu kommen Informations-, Buch- und andere Ausstellungen.

2. Verantwortlichkeiten

Der MdM ist eine Einrichtung des 17. Deutschen Evangelischen Kirchentags und steht, unbeschadet der Eigenverantwortung seiner Teilnehmergruppen, unter dessen Gesamtverantwortung.

Alle zum MdM gehörenden Gruppen sind für das inhaltliche Programm wie für die äußere Ordnung in dem ihnen zugewiesenen Raum selbst verantwortlich. Sie respektieren sich gegenseitig in der formalen und inhaltlichen Selbstdarstellung. Probleme, die mehrere Gruppen berühren, werden zunächst unter den jeweils Betroffenen geklärt. Kommt keine Einigung zustande, ist die Marktbereichsleitung bzw. in 2. Instanz die Marktleitung einzuschalten.

Das Begleitem team berät Gruppen, Kooperationen und die Marktbereichsleitung und steht insbesondere für inhaltliche, gestalterische und kommunikative Fragen zur Verfügung.

3. Marktbereichsleitung

Jeder Marktbereich verwaltet sich, soweit irgend möglich, selbst durch eine Marktbereichsleitung, die im einzelnen folgende Aufgaben übernimmt:

- a) Regelung der Benutzung von gemeinsamen Räumen wie Marktplatz und Medienraum.
- b) Beschwerdestelle für Besucher und Gruppen bzw. Kooperationen
- c) Schlichtungsstelle für Gruppen und Kooperationen
- d) Behandlung von Resolutionsanträgen und Resolutionen entsprechend den Verfahrensregeln.
- e) Information der Marktleitung
- f) Zusammenarbeit mit dem technischen Hallenleiter
- g) Zusammenarbeit mit dem Pressezentrum
- h) Kontakt zu den anderen Marktbereichen/Marktbereichsleitungen

Die vier Marktbereichsleitungen treffen sich täglich mit der Marktleitung zur gegenseitigen Information und zur Regelung anstehender Fragen.

Die Marktbereichsleitungen müssen während der Öffnungszeiten des MdM erreichbar sein.

4. Marktleitung

Die Marktleitung repräsentiert den Kirchentagsveranstalter innerhalb des MdM und nimmt in seinem Auftrag das Hausrecht wahr; ihre Entscheidungen sind verbindlich.
Ihr Büro befindet sich im Eingangsbereich der Hallen 7, 8, 9 (Messedamm).

Die Aufgaben der Marktleitung:

- a) Koordination und Organisation der vier Marktbereiche insgesamt
- b) Überwachung der Einhaltung der Marktordnung
- c) Verbindung zu den Marktbereichsleitungen
- d) Beschwerdestelle für Besucher und Gruppen/Kooperationen in 2. Instanz
- e) Schlichtungsstelle für Gruppen/Kooperationen in 2. Instanz
- f) Regelung technisch-organisatorischer Fragen:
 - Organisation der Aufbauphase
 - Verwaltung von Marktwerkstatt, Materialpool und Druckerei
- g) Einsatz der technischen Hallenleiter, der Helfer und Ordner
- h) Bereitstellung von Informationen für Besucher und Lenkung des Besucherstroms
- i) Zusammenarbeit mit der Messeleitung
- j) Verbindung zum Pressezentrum des Kirchentags
- k) Verbindung zur Kirchentagsleitung
- l) Vorbereitung und Durchführung einer Auswertung der beim MdM 1977 gemachten Erfahrungen

5. Öffnungszeiten

Der MdM ist Do, Fr. und Sa von 10.00 - 18.00 Uhr für Besucher geöffnet. Mitwirkende mit Ausweis haben von 8.00 - 21.00 Uhr Zutritt.

Während der Öffnungszeiten für Besucher muß jeder Stand besetzt sein.

6. Auf- und Abbau

Die Aufbauphase kann am Mo, den 6. Juni 1977, um 8.00 Uhr beginnen.

Der Auf- und Abbau darf nicht während der Besuchszeiten von 10.00 - 18.00 Uhr erfolgen.

Die Vorschriften über Standaufbau und Sicherheit sind Bestandteil der Marktordnung (s. Anlage).

Im April 1977

Anlage zur Marktordnung

Standaufbau und Sicherheitsvorschriften für den MdM

Beim Auf- und Abbau und während der Öffnungszeiten sind die Sicherheitsvorschriften einzuhalten.

Aus diesem Grund wird um Einhaltung des Rauchverbots an den gekennzeichneten Stellen gebeten.

Stoffabspannungen, Vorhänge müssen nachweislich (Prüfzeugnis) schwer entflammbar sein, Raumabdeckungen nicht brennbar (Kontrolle durch Bauaufsicht!).

Stroh- und Schilfverkleidungen dürfen nicht verwandt werden.

Das Einschießen von Haken, Bolzen u.ä. in Wände, Decken und Fußböden ist nicht gestattet.

Beim Auslegen von Teppichware muß der Hallenboden frei von Kleberesten bleiben. Anstreichen der Fußböden ist nicht erlaubt.

Die Wände dürfen nicht mit leicht entflammbaren Farben (Anilin u.ä.) gestrichen werden.

Beim Einkauf von Farben auf das Symbol "Feuergefährlichkeit" achten!

Die Verwendung von offenem Feuer und der Gebrauch von Tauchsiedern ist verboten.

Abfälle dürfen nicht in den Hallen aufbewahrt werden. Ausserhalb der Hallen stehen Abfallcontainer zur Verfügung.

Es findet 1 x täglich eine Hallenreinigung statt.
Für Sauberkeit in Ihren Ständen sorgen Sie bitte selbst.

Halten Sie den Lärmpegel so gering, daß Sie den Nachbarstand und die weitere Umgebung nicht belästigen.

Der Markt der Möglichkeiten ist Do, Fr und Sa von 10.00 - 18.00 Uhr für Besucher geöffnet. Während dieser Zeit muß jeder Stand besetzt sein.

Mitarbeiter mit Ausweis haben von 8.00 - 21.00 Uhr Zutritt.

Aufbauzeiten:	Mo	8.00 - 20.00 Uhr
	Di + Mi	8.00 - 24.00 Uhr

Abbau der	Sa ab	20.30 - 24.00 Uhr
Stände:	So + Mo	

Der Auf- und Abbau darf auf keinen Fall während der Besuchszeiten von 10.00 - 18.00 Uhr erfolgen.

Im April 1977



Eilrundsreiben

17. DEKT Berlin 1977 – Hardenbergstr. 12 – 1000 Berlin 12

An die
Gruppen
des Marktbereiches I



17. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Berlin 1977

Geschäftsstelle
Hardenbergstr. 12
1000 Berlin 12
Tel. 030 / 31 01 36

FA MdM

11. Mai 1977
tre/da

Betr.: Verlegung des Marktbereiches I in Halle 3

Liebe Freunde und Mitarbeiter,
sehr geehrte Damen und Herren,

die Vorbereitung auf den Kirchentag ist ein Prozeß. Neue Entwicklungen erfordern neue Entscheidungen und werfen fest Geplantes, scheinbar Feststehendes wieder um.

Wichtige Gründe haben uns dazu veranlaßt, den Marktbereich I von Halle 6 A in Halle 3 zu verlegen. Wir bedauern, daß wir aus Termingründen nicht mehr Sie und Ihre Marktbereichsleitung zu Rate ziehen konnten.

Hauptgrund für diese Entscheidung ist für uns gewesen, daß ein termingerechter Abbau der komplizierten Aufbauten der "Wasser-Messe" nicht hundertprozentig garantiert werden konnte und der rechtzeitige Aufbau der Halle 6 A für den Kirchentag in Frage stand.

Wir haben versucht, die Struktur des Standaufbaus so weit wie möglich in Halle 3 zu übernehmen. Anhand der beiliegenden Skizze können Sie erkennen, daß Sie Stände mit den gleichen Größen und die gleichen Nachbarn erhalten. Die Stand-Numerierung konnte beibehalten werden. Gegenüber der Ankündigung im Programmheft ergeben sich keine Veränderungen.

Sollten sich bei Ihnen noch kleine Veränderungen in Bezug auf Ihren Standaufbau ergeben, bitten wir Sie, uns dieses möglichst schnell mitzuteilen. Wir werden entsprechende Änderungswünsche berücksichtigen.

- 2 -

Blatt 2 zum Schreiben vom 11. Mai 1977
an die Gruppen des Marktbereiches I

Ein weiteres Faktum (kein Trost!): die Halle 3 wird mit Teppichboden ausgelegt sein.

Die Halle 6 A wird nun nicht während des Kirchentages leer oder halb abgebaut herumstehen, sondern wir werden die Wasser-Landschaft dieser Halle bestehen lassen und die Halle als Erholungszone und Informationszentrum verwenden.

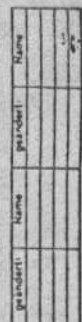
Wenn Sie in den heißen Tagen des Juni Ihre Beine in das kühle Naß stecken, werden Sie vielleicht ein wenig vergessen, welche Mühe Ihnen die notwendig gewordene Verlegung Ihres Marktbereiches in Halle 3 macht.

Mit freundlichen Grüßen und der Bitte um Ihr Verständnis

i.A.


(Holger Tremel)
Abteilungsleiter

Anlage
Skizze



HALLE

AMK - BERLIN

Ausstellungs-	Messe -	Kongreß - GmbH
D 1000 Berlin 19	Messedamm 22	Messedamm 22
Telefon: (030) 3 03 81		Telefon: 03 82 96 81

DIETER PASIEBSKY, 10.0.77

Der Hallenboden besteht aus Holzbohlenplatten, die
- 100 x 200 mm groß - auf Stahlschraun (PB 12 und
Betonsteinen - alle 100 x 100 mm - liegen).

Das gleiche Maß unter den Holzbohlenplatten beträgt 6,40 m!

Die Holzbodenplatten dürfen max. mit 1000 kg/m^2 belastet werden.

P — Feuerlöcher und Hydrant;
 M — Feuerwehrtor.

Die P, M und A dürfen nicht verstellt werden!

Wasserstoff	bis	50 mm
Wasserstoff	bis	100 mm

Ein Wasser- und Abfluß ist an allen Stellen der
Maße möglich!

Berlin, 1. April 1945

Eine Gewerkschaft ist an allen Stationen der Welt möglich!

Lichte Öffnungsmaße:

Deckenabbindungen sind mit Sondergenehmigung möglich; pro Knoten ein Untergut 300 kg!

Die Halle kann abgedunkelt werden !

Die lichte Hallenhöhe beträgt 6,90 m ;

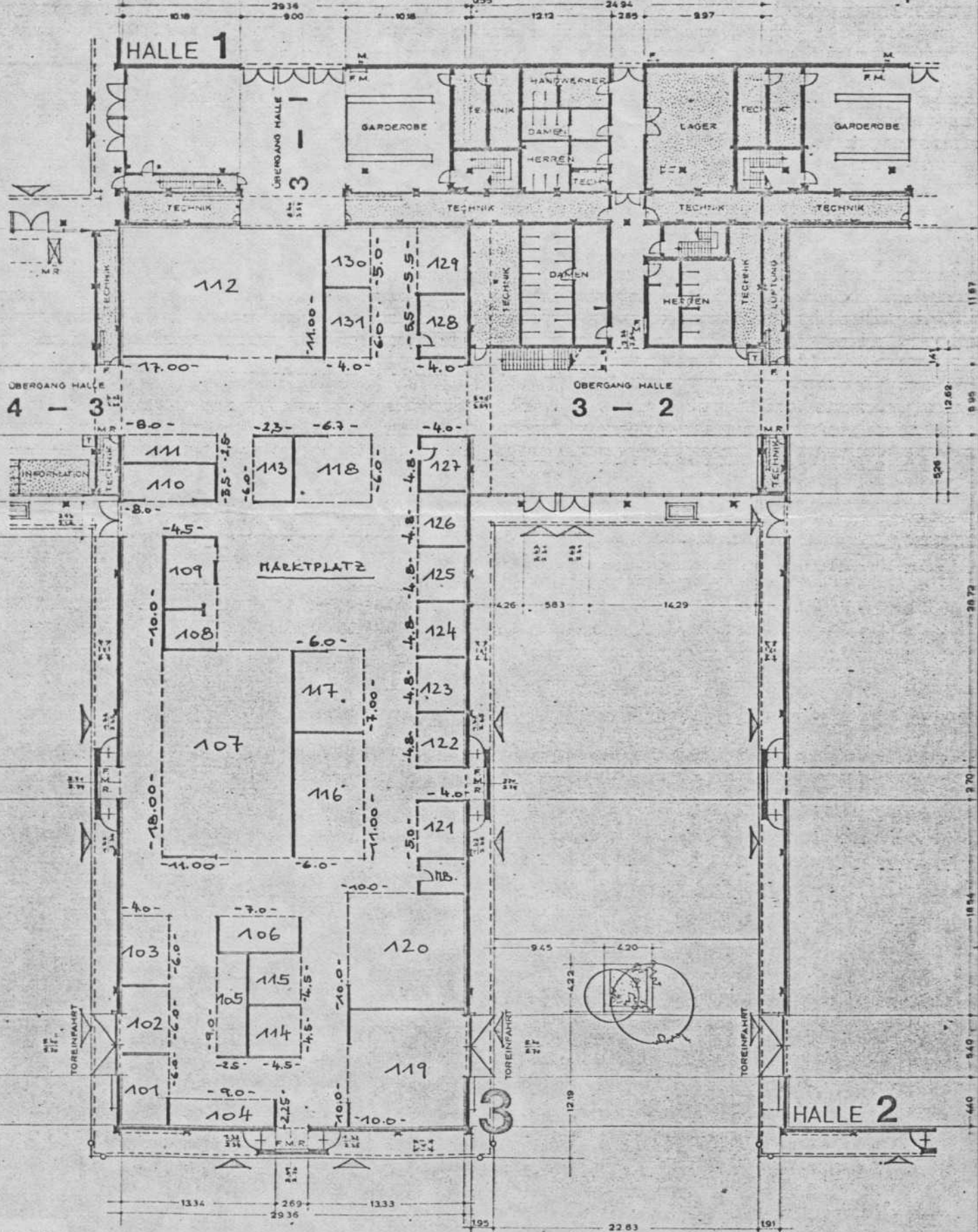
300 lux / 6.000 m²

Heizstrom 220 V - 50 Perioden;
Druckstrom 3 x 380 V mit Nullleiter;

1 m of 9 a

MARKTBEREICH 1

VERLEGUNG VON D. HALLE 6A IN D. HALLE 3 | 12.5.77



Themenbereich I

Stand Nr.	Registrier- Nummer (n)
101	61
102	55
103	32
104	31
105	11
106	48
107	5,13,16,27,29,43,44,59,65,67
108	23
109	28
110	19,20
111	49
112	2,6,30,34,45,47,54,57,66
113	53
114	64
115	60
116	4,7,8,
117	18,33
118	10,56
119	12,14,22,35,39
120	38,40,41,42,63
121	17
122	1
123	36
124	21
125	72
126	58
127	37
128	71
129	52
130	46
131	3

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 538/4

Datum 2.5.77

Handzeichen P.

, den 2.5.1977

Deutscher Evangelischer
Kirchentag
Quartierbüro
Klixstr. 2

1000 Berlin 62

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hiermit teilen wir Ihnen die Quartiere für die Unterbringung unserer Gäste für den Kirchentag 77 der Gruppe I/29 "Markt der Möglichkeiten" mit.

Pastor Martin Seeberg,
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

Albrecht und Imke Bruns, Potshausen
Friedrich, Elfrède und Satim Weis-
singer, Bad Vilbel
Elisabeth und Reinhard Eitel

Brigitte Meudt
Töpchiner Weg 168
1000 Berlin 49

Charlotte Merle, Osthofen (bereits
gemeldet)
Dormarie Kruse, Ostgroßefehn (bereits
gemeldet)

Dorothea H. Friederici
Büsingstr. 17
1000 Berlin 41

Luisse Ukena, Aurich

Mir freundlichen Grüßen

im Auftrag

P.

Joan Pohl

GÄSTE AUS PARTNERSCHAFTSKIRCHENKREISEN

vom 23.4. - 15.6.1977 der ELCSA / ELCT / ELCJ / ZAMBIA / NEPAL

ELCSA Evangelical Lutheran Church in Southern Africa

Dean D. Hendricks, 56-6th Street, Elsies River/Cape Town 7460

Mr. Adolph Hess, "Denurich" (Cape Orange Diocese) Raglan Ave.
(Western Cape Circuit) Crawford Athlone 700

Kapstadt/SA (Kirchenkreis Spandau)

Dean P.M. Masekela, Ditsheung ELCSA, POB 50, Jane Furse 1085,
Trvl./ RSA

Mr. Chueu

Botshabelo/SA (Kirchenkreis Schöneberg)

Dean J. de Vries, POB 1701, Rietfontein RSA, P.O. Mier 8811

Evangelist Jagter, POB 9, Tsabong via Kuruman/C.P./ RSA

Upington/Kalahari (Kirchenkreis Wedding)

Mr. M.P. Mochaki, c/o University of the North Post Office
Sovenga, 0727 / RSA

Mphome/Kratzenstein (Kirchenkreis Zehlendorf)

ELCT Evangelical Lutheran Church in Tanzania

Dean Israel Y. Kiponda, POB 511, Iringa/Tanzania, East Africa

Iringa District/Tanzania (Kirchenkreis Tempelhof)

Mr. Japhet Hingi (Teacher), POB 15, Lutheran Training Centre,
Mafinga via Iringa, Tanzania, East Africa

Mafinga District / via Iringa / Tanzania

ELCJ Evangelical Lutheran Church in Jordan

Pastor Munib Younan, POB 14076, Jerusalem, Old City / Israel

Miss Minerva Khayyat, School of Hope, Ramallah / via Israel

ZAMBIA United Church of Zambia (Gossner Mission)

Rev. Siatwinda, Lusaka/Zambia

NEPAL Christian Fellowship in Nepal

Mr. Dipendra Gautam, c/o Shining Hospital, Pokhara/Gandaki Anchal
West Nepal

only to take part in "Kirchentag":

INDIEN Evangelical-Lutheran Church (Gossner Mission)

Rev. Dr. Paul Singh und Ehefrau Ohmati, GELC/Ranchi/Bihar

Zur Ablage

Arten-Nr. 538/4

Datum 21.6.77

Handzeichen P.

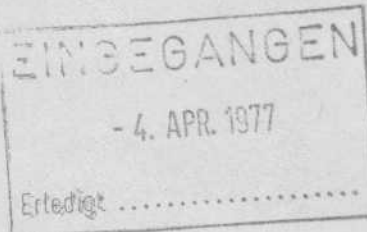


17. DEKT Berlin 1977 – Hardenbergstr. 12 – 1000 Berlin 12

17. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Berlin 1977

Geschäftsstelle
Hardenbergstr. 12
1000 Berlin 12
Tel. 030 / 31 01 36
FA MdM
1. April 1977
tre/da

An
alle Marktgruppen



Liebe Freunde und Mitarbeiter,
sehr geehrte Damen und Herren!

Noch gute zwei Monate sind es bis zum Kirchentag. Die Marktbereichstreffen haben bereits stattgefunden, und wir sehen uns erst beim Kirchentag wieder. Unsere Kontakte werden bis dahin zum größten Teil schriftlicher Natur sein, und ich bitte Sie daher, das Geschriebene sorgfältig zu lesen.

Heute möchte ich Ihnen einige wichtige Informationen weiter geben und Sie bitten, sich den Termin des 15. Aprils besonders zu merken.

Denn spätestens bis zu diesem Termin erwarten wir in der Geschäftsstelle des Kirchentags, Hardenbergstr. 12, 1000 Berlin 12 folgende Meldungen:

1. Gruppenanmeldung (auch wenn Sie kein Quartier benötigen)
2. Änderungswünsche zur Raumplanung und Angaben zur Standgestaltung (innerer Aufbau)
3. Angaben für die Benutzung des Medienraumes
4. Bestellungen

Bestellungen

Die Bestellliste erhalten Sie in doppelter Ausfertigung; schicken Sie bitte ein Exemplar an uns zurück, das 2. Exemplar ist für Ihre Akten bestimmt.

Wie Sie schon früher erfahren haben, bekommen Sie pro Gruppe kostenlos 2 Klapptische, 10 Klappstühle und eine Steckdose auf Anforderung. Anstelle der 10 Klappstühle können Sie auch 10 Sitzhocker aus Pappe ausleihen. Darüber hinaus können Sie Sitzhocker zum Preis von max. 4,-- DM pro Stück kaufen.

-2-

Sie können außerdem folgendes Mobiliar ausleihen:

Stühle:

Klappstühle	3,-- DM pro Stück
Stühle (Kunststoff)	14,-- DM pro Stück
Stühle (gepolstert)	25,-- DM pro Stück
Sessel	35,-- DM pro Stück

Tische:

Klapptische	(160 x 60 x 72)	10,-- pro Stück
Expo-Tische	(Chromgestell, weiße Tischplatte)	
	(90 x 90 x 72)	30,-- pro Stück
	(90 x 60 x 70)	31,-- pro Stück
	(90 x 60 x 60)	31,-- pro Stück

Anmerkung:

Die Behinderten-Gruppen erhalten für Rollstuhlfahrer geeignete Tische.

Der Verzicht auf das kostenlose Angebot des Kirchentags berechtigt nicht auf einen Zuschuß beim Ausleihen anderer Möbelstücke. Ein Aufrechnen ist nicht möglich.

Der Anschluß zusätzlicher Steckdosen kostet je nach Standort zwischen 25,-- DM und 90,-- DM. Es empfiehlt sich, im Bedarfsfall sich mit einem Drei- oder Vierfachstecker zu behelfen.

Verleih und Anbringung von Lampen, Leuchter u.ä. kostet ca. 25,-- DM. Hinzu kommen die Kosten für das Verlegen einer Stromleitung (Kosten siehe Steckdose!). Eigenes Verlegen einer Leitung ist nicht möglich.

Das Verlegen eines Wasseranschlusses kostet ca. 200,-- DM, inklusive Spülbecken und Abfluß ca. 500 - 600 DM.

Verdunklungsstoffe (nicht brennbare Glasseide) können bestellt werden (Preis maximal 20,-- DM pro qm).

Nach diesem Preisschock - der Kirchentag verdient keinen Pfennig - der Hinweis auf den kostenlosen Erwerb von Park- und Durchfahrtscheinen:

Die Parkscheine berechtigen zum Parken auf den für die Mitarbeiter reservierten Parkplätzen vor den Messehallen außerhalb des Messegeländes.

Die Durchfahrtscheine ins Messegelände gelten für den Auf- und Abbau vor und nach dem Kirchentag. Die Durchfahrt ins Messegelände von Do - Sa ist generell nicht möglich.

Quartier

Beachten Sie bitte, daß wir nur 2-3 Personen pro Gruppe bereits am 7.6./8.6.77 in Berlin unterbringen können. Wir sind nicht in der Lage, Quartier für komplette Gruppen ab Dienstag, dem 7.6.1977, bereit zu halten. Die zusätzlich entstehenden Kosten bei einer Anreise vor dem 8.6.1977 müssen Sie selbst tragen.

Auswärtige Marktgruppen (höchstens 12 Personen), die ihr Frühstück (Do - So) selbst bezahlen, erhalten pro Person pro Übernachtung eine Frühstückspauschale in Höhe von 4,-- DM bei Nachweis der Kosten erstattet. D.h. jede in Frage kommende Gruppe kann maximal 192,-- DM (4 Übernachtungen incl. Frühstück á 4,-- DM x 12 Personen) erhalten.

Jeder Marktbereich wird durch eine Farbe gekennzeichnet:

I = blau, II = rot, III = gelb, IV = grün.

Es wird während des Kirchentags eine Aufbewahrungsmöglichkeit für wertvolle Geräte angeboten.

Die Hallen 4, 5, 6, 7, 8, 9 werden mit Teppichboden ausgelegt sein. In der Halle 6A werden Teppiche nur auf den Gängen liegen.

Für Behinderte wird es einen Transport zu den Verpflegungshallen 11 und 17 geben.

Wenn Sie von auswärts bereits vor dem Kirchentag Material nach Berlin schicken wollen, adressieren Sie es an folgende Anschrift:

17. Deutscher Evangelischer Kirchentag
AMK/Ausstellungs- Messe- Kongreß GmbH
Messedamm 22
D-1000 Berlin 19

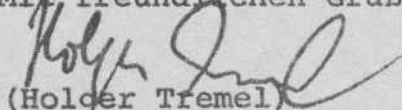
Es ist nicht ratsam, Material mit der Bundesbahn nach Berlin zu schicken. Der Transport kann erfahrungsgemäß über 4 Wochen dauern. Lassen Sie das Material besser durch eine Spedition transportieren - es ist zudem meist auch billiger.

Plastik-Tragetaschen mit dem Aufdruck des Kirchentags-Kreuzes können Sie zum Preis von 10 Pfennig pro Stück in Kommission erwerben und weiterverkaufen. Mancher Besucher wird froh sein, wenn er Informationsmaterial + Waren von Ihnen auf diese Weise besser tragen kann.

Das Marktbüro befindet sich im Eingangsbereich der Halle 8 (Eingang vom Messedamm nur für Mitarbeiter des MdM).

Ich hoffe, Ihnen - insbesondere denen, die beim letzten Treffen im Johannisstift in Berlin nicht dabei waren - mit diesen Informationen ein wenig weiter geholfen zu haben. Und zum Schluß noch eines: Lassen Sie sich durch die Preise die Vorfriede auf den Kirchentag nicht verderben!

Mit freundlichen Grüßen


(Holger Tremel)

Standaufbau und Sicherheitsvorschriften für den MdM

Beim Auf- und Abbau und während der Öffnungszeiten sind die Sicherheitsvorschriften einzuhalten.

Aus diesem Grund wird um Einhaltung des Rauchverbots an den gekennzeichneten Stellen gebeten.

Stoffabspannungen, Vorhänge müssen nachweislich (Prüfzeugnis) schwer entflammbar sein, Raumabdeckungen nicht brennbar (Kontrolle durch Bauaufsicht!).

Stroh- und Schilfverkleidungen dürfen nicht verwandt werden.

Das Einschießen von Haken, Bolzen u.ä. in Wände, Decken und Fußböden ist nicht gestattet.

Beim Auslegen von Teppichware muß der Hallenboden frei von Kleberesten bleiben. Anstreichen der Fußböden ist nicht erlaubt.

Die Wände dürfen nicht mit leicht entflammbaren Farben (Anilin u.ä.) gestrichen werden.

Beim Einkauf von Farben auf das Symbol "Feuergefährlichkeit" achten!

Die Verwendung von offenem Feuer und der Gebrauch von Tauchsiedern ist verboten.

Abfälle dürfen nicht in den Hallen aufbewahrt werden. Außerhalb der Hallen stehen Abfallcontainer zur Verfügung.

Es findet 1x täglich eine Hallenreinigung statt. Für Sauberkeit in Ihren Ständen sorgen Sie bitte selbst.

Halten Sie den Lärmpegel so gering, daß Sie den Nachbarstand und die weitere Umgebung nicht belästigen.

Der Markt der Möglichkeiten ist Do, Fr und Sa von 10.00 - 18.00 Uhr für Besucher geöffnet. Während dieser Zeit muß jeder Stand besetzt sein.

Mitarbeiter mit Ausweis haben von 8.00 - 21.00 Uhr Zutritt.

Aufbauzeiten:	Mo	8.00 - 20.00 Uhr
	Di+Mi	8.00 - 24.00 "
	Do.	8.00 - 10.00 "

Abbau: So ab 8.00 Uhr

Der Auf- und Abbau darf auf keinen Fall während der Besuchszeiten von 10.00 - 18.00 Uhr erfolgen.


(Holger Tremel)

16.4.4.

Bericht über die Ergebnisse
der 3. Zusammenkunft der Gruppenvertreter
Marktbereich 1 am 15./16. März 1977 in Berlin



Das Teilnehmerverzeichnis hat den anwesenden Gruppenvertretern wieder vorgelegen. Durch Aufruf wurde festgestellt, dass von den 61 zum Marktbereich 1 gehörenden Gruppen 40 durch einen ihrer Angehörigen und 12 durch Stimmübertragung, zusammen also 52 Gruppen vertreten waren; 9 Gruppen waren nicht vertreten.

I. Besichtigung der Hallen und Raumaufteilung

Nach der Besichtigung von Halle 6 A (Marktbereich 1) und Halle 23 sowie Deutschlandhalle (Hallenveranstaltungen) stimmen die Gruppenvertreter der vorgeschlagenen Raumaufteilung ohne Gegenstimme zu. Die an den Hallenveranstaltungen beteiligten Gruppen erklären sich einverstanden, dass die Hallenveranstaltungen am Donnerstag, dem 9. Juni, in Halle 23 stattfinden. Die anderen Hallenveranstaltungen bleiben in der Deutschlandhalle.

II. Technisch-organisatorische Fragen

- T 1. Zahlreiche Einzelfragen zur technischen Ausstattung der Hallen und der Marktköjen werden beantwortet. Eine Zusammenfassung dieser technischen Hinweise erhalten alle Gruppen in Kürze als Merkblatt zugesandt. Zusätzliche Einrichtungsgegenstände (Tische, Stühle u.ä.), soweit sie über die Grundausrüstung hinausgehen, und technische Extras müssen bis zum 15. April 1977 bei der Kirchentagsgeschäftsstelle in Berlin bestellt werden.
- T 2. Das Formblatt für die Aufnahme der Gruppen und Kooperationen in das Programmheft wird bis zum 28. März, spätestens 4. April ausgefüllt nach Fulda zurückerbeten.
3. Der Standaufbau kann ab Montag, dem 6. Juni, 8 Uhr morgens beginnen. Die Hallen werden am 6. Juni bis 20 Uhr, am 7. und 8. Juni bis 24 Uhr geöffnet sein. Die Gruppenquartiere werden allerdings erst ab 8. Juni zur Verfügung stehen (für kleine Vorkommandos ab 7. Juni): für die erste Phase des Standaufbaus kommen daher vor allem Berliner Gruppen und Berliner Partner in Kooperationen infrage. Während des Kirchentags werden die Hallen von 8 - 21 Uhr für Mitarbeiter, von 10 - 18 Uhr für Besucher geöffnet sein.
4. Die dem Marktbereich 1 zugeteilte Kennfarbe ist blau; es wird gebeten, darauf bei der Standgestaltung Rücksicht zu nehmen. Alle Hinweisschilder, Informationsübersichten usw. werden den Marktbereich unter dieser Farbe ausweisen. An jeder Koje soll ein Schild im Format von mindestens 48 x 68 cm den Namen der Kooperation und/oder der beteiligten Gruppen übersichtlich aufführen (Buchstabenhöhe mindestens 5 cm); Herstellung durch Gruppen/Kooperationen.

III. Marktbereichsleitung

1. Die Marktbereichsleitung hat als Selbstverwaltungsorgan des Marktbereichs u.a. folgende Aufgaben:
 - Zeitplan für die Benutzung der gemeinsamen Räume (Agora, Medienraum)
 - Erledigung von Beschwerden von Marktteilnehmern und -besuchern
 - Schlichtungsstelle im Konfliktfall zwischen Marktteilnehmern
 - Zusammenarbeit mit der Marktleitung und anderen Marktbereichsleitungen
 - Zusammenarbeit mit dem technischen Hallenleiter
 - Zusammenarbeit mit Presse, Pressezentrum und öffentlichen Medien
 - Registrierung und Weitergabe von Resolutionen
 - allgemeine Information über teilnehmende Gruppen (es wird geprüft, ob eine Info-Ecke mit Broschüren aller Gruppen des Marktbereichs bei der Marktbereichsleitung eingerichtet werden kann).
2. Aus der Mitte der Gruppenvertreter wird ohne Gegenstimme, bei einer Stimmenthaltung, folgende Leitung für Marktbereich 1 gewählt:

Werner Frank, Gruppe 7, Gymnasiumstr. 36, 7 Stuttgart 1,
Tel.: 0711 / 29 97 81
(als Ersatz: Hartmut Mühlen, Gruppe 38, Ohmstr. 2, 43 Essen
Tel.: 0201 / 625150)

Hans-Jürgen Holzhauer, Gruppe 60, Pirckheimer Str. 6,
85 Nürnberg
(als Ersatz: Gerhard Holdinghausen, Gruppe 32, Boumannstr. 35,
1 Berlin 28, Tel.: 030 / 404 56 35)

Winfried Maechler, Gruppe 45, Am kleinen Wannsee 20,
1 Berlin 39, Tel.: 030 / 805 20 81

Gerhard Mellinghoff, Gruppe 16, Haus 61, 7821 Wutach-Mün-
chingen, Tel.: 07709 / 221

Dieter Strack, Gruppe 14, Herzog-Wilhelm-Str. 24, 8 München 2,
Tel.: 089 / 55 77 47

Burckhard Sulimma, Gruppe 49, SPD-Fraktion, Rathaus,
6 Frankfurt/M.
3. Die Marktbereichsleitung wird zu einem vorbereitenden Gespräch mit der von der Kirchentagsleitung bestimmten Marktleitung für den 21. April, 10.30 Uhr, nach Frankfurt/Main (Dominikanerkloster) eingeladen. Die Marktleitung wird allen Marktbereichen als Berufungsinstanz in Konfliktfällen, für die Organisation der Aufbauphase, des Helfer- und Ordner-einsatzes und die Zusammenarbeit mit der Messeleitung, der Marktwerkstatt und der Marktdruckerei zur Verfügung stehen.

IV. Verfahrensregeln

Die vom Präsidium beschlossenen Verfahrensregeln für Plenaraussprachen, die Behandlung von Resolutionen und für Abstimmungen auf dem Kirchentag 1977 werden ohne Aussprache zur Kenntnis genommen.

V. Hallenveranstaltungen

1. Donnerstag, 9. Juni, Halle 23

10.30 - 11.30 Uhr Diakonie-Mission-Gemeinde (Gruppe 60)

Geplant ist ein Podiumsgespräch mit Präsident Schober und Präses Thimme sowie vier weiteren Teilnehmern aus Berlin. Moderator: Johannes Kuhn (Stuttgart) oder H.H. von Goessel (Hohenbrunn).

11.30 - 12.30 Uhr Erwachsenenbildung (Gruppen 12 und 14)

Ein Podiumsgespräch wird vorbereitet, die Möglichkeit der Verbindung mit der vorhergehenden Veranstaltung geprüft.

2. Freitag, 10. Juni, Deutschlandhalle

10.30 - 12.30 Uhr Menschenrechte - bei uns (Kooperation 3 und Gruppe 22)

In einem Wechsel von theologischer Reflexion, Elementen des Kabarett und Strassentheaters, Befragung von Experten und Berichten von Betroffenen sollen die thematischen Schwerpunkte Recht auf Eigentum, Recht auf Arbeit, Gefährdung der Menschenrechte durch die Praxis des Radikalenerlasses und Beitrag der Kirchen zur Verwirklichung der Menschenrechte behandelt werden. Leitung der Vorbereitungen: Hans-Jürgen Reichel (Gruppe 57).

3. Samstag, 11. Juni, Deutschlandhalle

10.30 - 12.30 Uhr Gemeinschaft weltweit (Kooperation 1)

Unter der Moderation von Harry Haas (Holland) werden Berichte aus verschiedenen Missionsbereichen (Schwerpunkte: Indien, Ghana) gegeben und kulturelle Darbietungen (Tanz, Musik) aus der Missionsarbeit vorgestellt. Die Besucher sollen in besonderer Weise in den Ablauf einbezogen werden.

- T 4. Es wird darauf hingewiesen, dass von den jeweils Verantwortlichen bis zum 28. März, spätestens 4. April für das Programmheft ein möglichst vollständiger Programmablauf der Hallenveranstaltungen (Themen, Redner, Mitwirkende, Leitende) bei der Kirchentagsleitung vorliegen muss.

VI. Kooperationen

Gegenüber den Vereinbarungen auf der letzten Zusammenkunft haben sich keine Veränderungen mehr ergeben.

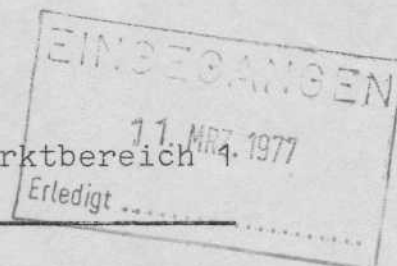
VII. Sonstiges

T Alle Gruppenvertreter werden daran erinnert, die Gruppen-
anmeldungen bis spätestens 15. April 1977 an die Geschäfts-
stelle des Kirchentages, Hardenbergstrasse 12, 1000 Berlin 12,
zu schicken, damit die Mitarbeiterausweise und Quartierzü-
weisungen rechtzeitig ausgestellt werden können. Jede Gruppe,
die in ihrem Quartier das Frühstück selbst bezahlen muss,
erhält pro Person und Nacht (bis zu 12 Personen und 4 Nächten)
gegen entsprechenden Nachweis DM 4.-- vergütet.

Fulda, 23. März 1977
U/Tr

gez. Uhl

Bericht über die Ergebnisse
der 2. Zusammenkunft der Gruppenvertreter Marktbereich 1
am 24.1.1977 in Frankfurt



Das Teilnehmerverzeichnis hat den anwesenden Gruppenvertretern vorgelegen. Durch Aufruf wurde festgestellt, daß von den 61 zum Marktbereich 1 gehörenden Gruppen 35 durch einen ihrer Angehörigen und 19 durch Stimmübertragung, zusammen also 54 Gruppen, vertreten waren. 7 Gruppen waren nicht vertreten.

I. Kooperationen

Nach weiteren Abklärungen während der Zusammenkunft wurde festgestellt, welche Gruppen Kooperationen miteinander eingehen. Die folgende Übersicht gibt den neuesten Stand vom 23.2.1977, d.h. nach Vorliegen aller Raumbedarfsanmeldungen, wieder.

1. 10 Gruppen: 5, 13, 16, 27, 29, 43, 44, 59, 65, 67. -
Thema: Gemeinschaft - weltweit.
2. 3 Gruppen: 4, 7, 8. - Thema: Gemeinde im Werden.
3. 9 Gruppen: 2, 6, 30, 34, 45, 47, 54, 57, 66. -
Thema: Kirche in der Verantwortung.
4. 5 Gruppen: 12, 14, 22, 35, 39. -
Thema: Erwachsenenbildung ist anders -
in Gemeinschaft lernen.
5. 4 Gruppen: 19, 20, 23, 28. -
Thema: Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt.
6. 5 Gruppen: 38, 40, 41, 42, 63. -
Thema: Praktizierte Oekumene.
7. 2 Gruppen: 18, 33. - Thema: Gelebtes Evangelium
in Familie und Bruderschaft, am Arbeits-
platz und in der Gemeinde.
8. 2 Gruppen: 10, 56. - Thema: Kirchliche Werbung.

Demnach besteht der Marktbereich 1 aus 8 Kooperationen (mit 40 Gruppen) und 21 Einzelgruppen.

II. Hallenveranstaltungen

Das Kirchentagspräsidium hat am 18.1.1977 beschlossen, thematisch orientierte Hallenveranstaltungen für den Kirchentag 1977 versuchsweise und unter bestimmten Bedingungen zuzulassen. Die ausführliche Mitteilung darüber erfolgte an die Gruppen mit Rundbrief vom 21.1.1977, der den anwesenden Gruppenvertretern ausgehändigt wurde.

- 2 -

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 5381
Datum 11. 3. 77
Handzeichen P.

Im Hinblick darauf, daß die Hallenveranstaltungen keine Doppelungen zu Vorhaben von Arbeitsgruppen bringen sollen, und zur allgemeinen Information gab der Vorsitzende der Arbeitsgruppenleitung 1, D. Joachim Lell, Bensheim, einen kurzen Bericht über den Stand der Planungen für Arbeitsgruppe 1.

Mit der erforderlichen qualifizierten Mehrheit von 41 Stimmen wurde beschlossen, Hallenveranstaltungen durchführen zu lassen. Die folgenden Hallenveranstaltungen wurden mit je 46 Stimmen genehmigt.

1. Donnerstag

- a) 10.30 - 11.30 Uhr Erwachsenenbildung/
Gruppen 12 und 14
- b) 11.30 - 12.30 Uhr Gemeinde - Diakonie/
Gruppen 32, 60 und 61 (?)

2. Freitag

- 10.30 - 12.30 Uhr Verwirklichung der Menschen-
rechte bei uns/
Kooperation 3 und Gruppen 22 und 35

3. Samstag

- 10.30 - 12.30 Uhr Gemeinschaft - weltweit/
Kooperation 1

Zusatz: Die Hallenveranstaltungen des Marktbereichs 1 finden aufgrund der inzwischen erfolgten Raumplanung - wie Arbeitsgruppe 1 an den Nachmittagen - in der Deutschlandhalle statt: 9.500 Plätze, davon im Innenraum 2.500.

III. Organisatorische Fragen

- 1. Anläßlich dieser Sitzung wurde festgestellt, welche Raumbedarfsanmeldungen der Geschäftsstelle in Berlin noch nicht vorliegen, und auf die Notwendigkeit ihrer nun umgehenden Abgabe dringend hingewiesen.

Zusatz: Nachdem sie vollständig eingegangen sind, konnte die Raumplanung vorgenommen werden. Der Marktbereich 1 wird in Halle 6A des Messegeländes untergebracht. Die Raumaufteilung ist, unter weitgehender Berücksichtigung der von den Gruppen/Kooperationen geäußerten Wünsche, inzwischen ebenfalls entworfen worden und hat am 18.2.1977 dem Projektausschuß MdM vorgelegen. Die danach überarbeitete Fassung soll den Gruppen möglichst noch vor der März-Zusammenkunft zugehen.

2. Die anwesenden Gruppenvertreter wurden über das Anmeldeverfahren für die am MdM beteiligten Gruppen zum Kirchentag unterrichtet. Inzwischen ist der entsprechende Rundbrief über Gruppen-anmeldung für Mitwirkende am MdM nebst Anmeldebogen unter dem 24.1.1977 an die Gruppen versandt worden.
3. Die anwesenden Gruppenvertreter wurden darüber unterrichtet, daß die für das Kirchentagsprogrammheft erforderlichen Angaben von Einzelgruppen und Kooperationen sowie für Hallenveranstaltungen bis 4. April 1977 an die Kirchentagsleitung in Fulda zu machen sind.

Zusatz: Inzwischen ist der entsprechende Rundbrief unter dem 27.2.1977 an die Gruppen versandt worden. In ihm ist als spätester Termin der 28. März genannt worden. Angesichts dieser unterschiedlichen Daten werden die Gruppen gebeten, ihre Angaben möglichst bis 28. März zu machen und den 4. April als letzte Nachmeldefrist anzusehen.

4. Die nächste Zusammenkunft der Gruppenvertreter des Marktbereichs 1 findet am Dienstag, den 15. März 1977 ab 15 Uhr bis Mittwoch, den 16. März, einschließlich Mittagessen, im Johannesstift in Berlin-Spandau statt. Die Einladung dazu ist unter dem 11.2.1977 ergangen. Aus Unterbringungs- und Kostengründen kann nur ein Vertreter je Gruppe teilnehmen. Die Reisekosten sind von der entsendenden Gruppe zu tragen.

Im Mittelpunkt der Tagesordnung steht die Besichtigung der Messehalle 6A (Beginn um 16 Uhr am Eingang neben Messehalle 1, Jafféstraße) und die Besprechung der Raumaufteilung für den Marktbereich 1. Weitere Punkte sind die Bildung der Marktbereichsleitung und Informationen über Aufgabe und Zusammensetzung der übergeordneten Gesamtmarktleitung, über den Stand der Planung und Vorbereitung der Hallenveranstaltungen des Marktbereichs 1 sowie über die Verfahrensregeln zur Behandlung von Resolutionen auf dem Markt der Möglichkeiten. Selbstverständlich wird Gelegenheit zur Klärung technisch-organisatorischer Fragen sein.

Fulda, den 27. Februar 1977
Loz./Kl.

gez. Lorenz

Frau Robbins
Pastor Seeberg
Pastor Kriebel
Frau Friederici

Zur Ablage 538/4
Akten-Nr. 424
Datum 14.4.77
Hans-J. J. P.

AKTENVERMERK

frie/P

Bei einem heute mit Frau Robbins geführten Telefongespräch wurden folgende Termine für Übernachtungswünsche unserer ökumenischen Gäste ausgesprochen:

Rev. Siatwinda, Zambia
23.4.-30.4.77
5. 5.-18.5.77 (im Notfall nur 9.5.-14.5.)
1. 6.-17.6.77

Dr. und Mrs. Singh, Indien
9. 5.-10.5.77
25.5.-28.5.77
5. 6.-14.6.77

Mr. und Mrs. Jojo, Indien
28.5.-14.6.77

Mr. Gautam, Nepal
9. 5.-14.5.77
5. 6.-14.6.77

Mr. und Mrs. Brecht, Deutschland/Zambia
7. 6.-13.6.77

Frau Robbins wird baldmöglichst Nachricht geben, ob sie diesen Wünschen entsprechen kann.

Berlin, den 14.4.1977

D. J. J.

P R O G R A M M

26.4. - 14.6.77

Mr. Gautam

26.4.	Abflug New Delhi-Ankunft Frankfurt Fahrt nach Mainz
27./28.4.	in Mainz
29.4.	Kuratoriumssitzung
30.4.	Fahrt nach Augsburg
1.-9.5.	Gemeindeeinsätze in Augsburg
9.-14.5.	in Berlin (West) x) 11.5. Tag der Weltmission in Spandau 12.5. nachmittags Begrüßung auf der Synode
15.5.	bei P.Schröder, Minden
16.-19.5.	Westdeutsche Gemeinden
20.-27.5.	Ost-Westfalen
28.-29.5.	Pfingsten in Opladen
30.5.-5.6.	Evtl.Gast in Schwehn
5.-14.5.	in Berlin (West) x) 7.-8.6. Vorbereitung auf den Kirchentag 8.-12.6. Kirchentag
14.6.	Rückreise nach Indien/Nepal

x) Übernachtung in Lichterfelde

P R O G R A M M

26.4. - 14.6.77

Dr. & Mrs. Singh

26.4.	Abflug New Delhi - Ankunft Frankfurt Besuch bei Heckers
27.4.	Anreise zur Gossner Mission, Mainz
28.-29.4.	Kuratoriumssitzung
30.4.	Reise nach Augsburg
1.-8.5.	Gemeindeeinsätze in Augsburg siehe dazu gesondertes Programm
9.5.	Fahrt nach Berlin (West) x)
10.-25.5.	Besuch in der DDR
25.-28.5.	Besuch der Gossner Mitarbeiter in Berlin (West) x)
28.-5.6.	bei Prof. Grothaus, Flensburg
5.-14.6.	in Berlin (West) x) 7.-8.6. Kirchtagsvorbereitung in Lichterfelde 8.-12.6. Kirchentag
14.6.	Abreise nach Indien

x) Übernachtung in Lichterfelde

P R O G R A M M

22.4. - 17.6.77

Rev.A.Siatwinda

- 22.4. Ankunft Berlin
 Übernachtung bei Fam.Kriebel
- 23.-30.4. Teilnahme am Einführungsseminar in Lichterfelde
- 30.4.-6.5. Gemeindeeinsätze in Dortmund
- 6.-9.5. in Berlin (west)
 Übernachtung bei Fam.Kriebel
- 9.-14.5. in Berlin (west)
 Übernachtung in Lichterfelde
 11.5. Tag der Weltmission, Spandau
 12.5. nachmittags Begrüßung auf der Synode
- 14.-17.5. in Berlin (West)
 Übernachtung bei Fam.Kriebel
- 17.-19.5. Wolfsburg
- 20.-27.5. Gemeindeeinsätze in Ost-Westfalen
- 27.5.-1.6. bei Fam.Bruns in Ostfriesland
- 1.-17.6. in Berlin (West)
 Übernachtung in Lichterfelde
 3.6. Missionskonferenz
 4.6. Gartenfest in Lichterfelde
 6.6. 16.00 Uhr Afrika Kommission
 7.-8.6. Vorbereitung Kirchentag
 8.-12.6. Kirchentag
 14.-15.6. Auswertung Kirchentag
- 17.6. Rückreise nach Zambia



Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5384

Datum 11.3.77

Handzeichen P.

17. Deutscher
Evangelischer
Kirchentag
Berlin 1977

Geschäftsstelle
Hardenbergstr. 12
1000 Berlin 12
Tel. 030 / 31 01 36

17. DEKT Berlin 1977 — Hardenbergstr. 12 — 1000 Berlin 12

FA MdM

7. März 1977
tre/ho

An alle Gruppen
des Marktes der Möglichkeiten

Betr.: Hallenplan

Sehr geehrte Damen und Herren,

kurz vor unserem März-Treffen in Berlin haben wir es noch geschafft, die Hallenpläne fertigzustellen und hoffen, daß sie noch rechtzeitig bei Ihnen ankommen.

Sie erhalten den Plan bzw. die Pläne für Ihren Marktbereich. Während an der Gesamtkonzeption des Raumplanes kaum noch Änderungen vorgenommen werden können, besteht im Einzelfall durchaus die Möglichkeit von Änderungen.

Beachten Sie bitte, daß die Verkleinerungen der Lichtpausen nicht 100%ig maßstäblich sein können. Die richtigen Maße sind auf den Plänen eigens angegeben. Damit die Pläne übersichtlich bleiben, haben wir zum großen Teil lediglich die Außenumgrenzungen der Stände eingezeichnet und darauf verzichtet, den inneren Aufbau der Stände einzuzeichnen.

Falls von Ihnen keine Änderungswünsche erfolgen, bleibt es bei den im Fragebogen zur Raumplanung bereits skizzierten Angaben.

Mit freundlichen Grüßen und auf Wiedersehen in Berlin

i. A.

(Holger Tremel)
Abteilungsleiter



Herrn Pastor
Ernst Bauerochse
Weinberg 57

3200 Hildesheim

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5384

Datum 11.3.77

Handzeichen P.

, den 11.3.1977

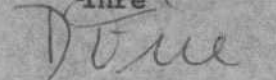
frie/P

Lieber Herr Pastor Bauerochse,

- / leider kann ich Ihren Brief vom 15.2. erst heute beantworten. In der Anlage schicke ich Ihnen die Liste der evtl. für ein Radio-Interview interessanten Gäste. Ich hoffe, das ist nicht zu spät.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre



(Dorothea H. Friederici)

Anlage

Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
Der Landeskirchliche Missionsrat

An alle
Gruppen des "Pavillons der
Weltmission"
auf dem Kirchentag 1977 in Berlin

EINGEGANGEN
22. FEB. 1977
Vorsitzender: ...
Landessuperintendent i. R. Hans-Helmut Peters
Altenhäger Kirchweg 20/22, 3100 Celle
Fernruf (051 41) 3 22 74

Geschäftsführer:
Pastor Ernst Bauerochse
Weinberg 57, 3200 Hildesheim
Fernruf (051 21) 8 10 22-23

Hildesheim, den 15. Februar 1977

Betr.: Überseeische Besucher oder Mitwirkende auf dem Kirchentag

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde !

Pastor Mellinghoff und ich haben auf der letzten Sitzung der Gruppenvertreter in Berlin am 8. und 9. d.Mts. über unsere Beratungen und Abmachungen mit der Deutschen Welle in Köln berichtet, die bereit ist, deutsch - und anderssprachige Redakteure für Aufnahmen zum Kirchentag zu schicken und darüber hinaus ihren Programm-Austausch-Dienst mit anderen Rundfunkstationen für geeignete Aufnahmen vom Kirchentag einzusetzen. Uns erscheint dies als eine exzellente Möglichkeit, Christen und Nichtchristen in der ganzen Welt und besonders in Afrika, Asien und Lateinamerika am Geschehen des Kirchentages teilnehmen zu lassen und so "Gemeinschaft weltweit" herzustellen.

Die Deutsche Welle wird natürlich ihre fremdsprachigen Mitarbeiter nur dann einsetzen, wenn sie sieht, daß es sich lohnt. Darum haben wir angeboten, ihr Namen und kurze Angaben zur Person von überseeischen Besuchern und potentiellen Interview-Partnern mitzuteilen. So richten wir an Sie die dringende Bitte, uns die Namen aller Ihnen bekannten überseeischen Besucher zu melden. Infrage kommen vor allem solche, die folgende Sprachen sprechen:

Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Haussa, Kisuaheli, Amharisch, Hindi, Indonesisch, Japanisch.

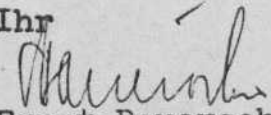
Bitte, bedienen Sie sich des beigegefügtten Formulars und lassen Sie uns eine erste Information sofort zukommen. Dies geht auf eine dringende Bitte der Deutschen Welle an uns zurück.

Wir schicken Ihnen zusätzliche Formulare für spätere Nachmeldungen.

Mit herzlichem Dank für Ihre Mitarbeit und

freundlichen Grüßen,

Ihr


Ernst Bauerochse

D.:

Herrn Pastor Mellinghoff

Absender

Datum

Herrn
Pastor E. Bauerochse
Weinberg 57
32 Hildesheim

Hiermit geben wir Ihnen bekannt, daß voraussichtlich folgende Besucher aus dem Ausland zum Kirchentag kommen werden :

Name, Vorname, Titel	Land/Kirche	Sprachen
Singh, Paul, Dr. theol.	Missionsdirektor der Evgl. Luth. Gossner Kirche Ranchi / Bihar <u>Indien</u>	englisch, <u>hindi</u> , deutsch
Siatwinda, Reverend	Pastor der United Church of <u>Zambia</u>	englisch
Paul, Sundara Segaran	<u>Indien</u> Church of South India	englisch, malayalam deutsch



An
die Gruppen
im Markt der Möglichkeiten 1977

ANGEBANGEN

- 2. MRZ. 1977

21. Febr. 1977
Loz./Ho

Betr.: Angaben für das Programmheft

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Markt der Möglichkeiten soll selbstverständlich im Programmheft des diesjährigen Kirchentages angekündigt werden. Dies muss so geschehen, dass der Kirchentagsbesucher so gut wie irgend möglich informiert wird. Dazu benötigen wir die entsprechenden Angaben von Ihnen.

Für Einzelgruppen, Kooperationen und Hallenveranstaltungen werden jeweils folgende Angaben gebraucht:

1. Name oder Bezeichnung der Gruppe bzw. der bei einer Kooperation beteiligten oder eine Hallenveranstaltung tragenden Gruppen;
2. inhaltliche Stichworte (nicht mehr als zwei Schreibmaschinenzeilen) oder eine Themenformulierung oder ein Haupt- und ein Unterthema;
3. Name, Vorname, Beruf oder Titel und Heimatort der jeweils verantwortlichen Person oder Personen, bei Hallenveranstaltungen auch der Leitenden;
4. die Mitwirkenden bei Hallenveranstaltungen.

Leider weiß ich nicht, wer unter Ihnen für eine Kooperation oder eine Hallenveranstaltung im einzelnen speziell zuständig ist. Ich muss deswegen alle Fragen an Sie alle richten und bitten, sie jeweils so vollständig wie möglich zu beantworten.

Auf diese Weise bekomme ich von Ihnen das Höchstmaß an Informationsmaterial zur redaktionellen Verarbeitung. Und Sie haben die Gewähr, dass Ihre Gruppe z. B. nicht anonym in einer Kooperation untergeht.

Ich schicke Ihnen hier zwei gleiche Bogen zur Ausfüllung: der eine ist für Ihre Akten bestimmt; den anderen geben Sie uns bitte zurück, und zwar

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 5384
Datum 11.3.77
Handzeichen R

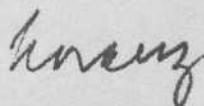
entweder bei der März-Zusammenkunft Ihres Themenbereichs -
bei dieser Gelegenheit können Sie untereinander auch noch
Verständigungen bezüglich des Ausfüllens der Bogen herbei-
führen -

oder durch die Post hierher nach Fulda bis spätestens 28. März 77.
Angaben, die bis dahin bei uns nicht vorliegen, können nicht
mehr in das Programmheft aufgenommen werden!

Und noch eins: bitte vergessen Sie nicht Ihre Registriernummer
(Marktbereich und laufende Nummer) anzugeben!

Schon jetzt besten Dank und freundliche Grüsse bis zum
Wiedersehen!

Ihr



(Dr. Lorenz)
Studienleiter

2 Anlagen

Marktbereich: Gruppen-Nr.: 29.....

Angaben der Marktgruppen für das Programmheft

Name oder Bezeichnung der Gruppe: Gossner Mission.....

1. Einzelgruppe: ja ☐ nein ☒

2. Thema/inhaltliche Stichworte

für die Einzelgruppe:.....

(wenn Ziffer 1 ja)
.....

3. Verantwortlich für die Einzelgruppe:
.....

4. In Kooperation mit: 5, 13, 16, 27, 43, 44, 59, 65, 67.....
(wenn Ziffer 1 nein) Gruppen-Nummern.....

5. Thema /inhaltliche Stichworte:
für die Kooperation: Weltmission.....

Gemeinschaft Weltweit.....

6. Verantwortlich für die Kooperation: Evgl. Missionswerk i.D.
Mittelweg 143, 2000 Hamburg.....

Marktbereich...*1*...Gruppen-Nr....*29*....

7. Beteiligt an einer Hallenveranstaltung: ja ☒ nein ☐

8. Datum und Uhrzeit der Hallenveranstaltung: *11.6.77*.....

9. Thema der Hallenveranstaltung: *Gemeinschaft - Weltweit*
.....

10. Bei der Hallenveranstaltung
wirken mit: *alle kooperierenden Gruppen und evtl.*
noch andere.....
.....
.....

11. Die Hallenveranstaltung
wird geleitet von: *Herrn Harry Haas*.....
.....

12. Verantwortlich für die
Hallenveranstaltung: *Gossner Mission*.....
.....

10.3.77.....
(Datum)

J. Friederich.....
(Unterschrift)

Bitte mit Schreibmaschine oder Druckschrift ausfüllen und
bis spätestens 28. März 1977 einsenden an: Deutscher Evangelischer
Kirchentag/Leitung, Magdeburger Strasse 59, 6400 Fulda!

Ratschläge zum Standbau der Marktgruppen auf dem Kirchentag in Berlin
von Rainer Just, Grafik-Designer, Beratungsstelle für Werbung in
Kirchengemeinden, Berlin-Wittenau

Nachdem Sie die Idee einer Standgestaltung im Kopf mit sich tragen, erstellen Sie unbedingt nach den Ihnen vom Kirchentagsbüro mitgeteilten Maßen eine maßstäbliche Skizze des Standes in der Draufsicht (wo stehen Stühle, Tische etc.) und in der Vorderansicht (rechte und linke Seite neben die Rückwand klappen). Zeichnen Sie auf diesen Zeichnungen alles maßstäblich verkleinert ein, es erleichtert jede Diskussion und nicht zuletzt den Aufbau des Standes in Berlin.

/ Deshalb die Skizzen unbedingt nach Berlin mitnehmen!

Bereiten Sie alles Dekorationsmaterial am Heimatort vor. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das gesamte Material nach Berlin geschickt oder gebracht werden muß (Sperrgut, Übergewicht).

Auch große Hintergründe können schon vorbereitet werden auf Tapeten oder großen Papierbahnen. Sie werden dann als Rollen nach Berlin mitgenommen und hier in den Messehallen an die Standwände tapeziert.

Gehen Sie davon aus, daß in Berlin einiges nicht klappt und Sie vor einige ungeahnte Probleme beim Aufbau Ihres Standes gestellt werden. Kalkulieren Sie Ihren Zeitplan dementsprechend.

Folgende Materialien sollten Sie unbedingt mit nach Berlin nehmen, gleichgültig ob Sie jetzt schon übersehen können, ob Sie sie brauchen werden.

Tapezierquaste	Fachgeschäft
Tapezierrolle	Fachgeschäft
Tapetenleim (Glutolin o.ä., Gebrauchsanweisung beachten)	Fachgeschäft
Zollstock	
Schnur (z.Ziehen von Fluchten o.ä.)	
Tesa Krepp	Fachgeschäft
Enso Messer	Dekorationsbedarfsgeschäft oder Papierwarenhandlung
Scheren (div.Größen)	
Nägel (div. Größen)	
Rolle Blumendraht	Eisenwarengeschäft oder Gartenbauausrüster
Seitenschneider	Fachgeschäft
Kneifzange	Fachgeschäft
Schraubenzieher, Hammer	Fachgeschäft

Dekonadeln
(Stahlstecknadeln)

Eimer (handliche Größe
zum Anrühren)

w i c h t i g

einen Tacker
(eine Art Hefter, mit dem
Sie je nach Größe alles
überall festschießen kön-
nen. Preis ca. DM 40,--)

Sie werden außerdem brauchen:

Pinself in div. Größen

Reißzwecken

Lineal

Filstifte

Eisenschiene

Eisenwinkel

Säge

Dekorationsfachgeschäft

w i c h t i g

Dekorationsfachgeschäft,
gute Zeichenbedarfsgeschäfte

Farben

Papier von der Rolle

Letraset (Abreibebuchstaben
zum Beschriften, sehr teuer)

Tesafilm

Tuschkasten

Was trotzdem noch fehlt, erhalten Sie in Berlins größtem Fachgeschäft:

Spitta und Leutz
Hohenzollerndamm 174

1000 Berlin 31

Tel: 87 04 44

U-Bahnhaltestelle Fehrbelliner-Platz,
ca. 20 Minuten vom Messegelände.

Als Kontaktadresse in Berlin steht Ihnen für Beratung zur Verfügung:

Beratungsstelle für Werbung
in Kirchengemeinden
Alt Wittenau 30

1000 Berlin 26

Tel: 030/411 16 62 .